Converſations-Lexicon des geiſtlichen Lebens

von

J. P. Silbert.

I. Band.

Erste Abtheilung: A — F.

Mit 7 Stahlſtichen.

Regensburg,
Verlag von Georg Joseph Manz.
1839.

Preis dieſer Abtheilung: 1 fl. 48 kr. oder 1 Thl. 6 gr. (7 ½ Sgr.)
Vom Neujahr 1840 an unabänderlich: 2 fl. 21 kr. oder 1⅓ Thl.

Asc. 1017 m

Volksbuch für alle Stände.

Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine
Weltgeſchichte,
mit
beſonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte bis auf unsere Zeiten für alle Stände.

Erſter Band. In **5 — 6** Heften. Mit einem Stahlstiche.

gr. 8. 1s Heft. 15 kr. od. 4 gr.

Unter dieſem Titel erſcheint binnen 1 — 1½ Jahre ein in jeder Hinſicht neues Werk, welches alle Berückſichtigung verdient. Es enthält nämlich eine durchaus innige und genaue Verbindung der Kirchen- und Staatengeſchichte, welche in den übrigen allgemeinen Weltgeſchichten nur theilweiſe zu finden iſt, während in den eigentlichen Kirchengeſchichten die Staatengeſchichte zu ſehr zurücktrit. Der Herr Verfaſſer wählte dieſen Weg, nicht nur um die gegenſeitigen Lücken zu ergänzen und die göttlichen Führungen beſſer zeigen zu können, vor allem aber um ſein Hauptziel: Berichtigung der in den meiſten Geſchichtsbüchern enthaltenen vielen Entſtellungen und Irrthümer zu erreichen. Nie war wohl ein ſolches Werk zeitgemäßer (oder: mehr Bedürfniß) als jetzt, wo kirchliche und politiſche Begebenheiten ſich mehr als je berühren und in einander greifen, wo die Verunſtaltung in der Darſtellung geſchichtlicher Thatſachen noch fortdauert — wo aber auch Berichtigungen mehr Eingang finden. — Wenn jedoch ſelbige ihren Zweck erreichen ſollen, ſo müſſen ſie nicht nur in einem ächt katholiſchen, ſondern auch in einem ruhigen Geiſte geſchrieben ſeyn; dieſe Doppelaufgabe hat, nach unſerm Dafürhalten, der Herr Verfaſſer redlich gelöst. Fern von allem Wortſchwalle, von aller Rechthaberei, von allen diktatoriſchen Ausſprüchen, erzählt er die Thatſachen einfach, klar und gewiſſenhaft, wie er ſolche in den bewährteſten Schriftſtellern findet: er ſucht nicht aufzureizen, anzufeinden oder zu ſtreiten; man ſieht, ſein Ziel iſt Wahrheit, Belehrung und Berichtigung. Der Weg, den er dazu einſchlägt, ſcheint uns beſonders empfehlenswerth; er berührt nämlich nie, daß dieſer oder jener Punkt angefochten werde — ſondern er begnügt ſich damit, ſolchen kurz und lichtvoll zu erörtern; ſo erreicht er ſeinen Zweck, ohne den Gegner anzutaſten; ſo verliert er nie die ruhige anſtändige Haltung — anderer Vortheile hiebei noch nicht zu gedenken. — Wir gehen nun zu einer nähern Beleuchtung des Werkes über.

Solches zerfällt in ſechs Theile, nämlich:

A. **Die alte Geſchichte.** Von Erſchaffung der Welt bis auf die Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti. I. Band. (1r Theil.)

B. **Die mittlere Geſchichte.** Von der Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti bis auf Gregor VII. und die Kreuzzüge. — II. Band. (1r Theil) Von den Zeiten der Hoheit der Päpſte bis auf die Glaubenstrennung und die Entdeckung der neuen Welt. III. Band. (2r Theil.)

C. **Die neuere Geſchichte.** Von der Entdeckung Amerika's und dem Anfange des Proteſtantismus bis zum Weſtphäliſchen Frieden. IV. Band (1r Theil.) Vom Weſtphäliſchen Frieden bis zu der franzöſiſchen Staatsumwälzung. V. Band. (2r Theil.)

D. **Die neueſte Geſchichte.** Von der Revolution bis auf die neuſten Zeiten. VI. Band. —

Die Geſchichte der Weltereigniſſe ſoll die Geſchichte des Reiches Gottes ſeyn; dieſen Standpunkt faßt der Herr Verfaſſer beſonders ins Auge im vorliegenden Werke. Es werden daher in der alten Geſchichte vor allem andern die Begebenheiten der Iſraeliten hervorgehoben, weil an ſelbige die göttlichen Verheißungen ſich knüpfen. Dieſes gibt Gelegenheit, die Erzählung überall durch Schriftſtellen zu erhärten und die Unbeſtreitbarkeit derſelben, ſo wie der

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Verlag von G. J. Manz in Regensburg

Digitized by Google

Sie verspotteten ihn u. sprachen: Sey gegrüſst, du König der Juden. Matth. [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Er legte ihn in ein ausgehauenes Grab, in dem noch Niemand gelegen war. Luc. 23, 53.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H. Nicolaus.

Digitized by Google

O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Er„
kenntniſs Gottes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Ge„
richte, wie unerforſchlich ſeine Wege! Röm. 11. 33.

Digitized by Google

Ich war im Geiſte am Tage des Herrn, und hörte hinter mir eine ſtarke Stimme, wie einer Poſaune. Apocal. 1, 10.

Digitized by Google

Converſations-Lexicon
des
geiſtlichen Lebens

von

J. P. Silbert.

I. Band. Erste Abtheilung.
A — F.

Mit Stahlſtichen.

Regensburg.
Verlag von Georg Joſeph Manz.
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Über vorliegendes Werk findet ſich nur wenig vorzureden. Es bietet chriſtlichen Leſern Früchte vieljährigen Nachdenkens über weſentliche Ausſprüche der erleuchteten Väter und Asceten unſrer frommen Vorzeit, die das innerliche Geiſtesleben betreffen; — zuweilen wohl auch Reminiscenzen gleich holden Blumen, die auf Ausflügen in ſchöne Auen und Fluren gepflückt werden. Denn unerſchöpflich an echtem Golde und wahren Perlen ſind die Schätze heiliger Schriftſteller; die, was ſie ſchriftlich hinterließen, aus der Fülle ſelbſt durchlebter Weisheit und Erfahrung für die künftige Nachwelt aufzeichneten.

Digitized by Google

Vorwort.

Zu einer Zeit, wo ſo mancherlei Künſte und Wiſſenſchaften in lexicographiſcher Form entfaltet und vorgetragen werden, — und ſogar Werke, die in das Gebiet der Theologie gehören, mit Nutzen in dieſer Form erſcheinen, — iſt es allerdings der Ordnung gemäß, die einzelnen Punkte der hochwichtigen Kunſt des innerlichen Geiſteslebens, als eben ſo viele Diamanten gefaßt und zu einer ſchönen Kette vereint, in dieſem neuen Lichte anſchaulich zu zeigen. Ein ſolches Werk iſt um ſo nützlicher, als die einzelnen Wahrheiten und Belehrungen, die wir von den Vätern und Lehrern der Kirche über dieſen Gegenſtand ererbten, und die hier zuſammengeſtellt ſind, einander gegenſeitig beleuchten, und ein Ganzes bilden, das mit Einem Blicke ſich überſehen läßt.

Unheimliche Pietiſterei und um ſich greifendes Sektenweſen haben in unſern Tagen die Begriffe Vieler verwirrt; die katholiſche Lehre aber, die von Anbeginn nur Eine war, und nur Eine ſeyn kann,

Digitized by Google

iſt eben ſo fern von dem Irrwahn des Aberglaubens als eines falſchen Myſticismus; ſie iſt eine geſunde und kräftige Nahrung der unſterblichen Seelen, die nach dem großen Ziele pilgern, für das ſie erſchaffen wurden. Dies wiſſen Alle, die im Schooße der heiligen Kirche erzogen ſind; die Widerſacher aber, die das innerliche Geiſtesleben als fromme Kopfhängerei und Schwärmerei verrufen, mögen hier ihre irrigen Begriffe berichtigen lernen.

Die einzelnen Artikel dieſes Werkes ſind weder trockene Wortbegriffe, noch weitläufige Abhandlungen; ſie ſtehen gleichſam zwiſchen beiden in der Mitte. Es ſind einfache Lichter, welche die Wichtigkeit der Gegenſtände beleuchten; und Weckſtimmen, die zwiſchen der Leſung und Betrachtung ſchweben, und ins Innere führen. Insbeſondere dürften ſie Solchen willkommen ſeyn, deren Zeit zu ſehr in Anſpruch genommen iſt, als daß ſie derſelben viel auf die geiſtliche Leſung verwenden könnten; die aber in den

Digitized by Google

wenigen koſtbaren Augenblicken, die ihnen erübrigen, ihren Geiſt durch gewählte und nahrhafte Seiſe zu erquicken verlangen.

Viele Zeit und vorzügliche Liebe hat der Verfaſſer auf die Ausarbeitung dieſes Werkes verwendet; und große Freude würde es ihm gewähren, wenn dasſelbe die Früchte brächte, die er dabei beabſichtigte.

Digitized by Google

Abbruch.

Woher der Quell aller Uebel, die den Erdkreis überſchwemmen? — Aus der Unenthaltſamkeit von Verbothenen! — Gegen dies ſchwere Unheil aber, das die lüſterne Unweisheit des Geſchöpfes über alle künftigen Geſchlechter gebracht hatte, gab die ordnende Weisheit des Schöpfers als Heilmittel, Enthaltſamkeit und Abbruch von Erlaubtem. — Denn ihre Lehre, die ſchon zu dem Sohne des erſten Menſchen ertönte: »Der ſündliche Begehrungstrieb ſoll unter dir ſeyn, und du ſollſt ihn beherrſchen!« (Geneſ. 4.) faßte allerdings auch den Abbruch von Speiſen als ein Heilmittel in ſich; da aus reichlicher Sättigung Unzucht und andere Laſter hervorbrechen. Dies bezeugt auch die nämliche Schrift, welche ſpricht: »Dies war die Miſſethat Sodomas: Hoffart, Sättigung an Brod, Ueberfluß und ihr und ihrer Töchter Müſſiggang. Sie reichten den Dürftigen die Hände nicht, und ſie erhoben ſich und begingen Gräuel vor Mir.« (Ezech. 16.)

Deshalb auch iſt die Faſte älter als das moſaiſche Geſetz; Moyſes fand ſie vor, und ordnete ſie nur. (Num. 30, 14.) Was aber die Kirche in ihrer Kindheit und Jugend beobachtet hatte, das behielt ſie auch in vollen Mannesalter Chriſti bei; und der göttliche Geſetzgeber, der ſelbſt faſtete, ordnete desgleichen die Faſte für ſeine Jünger als Er ſprach: »Du aber, wenn du faſteſt, ſalbe dein Haupt;« u. d. Ue. (Matth. 6.)

Digitized by Google

Die Abſicht dieſer göttlichen Einſetzung zielt dahin, das rebelliſche Fleiſch dem Geiſte zu unterwerfen; (Sieh Faſte) das Niemand das heilige Geſetz vollbringen, Niemand den ſündlichen Begehrungstrieb beherrſchen kann, der dem Fleiſche den Zaum der Mäßigkeit nicht unterwirft.

Dies faßten Alle, die uns im Glauben und in Heiligkeit des Lebens vorangiengen, wohl ins Auge; und deßhalb auch ertheilt Einer aus ihnen, der große Auguſtinus, den Rath bei jeder Mahlzeit; ohne eben der nothwendigen Sättigung zu ſchaden, dreimal ſich leichter Abbruch zu thun, »damit der Geiſt nüchtern, und Herr des thieriſchen Menſchen bleibe.« Denn nicht ertödten, wohl aber in ſeinen gehörigen Schranken halten ſollen wir dieſen häuslichen Feind.

Heilſam iſt es ſelbſt den Sinnen
Wenn das Uebermaß du fliehſt;
Und der Geiſt kann nur gewinnen
Was dem Fleiſche du entziehſt!

Digitized by Google

Abendgebet.

»Und es wurden die Bücher aufgethan!« ſpricht Johannes in ſeiner geheimnißvollen Offenbarung (Offenb. 20, 12.); die Bücher nämlich, nach welchen ſollten gerichtet werden, alle Todten groß und klein, die vor dem Throne ſtanden. »Dieſe wunderſamen Bücher waren allerdings die Bücher ihres Lebens. Was aber ſind die Blätter dieſer Bücher, wenn nicht die einzelnen Tage unſrer ſterblichen Pilgrimſchaft? — Denn jeder neu anbrechende Tag iſt gleich einem reinen und noch unbeſchriebenem Blatt; am Abend aber, legt der Engel Gottes daſſelbe, mit unſern Thaten beſchrieben, in das Buch des Lebens, uns zum Zeugniß vor dem künftigen Gerichte. Unendlich wichtig iſt daher der Schluß des Tages; wo das abendliche Gebet beſſert was wir etwa falſch und fehlerhaft ſchrieben hier trifft jenes wahre Sprichwort ein: »Ende gut, Alles gut!« —

Fürwahr eine lieblich tönende Orgel, in den Ohren des Allerhöchſten iſt das fromme Abendgebet, wo das Herz auf den Flügeln der demüthigen Andacht und Zerknirſchung ſich erhebt, ſeinem Schöpfer zu huldigen; für die Wohlthaten ſeiner Vorſehung Ihm zu danken; ſeine Schwächen in ſeiner Gegenwart zu bereuen; um die Verzeihung derſelben, und um ſeinen Schutz Ihn anzuflehen, und in ſein göttliches Vaterherz ſich zu ergießen.

Dies liebreiche Gebet unterſcheidet die Kinder Gottes von den Kindern Belials; es beſſert die Fehler des Tages ruft

Digitized by Google

den Friedensthau des Himmels herab; es ſänftigt die Regungen des Herzens, bringt friedlichen keuſchen Schlaf, ja nicht ſelten himmliſche Gedanken, und beſiegelt den Tag mit dem göttlichen Segen. Ein ſolches Herz darf ſich nicht fürchten vor nächtlichen Schrecken und den Mächten der Finſterniß; denn der Allerhöchſte bedeckt daſſelbe mit ſeinem Schilde; und ſein Engel ſteht ihm zur Seite. Eine ſolche Seele ſpricht mit jener heiligen Braut: Ich ſchlafe, aber mein Herz wacht!« (Hoh. L. 5. 2.)

Denn ſolcher Schlummer unterbricht
Das Wachsthum in der Gnade nicht.
Oft weht der Seele in der Ruh
Ihr Engel fromme Träume zu;
Und während Schuld den Sünder drückt,
Wird bis zum Himmel ſie entzückt.

Aberglaube.

Vor einem geſegneten Waizenacker ſtanden viele Gaffer, die der Acker nicht anging, und die über hin und wieder ſpärlich blühende blaue und rothe Kornblumen, ſo wie über manches und manches friſch grünende Kräutlein ſich ereiferten, und den trefflichen Boden einen Anger ſchalten, wo nichts denn Unkraut gedeiht, und ſchädlicher Lolch in Fülle wuchert. — Da ſprach zu ihnen der Ackermann: Freunde, ich bitte euch, überſehet doch über der wenigen Trespe die zahlloſen vollen Aehren nicht; die Fruchtbarkeit des Bodens iſt ſo groß, daß darauf manches ſproßt, das nicht ausgeſäet ward; die Blu-

men ſchaden dem Waizen nicht, und von dem Lolch befahl mir der Herr des Ackerfeldes ſolchen bis zur Erndte ſtehen zu laſſen, damit nicht etwa, wofern man ihn ausreißt, mancher edle Halm mit ausgeriſſen werde. Wer aber, ich bitte euch, ſeid ihr, ein fremdes Feld zu ſchmähen? Und ſproßt etwa auf euerm Acker kein Unkraut auf? ja iſt derſelbe nicht ohne Vergleich mehr denn der unſre damit bedeckt? —

O beherziget doch dieſe Antwort des Ackermanns, ihr denkenden Gegner, die ihr, wegen einiger, nie gebilligter Vorurtheile; wegen weniger unſchädlicher Andachtsübungen, wegen hin und wieder beſtehender alter Gewohnheiten des frommen Volkes, eure ganze Beredſamkeit aufbietet, die Kirche des Aberglaubens zu zeihen? Sehet euch doch in den getrennten Sekten um, ob nicht allenthalben weit mehr und verderblicherer Aberglaube herrſcht, als bei Katholiken ſelbſt der geringſten Klaſſe? Ja ob nicht Freigeiſter ſogar mit dem Atheismus den grellſten Aberglauben vereinten! Leſet den Laertius, und ihr werdet ſolchen ſelbſt bei den Philoſophen des Heidenthums finden! Wie alſo möget ihr je willkührliche Meinungen, und von der Kirche ohne Unterlaß gerügte Gebräuche, mit den Pflichten, ja mit den Lehren der Kirche vermengen? Wahrlich, ſehr feſt gegründet, und von allen Seiten unerſchütterlich muß eine Religion ſeyn, wenn ihre beftigſten Gegner ſie nur über derlei unweſentliche Dinge, nicht ſowohl bekämpfen als anbellen.

Brüder, o wie ſeid ihr bitter,
Wie ſo ſtrenge im Gericht!
Scharf bei uns ſeht ihr die Splitter,
Und bei euch die Balken nicht!

Digitized by Google

Ablaß.

Ein großer König hatte bei ewiger und ſtrenger Kerkerſtrafe verboten, daß irgend einer ſeiner Unterthanen ſeinen königlichen Garten betreten ſollte. Dieſem offenkundigen königlichen Verbote zum Trotz, ſchlich ein Geſpiele der Prinzen ſich heimlich in den Garten, zertrat den Flor der holden Blumen, entwendete die goldnen Früchte, und richtete unermeßlichen Schaden an. Kaum hatte er dieſen Frevel verübt, als er von den Wächtern ergriffen und gefeſſelt abgeführt wurde. Der König aber, über dieſe Vermeſſenheit entrüſtet, ſprach das Urtheil über ihn aus, es ſollte ſein Vermögen als Schadenerſatz eingezogen werden, und er ſelbſt ſollte den Hohn, mit welchem er das königliche Verbot übertreten, durch lebenslängliche Kerkershaft büßen.

Nun kam bittre Reue über ihn, doch zu ſpät. Da erſchien mitten in der Nacht des Königs älteſter Sohn im Gefängniſſe brachte dem Gefangenen eine große Summe Goldes, den Schaden reichlich aufzuwägen; und es flehten alle königlichen Kinder bei der Königin, die der große Monarch wie ſein eigenes Leben liebte, für den Gefeſſelten milde Fürſprache zu thun; und brachten ihr auch von ihren eigenen ſchönſten und koſtbarſten Arbeiten, ſolche dem Könige zum Geſchenke zu bringen, ſeine Huld um ſo wirkſamer zur Verſöhnung zu neigen. Der König, der ſeiner geliebten Königin nie eine Bitte verſagte, hörte ihre getreue Fürſprache liebreich an, ward über die Bitten ſeiner Kinder und über ihre Geſchenke gerührt, blickte ſolche mit Wohlgefallen an, erkannte die Summe, die der Gefangene ihm anbot, als genugſamen Erſatz, und entließ ihn ſeiner Haft.

Digitized by Google

Bedarf des Bild noch einer Deutung? Welcher König iſt je gerechter und liebreicher zugleich als der allerhöchſte König der Könige und Herr der Herrſcher? Und wer ſtieg in den finſtern Kerker dieſer Welt hinab, den Gefährten und Geſpielen der Engel, den Menſchen zu beſuchen, der zu ewiger Strafe in den Gefängniſſen der göttlichen Gerechtigkeit verurtheilt war, und das Löſegeld ihm zu bringen, das alle ſeine Schuld reichlich aufwiegt? War es nicht der Sohn des ewigen Königs ſelbſt? Und wird dieſer allerhöchſte König ſeiner auserwählten und geliebten Braut, der heiligen Kirche die Nachlaſſung der gerechten Strafe des Schuldigen verſagen; wenn ſie im Verein mit ihren ſeligen Kindern, den Bürgern des Himmels, zu Ihm fleht und ihre reichen Verdienſte Ihm als Gaben darbringt? — denn der unendliche Schatz ſeines Eingebornen und ſeiner Heiligen iſt fürwahr mehr als hinreichend, die Schulden und Mißverdienſte aller Sterblichen vollauf zu erſetzen, wenn anders die Seele auf die Einladung der bräutlichen Kirche in Zerknirſchung und Liebe der ewigen Gerechtigkeit ſie darbringt. Wer alſo die Ablässe läſtert, der läſtert was er nicht verſteht; er kennt weder die unendliche Freigebigkeit des himmliſchen Königs, noch die Schlüſſelgewalt der Kirche, noch auch die wahren Bedingniſſe, unter welchen ſie Abläſſe verleiht; und iſt daher ein ſehr unbefugter Richter, über heilige Geheimniſſe abzuſprechen. (Abendmahl ſieh Communion.)

Kommet, ſchöpfet, meine Kinder!]
Spricht des höchſten Königs Braut;
Denn der Schatz iſt unvergänglich,
Und für Alle überſchwenglich,
Den für euch Er mir vertraut!
Ihr erfreuet ſeine Huld,
Tilgt daraus ihr eure Schuld!

Abſicht.

Was iſt groß vor Gott? Was die heilige Liebe wirkt, und ſich ſehnt, für Gott zu wirken. Je größer dieſe Liebe, und je feuriger das Verlangen, durch ſeine Werke Ihn zu verherrlichen, um ſo höhern Glanz und Werth erhält das Werk des Geſchöpfes; ob es auch nur gering in ſich ſei. Wir ſehen nicht, daß die allerſeligſte Jungfrau, der heilige Joſeph und ſo viele andre große Heiligen glänzende äußerliche Werke gethan hätten; und dennoch erwirkte die höchſt reine Abſicht ihrer Liebe, ihnen die höchſten Stufen in der himmliſchen Glorie. Wie leicht machte es uns unſer Gott, unendliche Verdienſte zu erwerben! — Denn immer hängt dieſe reine Abſicht der Liebe, nicht eben ſo immer, das Werk ſelbſt von uns ab. Die Abſicht iſt unſer eigen; zu dem Werke aber muß Gott Mittel und Wege bereiten; und den Erfolg krönen; weßhalb es auch eigentlich mehr ſein Werk als das unſrige iſt; da das Werk nicht dem Werkzeuge, ſondern nach allem Rechte dem Urheber deſſelben angehört. —

Daher iſt es, eine höhere Stufe der Liebe in der künftigen Seligkeit zu erlangen, weſentlich, daß wir bei unſern Werken der Reinheit der Abſicht uns befleißen. Denn gleichwie ein Menſch, der bei allen ſeinen Werken, aus Haß gegen Gott und in der Abſicht wirkte, Ihn zu beleidigen, in jedem Augenblick fluchwürdig handeln, und ſich ungeheure Schätze des Zornes für den Tag des Gerichtes ſammeln würde: alſo ſammelt ſich Schätze der Liebe und ewiger Belohnungen wer alle ſeine Werke aus Liebe und in der Abſicht wirkt, Gott dadurch

zu verherrlichen; und zwar in noch weit höherm Grade; da Gott unendlich mehr geneigt iſt zu belohnen, als zu ſtrafen.

Gewiß auch iſt die Abſicht, in welcher wir etwas wirken, Gott oft weit wohlgefälliger als das Werk ſelbſt; wie vortrefflich daſſelbe auch ſeiner Natur nach ſei; ſo wie eine einfache, aber wohl zubereitete Speiſe zuweilen beſſer und lieblicher iſt als eine an ſich köſtliche, aber übel zubereitete Speiſe. Und darum auch ermahnt uns der Apoſtel ſo dringend, ob wir eſſen oder trinken, oder was immer anderes thun, Alles zur Ehre Gottes zu thun. (1. Cor. 10. 31.)

Solche Münze kauft den Himmel,
Alles andre iſt nur Staub;
Bleibt zurück im Weltgewimmel,
Und wird der Verweſung Raub!

Abſonderung von der Welt.

Einen Gegenſtand wohl zu ſehen, und richtig zu beurtheilen, darf man demſelben nicht allzu nahe ſtehen; ſondern man muß ſich in gehöriger Entfernung davon halten. Wer mitten in der Welt iſt, der wird leicht vom Schwindel ergriffen und von dem Weine Babylons trunken. Nie wird von ihrer Leere, von ihrer Eitelkeit, von der kurzen Dauer ihrer Herrlichkeit und von dem falſchen Zauber ihrer Blendwerke ſich überzeugen, wer ſich nicht in gehöriger Entfernung von ihr hält. Dieſe Entfernung iſt eine kräftige Arzenei, kranke Seelen zu heilen; und darum flohen ſo viele Einſied-

ler in Wüſteneien; ſo viele wahrhaft fromme und weiſe Menſchen in Klöſter, um dort zu ſich ſelbſt zu kommen, über der Welt ihrer ſelbſt, ihres Heiles und der Ewigkeit nicht zu vergeſſen; und nicht mit dieſer Welt zu Grunde zu gehen. —

Wen jedoch Gottes Vorſehung in die Welt beruft; der bleibe getroſt darin, und ſei einſam in ſeinem Innern; denn iſt anders er getreu, ſo vermittelt ihm Gott, ſelbſt unter dem regſten Weltgetriebe, den Geſchmack und das Licht der Einſamkeit, die dann die Stelle derſelben bei ihm vertreten. Dies bezeugt jener heilige König, der mitten unter einem glänzenden Hofe, und von Regierungsſorgen und von der Führung ſchwerer Kriege bedrängt, dennoch mit Wahrheit von ſich ſagen konnte: »Gleich bin ich geworden einem Pelikan in der Wüſte; gleich einer Nachteule in ihrem Gehäuſe; ich habe gewacht und bin geworden gleich einem einſamen Sperling auf dem Dache!« (Pſ. 101. 7. 8.)

Suchest Gott Du: geh nicht irre;
  Suche in des Herzens Grund;
Nimmer iſt Er im Gewirre;
  Nimmer gibt Er dort ſich kund.
Dies Gewirre ſind die Sorgen,
  Der Begierden lauter Schrei;
Schweigen die, biſt Du geborgen,
  Einſam ſelbſt im Lärm und frei.

Digitized by Google

Abtödtung.

Die chriſtliche Abtödtung, welche das Evangelium uns ſo oft und ſo dringend empfiehlt, iſt eine Theilnahme am Kreuze unſres Herrn, eine Nachahmung ſeines armen und demüthigen Lebens; und gehört weſentlich zum Geiſt der Buße, der allein vor Laſtern bewahrt und auf dem Wege des Lebens bis zur Vollkommenheit führt. Dies iſt's was der Apoſtel ſpricht: »Immerdar tragen wir die Abtödtung Jeſu an unſerm Leibe, damit auch das Leben Jeſu an unſern Leibern offenbar werde.« (2. Cor. 4. 10.) Denn wer immer Jeſu nachfolgen, ins Innere kehren, wahre Tugenden erlangen, mit Gott vereint werden und zur anſchaulichen Betrachtung himmliſcher Dinge ſich erheben will, ohne ſeinen Leib und ſeine Sinne abzutödten, der will etwas Unmögliches. Daher auch iſt die Abtödtung nicht nur Anfängern im geiſtlichen Leben, ſondern ſelbſt den Vollkommenſten nothwendig; weil die Gnade nur durch die nämlichen Mittel ſich bewahren läßt, durch welche ſie erlangt wird; und darum auch übten die größten Heiligen ſie bis zu ihrem Tode.

Die Nothwendigkeit dieſer Uebung liegt in der Natur unſres, durch die Sünde verderbten und begierlichen Fleiſches; denn unſer Körper iſt ein rebelliſcher Knecht, der, ſtatt ſeinem Herrn, dem Geiſte, friedlich zu dienen, ſich ohne Unterlaß wider ihn empört; und nicht unfüglich vergleichen die heiligen Lehrer ihn einem wilden Roſſe, das ſeinen Reiter in die Sümpfe und Abgründe aller Laſter fortreißt, wofern er

nicht unabläßig gebändigt und in Schranken gehalten wird. Wer heute in Einem ihm nachgibt, den zwingt er morgen trotzig, in Anderm ihm nachzugeben; eine ſolche Nachgiebigkeit aber iſt grauſam; ja ſie iſt ungerecht; denn wir tödten dadurch den Herrn, den Knecht am Leben zu erhalten.

Dieſe Lehre tönt den fleiſchlichen Weltkindern allerdings fremd; und ſie verlachen dieſelbe; doch die Weisheit dieſer Welt iſt Thorheit vor Gott; und ewig wird ſie eine Feindin des Kreuzes Chriſti ſeyn; uns dagegen ruft der Apoſtel mit eindringlicher Stimme zu: Meine Brüder, tödtet euere Glieder ab; denn alle die Chriſto angehören, haben ihr Fleiſch ſammt ihren Laſtern und Begierlichkeiten gekreuziget.« (Col. 2. Galat. 5.) Wer immer alſo ſein Fleiſch, und dadurch ſeine Laſter und Begierlichkeiten nicht abtödtet, der gehört Chriſto und ſeinem himmliſchen Reiche nimmermehr an.

Wie hoch und ſchwer, o Herr, iſt deine Lehre,
Die durch die Buße unſre Seelen bleicht!
Nur deine Liebe mildert ihre Schwere;
Denn ſie macht alles Bittre ſüß und leicht.
O gib ſie uns! ſie ſtärke die Natur;
Dann gehn wir treu auf deines Kreuzes Spur!

Adam und Christus.

Zwei Könige ſtehn an der Spitze des menſchlichen Geſchlechtes; der Eine führt die Kinder deſſelben in die Zeit, der Andere in die Ewigkeit ein. Von beiden ſpricht die Schrift: »Der erſte Menſch Adam ward erſchaffen zu einer lebendigen Seele; der letzte Adam zu einem belebenden Geiſte; — der erſte Menſch, von der Erde, iſt irdiſch; der andre Menſch vom Himmel iſt himmliſch.« (Cor. 15. 45.) Der Erſte iſt nach dem Bilde Gottes erſchaffen; der Zweite iſt ſelbſt das lebendige Bild der Weſenheit Gottes, nach welchem der Erſte erſchaffen ward.

Der Erſte kam in den Wonnen des Paradieſes, der Zweite in der Armuth des Stalles zur Welt. — Der Erſte wollte aus Hoffahrt Gott gleich werden; der Zweite, Gott von Gott und Licht vom Lichte, ward aus Demuth dem Menſchen gleich. — Der Erſte nannte alle Thiere mit Namen, der Zweite kennt als ein guter Hirt alle ſeine auserwählten Schafe und ruft jedes derſelben bei ſeinem Namen. — Der Erſte ſündigte aus Ungehorſam am Baume; der Zweite tilgte durch ſeinen Gehorſam die Schuld des Ungehorſams, am Baume des Kreuzes. —

Dem Erſten ward während ſeines Schlafes Eva, die Mutter des menſchlichen Geſchlechtes aus der Seite genommen; aus der Seite des Zweiten ging während ſeines Todesſchlafes die Kirche hervor. — Eva, die Mutter der Leben-

Digitized by Google

digen ſtand unter dem Baume, und ward von der Schlange verführt; Maria die Mutter des Lebens, ſtand unter dem Baume des Kreuzes und zertrat der Schlange das Haupt. — Der Erſte verlor die urſprüngliche Gerechtigkeit, in welcher er war erſchaffen worden, für ſich und ſeine Nachkommen; der Zweite ward die Gerechtigkeit des menſchlichen Geſchlechtes, und beſchenkt damit Alle, die an Ihn glauben. —

Der Erſte ward der Stammvater der Menſchen zum irdiſchen; der Zweite ihr Stammvater zum himmliſchen Leben. — In dem Erſten ſterben alle Menſchen noch ehe ſie geboren ſind; in dem Zweiten werden ſie durch die Wiedergeburt zum Leben erneuert. — Der Erſte verlor das irdiſche Paradies für ſich und uns; der Zweite beſchenkt uns mit dem himmliſchen und ewigen Paradieſe. — Der Erſte brachte den Fluch über den ganzen Erdkreis; der Zweite brachte den Segen und verſöhnte den Himmel mit der Erde. — Der Erſte ſtarb gezwungen aus Schuld; der Zweite gab ſein Leben freiwillig zum Opfer, und rettete dadurch ihn und alle ſeine getreuen Gläubigen vom ewigen Tode.

O Vater Adam, durch wie ſchwere Schuld,
Gabſt früher du den Tod uns als das Leben!
Doch Preis ſei unſres zweiten Adams Huld:
Sein Tod hat Leben Dir und uns gegeben.

Adel und Armuth des menſchlichen Geſchlechtes.

Gott hat, o Menſch, dein Herz dir gegeben, ſo wie Er armen Müttern Kinder gibt. So wenig aber dieſe ihre Kinder, ſo wenig kannſt auch du dein Herz ernähren. Laut ſchreit es zu allen Geſchöpfen um Brod; doch vergeblich; ſie können ihm keines geben. Sieh, da ruft Gott in liebreicher Barmherzigkeit zu dir: »Mein Kind gieb mir dein Herz!« (Sprichw. 23.) Iſt es aber nicht die höchſte Ehre Gott anzugehören, dem alle Chöre der ſeligen Geiſter mit höchſter Freude dienen? Jubeln ſollſt du fürwahr wenn Er dein Herz annimmt! Warum denn fällt es dir ſo ſchwer, es Ihm zu geben, der allein es bereichern kann und will?

Sieh! auch wider deinen Willen ſchreit dein Herz; ſein Adel fühlt ſchmerzlich ſeine Armuth und ſeine Noth; es läßt durch nichts Erſchaffenes ſich ſättigen; es verſchmäht das Bettelbrot der Geſchöpfe; es will an ſeines Königs Tafel ſitzen; und begnügt ſich mit keinem geringeren Platze. Auch ruft ſein König daſſelbe mit freundlicher Stimme, weil Er es mit unausſprechlicher Liebe liebt. Unendliches that Er es zu gewinnen; ja Er nimmt es noch auf, wenn ſogar die Welt es ſchon verſchmäht; eine unendliche Seligkeit will Er ihm ſpenden; und du? — du hältſt es wider Willen in ſeiner bittern Armuth noch zurück!

Tief ſeufzt, o Gott, dieß Herz nach Dir,
Nach ſeinem Ziel und Frieden!
Ach keine Ruhe iſt ihm hier
Im ſteten Kampf beſchieden!
O nimm es auf, das Dir ſich gibt,
Und Dich nur ſeinen Schöpfer liebt!

Digitized by Google

Advent.

Finſtere kalte Nebel verbergen die Sonne, und bringen mit feuchten Krankheitsſtoffen bis ins innerſte Mark. Wer wird bei ſolchen Tagen, die der Nacht ſo ähnlich ſind, nicht nach der lieblichen Sonne ſeufzen? Ach wie furchtbar waren dieſe langen, finſtern, tauſendjährigen Nächte ſchauerlicher Irrſale, gräuelvoller Abgötterei, himmelſchreiender Sitten und Grauſamkeiten; — und wie laut tönte der prophetiſche Ruf, und das ſehnſüchtige Flehen der Vorwelt zum Himmel, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen zu laſſen! — Und ſieh, der Himmel erhörte die Seufzer der Sterblichen; die Sonne der Gerechtigkeit erſchien, ſtrahlte himmliſche Lehren und Gnaden unermeßlicher Schätze der Barmherzigkeit und der Erlöſung aus, und gab denjenigen die ſie aufnahmen, Gewalt, Kinder Gottes zu werden.

Doch ihr Licht leuchtete in den Finſterniſſen, und die Finſterniſſe erfaßten es nicht. Daher die finſtere Nacht des Lebens, die himmelan bellende Hoffahrt, die Blindheit, die Verthierung in den Herzen, wo dieſe göttliche Sonne noch nicht aufging. — Deshalb alſo ertönen die Klagen der Turteltaube, die Seufzer der heiligen Kirche um die abermalige Ankunft dieſer göttlichen Sonne, die allein unſre Zeiten aus dem tiefen Jammer der Finſterniß retten kann. Denn nur ihr allmächtiges Licht erleuchtet die Blinden, reinigt die Sünder, erweicht die Verſtockten, erweckt die geiſtig Todten und vollendet die Gerechten. O brich hervor, heilige Sonne, die du Himmel und Erde belebeſt! Brich die ſiebenfachen Strahlen

Digitized by Google

deiner göttlichen Kindheit: die kindliche Reinheit, Geradheit, Keuſchheit, Gottesfurcht, Liebe, Weisheit und des heiligen Gehorſams in den Herzen, und bilde uns zu wahrhaften Kindern des Lichtes, die deiner Klarheit in der Glorie des ewigen Lichtes ſich erfreuen!

Denn nur Dein Licht durchſtrahlt des Herzens Gründe,
Erhellt die Seele, heilt ſie von der Sünde,
Und hebt zum Himmel ſie empor, Dich obn
Ewig zu loben!

Aehnlichkeit mit Jeſu.

Das Leben Jeſu Chriſti iſt ein Spiegel, der für alle Kinder Gottes aufgeſtellt ward, das Angeſicht ihrer Seele darin zu ſchauen, und mit himmliſchen Tugenden zu ſchmücken, um ihrem göttlichen Vorbilde ähnlich zu werden. Denn, ſpricht die Schrift: »Diejenigen, die Gott als ſolche anerkannte, die ihr Heil wirken und ſelig werden würden, dieſe beſtimmte Er auch vor, gleichförmig zu werden dem Ebenbilde ſeines Sohnes.« (Röm. 8.) Ja der ewige Vater liebt ſie auch nur in dem Verhältniß, als Er das Bild ſeines Eingebornen in ihnen abgebildet ſieht; und der Grad der Aehnlichkeit mit Ihm beſtimmt auch die Stufe ihrer künftigen Glorie. —

Was aber ſehen wir in dieſem Spiegel, der für uns alle aufgeſtellt ward? — Den Wandel eines demüthigen, ſanftmüthigen, arbeitſamen, Gott und die Menſchen bis zur höchſten Aufopferung liebenden, geduldigen und friedfertigen

Gottmenſchen, deſſen Lehren und Beiſpiele die Richtſchnur unſres Lebens ſind; und von welchem der ewige Vater zu uns ſpricht: »Dieſer iſt mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe; Ihn ſollt ihr anhören!« (Luc. 9.)

Was lehrt uns jedoch dieſer vielgeliebte Sohn des ewigen Vaters? wie ſollen wir uns Ihm ähnlich bilden? Dies ruft Er mit lauter Stimme in den Fluren des Evangeliums: »So Jemand nach Mir kommen will, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz täglich auf ſich, und folge Mir nach!« (Luc. 9. 23.) — Wohin Herr? — Durch viele Trübſale dieſer Zeit in das Reich Gottes. »Denn auch Chriſtus mußte leiden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen; der Jünger aber iſt nicht über den Meiſter. Wer alſo ſeine hoffärtige und ſinnliche Natur nicht verläugnet, das Kreuz das ihm mein himmliſcher Vater ſendet, nicht ſanftmüthig und demüthig trägt, und ſich nicht männlich Gewalt anthut, der kann nicht dahin kommen, wohin Ich ihm vorangegangen bin.

O gib Herr, in deiner Milde,
Daß ich treu nach Dir mich bilde
Hier in Liebe und Geduld.
Und wenn dann auf deinen Schritten
Ich im Kampf den Sieg erſtritten,
Krönt dort mich deine Huld!

Digitized by Google

Aergerniß.

Das Aergerniß iſt gleich einem Funken, der auf einen leicht entzündlichen Brennſtoff fällt, und fort und fort zündete bis entweder Gottes Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit dieſer immer weitern Verbreitung ein Ziel ſetzt. Wer immer durch Worte oder Beiſpiele Böſes lehrt, der übt des Teufels Amt und fällt ſammt ſeinem Schüler der Verdammniß anheim. Der Schaden, den dies Ungeheuer anrichtet, iſt oft trotz des beſten Willens unerſetzlich. Wie viele ſind, die ſich ſelbſt beſſerten, und eines guten und frommen Lebens ſich befleißen; auf deren Rechnung jedoch andere ſündigen, und das Böſe, das ſie von ihnen lernten, fort und fort thun, und weiter verbreiten! — Daher der Ausruf des Herrn: »Wer Einen aus dieſen Kleinen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es beſſer, es würde ihm ein Mühlſtein um den Hals gehenkt, und er würde in die Tiefe des Meeres verſenkt. . . . Wehe dem Menſchen durch welchen Aergerniß kommt!« (Matth. 18, 20.) Denn die Rechenſchaft eines Menſchen, der Seelen verführte und die Urſache ihrer Verdammniß ward, iſt ſchrecklich vor Gottes Gericht!

Unſers Königs edelſte Juwelen,
Sind die, durch ſein Blut erkauften Seelen.
Wehe, wer ſie ſeiner Krone raubt!
Ew'ger Fluch zermalmet ſein frevelnd Haupt!

Gibt es denn aber durchaus kein Mittel dieſer ſchrecklichen Gerechtigkeit Gottes zu entkommen? — Gottes Güte iſt allerdings unendlich; und wer ſich aufrichtig zu Ihm bekehrt, Ihn mit Thränen inniger Reue um Verzeihung bittet

und aus ganzem Herzen zu Ihm fleht, das Uebel zu erſetzen, das er ſelbſt nicht mehr zu erſetzen vermag, deſſen Gebet findet auch Erhörung. Denn wer alſo ſucht, der findet; und wer alſo anpocht dem wird aufgethan. Dann aber führt der Prophet eine andere weſentliche Bedingniß dieſer Verzeihung an, wo er ſpricht: »Ich werde die Ungerechten deine Wege lehren, und die Gottloſen werden ſich zu Dir bekehren!« (Pſ. 50.) und dies allerdings wird von Seelen gefordert, die ſich zum Herrn bekehrten: daß ſie, ſo viel nur in ihren Kräften ſteht, daran wirken, wenigſtens ſo viele, und auch noch mehr Seelen auf den guten Weg zu führen, als ſie derſelben verführten. Denn von einer ſolchen ſpricht der Apoſtel die troſtreichen Worte: »Wer einen Sünder vom Irrthum ſeines Weges bekehrt, der wird ſeine Seele von dem Tode retten, und wird die Vielheit der Sünden bedecken!« (Jac. 5, 20.)

Almoſen.

Es iſt eine Regel der Weltklugheit, und nicht minder auch eine Regel der chriſtlichen Weisheit, einen Nothpfennig zurückzulegen. — Das Almoſen iſt dieſer Pfennig für die höchſte Noth; denn es läßt den Menſchen am Tage der großen Noth nicht zu Grunde gehen; »ſintemal das Almoſen von aller Sünde und vom Tode erlöst; und es wird die Seele nicht in die Finſterniß kommen laſſen! (Tob. 4, 9.) Es iſt ein Samenkorn, das in die Erde geworfen wird; aber das zu einem großen ſchattigen Baume mit trefflichen Früchten erwächſt,

die in alle Ewigkeit beſtehen. — Es iſt der Himmelsſchlüſſel in der Hand des Reichen, der aber ſelbſt nicht damit aufthun kann, ſondern desfalls an den Armen ſich wenden muß. — Es iſt jener erlaubte und hochherrliche Wucher, von welchem die Schrift ſpricht: »Wer des Armen ſich erbarmt, der leiht dem Herrn auf Wucher;« (Sprichw. 19, 17.) welcher dies Kapital, das Ihm geborgt wird, mit reichen Zinſen, wie kein König aufwiegt.

Wie ſelig biſt du, milde Spende,
Die Du die Armen Jeſu liebſt!
Du legeſt ſelbſt in Gottes Hände
Was ihnen du mit Freude gibſt!
Und ſieh, für ſo geringen Kauf
Schließt Gott dir ſeinen Himmel auf!

Altarsſakrament.

Wer im Geiſt und in der Wahrheit die unergründlichen Wunder betrachtet, die der Allmächtige gethan hat, die Liebe der Menſchenkinder zu gewinnen, und ihr ewiges Heil zu ſichern, der muß mit Erſtaunen ausrufen: »Was iſt der Menſch, daß Du ſeiner gedenkeſt, oder der Sohn des Menſchen, daß Du ihn heimſucheſt!« (Pſ. 18, 5.) Was iſt je dieſer Staub, dieſe Aſche, dieſer von Jugend auf zum Böſen geneigte und verkehrte Sünder, daß Du ihn würdigeſt, mit Dir ſelbſt durch das Sakrament deiner unendlichen Liebe zu ſpeiſen, worin deine ganze Allmacht und Liebe ſich erſchöpfte?

Was hätte die allerhöchſte Allmacht thun können, das ſie nicht gethan hätte, die Erde zu einem Himmel zu bilden, in ſoferne dies dem Leben der Pilgrimſchaft, dem Helldunkel

des Glaubens gemäß war! — Denn der nämliche Gott, der im Himmel der Jubel, die Seligkeit, die Sättigung aller glückſeligen Geiſter und Himmelsbürger iſt, iſt hienieden das Licht, der Troſt, das Brod, die Erquickung, der Friede, die Stärke der Pilger; und zwar oft auf die fühlbarſte, und den noch auf ſo wunderbare Weiſe, daß dabei das volle Verdienſt des Glaubens beſteht!

Gleich einer geiſtigen Sonne ſtrahlt dies göttliche Sacrament ohne Unterlaß Licht, Wärme und Leben in die pilgernden Geiſter. Es iſt der wahre Baum des Lebens, der im Paradieſe der Kirche ſteht, und ohne den Niemand leben kann. In die fernſte Zukunft ſchauend, rief der Seher Gottes von dieſem abgründlichen Sacramente aus: »Was iſt ſein Gutes, oder worin beſteht ſeine Schöne, wenn nicht darin, daß es das Getreide der Auserwählten, und der Wein iſt, woraus Jungfrauen emporſproſſen? (Zach. 9, 17.) Wahrlich ein Baum des Lebens iſt daſſelbe von deſſen Wunderfrüchten die Auserwählten aller Jahrhunderte ſich nähren, und der alle Auserwählten aller Zeiten zu Einem Leibe vereint. Hier vereinigen ſich alle getreuen Schafe um ihren Hirten; hier empfangen alle das Unterpfand ihrer Unſterblichkeit, Keuſchheit, Gnade und Erleuchtung des Geiſtes. Wer aber dieſem göttlichen Quell nicht in ſehnſüchtiger Liebe naht, der iſt kalt, erſtarrt, todt, und empfängt kein wahrhaftes Leben, das in ihm ein Quell des Lebens und der Seligkeit würde!

O heiliges Feuer, erleuchte, durchglühe
Die Herzen mit deiner lebendigen Gluth:
Daß himmliſche Liebe in Allen erblühe,
Die opfernd Dich ehren, ihr ewiges Gut!
Denn Du biſt die Liebe der Deinen,
Wo alle ſich ſelig vereinen!

Alter.

Alles Erſchaffene wandelt ſich und altert; dies ſehen wir nicht nur täglich hienieden, und erfahren es in uns ſelbſt; ſondern wir wiſſen es ſogar von den Sternen des Himmels; da die Schrift von ihnen ſpricht: »Sie alle werden gleich einem Gewande veralten« (Pſ. 101, 27.) Unwandelbar iſt nur Derjenige, der nie anfing zu ſeyn, und Allem was da iſt, verlieh, in ſo fern zu ſeyn, als es Ihm wohlgefällig war. Indeſſen ſoll das vernünftige, zur ewigen Glorie beſtimmte Geſchöpf auf dieſer Erde ſolcher Weiſe altern, daß mit der Veralterung ſeines Körpers, ſein Geiſt ſich verjüngere. Dahin zielen jene Worte der göttlichen Schrift: »Deine Jugend ſoll, wie die des Adlers erneuert werden. (Pſ. 102, 5.)

Glückſelig der Menſch, der in die irdiſche Hütte zu zerfallen beginnt, alſo im Innern ſich verjüngert, daß er gleich einem kräftigen Adler ſeinen Flug in den Himmel erheben kann! — Dies ſoll der Adel, der Troſt, die Hoffnung und Freude des Alters ſeyn. — Denn wer im wahren Glauben und in der wahren Liebe lebt, der legt gleich dem Seidenfalter nur die Schale ab, um in jener Schöne zu erſtehen, von welcher der Erlöſer ſpricht: »Dann werden die Gerechten glänzen gleich der Sonne in ihres Vaters Reich!« (Matth. 13.)

Wie unglückſelig alſo, und wie wehmüthig zu beklagen ſind Solche, die bereits dem Ziele des Lebens nahe ſtehen, nur das offene Grab vor ſich ſehen; deſſen ungeachtet aber noch

Digitized by Google

an der Erde kleben, und zwar zu einer Zeit, wo die Welt ſie bereits von ſich ausſtößt; und die, ſtatt aus ganzem Herzen zu ihrer künftigen Umwandlung ſich vorzubereiten, alle erdenklichen Mittel aufbieten, ſich feſt an die Erde anzuklammern! Wie warnend ſpricht die Schrift von Solchen: »Der hundertjährige Knabe ſoll ſterben; und der hundertjährige Sünder ſoll verflucht ſeyn! (Jſai. 65, 20.)

O laß mein Gott mich dieſe Pilgrimſchaft
Nicht ſtatt der hehren Heimath lieben;
Daß, wenn die Feſſeln meiner niedern Haft
Auf deinen Wink im Tod zerſtieben,
Mein Geiſt, gelöst vom niedern Erdentand,
Frei zu Dir ſchwebe in das Vaterland!

Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit.

»Gott iſt ein Geiſt, ſpricht der Herr; und Er ſucht Solche, die Ihn im Geiſte und in der Wahrheit anbeten.« (Joh. 4.) Unſer Leben geht vom Geiſte aus; die äußerlichen Bewegungen ſind nur Zeichen dieſes Lebens; das Leben ſelbſt aber iſt im Geiſte. Dieſer Geiſt iſt der Tempel Gottes; und wer daſelbſt Gott das Opfer des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Anbetung, der Dankſagung, der Zerknirſchung, der Unterwerfung unter ſeinen göttlichen Willen bringt, der bethet Ihn wahrhaft im Geiſt und in der Wahrheit an. Wer anders thut, und nur äußerliche Werke vollbringt, ohne im Innern dieſe Huldigung darzubringen, der betet Ihn nicht in der Wahrheit ſondern in der Lüge an; da er Ihn nicht

ſowohl anbetet, als anheuchelt, und als einen blinden und tauben Gott betrachtet, den er ungeſtraft belügen kann.

Denn darum wird das geiſtliche Leben ein innerliches Leben genannt, weil ſein ganzer Werth, ſeine ganze Kraft und ſein ganzes Verdienſt in innerlichen Wirkungen, nicht aber in äußerlichen Werken beſteht, wofern dieſelben nicht von Innen ausgehen. Wer nicht im Innern wirkt, gewinnt keine Verdienſte für die Ewigkeit; ob er auch noch ſo ſehr ſich abmühe. Alle unſere Werke erhalten ihren Werth von der innern Abſicht, und wäre auch ein Werk noch ſo ſchön, noch ſo gut, und noch ſo andächtig, ſo wird es ſträflich, wenn es aus falſcher Abſicht, aus Heuchelei oder aus andern ungerechten Gründen gethan wird.

Denn das Innere iſt die Quelle,
Die nach Außen ſich ergießt,
Und die Fluth iſt, Well' für Welle,
Trüb und ſchlammig, rein und helle,
Wie der Quell im Innern fließt.

Andacht.

Der deutſche Name für dieſe heilige Seelenbeſchäftigung entſprang offenbar dem Stammworte denken; und allerdings auch muß man, um mit einer Sache, ernſtlich, innerlich und weſentlich ſich zu beſchäftigen, derſelben — und zwar nicht nur oberflächlich und überhaupt, ſondern innig und mit großer Liebe gedenken; ja man muß derſelben gänzlich hingegeben ſeyn und ihr aus ganzem Gemüthe ſich weihen; was bei weitem

Digitized by Google

mehr iſt, als derſelben nur gedenken. Glücklicher iſt daher der Ausdruck devotio, den alle, von der lateiniſchen Sprache abſtammenden Töchter beibehielten, und der aus dem Ahnworte: devovere, ſich reichen, hingeben, geloben, ſich bildete. Der erſte Ausdruck alſo ſcheint mehr den Kopf, der andere mehr das Herz zu beſchäftigen; was allerdings die Aufgabe der Andacht iſt.

Was iſt aber je würdig, unſer Gemüth alſo zu beſchäftigen, und daſſelbe gleichſam ſo gänzlich davon verſchlingen zu laſſen, daß es vor inniger Liebe in dem Augenblick ſich nicht davon abwenden kann, und mit allen Kräften ſeines Herzens darnach zielt? — Gewiß kann dies nichts Irdiſches ſeyn; da nichts Irdiſches einer unſterblichen Seele würdig iſt, und das ganze erſchaffene Weltall nicht den Werth einer einzigen, durch das Blut eines Gottes erkauften Seele aufwiegt. Es iſt alſo der Gegenſtand der Andacht entweder Gott ſelbſt, die göttliche Dreieinigkeit, oder eine einzelne Perſon derſelben, oder die anzubetende Menſchheit Chriſti; oder aber es iſt ein Gegenſtand der verehrenden Liebe, der ſich auf Gott auf die Ewigkeit, auf das Heil unſerer Seele, auf den Himmel und die glückſeligen Bewohner deſſelben bezieht.

Die Andacht iſt mehr oder minder groß, je nachdem der Menſch eine mehr oder minder hohe Stufe im geiſtlichen Leben erreicht hat. Bei Menſchen, die allzuſehr mit irdiſchen und weltlichen Dingen beſchäftiget ſind, kann ſie nie ſehr innig werden; weil die Schlacken und die Spreu irdiſcher Dinge ſie allzu ſehr zerſtreuen. Vollkommen andächtig, und glückſelig in ihrer vollkommenen Andacht ſind die Heiligen des Himmels, die ganz in Gott aufgelöst ſind, Seiner ewig gedenken,

Ihm ewig in wonniger Liebe ergeben und vereint ſind, und nie von Ihm abgewendet werden; weil daſelbſt keine Zeit iſt, und in der Ewigkeit Gottes, nichts von dem unendlich geliebten Gegenſtand ihrer Andacht ſie zerſtreut. Antheil aber erhalten auf ihre Weiſe an dieſer Andacht wahrhaft heilige und von irdiſchen Dingen gelöste Seelen, die nicht ſelten darin zu himmliſchen Entzückungen erhoben werden, und aller Zeit gänzlich vergeſſen; wie dies vielen Tauſenden dieſer irdiſchen Engel geſchah; von welchen wir nur des heiligen Einſiedlers Antonius gedenken wollen, der ganze Nächte im innerlichen Gebet zubrachte, und dann am Morgen über die aufgehende Sonne klagte, die in ſeiner Andacht ihn ſtörte, und durch ihren äußerlichen, ſeinem innerlichen Tage Gränzen ſetzte.

Ach, wer gibt mir, daß ich, unzerſtreut,
Frei zu Dir mein Schöpfer mich erhebe,
Und durch neues Licht im Geiſt erneut,
Rein und ſelig in der Liebe lebe!
Neige Herr, dein mildes Herz zu mir,
Und, o ſammle, meinen Geiſt zu Dir!

Andachtsübungen.

Die Zeit unſres Lebens, wird ſo vielfältig durch äußerliche Werke, durch Geſchäfte unſres Berufes, des thätigen Lebens und nothwendige Beſchäftigungen in Anſpruch genommen, daß unſre Seele nothwendig vertrocknen, und von dem Gedanken an unſre ewige Zukunft gänzlich abgewendet würde, wenn wir nicht beſtimmte Zeiten uns vermittelten, durch

Andachtsübungen, durch Gebet, durch Leſung oder Anhörung des göttlichen Wortes, durch Betrachtung und den Zutritt zu dem heiligen Opfer und den Sakramenten der Kirche, ſie zu erquicken, zu nähren, zu ſtärken und zu erneuern.

Denn ſind unſere Geſchäfte ſogar in der Ordnung Gottes, ſo führen ſie dennoch nothwendig Zerſtreuungen ein. Niemand wirkte je heiliger nach Gottes Willen, als die Apoſtel, die Jeſus ausgeſandt hatte, zu predigen, die Kranken zu heilen, und andere Wunder zu thun; und dennoch ſprach Er, als ſie von dieſen heiligen Verrichtungen zurückkehrten, zu ihnen: »Kommet, ſondert euch in einem abgelegenen Orte der Wüſte, und ruhet daſelbſt ein wenig aus.« (Mark. 6, 31.) Dieſe geiſtige Ruhe bei dem Herrn erſetzte ihre Kräfte, und erneuerte ſie zu fernerem Eifer. Denn Andachtsübungen ſind die wahre Nahrung und Arznei der Seele; ohne welche ſie unfehlbar kraftlos und ohnmächtig wird.

Dies auch iſt's, wozu der große Völkerlehrer ermahnt, wo er ſpricht: »Erneuert euch im Geiſte eures Gemüthes, — — — in Pſalmen und Lobgeſänge und geiſtigen Liedern, und ſpielet dem Herrn in euern Herzen, und ſaget Gott und dem Vater allzeit Dank für Alles im Namen unſres Herrn Jeſu Chriſti.» (Epheſ. 4 u. 5.)

Pilger ſind wir hier auf Erden!
Nährt uns nicht des Himmels Thau,
Werden nie wir himmliſch werden;
Bleiben irdiſch, kalt und lau.
Iſt nicht ſelbſt im Weltgewirre,
Hell die Andacht angefacht,
Geht das Herz beſtändig irre,
Und verliert ſich in der Nacht.

Digitized by Google

Andenken an die Verſtorbenen.

Wir alle, die wir durch die heilige Wiedergeburt und das Licht des Glaubens, Glieder der katholiſchen Kirche ſind, ſind einander durch das Blut Jeſu Chriſti verwandt, und wandeln alle nach einem glorreichen und unſterblichen Ziele. Denn wir haben hienieden keine bleibende Stätte; ſondern wir pilgern auf dem Wege nach der himmliſchen Stadt Jeruſalem, nach dem ewigen Vaterlande. — Viele unſrer Brüder und Schweſtern ſind bereits in dieſem glückſeligen Schooße der ewigen Seligkeit angelangt; wo ſie uns erwarten, unſern allgemeinen Vater für uns bitten, und mit Sehnſucht verlangen, daß wir zu ihnen kommen, Gott mit ihnen zu preiſen, und das große Feſt des ewigen Tages mit ihnen zu feiern. —

Andere dagegen, die zwar auch von den Banden des Fleiſches gelöst, aber noch nicht dort aufgenommen ſind, wohin nichts eingehen kann, das nicht vollkommen rein iſt, müſſen noch früher von den Flecken der Sterblichkeit ſich reinigen. Denn zwiſchen der Zeit und der Ewigkeit ſteht jener Richterſtuhl des Herrn, wo alle Werke der Sterblichen auf der Wage des Heiligthums gewogen werden, eine gerechte Vergeltung zu empfangen; wo Rechenſchaft für jedes unnütze Wort gefordert wird; wo die ewige Gerechtigkeit alle Schulden des Lebens einfordert, und wo ſie die Verſchuldeten zu einem Kerker verurtheilt, aus welchem Niemand entkommt, bis er den letzten Heller bezahlt hat. — Dieſe unſre Brüder aber, die dort

Digitized by Google

in jener Nacht ſind, wo, wie der Herr ſelbſt ſpricht: »Niemand mehr wirken kann« (Joh. 9.) erwarten von unſrer Nächſtenliebe Hilfe, gute Werke und eifrige Gebete, die auch unſer allgemeiner himmliſcher Vater um ſo lieber erhört, als Er dieſe Seelen unendlich liebt; ſo wie auch ein guter irdiſcher Vater es mit gerührter Liebe ſieht und einem, wegen leichter Vergehungen ſtrafbarem Kinde gern verzeiht wenn ſeine übrigen Kinder für daſſelbe bitten, und den Schaden erſetzen, den es anrichtete. —

Und wer auch wird ſo vieler unſrer Lieben, unſrer einſtigen Freunde, Gefährten, unſrer Verwandten und Bekannten in frommer Nächſtenliebe gedenken, wenn nicht wir ihrer oft und täglich im Gebete eingedenk ſind? — Zu dieſer heiligen Pflicht, aber ermahnen uns die Liebe Gottes, die Kirche der alten und des neuen Bundes, der leidende Zuſtand dieſer Seelen, und unſer eigener Stand nach dem Tode. Denn hierher zielen jene Worte des Herrn: »Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon; damit ſie, wenn es auch mit hier zu Ende geht, euch aufnehmen in ihre ewige Wohnungen!« (Luc. 16, 9.) ſowie auch jene andern: »Mit dem Maße womit ihr meſſet, wird auch euch zurückgemeſſen werden!« (Matth. 7, 2.)

Gedenket unſer, rufen ſie mit Schmerzen,
Die fern wir ſchmachten hier von Gottes Licht!
Entzieht uns nicht die Liebe eurer Herzen,
Weil wir entrückt ſind euerm Angeſicht!
O eilet ſchnell zur Hilfe in der Zeit!
Bald naht auch euch der Tag der Ewigkeit!

Digitized by Google

Anrufung der Heiligen.

Gewiß iſt's, daß im Himmel kein Schatten von Unwiſſenheit ſeyn kann, wo alle Kinder der ewigen Glorie in Gott alle Dinge wie in ihrem lebendigen Urgrunde ſchauen. Gewiß iſt's ferner, daß in dieſem glückſeligen Aufenthalte mehr Freude iſt über Einen Sünder, der da Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen; und daß alſo die Augen der Seligen mit heiliger Freude auf den gerechtfertigten Sündern ruhen, die da Buße thun. — Gewiß endlich iſt's, daß im Himmel die Nächſtenliebe in ihrer höchſten Vollkommenheit beſteht; und daß folglich die heiligen Himmelsbürger die Anrufung derjenigen Gott vortragen, die in Andacht ſie verehren. — Zwar werden ſie nie für uns um Dinge flehen, die unſrem Heile irgend gefährlich ſeyn könnten; doch erwirkte ihre milde Fürbitte nicht ſelten vor Gottes Throne, Abwendung zeitlicher Trübſale, oder doch große Linderung derſelben, oder aber die Gnade, ſie zu großem ewigen Gewinne zu ertragen. Sehr viele Beiſpiele deſſen leſen wir auch in der Kirchengeſchichte, und in den Lebensgeſchichten vieler Heiligen, ſo lange ſie noch hienieden pilgerten! Ihren wahren Vater nannte die heilige Thereſia den heiligen Joſeph, der niemals eine ihrer Bitten unerhört ließ.

In großer Weisheit ruft daher die, von Gottes Geiſt erleuchtete Kirche die Heiligen Gottes in ihren Litaneien und Gebeten an. Denn ſpricht die Schrift: »Der Herr wird den Willen derjenigen thun, die Ihn fürchten, und wird ihr Flehen erhören! (Pſ. 104, 19.) Erhört Er aber das Flehen

derjenigen, die Ihn fürchten, wie weit liebreicher wird Er das Flehen Derjenigen erhören und ihren Willen thun, die ihn aus allen Kräften ihres Weſens lieben?

O Sieggekrönte Brüder
Im goldnen Himmelsſaal!
Seht mild auf uns hernieder
In deinem Kampfesthal!
Und fleht zu Gottes Throne,
Wo ſelig ihr entzückt;
Bis einſt die Himmelskrone
Auch unſern Scheitel ſchmückt.

Anſchauung Gottes.

Alles was wir hienieden ſehen, ſind Bilder und Schatten der göttlichen Schöne; doch ſind ſie nicht unſer Gott. Würden auch alle Schönheiten der Blumen und Sterne, der Menſchen und Engel, und aller erſchaffenen Weſen zu einer einzigen verſchmolzen, ſo würde ſie zwar alle Begriffe der Sterblichen überſteigen, und zu hoher Entzückung hinreißen, doch wäre ſie, gegen Gott verglichen, wie die dunkelſte Nacht gegen den hellſten Tag. Denn dies Alles ſind Gebilde, die Gott aus Nichts erſchaffen, und welchen Er einen Tropfen Schönheit durch den Abglanz ſeiner unendlichen Schöne verliehen hat, aber ſie ſind nichts gegen Ihn. Die Seligen aber, die Gott ſchauen, ſehen Ihn ſelbſt, ſie ſehen ſeine ewigen Vollkommenheiten, die Unendlichkeit ſeiner Natur, die Unermeßlichkeit ſeiner Größe, die Ewigkeit ſeiner Dauer, die

Erhabenheit ſeiner Majeſtät, das Licht ſeiner Weisheit, die Anmuth ſeiner unerſchaffenen Urſchönheit, die Abgründe ſeiner Gerichte, die Lieblichkeit ſeiner Güte, die Zartheit ſeiner Erbarmungen, das Ebenmaß ſeiner Gerechtigkeit, die Unwiederſtehlichkeit ſeiner Allmacht, den Glanz ſeiner ewigen Glorie. Sie ſehen mit unausſprechlicher Liebe alle Abſichten und Führungen Gottes gegen ſeine Geſchöpfe; ſehen wie Er aus reiner Liebe ſich ihnen mittheilt; wie Er ſie in unendlicher Weisheit und Güte erſann, aus Nichts erſchuf, leitet und erhält; ſie ſehen die ganze Schöpfung und alle einzelnen Geſchöpfe in ihrem Urgrund; ſehen die Geheimniſſe der göttlichen Dreieinigkeit, die Erzeugung des ewigen Wortes, das Hervorſtrömen des göttlichen Geiſtes und alle Geheimniſſe ſchleierlos, die ſie hienieden fromm und getreu glaubten; und ſehen ſie im vollen Lichte, ohne Schatten und in alle Ewigkeit; und zwar mit einfachem, unwandelbarem Blick, ohne Verwirrung und Dunkelheit, auf Einmal; und dieſe Anſchauung, die ihr Erkenntnißvermögen erfüllt, regt ihren Willen zu ewiger Liebe an, die vor ſeligem Entzücken ſie nicht zu ſich ſelbſt kommen läßt.

Aus dieſer göttlichen Anſchauung aber erfolgt was der Apoſtel Johannes ſpricht: »Wir werden Ihm ähnlich ſeyn, denn wir werden Ihn ſchauen wie Er iſt!« (1. Joh. 3.) Denn ſo ſehr wird die ſelige Seele dadurch umgewandelt, daß ſie gleich dem Eiſen, das ins Feuer geworfen, alle Eigenſchaften deſſelben, den Glanz die Gluth, die Hitze und die verzehrende Kraft deſſelben annimmt, gleich als ob es ſelbſt Feuer und in Feuer verwandelt wäre, alſo gleichſam ganz vergöttlicht wird. Sie verläßt ſich ſelbſt, zerfließt vor Wonne in Gott; liebt nur Ihn und ſich in Ihm; und zwar liebt ſie Ihn aus

der ganzen Kraft ihres Weſens, und ohne je auf ſich ſelbſt zurückzukommen, ſo wie — um Unendliches und Ewiges, mit Geringem und Irdiſchem zu vergleichen, das liebende Kind in die Anſchauung der geliebten Mutter verſunken, dann am glückſeligſten iſt, wenn es über dieſer Anſchauung ſeiner ſelbſt vergißt.

Das arme Wort entflieht in dunkle Schatten,
Denn alles dort iſt lebensvolles Licht!
Des Geiſtes höchſter Schwung muß hier ermatten;
Denn dieſe Glorie erfaßt er nicht!
Er kann getreu ſie hoffen, ſehnlich lieben,
Sie wird verdient, doch nimmermehr beſchrieben!

Apoſtel.

Ihr Männer von Israel, in welcher Abſicht ſteht ihr hier verſammelt? — »Wir ſind eben im Begriff den Erdkreis unter uns zu theilen, Jeſu dem Gekreuzigten, unſerm göttlichen Herrn und Meiſter ihn zu unterwerfen; und Ihm allenthalben göttliche Ehre und Anbetung zu erwirken.« — Was kommt euch je in den Sinn? Die Welt, welche in allen Laſtern der Sinnlichkeit verſunken liegt, und Götter anbetet, die durch ihre Laſter ihr das Beiſpiel dazu geben, wird euern Gekreuzigten niemals anbeten. Sie wird euch als aberwitzige Thoren verlachen, wird euch verfolgen, wird euch verfluchen; ja ſie wird, wenn ihr von einem ſo unerhörten Vorhaben nicht abſteht, ſich in Wuth wider euch erheben, auf die grauſamſte Weiſe euch peinigen und hinrichten. — »Dies Alles wird ſie thun, aber ſie wird unſern Gekreuzigten als ihren Gott und Herrn anbeten.« —

Digitized by Google

Wie wollet ihr denn dies unmögliche Unternehmen ausführen? Habet ihr etwa eine Beredſamkeit, die tief bis in den Grund der Herzen dringt? Oder habet ihr Schätze Goldes, ſie zu beſtechen? Kriegesheere, ſie zu überwinden? Anſehen und Macht und Verbündete in allen Ländern der Welt? — »Wir haben dies alles nicht; denn wir ſind arme ungelehrte, verachtete Fiſcher in geringer Anzahl; ohne Kunſt, ohne Geld, ohne Waffen; ja auch ohne Wiſſenſchaft und Beredſamkeit; und haben nichts als dieſen Wanderſtab. Damit aber unſer Vorhaben uns um ſo ſicherer gelinge, wollen wir nun vereinzelt ausgehen; der Eine nach Griechenland, der Andre nach Perſien, der Andre nach Rom, der Andre nach Spanien, der Andre nach Indien, und Andre in andere Länder.« — So habet ihr vielleicht irgend einen verborgenen Zauber, die Herzen der Menſchen auf ſo ſonderbare Weiſe umzuwandeln? — »Das ſey fern von uns, unſer ganzer Zauber beſteht darin, daß wir in einfachen Worten predigen.« — Ich verſtehe. Ihr wollet nämlich eine Lehre vortragen, die den Sinnen ſchmeichelt, und den Menſchen alle Lüſte, und alle Mittel dazu erlaubt. — »Nichts weniger als das; wir wollen vielmehr die Welt lehren, daß ſie ſinnlicher Lüſte ſich enthalten, das Fleiſch kreuzigen, Buße thun und ſich ſelbſt verläugnen muß; und die Welt wird unſern Worten glauben; und trotz aller Argumente der Philoſophen, trotz aller Macht und Wuth der Imperatoren, trotz aller Verſchwörungen der Juden und Heiden, trotz aller Verfolgungen und Martern, wird ſie Jeſum den Gekreuzigten anbeten. Das verachtete Kreuz wird ſo ſiegreich werden, daß es alle Götzentempel umſtürzt; es wird auf den Kronen der Könige glänzen, es wird auf den Thürmen der Kirchen prangen, die ſtatt der Heiden-

tempel auf dem ganzen Erdkreiſe unſerm gekreuzigten Meiſter errichtet werden.«

Der Ungläubige ſchüttelte den Kopf und ging; aber ſieh da, die Welt glaubte, der Gekreuzigte wird angebetet; ſeine Tempel ſtehen ſeit achtzehn Jahrhunderten auf dem ganzen Erdkreiſe; und ſeine Kirche ſteht unerſchütterlich trotz aller Stürme der Zeit, die Völker und Reiche verſchlang, durch alle Zeiten und in Ewigkeit.

Der Götter Chor, vor dem die Welt erbebte,
Iſt nun ein Gartenſchmuck und Spott;
Die Welt erkennt, — der ſie am Kreuz belebte,
Des Menſchen Sohn, als ihren Gott!

Das Kreuz ſchmückt glorreich Tempel nun und Kronen,
Der Herr erhob es aus der tiefen Schmach,
Dafür mit höchſter Ehre ihm zu lohnen,
Daß Satans Reich und Macht es brach!

Arbeit.

Gott iſt nie müßig; Er wirkt ohne Unterlaß; erſchafft, erhält und regiert alle Weſen der Schöpfung. Auch ſein Eingeborner in unſrer Natur aß ſein Brot nicht müßig; Er arbeitete dreißig Jahre verborgen in der Werkſtätte eines Zimmermanns; und was auch war ſein öffentliches Leben anderes als eine beſtändige Arbeit und Ermüdung? Er predigte, reiste, lehrte ſeine Jünger und das Volk, heilte die Kranken, und übte allenthalben Wohlthaten aus.

Es lehrt uns alſo der Allerhöchſte ſowohl in ſeiner eigenen göttlichen, als in unſrer menſchlichen Natur, arbeiten und für ſeine Ehre, für unſer eigenes und für das Wohl der Gefährten unſrer Natur wirken. Denn wer nicht in dieſer Abſicht Gottes wirkt; ja wer gegen dieſelbe wirkt, der iſt für die Ewigkeit müßig. Und was anders lehrt uns die Natur, die der Allerhöchſte erſchaffen hat? Die Sterne wandeln unermüdlich in ewigen Kreiſen; die Sonnen leuchten, die Erden fruchten, die Engel verwalten, wachen und ſchützen. Eben ſo ordnete auch Gottes Vorſehung alle Stände vom Könige bis zum Taglöhner, und wies Jedem ſeine eigene Arbeit an. Ja zu allen Stunden beruft Er, der ewige Hausvater, die verſchiedenen Arbeiter in dieſen ſeinen Weinberg, und vergilt ihren Arbeiten mit ewigem Lohne.

Ein Müſſiggänger iſt daher ein Spottgedicht auf die Schöpfung. Denn der Müſſiggang iſt ein Anfang aller Laſter, der Quell aller ſchändlichen Gedanken und Begierden, aller Verkehrtheiten des Lebens und aller zeitlichen und ewigen Armuth und Schande.

Der Arbeit gibt der Himmel ſich zum Kauf;
Denn nimmermehr nimmt er die Trägen auf!
So wirke thätig denn in dieſer Zeit;
Zur Ruhe haſt du eine Ewigkeit!

Armuth.

Unſer Heiland, der die koſtbare Perle der Armuth im Himmel nicht fand, kam auf die Erde herab, ſie zu ſuchen; umfing ſie ſchon in ſeiner heiligen Geburt als eine geliebte Freundin, vermählte ſich mit ihr, liebte ſie ſein ganzes Leben getreu, und verließ ſie auch im Tode nicht. Ja ſeine große Liebe ihr zu bezeugen, erwählte Er eine arme Mutter, arme Jünger; und als Er ſeinen göttlichen Mund öffnete die Menſchen zu lehren, war ſeine erſte Lehre die Seligkeit der Armen.

O ſelige Armuth, die du den Menſchen ſeinem Herrn ähnlich bildeſt, wie große Schätze ſind im Himmel dir hinterlegt! Verſchmäht zwar wirſt Du von der Welt; aber von Gott geliebt! Sichtbar leuchtet deine Seligkeit aus der Unglückſeligkeit des Menſchen hervor, der unter der Laſt der Begierden keucht, die ihn oft gleich hölliſchen Furien foltern, und ſein Herz nie erſättigen! — Wozu auch bedarf ein Pilger ſo vieler Dinge auf einer ſo kurzen Reiſe! Wahrlich, leicht geht durchs Leben, wer nicht ſchwer belaſtet iſt. Sein Herz klebt an nichts hienieden; und ſeine Sehnſucht erhebt ſich um ſo leichter und um ſo freier zum ewigen Vaterlande.

Selig die Armen im Geiſte! Selig Diejenigen, die ſelbſt mitten im Reichthum ihr Herz gelöst erhalten von Allem, und ſich als Fremdlinge hienieden betrachten, die der Herr zu Verwaltern ſeiner Güter beſtellt hat! Wahrlich ſie, die in Wenigem getreu waren, wird Er dann über Vieles ſetzen, und ſie in die ewige Freude ihres Herrn berufen!

Wenig und dabei getreu
Iſt viel Frucht und wenig Spreu;
Viel und um ſo ungetreuer:
Wenig Frucht viel Stroh fürs Feuer!

Arzneien des Heiles.

Die Seele hat ihre Krankheiten wie der Körper, und ihre Leiden ſind oft ſo groß, ſo tief innig, daß nicht ſelten der Körper, den ſie belebt, darüber erkrankt, und darunter erliegt. Gleichwie aber nicht immer jene körperlichen Krankheiten die gefährlichſten ſind, bei welchen der Körper am meiſten leidet; ſondern oft ein Menſch der eben über keine Schmerzen klagt, und ſich wohl zu befinden wähnt, eine nahe und ſichere Beute des Todes iſt: alſo verhält es ſich auch mit den Krankheiten der Seele. Tief wird ſie oft durch den Verluſt eines Freundes oder eines irdiſchen Troſtes oder Gutes, durch Spott und verächtliche Begegnungen, durch nagenden Kummer und andere Trübſale verwundet; doch ſolche Krankheiten ſind ſelten zum Tode; vielmehr bewirken ſie zuweilen durch eine heilſame Erſchütterung die wahre Geſundheit der Seele. Oft aber iſt ſie am gefährlichſten krank, wenn ſie am wenigſten krank zu ſeyn wähnt. Denn die ſchwerſten geiſtigen Krankheiten ſind Lauigkeit, Unempfindlichkeit für göttliche Dinge, der Ausſatz läßlicher Sünden, weltliche Begierden, und die Wunden im täglichen Kampfe.

Gegen alle dieſe Krankheiten hat der barmherzige Samariter aus dem Oel und dem Weine ſeiner göttlichen Hochverdienſte, aus den Lehren und Beiſpielen ſeines Lebens, aus ſeinem Blute, und aus den Sakramenten ſeines Heiles Arzneien uns bereitet. Dies ſind Heilmittel aus der himmliſchen Apotheke, die auf Erden nirgend zu finden waren; und die der König ſeinen Armen ſendet, ſo lange ſie fern von ſeinem Angeſichte pilgern. Und wie auch kämen ſie nicht aus der Apotheke des himmliſchen Königes, da ſein heiliger Geiſt ſie

bereitet, und ſie durch ſeine Gnade uns mittheilt? Und darum auch iſt ihre Kraft allmächtig; ſie heilen alle Krankheiten, und alle, ſogar tödtliche Wunden. Deßhalb ſpricht der Prophet in ſo tiefer Rührung: «Lobe meine Seele den Herrn, und vergiß nicht aller ſeiner Wohlthaten, der allen deinen Sünden gnädig iſt, und alle deine Krankheiten heilt, der dein Leben vom Tode rettet, und dich krönt mit Barmherzigkeit und Erbarmungen!» (Pſ. 102.)

Wer kann, Herr, Dir würdig danken!
    Du der Arzt, die Arznei,
Und das ſüße Heil der Kranken,
    Machſt, wie ſchwer die Krankheit ſei,
Die nicht in den Glauben wanken,
    Selbſt davon geſund und frei!

Auferſtehung (allgemeine.)

Wäre eine Eintagfliege mit Verſtande begabt, und ſpräche bei dem Anblick eines unlängſt beſäeten Kornfeldes am Abend zu ihrer Gefährtin: Ich hörte von meinen Aeltern, und dieſe eben ſo von den ihrigen, die Menſchen erwarten, daß dieſe Getreidekörner wieder auferſtehen und zwar in herrlicher Blüthe. Nun lebe ich aber ſchon über 80,000 Secunden; und wie in der erſten, alſo ſind auch alle dieſe Körner in der letzten Secunde; ja ſie ſcheinen ſogar noch ſchlechter; wie alſo ſollten ſie je auferſtehen? Was würden wir von dieſer Philoſophie halten? —

Urtheilen aber vermeſſene Denker anders, wenn ſie die Lehre von der Auferſtehung in Abrede ſtellen wollen? Dieſe Lehre iſt alt wie die Welt; es gründet ſich darauf die Ver-

Digitized by Google

ehrung der Grabſtätten bei den früheſten Völkern. Weil ſie aber dem menſchlichen Geiſte ſo ſchwer begreiflich iſt, gab der Schöpfer der Natur in ſeiner Schöpfung uns zahlloſe Beiſpiele, woraus ſie gleichſam anſchaulich wird. Von dieſer Art ſind, die Nacht, die dem Tage, der Winter, der dem Frühling vorangeht; die erſtarrten Bäume, die nach einem, gleichſam winterlichen Tode zu neuem Leben aufblühen; das Samenkorn das aus wirklicher Verweſung in Schöne und Lieblichkeit auferſteht; der Winterſchlaf der Thiere, und der Seidenraupe, die ihrem Grabe lebendig und in der Verwandlung eines lieblichen Falters entfliegt.

Gingen die Elemente, aus welchen der menſchliche Körper beſteht, verloren, ſo hätten die vermeſſenen Läugner der Offenbarung wenigſtens einen Scheingrund für ſich; da aber nach ihrem eigenen Geſtändniſſe, nicht Ein Atom in der ganzen Schöpfung zu Grunde geht, iſt es der göttlichen Allmacht offenbar ein Leichtes, ſie wieder zuſammen zu fügen; da es leichter iſt etwas ſchon Beſtehendes zu fügen und zu ordnen, als etwas aus Nichts zu erſchaffen. Auch fordert es die göttliche Gerechtigkeit, daß der ganze Menſch mit Leib und Seele vor dem ewigen Richterſtuhl erſcheine, und daſelbſt den Lohn oder die Strafe für Werke empfange, die nicht der Leib allein, noch auch die Seele allein, ſondern der ganze, aus Leib und Seele beſtehende Menſch zur Zeit ihrer Vereinigung gemeinſam wirkten.

Gewiß wird jener große Tag erſcheinen,
Wo Leben in die Gräber ſich ergießt,
Gelöste Glieder ſtaunend ſich vereinen.
Und neues Blut in alle Adern fließt!
Und auferſtehen werden dann im Lichte
Die Todten zu dem ewigen Gerichte.

Digitized by Google

Auferſtehung Chriſti.

Die Auferſtehung Jeſu Chriſti iſt die Fahne, welche die Welt den Glauben unterwarf. Auch kommen alle Ungläubigen darin überein, daß, wenn Chriſtus wirklich von den Todten auferſtand, die Offenbarung wahr, und ſeine Religion wahrhaft göttlich iſt; nur läugnen dieſe ſeine Auferſtehung auf dieſe, Jene auf eine andere Weiſe. Wollte Chriſtus, ſprechen ſie, das Volk der Juden bekehren, ſo war das ſicherſte Mittel dazu, nach ſeiner Auferſtehung ſich ihnen in ſeiner Herrlichkeit zu zeigen; und wollte Er die Bekehrung aller Menſchen erwirken, wie konnte Er dies wirkſamer erzielen, als wenn Er Allen erſchien? Die Worte eines Todten, der aus eigener Kraft dem Grabe erſteht, ſind allmächtig. —

Dies iſt allerdings wahr, aber die Bosheit eines Herzens, das einmal nicht glauben will, um ſeinen ſinnlichen Leidenſchaften nicht entſagen zu müſſen, iſt unerſchöpflich. Wäre Chriſtus wirklich allen Juden erſchienen, und hätten dieſe ſich bekehrt, dann würden dieſe ungläubigen Schwätzer ſagen, die Juden ſind ein erdichtetes Volk gleich den Pygmäen und Amazonen; ſie haben nie exiſtirt. Und wäre er allen damals lebenden Menſchen erſchienen, ſo würde jede neue Generation Ihn ſehen wollen, um zu glauben, und es ginge das Verdienſt des Glaubens verloren.

Nirgend zeigte die Weisheit Chriſti ſich in ſo glänzendem Lichte als bei ſeinen Erſcheinungen nach ſeiner Auferſtehung. Waren etwa ſeine eigenen auserwählten Apoſtel, die ſo

lange Zeit hindurch Zeugen ſeiner Wunder geweſen waren, geneigt an ſeine Auferſtehung zu glauben, die Er Ihnen doch ſo oft mit ſeinem Leiden geweiſſagt hatte? Blieben nicht alle ſtarrſinnig auf ihren Unglauben? Hielten ſie nicht die Verſicherungen der heiligen Frauen, die Ihn geſehen und geſprochen hatten, für eitel Träumereien und Weibermährchen? Ja blieb nicht Einer aus ihnen troß der Verſicherung aller Uebrigen, ungläubig bis auf den letzten Augenblick, wo er ſelbſt ſeines Anblicks gewürdigt wurde? Solche Zeugen ſind dann allerdings ſehr geeignet, jedes aufrichtige Gemüth zu überzeugen.

Und was für Zeugen hatten denn die Juden, die den ſchlafenden Löwen noch im Grabe fürchteten, und denen Alles daran gelegen war, daß die Weiſſagung von ſeiner Auferſtehung nicht in Erfüllung ginge, dieſer Auferſtehung entgegenzuſetzen? — Schlafende und beſtochene Zeugen!

Auf alle Fälle blieb Chriſtus der größte Mann der Weltgeſchichte, wenn Er ſeine Auferſtehung nicht weiſſagte, wofern Er nicht wirklich auferſtand. Sagte Er aber ſolche vorher, und erſtand dann nicht vom Tode, ſo entkräftete Er alle ſeine Lehren und Wunder. Er blieb ein Lügner, und wäre gewiß bald in Vergeſſenheit verſunken. Niemand auch konnte ſeinen Jüngern es verargen, oder ſie des Leichtſinns zeihen, wenn ſie ſeine Sache verließen; Er hatte ſie betrogen; und gewiß hätten ſie dies auch gethan, die ohnedieß furchtſam waren, und wie Schafe ohne Hirten ſich zerſtreuten. Als aber Chriſtus durch ſeine Auferſtehung ſeine göttliche Sendung beſiegelte, und ihnen ſichtbar erſchien; als Er mit ihnen aß und trank und über das Reich Gottes ſie belehrte, da wandelten ſich dieſe Schafe in Löwen. Seine göttliche Kraft beſeelte ſie in ſo

hohem Grade, daß auf die erſte Rede des Jüngers, der kurz zuvor vor einer ſchwachen Magd gezittert, und Ihn verläugnet hatte, ſich Tauſende bekehrten, und unter dieſen ſogar Prieſter aus dem Hauſe Israel. Mit Freuden vergoſſen ſeine Jünger ihr Blut, dieſe Auferſtehung zu bezeugen, ohne hienieden eine Belohnung zu erwarten; ſie bekehrten die Nationen des Erdkreiſes zu dieſem Glauben, die durch drei Jahrhunderte zu Millionen für den Erſtandenen ſich ſchlachten ließen; und der Glaube an den erſtandenen Gottmenſchen bekehrte die Welt und unterwarf ſie dem Kreuze.

Was zittert Juda? — Sieh die Wächter fliehen!
Ein Blitz vom Himmel, und das Grab iſt leer!
Bald liegt die Welt vor Jeſu auf den Knieen;
Mit Blute ſiegelt ſeiner Zeugen Heer!
Er lebt, und hilft den Jüngern die da lehren,
Die Götzen ſtürzen, und die Welt bekehren!

Aufopferung.

Wer die Früchte eines edlen Baumes gibt, der gibt allerdings ein annehmliches Geſchenk; wer aber den Baum ſammt allen jetzigen und künftigen Früchten gibt, der gibt Alles was der Baum vermag. Vieles thut, wer Gott Gold und Silber in ſeinen Kirchen oder in ſeinen Armen gibt; oder Ihm zu Liebe Ehren und Freuden entſagt; aber wer Ihm ſein ganzes Herz mit allen ſeinen Regungen gibt, der opfert Ihm ohne Vergleich mehr, weil der Menſch nichts Theureres noch Edleres und Größeres beſitzt, als ſein Herz, und dies das einzige

iſt, das eigentlich Ihm angehört, und womit er folglich ein Geſchenk machen kann.

Ja der Menſch empfing ſich auch eigentlich nur, damit er ſich Gott ſchenken könne; denn deswegen gab Gott ihm Freiheit und das Vermögen zu lieben. Und damit der Menſch ſeinem Gott ein koſtbares Geſchenk mit ſich machen könne, gab Er ihm gleichſam einen unendlichen Adel, eine Empfänglichkeit für Ewiges, Freiheit und Unſterblichkeit und wunderbare Gaben an Leib und Seele, die Gottes würdig ſind. Gewiß auch iſt die größte, Ehre, die Gott von ſeinem Geſchöpfe erzielen kann, daß es ſich ſelbſt Ihm zum Opfer bringe; denn nichts gereicht Gott zu größerer Ehre als ein vernünftiges Geſchöpf, das ſich ganz an ſeinen Willen hingibt, damit Er in Zeit und Ewigkeit nach ſeinem göttlichen Wohlgefallen mit ihm ſchalte.

Hierin beſteht zugleich auch die höchſte Ehre und Glückſeligkeit des Menſchen, denn, wem o mein Gott, gehöre ich an, ſo lange ich mir ſelbſt angehöre, außer einem böſen Herrn? — Weil aber der Geiſt willig, und das Fleiſch ſchwach iſt, und wohl Mancher Gott ſich opfert, aber ſich dann gern bald wieder zurücknimmt, darum betet der heilige Auguſtinus ſo wahr und ſo ſchön: »Herr, o nimm mich mir, und gib mich Dir!« Damit dieſe Hingabe wirkſam und ſtändig ſey.

Herz, mein Herz, wer gab dich mir?
  Sieh, nur Gott kann dich verleihen!
Darum will mein Schöpfer Dir,
  Treu als Opfer ich es weihen!
O wie ſelig — iſt es dein, —
Wird es nun und ewig ſeyn!

Aufrichtigkeit.

»Jeder Menſch iſt ein Lügner;« ſpricht der Prophet. (Pſ. 115.) Ja der Menſch belügt nicht nur die Menſchen, ſondern auch ſich, und ſogar Gott; da er oft um Dinge bittet, die er weit entfernt iſt ernſtlich zu wollen. Niemand zeigt ſich in ſeiner wahren Geſtalt, weder die Böſen noch die Guten; die Erſten dürfen es nicht, die Zweiten wagen es nicht. Zeigen ſich auch Manche im Einzelnen, ſo zeigt doch Niemand ſich im Ganzen wie er iſt. Nur Kinder ſind unverſtellten Herzens, ſo lange ſie noch im Paradies der Unſchuld und glückſeligen Unwiſſenheit ſind; ſowie auch die Guten, die durch die Buße in dies Paradies der Unſchuld zurückkehrten, unter einander es ſind. Und da alle Extreme ſich berühren, ſind auch nur dieſe Kinder des Evangeliums und die Heiligen im Himmel wahrhaſt aufrichtig, weil letztere nichts vor einander zu verbergen haben, und durch keine Leidenſchaften verhindert ſind, in ihrer wahren Geſtalt ſich zu zeigen. Wie aber alle Tugend von Gott ausgeht, und Ihm ſelbſt im eminenteſten Grade innewohnt, iſt Gott die allerhöchſte Aufrichtigkeit; da Er ſich nicht nur allen Heiligen zeigt wie Er iſt, ſondern dadurch auch bewirkt, daß ſie Ihm ſelbſt ähnlich werden. Denn ausdrücklich ſpricht der Apoſtel: »Wir werden Ihm ähnlich ſeyn; denn wir werden Ihn ſchauen wie Er iſt.« (1. Joh. 3.)

Gib o Gott mein Herz dem Trug
Und der Falſchheit nie zum Raube!
Laß mich, wie die Schlange klug,
Aber einfach wie die Taube,
Nur nach deinem Wohlgefallen,
Durch dies Pilgerleben wallen!

Auge.

Vor dieſem kunſtreichen Meiſterwerk der Allmacht Gottes ſteht jeder denkende Kenner und Forſcher der Natur in ehrfürchtiger Bewunderung ſtill, und betet die unendliche Weisheit des Schöpfers an, der bei der Schöpfung des Auges allein mehr Kunſt als auf den Bau eines Weltſyſtems wendete. Wie wunderbar iſt in der That der Bau dieſes Auges mit allen ſeinen unendlich feinen Fibern, Sehnen, Netzen, Häuten, Nerven und der ganzen optiſchen Einrichtung, durch die es der Seele ſo leicht und ſo lieblich wird, äußerliche Dinge zu ſchauen; und worin ſie ſelbſt mit ihrem Adel, oder mit ihren böſen Begierden und Leidenſchaften oder mit ihrer Engelgüte ſich ſpiegelt! — Wie hocherſtaunlich iſt ferner die winzig kleine Pupille, dieſer Brillantpunkt des Auges, das ganze Berge und unabſehbare Fernungen, ja das Himmelsgewölbe mit ſeinen Sternen in ſich faſſen kann? Kennten wir dies Wunder nicht aus Erfahrung, wir würden es kaum glauben können. —

Dennoch iſt dies Alles nur ein ſchwaches Bild des geiſtigen Auges, das erſchaffen ward, Unendliches in ſich zu faſſen, und ſelbſt dies körperliche Auge iſt nur ein Werkzeug durch das der Geiſt ſelbſt herausſieht, die Gegenſtände in ſich zieht, und dann ihre Bilder in ſeinem Innern aufbewahrt, um ſie, je nachdem es ihm beliebt, zur innerlichen Anſchauung, wachend und im Traume hervorzurufen. — Wie unendlich und wunderbar alſo iſt dies unſichtbare Auge, das erſchaffen

Digitized by Google

ward, die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Tugend, Vergangenheit und Zukunft, den Adel himmliſcher Dinge und Gott ſelbſt zu ſchauen und in ſich aufzunehmen! —

Aber wie dies Auge nicht ſelbſt das Licht iſt, ſondern des Lichtes von Außen bedarf, um zu ſehen: alſo auch iſt der Geiſt nicht ſelbſt das innerliche Licht, ſondern er ſieht alle Dinge in dem, ihm innewohnenden Lichte Gottes, das ihm inniger nahe iſt, als er ſich ſelbſt. Wo aber die Finſterniß der Sünde herrſcht, da kann dies innerliche Licht nimmer ſtrahlen. Daher jener Ausſpruch des Herrn: »Wenn dein Auge einfach iſt, wird dein ganzer Körper leuchtend ſeyn; iſt aber dein Auge boshaft, dann wird dein ganzer Körper finſter ſeyn!« (Matth. 5, 22.)

Des Körpers Blick ſieht Gottes Schöpfung nur;
Doch iſt das All nur ſeiner Allmacht Siegel;
Das reine Herz iſt ſeiner Schöne Spiegel;
Dort ſieht die Seele ihres Schöpfers Spur,
Und fühlt dadurch ſich hoch empor gehoben,
Entzückt Ihn anzubeten und zu loben!

Ave-Maria-Geläute.

Die heilige Kirche, die gleich einer liebenden Mutter auf alle Weiſe beſorgt iſt, ihre Kinder für den Himmel zu erziehen, weckt unſre Herzen beim Anbeginn, mitten im Verlauf, und am Schluſſe des Tages durch das Zeichen der geheiligten Glocke, des hochheiligen Geheimniſſes der Menſchwerdung Gottes zu gedenken, und in Liebe und Dankſa-

gung das ewige Wort des Vaters anzubeten, das da Fleiſch ward, und unter uns wohnte. Sehr heilſam iſt dieſer andächtige Gebrauch der Kirche Gottes, und zielt nicht nur dahin, unſern ganzen Tag zu heiligen, ſondern auch mitten unter unſern irdiſchen Sorgen, Pflichten und Beſchäftigungen uns zu erinnern, daß wir hienieden Fremdlinge und Pilger ſind. Dies kurze Gebet unterbricht auch nicht ſowohl unſre Arbeiten, als es uns im Innern ſammelt, und die Gnade und das Licht uns erwirbt, ſolche um eines höhern Zieles willen zu vollbringen und zu heiligen.

An vielen Orten, wo nun unſre getrennten Brüder in einſt katholiſchen Kirchen ſich verſammeln, tönt dies heilige Zeichen noch immer dreimal im Tage, aber die Bedeutung dieſer heiligen Töne, ging für ſie verloren. Uns hingegen fordert dies Zeichen auf, unſer Herz zum Himmel zu erheben, der unendlichen Wohlthat unſrer Erlöſung zu gedenken, und eifrig dahin zu ſtreben, daß wir die glorreichen Verheißungen erlangen, die uns gegeben wurden, durch die Verdienſte unſres göttlichen Mittlers in die ewige Seligkeit aufgenommen zu werden. Und da das ewige Wort des Vaters im Tempel des jungfräulichen Leibes der ſeligſten Gottesgebärerin Fleiſch ward, ermahnt die mütterliche Kirche uns auch, Sie in Andacht zu begrüßen, und ihre heilige Fürſprache anzurufen, die eine liebreiche Mutter aller Auserwählten iſt. Denn Niemand liebt den göttlichen Erlöſer wahrhaft, der nicht auch ſeine heiligſte Mutter zart und andächtig verehrt.

Ertönt bei Annäherung der Nacht dies heilige Zeichen zum dritten Male, dann fordert der leiſere Ton der Glocke uns auch insbeſondere auf, Derjenigen im Herrn zu gedenken,

Digitized by Google

die uns in die Ewigkeit vorangingen, aber noch von ſterblichen Mackeln ſich reinigen müſſen; damit der Herr in ſeiner Barmherzigkeit in die ewige ſelige Ruhe ſie aufnehme. Denn ſind ſie auch für kurze Zeit von uns getrennt, ſo hören ſie darum nicht auf, unſre Brüder und Schweſtern zu ſeyn; und was wir nun für ſie thun, dieß werden unſere Hinterlaſſenen einſt für uns thun, da wir Alle Glieder ſeiner großen Gemeinde und Kinder Eines himmliſchen Vaters ſind. Andächtige Seelen, die getreu ſind, dieſe heiligen Gebräuche zu befolgen, erlangen dadurch große Gnaden von Gott, da wir nichts heilſameres thun können, als der höchſten Wohlthat Gottes in Andacht zu gedenken, und Ihn im Namen ſeines Eingebornen zu bitten, uns Antheil an ſeinen unendlichen Verdienſten zu ertheilen. Und auf ſolche Weiſe führen alle frommen Gebräuche, welche die Kirche für uns einſetzte, zu unſerer Erbauung und Heiligung.

Wenn die Sonne tritt ins Morgenthor,
Wenn ſie ſtrahlend in den Mittag ſteiget,
Wenn ſie ſinket und der Tag ſich neiget,
Schwebt wie Weihrauch das Gebet empor;
Und indeß da tönt das heil'ge Erz
Hebt ſich himmelan der Frommen Herz!

Bande.

So lange ein Vogel, durch einen, wenn auch noch ſo dünnen Faden gebunden iſt, kann er nicht frei in die Lüfte ſich erſchwingen, und ſo lange ein Menſch durch Bande, welcher Art ſie auch ſeyen, an der Erde feſtklebt, kann er ſein

Digitized by Google

Gemüth nicht frei zum Himmel erheben. Wer durch Bande ſchwerer Sünden gefeſſelt iſt, kann zwar ſeufzen und beten; doch kann er kein verdienſtliches Werk für den Himmel thun; — und wer durch leichtere Bande mit ſeinem Willen an Dingen klebt, die nicht in der Ordnung Gottes ſind, legt der Gnade ſchwere Hinderniſſe, und betrübt nicht ſelten, nach dem Ausdruck der Schrift, den heiligen Geiſt noch mehr als ſogar der Sünder; ſo wie einem liebreichen Vater die Beleidigung eines undankbaren Kindes ſchmerzlicher fällt, als die eines rohen Taglöhners.

Nicht ſelten auch geſchieht es, daß ein Sünder durch ſeine Zerknirſchung und ſein Verlangen befreit zu werden, die göttliche Barmherzigkeit ſo wirkſam rührt, daß er dann freudig mit dem Pſalmiſten ausruft: »Unſre Seele iſt gleich einem Sperling, der aus dem Netze der Jäger errettet worden. Das Netz iſt zerriſſen und wir ſind befreit!« (Pſ. 123, 7.) indeß über den Andern, der bei ſo ſchwerem Undank, und ſo großer Unvollkommenheit ſich für gerecht hält, jener andere Ausſpruch des Pſalms ergeht: »Die ſich außerhalb der Bahn auf verkehrtem Wege lenken, die wird der Herr mit den Uebelthätern herzu führen!« (Pſ. 124, 5.)

Heil der Seele, die der Bande
Dieſer Erde ledig iſt;
Denn zum ſüßen Vaterlande
Schwebt ſie frei zu jeder Friſt.
Doch die nicht die Feſſeln bricht,
Schwingt ſich ewig nicht zum Licht!

Barmherzigkeit Gottes.

»Bei dem Herrn iſt Barmherzigkeit und überreichliche Erlöſung!« (Pſ. 129, 7.) Hier ſehen wir zwei unermeßliche Schatzkammern Gottes. Groß iſt ſeine Barmherzigkeit, aber überreichlich ſeine Erlöſung. Durch die erſte läßt Er ſeine Sonne aufgehen über Gute und Böſe; und ſendet ſeinen Regen über Gerechte und Ungerechte. (Matth. 5.) Durch die zweite aber ſucht er das verlorne Schäflein auf, und trägt es auf eigenen Schultern zur Heerde zurück; ſucht eben ſo die verlorne Drachme und erfreut ſich mit ſeinen Engeln über die wiedergefundene. Nicht minder auch geht er dadurch dem verlornen Sohne entgegen; umfängt, ſchmückt ihn, und bereitet ihm ein feſtliches Gaſtmahl.

Gott liebt den Menſchen als ſein Geſchöpf; ja er iſt der Vater aller Menſchen, zu dem wir täglich flehen: Vater unſer! Indeſſen vergißt Gott über dieſe Liebe und Barmherzigkeit nicht ſeiner Gerechtigkeit; und liebt Er auch den Menſchen, ſo ſtraft Er doch den Sünder. Durch den Schatz der überreichlichen Erlöſung aber, hat Chriſtus alle Sünden der Menſchen unendlich aufgewogen, und den Schuldbrief unſrer Miſſethaten am Kreuze zerriſſen. Seine Erlöſung war nicht nur genügend; ſie war überreichlich. Denn eine einzige Bitte des Sohnes Gottes in der menſchlichen Natur war genügend, alle Menſchen vom ewigen Tode zu erretten. Nun flehte aber der Sohn Gottes nicht nur in Demuth und Thränen, ſondern Er verſank auch in einen Abgrund von Leiden und Bitterkeiten, und ſtarb des ſchmerzlichſten Todes, die ewige Gerechtigkeit vollauf zu verſöhnen.

Nimmer alſo darf ich daran zweifeln Verzeihung zu erlangen, ob auch meine Sünden noch ſo groß, und in noch ſo großer Anzahl wären; denn nichts ſind ſie im Vergleich gegen dieſe unermeßliche und überreichliche Erlöſung. Nur muß ich auch dieſe überreichliche Erlöſung auch eifrig ſuchen, in den Quellen des Erlöſers, in den Sacramenten der Kirche ſie ſchöpfen, und mit aller Treue und Sorgfalt bewahren. Denn was frommt es mir je, zu wiſſen, wo ein Schatz iſt, wenn ich zu träge bin, dahin zu gehen, und denſelben zu erheben?

Zart liebt im Thon der Erde Gott ſein Bild;
Er ſchmückt es mit unſterblichem Geſchmeide;
Und reinigt ſelbſt das ſchuldbefleckte mild;
Das zu Ihm fleht mit ſchmerzlich ſüßem Leide.
Doch ehrt das Bild nicht ſeines Bildners Wahl,
Glänzt nie es in dem ewigen Bilderſaal!

Barmherzigkeit (menſchliche.)

»Selig die Barmherzigen, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen!« (Matth. 5. 7.) Keine Tugend bildet den Menſchen Gott ſo ähnlich als die heilige Barmherzigkeit; darum auch liebt der Allerhöchſte ſie als ſeine wahre Freundin. Sie hält ſeinen allmächtigen Arm zurück; denn ſie erhält von Ihm, was ſie will; weil ſie ſelbſt Ihn zu ihrem Schuldner macht. Sie erbaut eine gewaltige Brücke von der Erde bis zum Himmel; auf welcher ſie die Barmherzigen ſicher hinüber führt. Ja der König der Ewigkeit ſtellte ſie ſelbſt als Pförtnerin vor die himmliſchen Pforten, und befahl ihr keinen Unbarmherzigen einzulaſſen; »denn Gericht ohne Barmherzigkeit

Digitized by Google

wird über den Menſchen ergehen der keine Barmherzigkeit übte.« (Jac. 2. 13.)

Dieſe ſüße Freundin und Tröſterin der Armen, brachte Chriſtus mit ſich in dieſe Sterblichkeit. Sie lehrte Er auf zwei Lehrkanzeln, auf der erſten und letzten ſeines Lebens, in der Krippe und am Kreuze lieben und üben. Ja ſie iſt auch die einzige Lection über die Er ſeine Jünger am Tage des Gerichts befragen wird; und wehe dem, der ſie nicht erlernte und übte; er wird in Ewigkeit keine Barmherzigkeit erlangen.

Liebliche Barmherzigkeit!
Süßer Balſam bittrer Wunden,
Wer dich fand, — hat Gott gefunden;
Denn du rührſt ſein Vaterherz;
Und ziehſt mächtig himmelwärts!

Begierden.

Die Seele iſt eine Königin, die wie in einer geiſtigen Burg reſidirt, und von dort aus ihre Befehle ertheilt. Die Damen ihres Pallaſtes ſind die vier edlen Haupttugenden, der Stärke, Klugheit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit. Auch wurden ihr noch verſchiedene Fähigkeiten und Triebe zu ihrem Dienſte gegeben. Zu den letzten des Hauſes gehören die Begierden; dieſe ſchnauben gleich Jagdhunden, und ſind ohne Unterlaß gierig und hungrig. Wenn jedoch die Stärke ſie bändigt, die Klugheit ſie abrichtet, die Mäßigkeit ſie in Schranken hält, und die Gerechtigkeit ſie regiert, ſo gereichen ſie der Seele zu vortrefflichem Nutzen. Sind aber dieſe ſchützenden Genien nicht

im Hauſe der Seele, und iſt ſie von ihnen verlaſſen, dann werden dieſe Jagdhunde wild, ungebändigt, kennen keinen Gehorſam, und zerreißen und tödten die edle Herrin der Burg auf jammervolle Weiſe.

Sieh, kein Leu iſt je ſo wild
Als der blinden Triebe Schaar;
Doch iſt auch kein Lamm ſo mild,
Lenkeſt du ſie immerdar
Wachſam und mit ſtarker Hand
An der Weisheit ſicherm Band.
Hältſt den Zügel du nicht feſt:
Geben bald ſie dir den Reſt.

Begierdglaube.

Es gibt eine Begierdtaufe, die dem Menſchen zur Seligkeit hilft, ſollte es nicht auch einen Begierdglauben geben, der ihn rettete? Man hat in unſern Tagen jenen Ausſpruch der Schrift: »Gott iſt kein Annehmer der Perſonen; ſondern unter allen Völkern, wer Ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, der iſt Ihm angenehm.« (Apoſtelg. 18. 34.) vielfältig mißbraucht; nichts deſto minder iſt er ſtreng genommen wahr; denn wer wirklich Gott alſo fürchtet, daß er die Sünde meidet, und die Gerechtigkeit übt, der iſt dem Reiche Gottes nicht fremd. Andererſeits ſpricht der Apoſtel nicht vergeblich: »Gott iſt der Erlöſer aller Menſchen, beſonders aber der Gläubigen.« (1 Tim. 4. 10.) Keinen Sinn aber hätte dieſe Stelle, wenn nicht auch Heiden und Menſchen, die ohne ihr

Wiſſen von der wahren Kirche getrennt ſind, das Heil durch Ihn erlangten. —

Wie aber ſtände es dann um dieſen Ausſpruch: Außerhalb der Kirche kein Heil? — So viel iſt gewiß, daß ein Menſch, der das Naturgeſetz getreu beobachtet, die Gerechtigkeit wirkt, in ſo fern ſie ihm bekannt iſt, und aus ganzem Verlangen ſeines Herzens ſpricht: Herr mein Gott, kennte ich deinen heiligen Willen, mit wie großer Liebe würde ich ihn erfüllen! einen wahren Begierdglauben hat; er verlangt die Taufe zu empfangen, und Alles zu thun, was Gott wohlgefällig, und durch ſeine Kirche angeordnet iſt; und würde es auch thun, wenn er Gelegenheit dazu hätte.

Da nun ſeit der Ankunft des Herrn ſeine Gnade wirkſamer iſt, als zur Zeit des alten Bundes, wo ſo viele Heiden das Heil erlangten: ſollten wir da nicht hoffen dürfen, daß es in den unermeßlichen Ländern der Heiden viele Auserwählte gibt, die durch einen Begierdglauben das Heil erlangen; ohne von Denjenigen zu ſprechen, welchen Gott durch wunderbare Gnaden und Führungen zur Taufe half, von welchen die Miſſionsgeſchichten voll ſind.

Ein tiefer Abgrund, Herr iſt dein Gericht,
Verborgen vor dem ſterblichen Geſchlechte!
Du wandelſt ſelbſt die Finſterniß in Licht!
Die fernſten Zonen tragen Dir Gerechte!
Der Letzten gehn einſt Viele in dein Reich
Und viele Erſten ſtehn den Letzten gleich.

Begräbnißſtätte.

Herr, mein Gott! Stille Schauer ergreifen das Gemüth und durchrieſeln das Gebein bei dem Anblick ſo vieler geheimnißvoller Saaten, die hier der künftigen Auferſtehung entgegenreifen. — Hier herrſcht undurchdringliche Stille! Wunderſam hat das Leben hier ausgetönt, und alle Verhältniſſe ausgeglichen! — Säuglinge und Greiſe, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber, Geiſtliche und Weltliche, Soldaten und Bürger, Hohe und Niedere, Reiche und Bettler, Adelige und Unadelige, Schöne und Häßliche, Scharfſinnige und Einfältige, Künſtler und Taglöhner, Aerzte und Kranke, Kaufleute und Käufer, Friedliche und Zänker, Großmüthige und Karge, Tugendhafte und Laſterhafte, Rieſen und Zwerge, Aeltern und Kinder, Luſtige und Traurige, Keuſche und Buhlerinen, Gerechte und Sünder, Wirthe und Gäſte, Lehrer und Schüler, Verfolger und Verfolgte, Gönner und Schützlinge, Freunde und Feinde, Schriftſteller und Leſer ruhen hier friedlich neben und unter einander!

Doch nein, nicht dies ſind ſie; — dies waren ſie! Was ſind ſie nun? Staub und Aſche! — Dies ſei fern. — In Staub zerfiel nur ihr Pilgergewand; ſie ſelbſt ſind längſt in das Haus ihrer Ewigkeit eingegangen! Verklungen iſt ihr Name; vergeſſen hat ihrer die Welt; doch nicht der Allerhöchſte, deſſen Gebilde ſie ſind; und deſſen Blick in den Mutterleib und in das tiefſte der Gräber dringt. Erloſchen iſt jede Spur ihrer Werke; ſie nahmen dieſelben mit, dort wurden ſie gewogen und gerichtet.

Digitized by Google

Ach, mein Schöpfer, wie lange noch, und auch meine Hülle iſt begraben; mein Name von den Menſchen vergeſſen, meine Seele gerichtet, und meine Ewigkeit entſchieden! — O entfeßle mein Herz von dieſer Welt und von mir ſelbſt; laß mich erſterben in mir, und aufleben in Dir.

Daß wenn die Poſaune klinget
Und Gebein und Mark durchdringet,
Ich mit Freuden mich erhebe,
Dir dem Herrn entgegenſchwebe,
Und mit heil'ger Zuverſicht,
Dort erſcheine beim Gericht!

Beharrlichkeit.

»Wer ausharrt, bis ans Ende, der wird ſelig werden!« (Matth. 10. 22.) Dieſe Beharrlichkeit, die von dem Menſchen gefordert wird, um ſelig zu werden, kann er allein aus ſeinem natürlichen Unbeſtand nimmermehr wirken; ſie iſt vielmehr die größte aller Gnaden Gottes; ſie iſt die Gnade, die alle übrigen krönt; und zwar iſt ſie eine Gnade, die nicht von dem Menſchen, ſondern von der großmüthigen Freigebigkeit Gottes abhängt. Denn, wie der Apoſtel ſpricht: »Es liegt nicht an dem, der da will, noch an dem der da läuft; ſondern an dem erbarmenden Gott!« (Röm. 9. 16.) Nicht Wenige fingen gut an, und nahmen ein böſes Ende. Daher auch waren Viele ſelbſt aus den größten Heiligen ſehr beſorgt; und

wirkten ihr Heil fürwahr in Furcht und Zittern; da das Heil des Christen nicht vom Anfang, ſondern vom Ende abhängt.

Indeſſen iſt Gott unendlich barmherzig; und verbirgt Er es uns, ob wir auserwählt ſind oder nicht, ſo geſchieht es nur, damit wir nicht in Lauigkeit verſinken; ſondern wachſam und eifrig bleiben; denn gewiß iſt's, daß Mancher, der ſeines Heiles gewiß wäre, im Dienſte Gottes ſich lauer betragen, und weit minder eifrig wirken würde. Die große Gnade der Beharrlichkeit aber iſt es allerdings werth, daß wir zu jeder Stunde darum bitten, und in großer Treue vor dem Herrn wandeln; denn wer alſo thut, und mit dieſem Verlangen an den Pforten der göttlichen Barmherzigkeit pocht, der wird finden, und es wird ihm aufgethan werden.

Stärke, Herr, durch deine Kraft
Meiner Seele innere Triebe,
Bis zum Ende unerſchlaft
Auszuharren in der Liebe!
Herr, der Alles Du erzielſt,
Gib mir, was Du ſelbſt befiehlſt!

Digitized by Google

Behutſamkeit.

»Setze, Herr, eine Wache vor meinen Mund!« ſpricht der Prophet zum Herrn! (Pſ. 140. 3.) Warum ſetzt er denn nicht ſelbſt dieſe Wache vor ſeinen Mund? Wer wehrt es ihm? Steht es etwa nicht bei ihm, über ſeine Worte zu wachen? — Nein; »denn die Wege des Menſchen, ſagt die Schrift, ſtehen nicht in ſeiner Gewalt.« Ständen ſie es, woher käme es dann, daß er nach der Hand oft recht gut weiß, was er hätte ſagen ſollen? Warum kam dieſe ſo triftige Antwort ihm nicht in dem rechten Augenblicke in den Sinn? — Wie mancher Menſch kam durch eine weiſe Rede und Antwort zur rechten Zeit zu Glück und Ehre; und wie mancher Andere kam durch eine unbehutſame und unüberlegte Rede in große Noth und Unglück? — Dieſe Wege leitet Gottes Vorſehung; und zwar unmittelbar. Sie gibt denjenigen, die Gott wahrhaft dienen, was ſie reden ſollen in jener Stunde.

Wer mit wahrhaft gottesfürchtigen Menſchen umgeht, ob ſolche auch einfach und ungelehrt ſind, der kann ſich oft nicht erwehren über die Antworten zu erſtaunen, die ſie den Weltkindern geben, und die bei aller Einfalt ſo bündig, ſo treffend, ſo erſchöpfend und dabei dennoch ſo freundlich ſind, daß ſie an die Antworten des Herrn auf die argliſtigen Fragen der Phariſäer erinnern, und offenbar beweiſen, daß ein Geiſt höherer Weisheit aus ihnen ſpricht. Dieſe Weisheit iſt ein Talismann, der ſie vor vielen Schlingen bewahrt. Wer auch kann wohl in der Nacht auf einem Wege wandeln, der voll der Dor-

nen, Felſen und Schlingen iſt, ohne verwundet zu werden, wofern er kein Licht mit ſich trägt? Es iſt alſo die Behutſamkeit ein heiliges Licht, das Gott den Kindern des Lichtes verleiht; und ſie iſt eben ſo ſelten, als die Unbehutſamkeit allenthalben ſich zeigt und Unheil ſtiftet.

Wer Gott ſich naht, dem ſtrahlt des Lebens Licht,
Das ſchirmend über ſeine Schritte wacht;
Die fern von Ihm ſind, wandeln in der Nacht,
Und ſehen ſelbſt am hellen Tage nicht!

Beicht.

Die Beicht bleicht. Unſre Zunge, ſpricht der heilige Bernard ſehr ſinnreich, iſt ſchaufelförmig gebildet, und darum auch ſehr geeignet, das Herz zu erſchöpfen. Wirklich auch gräbt ſie aus der Tiefe deſſelben, und wirft Alles aus, was darin verborgen iſt. Gräbt ſie aber das Böſe aus dem Grunde der Seele heraus, ſolches in den Gluthen liebevoller Zerknirſchung zu verbrennen; und wird die Seele ſelbſt dann in jenen wunderbaren Fluthen gewaſchen, von welchen der Prophet ſpricht: »Waſchen wirſt Du mich, und ich werde weißer werden denn Schnee!« (Pſ. 50, 14.) Dann wird ſie allerdings rein, und ſo empfänglich für das Licht und den Frieden Gottes, daß der Geiſt Gottes auch augenblicklich das Oel ſeiner Gnade, ſeines Troſtes, ſeiner Liebe und ſeiner Stärke in ihr Jmmeres ergießt, ſie zu erleuchten, zu ſalben, zu erfreuen durch liebliche Hoffnung aufzurichten und im Guten zu kräftigen. Alſo ſorgte unſer liebreicher Heiland für unſere Schwäche. Verdient aber

nicht den ewigen Fluch zu tragen, wer damit will belaſtet bleiben; und zu verdroſſen iſt, die Verſöhnung mit Gott und die Losſprechung von ſeinen Schulden um ſo leichten Preis zu erkaufen?

Wie liebreich Herr, war deine Gnade,
Für all' die deinigen bedacht:
Daß Du dein Blut zu einem Bade
Für unſre Reinigung gemacht!
Kein Uebel iſt, das je ſich fand,
Und dieſer Heilkraft widerſtand.

Beiſpiel.

Heilige Beiſpiele ſind Lichter im Hauſe Gottes, und leuchten den Gläubigen auf dem Wege des Lebens vor. Darum ſprach der Herr von Johannes dem Täufer: »Er war ein brennendes und leuchtendes Licht.« (Joh. 5, 35.) Er leuchtete nicht nur durch die Feuerworte ſeiner Lehre; ſondern er ſelbſt brannte; und die mächtige Gluth ſeines heiligſten Lebens ergriff alle die ihn ſahen, ſo gewaltig, daß ſie an die Bruſt ſchlugen, ihre Sünden bekannten, zitternd fragten: »Was ſollen wir thun?« und mit zerknirſchten Herzen die Taufe empfingen. So mächtig wirkt das Beiſpiel wahrer Heiligkeit auf die Gemüther.

Wo viele Beiſpiele der Guten im Hauſe Gottes leuchten, da werden auch die Schwachen und Sünder angezogen; alſo weiſſagte ſelbſt Saul unter den Propheten. Wo aber viele

Digitized by Google

Laue, Unvollkommne und Sünder ſind, da werden ſelbſt die Guten verdorben. Denn ſchlechte Beiſpiele ſind keine Lichter, ſondern Irrwiſche, welche diejenigen, die ihnen folgen, in die Sümpfe aller Laſter, und nicht ſelten in den ewigen Untergang führen.

Damit es uns aber nie an dem Glanze leuchtender Beiſpiele fehle, werden wir ermahnt, unſre Häupter zu erheben. Denn zahllos ſind die heiligen Sterne am Firmamente des kirchlichen Himmels, und mitten unter ihnen ſtrahlt Chriſtus die Sonne der Gerechtigkeit; und Maria durch ihre Liebe ſchön wie der Mond. Dieſe himmliſchen Sterne ſtrahlen im ewigen Glanze und leuchten durch die wunderbaren Beiſpiele ihrer heldenmüthigen Tugenden gleich den Fixſternen durch alle Jahrhunderte fort, und zeigen Denjenigen, die ihnen folgen, den Weg zum ewigen Vaterlande.

O Lichtquell, der du ſie haſt angefacht,
Daß ſie gleich Sonnen leuchten hier den Deinen!
Entflamme meines Herzens innre Nacht,
Dann wird im Licht vor Dir mein Wandel ſcheinen!

Digitized by Google

Bekehrung.

Die Umwandlung des menſchlichen Herzens und die Bekehrung des Sünders iſt, nach dem Urtheil aller erleuchteten Lehrer, ein ſo erhabenes und glorreiches Werk, daß Gott hienieden in keinem andern Werke ſeine Größe und Macht, und die Glorie ſeiner ſiegreichen Weisheit in ſo hohem Grade aufwendet; weshalb auch keines Ihm zu ſo großer Ehre gereicht. Nur ein Wort koſtete Ihn die Schöpfung des Himmels und des Weltalls; weil das Nichts ſeiner Allmacht nicht widerſteht. Doch die Verkehrtheit des, von Kindheit an zum Böſen geneigten Herzens, und die Freiheit des menſchlichen, an ſichtbaren und ſinnlichen Dingen klebenden Willens, leiſtet dem Wort ſeiner Gnade oft den mächtigſten, ja beinahe unüberwindlichen Widerſtand; wie der Untergang ſo vieler Sünder beweist, die ihr ganzes Leben hindurch allen ſüßen Lockungen ſo wie allen drohenden Ermahnungen ſeiner Gnade, ja allen Trübſalen und Strafen widerſtehen, durch die Er ſie zu ſich führen will. Daher auch die Freude des guten Hirten, der ſein Schäflein nach zahlloſen Mühen fand; daher ſeine Einladung an alle ſeine Engel mit Ihm ſich zu erfreuen, wenn Er einen Sünder gewonnen hat; daher der Jubel im Himmel über einen Sünder der da Buße thut.

Dieſer Beweggrund zur Bekehrung iſt ſo mächtig, daß eine edle Seele, wenn ſie auch ſich ſelbſt ſo feind wäre, daß ſie um ihretwillen ſich nicht bekehren wollte, durch dieſe Freude allein ſchon dazu ſollte bewogen werden, die ſie Gott und dem ganzen Himmel durch ihre Rückkehr gewährt. Denn dies iſt die Krone ſeines Werkes, dies das Ziel der Menſchwerdung

Chriſti, dies der Preis ſeines Blutes, die Frucht aller Anſtalten des Heiles in ſeiner Kirche für alle Zeiten; da Er nur auf Erden kam, zu ſuchen und zu retten, was ohne Ihn auf ewig verloren war.

O wie mild iſt, Herr, dein Geiſt,
Der Du nicht dem Sünder flucheſt;
Ja, der liebreich Du ihn ſucheſt,
Ob Du auch beleidigt ſeiſt!
Sieh, zerknirſcht vor Liebesſchmerz,
Sink' ich an dein Vaterherz!

Belohnungen Gottes.

»Das Gute, das ich erwarte, ſang der ſeraphiſche heilige Franziskus, iſt ſo groß, daß alles Leiden mich ſüß bedünkt!« — Dieſer Ausſpruch iſt mit andern Worten ganz der nämliche wie jener des Apoſtels: »Die Leiden dieſer Zeit ſind nicht würdig, auch nur verglichen zu werden, mit der künftigen Herrlichkeit, die in uns wird geoffenbart werden!« (Röm. 8.) Denn iſt auch gering was immer der Menſch für Gott thun kann, ſo iſt doch die göttliche Majeſtät unendlich; und es iſt ihrer ewigen Größe gemäß, keine andern, als ſolche Belohnungen zu ertheilen, die Ihrer würdig ſind. — Gern belohnen großmüthige Könige ihre getreuen und geliebten Diener über die Gebühr; und ertheilen ſie ihnen nicht noch größere Belohnungen, ſo kommt dies oft nur daher, weil ſie ſelbſt beſchränkt ſind, und nicht mehr geben können. Was alſo läßt ſich von dem allmächtigen und allerhöchſten König der Könige erwarten,

deſſen Schätze unermeßlich ſind, keine Gränzen kennen, und der unendlich bereitwilliger iſt zu geben, als der gierigſte Menſch zu empfangen?

Dienen aber auch wahrhaft heilige Seelen, welche ſeine Liebe ſich erzog, Gott nicht um Lohn, gleich Knechten und Miethlingen, ſondern gleich Kindern und liebenden Bräuten aus Liebe, ſo iſt doch, wie der heilige Bernard ſpricht, die Liebe nimmermehr ohne Lohn; ſondern ihr Lohn iſt Gott, die unendliche Liebe ſelbſt, wie Er zu ſeinem getreuen Freunde Abraham ſprach: »Ich werde dein überaus großer Lohn ſeyn!« (Geneſ. 15. 1.) Wahrlich, dieſer Lohn wiegt unendlich Alles auf, nicht nur was die Seele erwarten, ſondern auch was ihre kühnſte Hoffnung erreichen, und wohin der höchſte Flug ihres Gedankens ſich erſchwingen kann. Denn alles was ſich erſinnen läßt, iſt unendlich tief unter der göttlichen Herrlichkeit, die in Ewigkeit keinen Vergleich mit ſich duldet.

Was die Augen Schönſtes ſehen,
Was der Geiſt als Höchſtes denkt,
Muß in Gottes Licht vergehen,
Der ſich zur Belohnung ſchenkt!
Selbſt des Seraphs Zunge ſchweigt,
Da es hoch ihn überſteigt!

Berge.

Wenn wir unſern göttlichen Heiland in den Gefilden des Evangeliums ſuchen, werden wir Ihn dort oft auf hohen Bergen finden. Nicht nur lehrte und nährte Er dort die Schaaren des Volkes, offenbarte ſeinen auserwählten Jüngern die Herrlichkeit ſeiner Verklärung, und vollbrachte ſein göttliches Leiden auf Bergen; ſondern oft auch erwählte Er die Einſamkeit auf Bergen zur beſondern Anſprache mit ſeinem himmliſchen Vater. Hatte Er bei Tage die heiligen Lehren des Himmels verkündigt, dann brachte Er oft ganze Nächte im Gebet auf einem Berge zu. — Nun ſind aber alle Werke unſres göttlichen Vorbildes uns zu lebendigen Beiſpielen gegeben; und gewiß iſt auch dieſe Wahl unſres Herrn nicht ohne einen Kern heiliger Lehre.

Berge ſind auf gewiſſe Weiſe dem Himmel näher; es weht daſelbſt eine reinere, ja eine gleichſam ſittlichere Luft; der Geiſt athmet freier, und der Menſch fühlt daſelbſt ſich zu erhabnern, zu edlern Gedanken geſtimmt. Dies erkannte die fromme Vorzeit; und darum auch ſchlugen die heiligen Einſiedler ihren Wohnſitz ſo gern auf hohen Bergen auf. Die meiſten Stifter heiliger Orden, die ihrem Beiſpiele folgten, legten ihre Klöſter auf Bergen an, wo ſie in weiter Entfernung von der Welt, dem Gebet und der heiligen Betrachtung ungeſtört ſich ergeben, und ſelbſt den Wiſſenſchaften weit unzerſtreuter abwarten konnten. In einer ſolchen Einſamkeit ſollen auch wir ſelbſt zuweilen uns erholen; durch die Bewunderung der Werke des Allmächtigen unſer Gemüth zu himmliſchen Dingen erheben, und die Anſprache des Herrn in

Digitized by Google

unſerm Herzen vernehmen. Dahin auch lädt uns der königliche Seher durch die Worte ein: »Erhebet den Herrn unſern Gott, und betet Ihn an auf ſeinem heiligen Berge; denn der Herr unſer Gott iſt heilig! (Pſ. 98. 9.)

Einſam in den Felſenwüſten,
Auf der Berge Schaugerüſten,
Wird der Menſch ſich ſelbſt entrückt,
Und die hohen Schöpfungswunder,
Werden ihm ein Liebeszunder,
Der ihn bis zu Gott entzückt.

Beruf.

»Jeder gute Baum bringt gute Früchte.« (Math. 7. 17.) Es gibt verſchiedene gute Bäume, und alle bringen gute, wiewohl verſchiedene Früchte, da nicht eine Frucht wie die andere iſt. Die Erde iſt ein großer Garten Gottes; die Menſchen aber ſind wandelnde Bäume (Mark. 8. 24.). Die Früchte nun, die ſie bringen ſollen, ſind die Werke ihres von Gott geordneten Berufes; »der Eine ſo, der Andre aber ſo.« (1. Cor. 7.) Denn alle Stände der menſchlichen Geſellſchaft ordnete Gottes Vorſehung, Könige, Prieſter, Diener der Gerechtigkeit und des Staates, Lehrer, Krieger, Kaufleute, Künſtler, Handwerker, Hausfrauen, Mütter, Dienſtleute, Taglöhner u. ſ. w. Das Ziel des gemeinſamen Zuſammenwirkens aller Stände aber iſt Gottes Ehre, und das zeitliche und ewige Wohl der Einzelnen, der Familien, und ganzer Völker.

Wunderbar iſt dieſe Anordnung der göttlichen Weisheit, wodurch alle Stände einander nothwendig, wohlthätig, und zu einer großen Familie vereint werden. Alle ſind wie Glieder

Digitized by Google

Eines Körpers mit einander verbunden. Und gleichwie alle Glieder des menſchlichen Körpers einander nothwendig ſind, alle einander lieben, und alle einzelnen zur Erhaltung des ganzen Körpers wirken müſſen; da wenn auch nur Ein Glied unthätig iſt, alle andern darunter leiden: alſo leidet auch die von Gott geſetzte Ordnung und das Wohl der menſchlichen Geſellſchaft, wenn nicht Jeder aus uns thut, was Gottes Vorſehung von ihm fordert; und er iſt für alle Uebel und für alle Sünden verantwortlich, die aus der Vernachläßigung ſeiner Pflichten ſich ergeben.

Niemand alſo kann ſeinen Beruf ohne die ſtrengſte Verantwortung vernachläßigen. Niemand auch ſoll den Beruf des Andern verachten; denn jeder Beruf iſt verehrlich. Iſt auch der Fuß nicht das Auge, und die Rippe nicht die Hand, noch der Rücken das Herz, ſo iſt doch jedes Glied nothwendig und von Gott geordnet. Darum auch hat Gott mit unſerm Stande und Berufe die Gnaden verknüpft, durch die wir ſelig werden müſſen; und ohne welche wir nimmermehr zur Seligkeit gelangen werden. Aus dieſem Grunde ſpricht der Apoſtel: »Ein Jeder bleibe in dem Berufe, worin er berufen iſt!« (1. Cor. 7. 20.) »Wie Gott es Jedem ausgetheilt hat, und wie Gott Jeglichen berufen hat, alſo führe er ſeinen Wandel!« (1 Cor. 7. 17.)

Der den Engeln ihre Lichtgeſchäfte
 Und den Sternen ihren Lauf anweiſt,
Gab den Menſchenkindern eigne Kräfte,
Daß in mannigfaltigen Bezirken
Alle ſie zu Einem Ziele wirken,
 Das Ihn ſelbſt, des Weltalls Schöpfer preiſt.

Digitized by Google

Beſchäftigungen.

Wir ſind Bürger dieſer und der künftigen Welt; unſre Werke ſollen dieſer Welt zum Nutzen gereichen, und uns zugleich Früchte für das ewige Leben bringen. Darum müſſen wir alſo uns beſchäftigen, daß wir über unſern Beſchäftigungen den Geiſt der Frömmigkeit nicht verlieren; und auch Andern nicht alſo nützen, daß wir dabei ſelbſt an unſrer Seele Schaden leiden.

Werden die Beſchäftigungen nicht aus reiner Abſicht auf Gottes Wohlgefallen und mit Mäßigung betrieben, dann ſchaden ſie mehr, als ſie nützen; da ſie, zumal wenn ſie in großer Anzahl ſind, den Geiſt verwirren, auftrocknen, erdrücken und ihn dahin führen, daß er über dem Zeitlichen des Ewigen vergißt. Denn gleichwie allzu viele Speiſen die Geſundheit zerrütten, alſo zerrütten allzu viele Beſchäftigungen, die ohne reine Abſicht, und ohne Mäßigung betrieben werden, den Geiſt und das Herz. Ein wahrhaft geiſtiger Menſch tritt bei ſeinen äußerlichen Beſchäftigungen nie ganz aus ſich ſelbſt heraus; ſondern er bleibt in ſich geſammelt, und hält oft liebreiche Anſprache mit Gott, dem er ſein Werk aufopfert. Dadurch aber wird das Werk nicht unterbrochen; ſondern er wird gleich einem Wanderer geſtärkt, der durch eine leichte Erquickung in den Stand geſetzt wird, um ſo kräftiger auf ſeinem Wege fortzuſchreiten. — Auch hütet er ſich, eine Sache mit Gewalt durchſetzen oder beendigen zu wollen; da er nicht weiß, ob Gott es will.

Darum, ob er auch mit aller Treue wirkt, weil er gleich einem guten Diener für ſeinen geliebten Herrn arbeitet, bleibt

er dennoch immer gleichmüthig, und ſtellt den Erfolg Gott anheim; der alle Dinge nach dem Wohlgefallen ſeiner Weisheit ordnet. Hierzu ermahnt auch der Apoſtel, wo er ſpricht: „Alles was ihr thut, das thut von Herzen, gleichwie dem Herrn und nicht den Menſchen; und wiſſet, daß ihr die Vergeltung der Erbſchaft vom Herrn empfangen werdet.“
(Coloß. 3. 23 und 24.)

Ein hohes Ziel, ward, Menſch, dir aufgegeben!
Was dahin führt, wie klein es ſei, iſt groß.
Dies Ziel iſt: Gott zu ehren durch dein Leben,
Und zu bereiten Dir ein ſelig Loos.
Iſt was du wirkeſt, dahin nicht gerichtet,
Dann haſt du deines Werkes Frucht vernichtet!

Beſchaulichkeit.

Daß Gott viele einzelne heilige Perſonen im innerlichen Gebet mit wunderbaren Erleuchtungen begnadete, zu himmliſchen Geſichten und Offenbarungen erhob, und viele künftige Dinge ihnen weiſſagte, dies bezeugt die ganze Kirchengeſchichte, ſo wie die Geſchichte aller geiſtlichen Orden. Dieſer Gnade des beſchaulichen Gebetes gingen jedoch von Seiten Derjenigen, welche deſſelben gewürdigt wurden, viele ſtrengen Arbeiten, Bußwerke, vielfältige Kämpfe und Siege, große Treue gegen die Gnade und vollkommne Reinigkeit des Herzens voran; wodurch ſie von allem Irdiſchen vollkommen gelöst, und durch das Band der uneigennützigſten und zarteſten Liebe an Gott gefeſſelt wurden.

Durch dieſe feſte Begründung in der wahren Tugend und im innerlichen Leben bereitete Gottes Vorſehung ſolche Seelen gewöhnlich zu großen Dingen vor; welche ſie durch dieſelben zu wirken beabſichtigte; und die Gnaden des innerlichen Gebetes waren gleichſam Beglaubigungsſchreiben, durch welche ihre Thaten vor der Welt gerechtfertiget wurden.

Eine Anleitung zu dieſem erhabenen Gebet der Beſchaulichkeit geben, war immer Vermeſſenheit; da der Geiſt Gottes allein daſſelbe lehren kann; und Niemand, der nicht von dem Herrn des Gaſtmahles dazu eingeladen iſt, zu demſelben zugelaſſen wird. Viele Vermeſſenen, die nicht in der wahren Demuth feſtgegründet waren, und ſich eindrängen wollten, wurden von ihrer geiſtigen Hoffart verblendet und nicht ſelten ſogar von dem Engel der Finſterniß geäfft, der gern in einen Engel des Lichtes ſich umwandelt, ſolche eigenliebige Seelen zu täuſchen.

Indeſſen liebt Gott alle wahrhaft frommen, demüthigen, abgetödteten, getreuen, reinen und innerlichen Seelen, die der Betrachtung ewiger Wahrheiten in Andacht ſich ergeben; erleuchtet ſie zuweilen mit einem Lichtſtrahl von Oben, der oft in Einem Augenblick wunderſam über viele Dinge ſie belehrt; und läßt ſie wohl auch zuweilen zu ſeiner liebreichen und troſtvollen Anſprache zu. Aber auch dieſe Fälle ſind ſo ſelten als die großen, durch die Feuerprobe des Gehorſams geprüften Tugenden, welche ſie nothwendig vorausſetzen. Denn gern möchten wohl Manche, die dem Dienſte Gottes ſich ergeben, zur Lieblichkeit ſeiner beſondern Gnaden, und zur Entzückung auf Thabor erhoben werden; gilt es aber, den Kelch des Herrn zu trinken, dann weichen ſie zurück, und weigern ſich der

Bitterkeit des Kreuzes. Hier jedoch, wie überall, beſteht die ſtändige Regel, daß ohne Arbeit und Kampf Niemand zum Siege, und ohne Sieg Niemand zur Palme gelangt.

Reine Herzen, die Dich ſchauen,
Hebſt Du, Herr, zu Dir empor,
Wo entrückt den niedern Sinnen
Zart in Liebe ſie zerrinnen,
Gleich dem ſel'gen Geiſterchor;
Und von deinem Licht erhellt,
Kehren ſie zurück zur Welt!

Beſcheidenheit.

Dieſe liebliche Tugend iſt der Schmuck einer ſchönen Seele, und ein Anzeichen wahrer Verdienſte. Sie prahlt nicht mit ihren Tugenden, mit ihren Vorzügen, Kenntniſſen und Gaben, weil ſie, die auf die wahre Demuth gegründet iſt, nicht ſowohl die Vollkommenheit, als die Mängel und Fehler derſelben ins Auge faßt. Darum iſt auch nur eine in der Schule des Evangeliums gebildete Seele wahrhaft beſcheiden, weil ſie ſich ſelbſt nichts Gutes aneignet; ſondern alles Gute, das in ihr ſeyn mag, als Gaben Gottes erkennt; und auch eben ſolche, und noch beſſere Gaben bei Andern vorausſetzt.

Wo daher keine wahre Demuth iſt, da kann auch keine wahre Beſcheidenheit herrſchen, die wie der Glanz und geiſtige Wohlgeruch derſelben iſt. Stolze Menſchen heucheln wohl dieſe Tugend; denn ſie zeigen: nicht was ſie ſind, ſondern

wofür ſie gern möchten gehalten werden. Nimmer aber vermögen ſie es, die Larve der Beſcheidenheit lange zu tragen; unter welcher, wie künſtlich immer ſolche ſey, dennoch ihr eigenes häßliches Angeſicht gewöhnlich hervorblickt. Bei der wahren beſcheidenen Seele aber geht dieſe Zierde aus dem Innern hervor; und daher die unwiderſtehliche Engelanmuth derſelben, die ſich nicht verkennen läßt, alle Herzen gewinnt, und dieſer Tugend, wo immer ſie erſcheint, Liebe und Verehrung gewinnt.

Wer erwägt, daß nichts er habe
Das ſein Gott ihm nicht verlieh,
Eignet nie ſich Gottes Gabe;
Für erborgt nur hält er ſie.
Seine ſtille Demuth ehrt
Was Gott Andern hat beſchert.

Beſſerung des Lebens.

Wem es wahrhaft Ernſt iſt, ſein Leben zu beſſern, der muß vor allen Dingen von allem unnützen und gefährlichen Umgang ſich losſagen, der ihn ohne Unterlaß der Gelegenheit bloßſtellt, in Sünden zu gerathen; muß der Betrachtung ewiger Wahrheiten ernſtlich ſich ergeben, und den Quellen der Heiligung ſich oftmahls mit Andacht und Zerknirſchung nahen; ohne welche eine wahre Beſſerung kaum möglich iſt.

Es gehört allerdings ein großmüthiges Herz dazu, das Gerede der Menſchen männlich zu überwinden. Wenn wir aber bedenken, daß die Menſchen nicht an unſrer Statt vor

Digitized by Google

den ewigen Richterſtuhl treten und Rechenſchaft für uns geben werden, dann werden wir ihren ſeichten Spott gar bald beſiegen.

Viele und wichtige Gründe drängen uns zur wahren und eifrigen Beſſerung unſres Lebens; vorzüglich wenn wir bedenken, daß wir einen ſo großen, ja vielleicht den größten Theil unſres Lebens verloren haben; und daher nach der Ermahnung des Apoſtels, die Zeit zurück erkaufen ſollen; — daß die unermeßlichen Belohnungen der ewigen Glorie alle erdenklichen Arbeiten aufwiegen; — daß wir nur kurze Zeit haben, für unſre Ewigkeit zu wirken; — daß die freundliche Barmherzigkeit Gottes und ſeine unendliche Liebe zu uns es allerdings verdient, daß wir Ihm zu Liebe uns Gewalt anthun; — daß Jeſus, unſer Heiland, vom Himmel uns zuſieht, und ſeine Gnade uns entgegenſendet, damit wir dieſe Beſſerung wirkſam und eifrig beginnen. —

Die Beſſerung unſres Lebens beharrlich fortzuſetzen, ſollen wir uns als wahre geiſtige Iſraeliten ein Zeichen machen, das uns oft erinnere, Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen unſern Kräften zu lieben; und dieſe Liebe vorzüglich durch Sanftmuth, Demuth, freundliche Willfährigkeit und Wohlthätigkeit an dem Nächſten zu üben. — Da wir aber aus uns ſelbſt nichts Gutes vermögen, ſollen wir Gott täglich, ja ſtündlich um dieſe Gnade anflehen, und auch die Fürbitte der Heiligen, ſeiner Freunde, beſonders aber der ſeligſten Gottesgebärerin, der Helferin der Chriſten, mit Andacht und Demuth anrufen. Denn Niemand liebt ſo ſehr unſer Heil, und unſre künftige Glorie, und gern und wirkſam bitten ſie für Diejenigen, die

um Dinge zu ihnen flehen, wodurch Gott ewig verherrlichet wird.

Indeſſen aber genügt es nicht, daß wir bei dieſer Beſſerung nur im Allgemeinen wirken. Wir müſſen ernſtlich darauf ausgehen, irgend ein einzelnes Laſter zu bekämpfen, und eine einzelne Tugend zu erringen; und nach dem Rathe der Heiligen ſo lange hieran arbeiten, bis wir mit Gottes Gnade die Arbeit vollendet haben; — und dann erſt zu einer andern übergehen. Wir werden dabei allerdings viele Kämpfe zu beſtehen, vielen Ueberdruß und Widerwärtigkeiten zu ertragen, viele Verſuchungen zu überwinden haben; doch aller dieſer und noch weit größerer Arbeiten iſt das ewige Leben werth. »Sie gingen hin, ſpricht die Schrift, ja ſie gingen weinend hin, und warfen ihren Samen aus; aber kommen werden ſie, ja wahrlich jubelnd werden ſie kommen, und ihre Garben frohlockend in das Haus ihrer Ewigkeit tragen.« (Pſ. 125. 6.)

Göttlich lohnen Siegeskronen
Unſern kurzen Lebensſtreit;
Es entblühen unſern Mühen
Saaten für die Ewigkeit!
O ſo leiden denn mit Freuden
Wir in dieſer Pilgerzeit!

Beſtimmung des Menſchen.

Wozu bin ich in dieſer Welt? Wie kam ich in dies Daſeyn? — Wer gab mir Leben, geiſtigen Sinn, Freiheit und alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes? — Etwa die Aeltern meines Fleiſches? Sind ihnen ja nicht einmal alle innerlichen Theile meines Körpers bekannt; und wie hätten ſie dieſen denkenden Sinn, dieſen Geiſt, dieſe Seele, die ſie nie ſahen, mit dieſem Körper verknüpft? — Nicht alſo ſie ſind die Urheber meines Daſeyns. Ein allmächtiger Gott nur konnte dieſen Körper mir geben, den ich ſo lange tragen werde, als es Ihm gefällt; und auch nur Er allein konnte dieſe edle, freie, unſterbliche Seele mir geben. — Aus welcher Abſicht aber gab Er mir dieſelbe? — Dies iſt eine Frage, in die wir tief eindringen, die wir jeden Tag uns beantworten ſollen; denn ſie umfaßt unſre ewige Beſtimmung. — Offenbar bin ich erſt ſeit kurzer Zeit in dieſem Leben; und nicht lange wird es dauern, ſo wird mein Daſeyn hier abermal erloſchen ſeyn, und man wird meiner bald ſo wenig mehr gedenken, als ob ich nie geweſen wäre! Wie viele Könige der Völker, wie viele Feldherren wurden ſammt ihren Schlachten vergeſſen! Wo aber werde ich dann ſeyn? — Im Hauſe meiner Ewigkeit! Verſchwinden wird die Welt unter meinen Füßen; und keine Spur meines einſtigen Daſeyns wird auf ihr zurückbleiben. — Meine Werke, gute wie böſe, werden mir hinüber folgen; ſie ſind die Ausſaat, die ich dort zu Garben gereift finden werde.

Ich bin alſo hienieden nur, um für mein künftiges ewiges Leben mich vorzubereiten, meinem Schöpfer zu dienen, wie die Weisheit ſeiner göttlichen Vorſehung es mir zu erkennen

gibt, Ihn zu lieben, mit der ganzen Abſicht meines Herzens nach Ihm zu zielen, und für Ihn zu leben und zu ſterben. — Was hat alles Uebrige, was Reichthum, irdiſche Größe und Alles was dieſe vorübergehende Welt nur bieten kann, mit der Ewigkeit gemein, wohin ich ziele? — Meine Beſtimmung iſt, den Willen meines Gottes zu thun; denn ich bin ſein Geſchöpf; und Er iſt mein allerhöchſter Herr, mein Vater, mein beſtändiger Wohlthäter, meine Liebe und mein Ziel in Zeit und Ewigkeit. Beſtimmt bin ich, ewig ſelig bei Ihm zu leben, und Ihn hier in der Verbannung durch Kämpfe und Arbeiten, dort aber durch ewiges Lob in der Freude des himmliſchen Vaterlandes zu verherrlichen.

Der Du mich ſchufſt, mein Gott, zu deiner Ehre,
Dir weihe Leben ich, und Herz und Sinn!
O gib daß deine Liebe mich verzehre,
Und nimm mich als dein treues Opfer hin!
Nichts hat mein Herz mit dieſer Zeit gemein;
Dein bin ich, Herr, und will es ewig ſeyn!

Beſuche.

Chriſtliche Beſuche ſind freundliche Tröſtungen dieſes, von ſo vielfältigen Trübſalen durchkreuzten Lebens, und gehören zu den guten, verdienſtlichen und Gott gefälligen Werken; wenn anders ſie nach der Regel der wahren chriſtlichen Weisheit geordnet ſind, und in der Abſicht gegeben werden, zu tröſten, zu rathen, zu helfen, zu verſöhnen, Antheil zu nehmen, und ſogar auf beſcheidene und gemüthliche Weiſe ſich zu erheitern;

da wir als Menſchen und Chriſten in Geſellſchaft leben, einander lieben, zu allem Guten ermahnen und miteinander im Herrn uns erfreuen ſollen, von dem wir die Hoffnung empfingen, in der himmliſchen Freude ewig bei einander zu ſeyn, und dort uns ohne Unterlaß innig in Ihm zu lieben. —

Ein liebliches Beiſpiel eines ſolchen Beſuches ſehen wir im Leben der ſeligſten Gottesgebärerin bei ihrer Heimſuchung in dem Hauſe des Prieſters Gottes Zacharias und ſeiner heiligen Gemahlin Eliſabeth. Hier war nichts läſtig; hier ward nicht von unnützen Dingen geſprochen; hier ward Niemand verleumdet; ſondern es war ein Beſuch des Troſtes, der freundlichſten Antheilnahme, der heiligſten Freude; wo die Demuth, die Nächſtenliebe und alle Tugenden geübt wurden; wo Wunder geſchahen, wo Gott gelobt, geprieſen, verherrlichet ward; wo man einander in Ehrerbietigkeit zuvorkam; und wo die Liebe Gottes alle Herzen entzündete. Wie lieblich leuchtet dies heilige Beiſpiel in beſtändig neuem Glanze für alle wahren Kinder der Kirche Gottes!

Milder Geiſt der Gotteskinder,
Komm, beſeele unſer Herz,
Daß in ſüßem Himmelsfrieden,
Wir einander fromm hienieden
Sänftigen in Leid und Schmerz,
Bis der große Tag erſcheint,
Der uns froh bei Dir vereint!

Beſuchungen des göttlichen Altarsſakramentes.

Glauben, daß unſer Gott, unſre Liebe, unſer Erlöſer mit ſeiner Gottheit und Menſchheit und mit der Fülle ſeiner Liebe und Gnade in dem göttlichen Sakramente wohnt, und Ihn nicht oft in heiligem Liebesdrang beſuchen, herzliche Anſprache mit Ihm halten, und ſeine ganze Seele Ihm entfalten, dies iſt ein lauer, ein kalter, ein todter Glaube. Der wahre Liebhaber Jeſu Chriſti begrüßt von fern den Tempel Gottes mit rührender Liebe, Freude und Ehrerbietung, und empfindet gleichſam die Nähe ſeines Gottes. Kaum auch läßt er einen Tag vorübergehen, ohne ſeinen Gott, ſeinen König, ſeinen Erlöſer, ſeine Liebe und ſein Alles zu beſuchen, ſein Herz vor Ihm zu ergießen; und empfindet oft den ſüßeſten Troſt und die Wirkung wunderbarer Gnaden und Erleuchtungen in ſeiner heiligen Gegenwart.

Wie Viele indeſſen ſelbſt aus ſeinen Gläubigen ſind ſo kaltſinnig, daß ſie gedankenlos an ſeiner heiligen Wohnſtätte vorübergehen! Kann man je an dem Hauſe eines liebenden und geliebten Freundes vorübergehen, ohne ſeiner zu gedenken, ohne wenigſtens auf wenige Minuten bei ihm einzuſprechen, ihn zu begrüßen, zu ſehen und ſeine Liebe ihm zu bezeigen? Einſam und verlaſſen trauert der gute Hirt mitten unter ſeiner Heerde. Er harret, und Niemand kommt; die Fülle ſeiner Liebe drängt Ihn, ſich mitzutheilen, Allen Gaben des himmliſchen Lebens zu ſpenden; und Niemand kümmert ſich darum. Iſt es je ein Wunder, wenn wir ſo kalt ſind, da wir dieſem Feuer niemals nahen? O kämen wir doch und koſteten und ſchaueten, wie lieblich der Herr iſt!

Digitized by Google

Die Heiligen brachten ganze Tage und Nächte in ſüßeſter Freude ihres Herzens vor dieſer Arche des Bundes, vor dieſem Altar der Sühne, vor dieſem Throne der Gnade zu! Und, ach, wir ſind zu lau, auch nur eine Stunde bei Ihm zu verweilen! Wahrlich, nur unſre Schuld iſt es, wenn wir kalt und todt zurückbleiben, keinen Geſchmack an himmliſchen Dingen, keinen Troſt, und keine Sehnſucht nach dem ewigen Vaterlande im Herzen empfinden; da wir zu verdroſſen ſind, dem allmächtigen Feuer, das mitten unter uns brennt, zu nahen, und unſre Herzen zu erwärmen!

Entzünde heil'ges Feuer,
　Den Kaltſinn unſ'rer Bruſt:
Daß feuriger und treuer,
　Gelöst in Himmelsluſt,
Wir Dich in Liebe ehren,
　Der Du im Himmel thronſt,
Und ſelig uns zu nähren
　In unſrer Mitte wohnſt!

Betrachtung.

„Der ganze Erdkreis ward mit Troſtloſigkeit heimgeſucht, weil Niemand iſt, der von Herzen nachdenkt!“ (Jerem. 12. 11.) Dieſer Mangel an Nachdenken über die ewigen Wahrheiten, über die Dinge, die bald kommen werden, über die weſentlichſten Punkte des Heiles, von welchen unſre ſelige oder unglückſelige Ewigkeit abhängt, iſt der Hauptquell aller Gottesvergeſſenheit, alles Unglaubens, alles Kaltſinnes, aller Gleichgültigkeit gegen das einzige Nothwendige, aller ſündlichen

Zerſtreuungen, kurz aller troſtloſen Uebel, die den Erdkreis verheeren. Es iſt auch nicht möglich, lange mit der Welt umzugehen, ohne allmälig ihre Grundſätze, ihre Anſichten, ihre Verkehrtheiten, ihre Sitten, ihren Unglauben anzunehmen, und mit ihr von Finſterniſſen zu Finſterniſſen bis in die ewigen Finſterniſſe fortzuwandeln. Darum ruft der Seher Gottes mit lauter Stimme: »Kehret zum Herzen zurück, ihr Uebertreter, und gedenket der vorigen Zeiten, denn Ich bin Gott!« (Iſai. 46. 8.)

Es iſt alſo die Betrachtung das einzige Mittel, dem Labyrinth der Sünder zu entkommen. Auch bedarf es hierzu nicht vieler Zeit, noch auch gelehrter Kenntniſſe; ſondern blos guten Willens und der Liebe für unſer Heil.

Dieſe Betrachtung der ewigen Wahrheiten, iſt ein wahres Licht in der Nacht des Lebens, ein Spiegel der Seele, ein Thau in der Wüſte, ein nährendes Manna, ohne welches der geiſtige Menſch Hungers ſtirbt, ein Zunder, der das Herz mit heiliger Liebe entzündet, ein Quell des Troſtes; ſie iſt die Wolkenſäule beim Tage, und die Feuerſäule in der Nacht, durch deren Führung das geiſtige Israel in das Land der ewigen Verheißung einzieht. »Gedenke deiner letzten Dinge, ſpricht die göttliche Schrift, und du wirſt ewiglich nicht ſündigen!« (Eccle. 7. 40.)

O heilige Betrachtung, du nur ſchließeſt
Die Himmelspforte uns der Weisheit auf!
Du nährſt mit Himmelsthau, und du auch gießeſt
Das Licht von Oben auf der Pilger Lauf!
O leuchte mir, daß herzlich ich betrachte,
Und auf dem Weg zum Himmel nicht verſchmachte!

Betrachtung des Lebens Jeſu Chriſti.

Die heiligen und erleuchteten Väter vergleichen die Betrachtung des Lebens unſres göttlichen Heilandes einem reich beſetzten Tiſche, wo dem Geiſte Speiſen aller Art zu lieblicher Erquickung und Nahrung vorgeſetzt werden. Die heiligen Geheimniſſe der Kindheit, der Jugend, des verborgenen und öffentlichen Lebens, der bittern Leiden, des Todes und der Auferſtehung unſres Herrn, ſind ein Wonnegarten für die einfachſten und erhabenſten Seelen. Auch iſt dieſer Wonnegarten voll der lieblichſten Blumen und Früchte. Die Berufung der Jünger, die Lehren, Parabeln, die göttlichen Denkſprüche, die Reiſen, Begebenheiten, Wunder, die göttlichen Tugenden, Thränen, die wunderbare Herablaſſung, die Sanftmuth, Demuth, die freundliche Geduld unſres Erlöſers wechſeln darin auf ſo anmuthige Weiſe, daß kein Ekel möglich iſt; und ſie ergreifen, belehren, nähren, durchdringen, ſtärken, beleben, entzünden und erheben den Geiſt auf ſo ſüße, und zugleich ſo ſtarke Weiſe, daß er nach den Worten des Apoſtels, »wie vom Geiſte des Herrn ſelbſt, von Klarheit zu Klarheit in daſſelbe Bild umgewandelt wird« (2 Cor. 3. 18.).

Ueberlaſſen wir die Kinder dieſer Welt, die den Herrn nicht kennen, und welche die ewige Weisheit Gottes Thorheit bedünkt, ihrem verkehrten Sinne; und bedenken wir, daß wir Jünger Jeſu Chriſti ſind. Das göttliche Leben unſres Herrn iſt der eigentlichſte Gegenſtand unſrer Betrachtung; es iſt der Spiegel, in welchem wir unſre Seele ordnen ſollen. Denn Er iſt unſer allerhöchſtes Vorbild, deſſen Beiſpiele, Lehren und Tugenden wir unſern Herzen tief einprägen müſſen, weil wir Gott nur

in ſo fern gefallen, als wir uns ſelbſt Ihm ähnlich bilden. Dort auch ſehen wir, wie tief die ewige Majeſtät ſich erniedriget hat, uns zu unendlicher Ehre zu erheben; und werden durch dieſe Betrachtung zur Dankbarkeit, zum Haß der Sünde, zur Geduld, zum Vertrauen, zur feurigſten Liebe, und zur eifrigſten Nachahmung unſres Herrn geführt, worin allein dieſe Liebe ſich beurkundet. »Denn, ſpricht der heilige Apoſtel Petrus, dazu ſeid ihr berufen; da Chriſtus für uns gelitten, und euch ein Beiſpiel hinterlaſſen hat, damit ihr ſeinen Spuren folget.« (1. Petr. 2. 12.)

Ein Paradies iſt Jeſu Leben,
    Voll Himmelsfrüchte aller Art,
Die jede Seelenkrankheit heben;
    Ihr Mark iſt kräftig, ſüß und zart;
    Auch ſproſſen ſie in einer Fülle auf.
    Die alle nährt durch aller Zeiten Lauf!

Bezähmung der Sinne.

Eine ſehr ſchwere Aufgabe empfing der Menſch mit ſich ſelbſt, ſeit es dem Fleiſche wider den Geiſt, und dem Geiſte wider das Fleiſch gelüſtet; denn gibt er dem Fleiſche nach, ſo iſt er ſich ſelbſt ſein größter Feind, wird zum Thiere, und ſtürzt ſich in die ewige Verdammniß. »Denn Fleiſch und Blut können das Reich Gottes nicht beſitzen« (1. Cor. 15.). Arbeitet er aber dahin, dem Geiſte den Sieg über das Fleiſch zu verſchaffen, dann wird dieſer Kampf nur mit dem Leben endigen; denn dies iſt jener Philiſter, der zwar geſchlagen,

überwunden, aber nicht vertilgt werden kann. Darum ruft ſelbſt der Apoſtel ſo ſchmerzlich aus: »Ich unglückſeliger Menſch, wer wird mich befreien von dem Leibe dieſes Todes?« (Röm. 7.) gibt ſich aber ſelbſt alsbald die Antwort: »Die Gnade Gottes, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn!« — Durch dieſe Gnade allein wird es möglich, das Fleiſch und ſeine Begierlichkeiten zu unterjochen und dem Geiſte zu unterwerfen.

Indeſſen hebt die göttliche Gnade den Kampf nicht auf; weil ſie das Verdienſt des Sieges nicht aufheben will; und ſie fordert von dem Menſchen getreue Mitwirkung, Arbeit, Abtödtung und ſtrenge Wachſamkeit; da wie der Prophet ſpricht »der Tod zu unſern Fenſtern einſteigt« (Jerem. 9. 21.); endlich aber ernſtliche Vermeidung der Gelegenheiten. Denn die menſchliche Sinnlichkeit iſt ſo rege, daß man ihr wahrlich nicht vielen Zunder reichen darf, um Feuer zu fangen; und meiſt iſt in dieſer Welt ſelbſt Jenes uns feindlich, was unter der Larve der Sittſamkeit und Tugend uns naht. Nimmer dürfen wir vergeſſen, daß wir, wo immer wir hienieden ſind, im Lande des Kampfes leben; nimmer alſo dürfen wir die Waffen aus der Hand legen; und oft müſſen wir in den Quellen des Heiles Kraft und Stärke ſchöpfen, dieſen häuslichen Feind zu überwinden, und Gott das Opfer einer keuſchen Seele in dem Tempel eines unbefleckten Körpers zu bringen.

Willſt des Himmels Reich du ſchauen,
Darfſt du wahrlich nicht erlauen
In dem Kampf mit Fleiſch und Blut;
Alles Himmliſche verwüſten,
Sie mit ihren ſchnöden Lüſten,
Dämpfſt du nicht die blinde Gluth!

Digitized by Google

Bilder (heilige.)

Wir ehren die Bilder unſrer Fürſten, unſrer Aeltern, unſrer Freunde; ſie erinnern uns oft auf liebreiche Weiſe an ſie, wenn wir ihrer ſonſt nicht gedächten. Wie alſo können je unſre Widerſacher uns tadeln, wenn wir die Bilder unſres allerhöchſten Königes, unſrer himmliſchen Freunde und Vorgänger im Glauben ehren, die uns auf ſo rührende und ſo wirkſame Weiſe an ihre Beiſpiele, an unſre himmliſchen Hoffnungen, an unſre ſelige Beſtimmung erinnern? Würde nicht, wer das Bild des Königs, ſeiner Gemahlin, und ſeiner Kinder öffentlich verunehrte, mit Recht beſtraft werden? Und zeigt uns nicht die Geſchichte Beiſpiele blutiger Rache, welche Fürſten an ſolchen Frevlern nahmen? Wie weit mehr aber verſündiget ſich, wer die Bilder Chriſti und ſeiner Heiligen gefliſſentlich verunehrt? —

Zudem ſind auch heilige Bilder Bücher für Unwiſſende, die ſonſt des Leſens nicht kundig ſind. Sie prägen die heilige Geſchichte, die Ereigniſſe aus dem Leben unſres Heilandes, die Thaten der ſtarkmüthigen Helden des Chriſtenthums tief ins Herz, und gereichen zur Ermahnung, zur Erbauung, zur Belehrung, und ziehen zur Nachahmung an. Wie Vieles ſagt einer chriſtlichen Seele ein Blick auf das Bild des gekreuzigten Heilandes? — Wahrlich großen Troſt würde uns rauben, wer dieſe anſchauliche Erinnerung uns hinwegnehmen wollte.

Daher auch vertheidigte die Kirche dieſe fromme Verehrung bis zum Blutvergießen; und unſre getrennten Brüder, welche ſolche abſchafften, ſahen den Nachtheil deſſen bald ein,

Digitized by Google

und führten nach kurzer Zeit wieder ein, was ſie nur, um der Mutterkirche zu widerſprechen, abgeſtellt hatten. Es brachte aber auch nur die katholiſche Kirche ſchöne und rührende Bilder hervor, da ſie, die allein die Fülle aller Wahrheit beſitzt, den wahren Künſtler begeiſtern kann; und ſo wird, wie der Apoſtel ſpricht, »die Frömmigkeit zu allen Dingen nützlich.« (1. Tim. 4.)

Nimmer dienen wir den Bildern;
 Dienen müſſen ſie dem Geiſt;
 Der den Heil'gen, die ſie ſchildern,
Ehr' und Liebe nur erweiſt.
 Nur der Bosheit blinder Wahn
 Sieht als Götzenthum ſie an.

Bildung.

Jeder Jünger Chriſti empfing ſich ſelbſt, wie ein kunſtreicher Bildner einen ungebildeten Klotz, zur Aufgabe; um ſich ſelbſt ſeinem ewigen Urbilde gleichförmig zu bilden. Nun bildet aber der Künſtler dadurch, daß er von der unbehauenen Steinmaſſe nach ſicherer Regel fort und fort hinwegſchnitzt, bis ſie der edlen Geſtalt immer näher kommt, zu deren Aehnlichkeit er ſie geſtalten will. Alſo muß auch jeder Chriſt von dem alten Menſchen alle Untugenden, ſündlichen Gedanken, Begierden und Werke ohne Unterlaß hinwegtilgen, und nach unabläßigem Aufblick zu jenem Urbilde, das auf dem Berge ihm gezeigt ward, (Exod. 25.) ſo lange daran arbeiten, bis er dem neuen Menſchen dadurch ähnlich wird, der in Jeſu Chriſto iſt. Die Farben zu dieſem geiſtigen Bilde aber ſind

die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld, die Keuſchheit, die Liebe und alle andern Tugenden die wir in der Bildungsſchule des Heilandes finden.

Vollkommne und vollendete Bilder werden durch reiche Belohnungen aufgewogen und in dem Kabinet des himmliſchen Königes zur ewigen Ehre des Bildners aufgeſtellt. Die nicht vollendet ſind, werden es jenſeits; aber auf eine Weiſe, die den nachläßigen Bildnern ſchmerzliche Reue erpreßt, die ihre Aufgabe hier nicht vollendeten.

O Urbild himmliſcher Vollkommenheit,
Der Du zu deinem Bilde uns erſchufeſt,
Und alle die Du ſchufſt, zur Aehnlichkeit
Mit deinem Eingeborenen berufeſt!
Gib zur Vollendung deine Gnade mir;
Denn ohne Dich wird Niemand ähnlich Dir!

Blindheit des Geiſtes.

Mit Recht wird die körperliche Blindheit als ein großes Unglück betrachtet, da ſie dem Auge den Anblick des Himmels und aller Schönheiten der erſchaffenen Natur entzieht, und überdies den Menſchen, der damit behaftet iſt, der beſtändigen Gefahr bloßſtellt, überall anzuſtoßen, in manche Grube zu fallen und ſich ſchwer zu beſchädigen. Ohne Vergleich ſchwerer und kläglicher jedoch iſt die geiſtige Blindheit, die dem Blinden den Anblick Gottes, der Ewigkeit, der Menſchwerdung des Erlöſers, des Himmels, des Todes, der Hölle, aller Geheimniſſe und Wahrheiten des Heiles entzieht. — Der körperlich

Blinde wünſcht wenigſtens geheilt zu werden; da er ſein Uebel ſchmerzlich fühlt; der geiſtig Blinde aber hat Gefallen an ſeiner Blindheit; da er weder die Gefahr noch das Unglück derſelben erkennt.

Gewöhnlich ſchmachten körperlich Blinde in bitterer Armuth; weil ſie nichts arbeiten, nichts verdienen können; unendlich ärmer aber iſt der geiſtig Blinde; denn arm iſt er an allen Tugenden, an guten Werken, an Verdienſten für die Ewigkeit; und ſeine Arbeiten erregen das Mitleid aller ſehenden Kinder Gottes; da er nur arbeitet ſeine Leidenſchaften zu ſtillen, und Werke der Finſterniſſe und der Ungerechtigkeit zu thun. Endlich iſt der körperlich Blinde es ohne ſeine Schuld; und ſeine Blindheit gereicht ihm zum Verdienſte; Jenem aber, deſſen Blindheit freiwillig iſt, und der dem Lichte die Augen vorſätzlich verſchließt, gereicht ſie zur Verdammniß. Wehe dem Blinden, der ſeine Blindheit nicht kennt, und ſie zu erkennen wartet, bis der Tod ihm den Staar ſticht! denn weil er die Finſterniß liebte, wird er der ewigen Finſterniß anheimfallen.

Jeſu, Weisheit, Licht der Welt,
Das die Finſterniß erhellt,
Laß mich nicht im Geiſt erblinden!
Gib mir, Dich, mein Gott, zu finden!
Denn nur deines Lichtes Macht
Wendet gnädig ab die Nacht!

Digitized by Google

Brot (das tägliche.)

Man ſagt ſprichwörtlich; »Weſſen Brod ich eſſe, deſſen Lied muß ich ſingen.« Da nun Gottes liebreiche Vorſehung im eigentlichen Sinne uns ernährt, erhält und für uns ſorgt: weſſen Lied ſollen wir da wohl ſingen, wenn nicht den Lobgeſang Gottes mit jenen Worten des Propheten: »Mein Helfer, Dir will ich lobſingen; denn Du biſt mein Aufnehmer, mein Gott und meine Barmherzigkeit!« (Pſ. 58. 18.) Und zwar ſollen wir dieſen Lobgeſang täglich ſingen, da Gott nicht nur überhaupt, ſondern jeden einzelnen Tag unſer gedenkt, uns leitet und erhält.

Gleichwie aber ein weiſer Hausvater, der ſeinen Kindern und Dienern das tägliche Brot gibt, mit demſelben zugleich ihnen auch Arbeit und Beſchäftigung ertheilt, damit ſie dadurch ſeinen Dienſt fördern, vor Müſſiggang bewahrt werden, und ihre Kräfte üben und ausbilden: alſo ſendet auch unſer Gott, der Vater ſeiner großen Familie ſeinen Kindern und Dienern, die auf dem Wege des Glaubens und der Liebe wandeln, mit dem täglichen Brote auch tägliche Arbeit, irgend ein Kreuz, eine Verſuchung, einen Schmerz, einen Verdruß, eine Schmachrede, einen Verluſt, eine Trübſal, eine bittere Kränkung, ein Leiden der Seele oder des Leibes; damit ſie ihre Treue und Liebe in ſeinem Dienſte üben, ihr Herz täglich mehr von der Welt löſen, die Dürftigkeit und Leere dieſes Pilgerlebens täglich mehr einſehen lernen, durch Geduld geprüft, geläutert und bewährt werden, und Verdienſte für die Ewigkeit erwerben.

Digitized by Google

Mit dieſem täglichen Kreuze aber, ſendet Er zugleich auch die tägliche Gnade, das Brot der Seele, damit wir nicht auf dem Wege erliegen; und nährt auf ſolche Weiſe ſowohl unſern äußerlichen, als auch unſern innerlichen Menſchen zum zeitlichen und zum ewigen Leben.

Liebreich wacht das Vaterauge
Unſres Gottes Tag und Nacht
Ueber aller Weſen Heere;
Als ob jedes einzeln wäre!
Er hat alle wohl bedacht;
Und aus ſeiner Hand bekommt
Jedes was zum Heil ihm frommt!

Bruderliebe.

»Wer ſeinen Bruder nicht liebt, den er ſieht, ſpricht der Jünger der Liebe: wie ſoll der Gott lieben, den er nicht ſieht?« (1. Joh. 3.) Sonderbar bedünkt dieſer Ausſpruch auf den erſten Anblick; betrachten wir ihn aber näher, dann ſehen wir bald, daß er in ſeiner ganzen Tiefe wahr iſt. Viele glauben, ſie lieben Gott; doch beſteht ihre Liebe mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit. Wer iſt's, der Gott liebt? Etwa wer da ſpricht! »Mein Gott ich liebe Dich aus meinem ganzen Herzen? u. ſ. w.« — Anders jedoch lehrt uns der Herr, welcher ſpricht: »Wer meine Gebote hält, der iſt's der mich liebt!« (Joh. 14.) Welches iſt aber wohl das Lieblingsgebot des Herrn, das alle andern und überdies das Geſetz und die Propheten enthält, wenn nicht jenes Eine, von welchem Er ſprach: »Ein neues Gebot gebe ich euch; dies iſt mein Gebot, daß ihr einander liebet!« (Joh. 13.)

Vergeblich alſo rühmt ſich, Gott zu lieben, wer ſeinen Bruder nicht liebt. Denn wer Gott wirklich, innig, thätig

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

und eifrig liebt, der liebt auch den Nächſten wirklich, innig, thätig und eifrig durch Dienſtwilligkeit, Freundlichkeit, Verſöhnlichkeit, Rath und Hilfe; und das Maß ſeiner Nächſtenliebe iſt genau das Maß ſeiner Gottesliebe; da die Nächſtenliebe nicht echt iſt, wofern ſie nicht der heiligen Gottesliebe entquillt. Wer den Menſchen nur wegen des Menſchen liebt, der wird oft von ſeinen Fehlern, von ſeiner Rohheit, von ſeinem Undank, von ſeiner Widerlichkeit zurückgeſtoßen, und es würde auch bei dem beſten Willen, — ihm ungemein ſchwer fallen, ihn zu lieben. Wer ihn aber Gotteswegen liebt, wer Gott in ihm liebt, wer das Bild Gottes in ihm ſieht, und verehrt, der liebt ihn, trotz ſeiner Fehler und dient Gott in ihm.

Dies iſt das Merkmahl aller wahren Diener Gottes; dies bewog ſo viele heiligen Gottesmänner über Meere und in ferne Länder zu reiſen, allen Gefahren, und ſelbſt dem Tode zu trotzen, heidniſche Nationen zu bekehren und zum ewigen Heile zu führen, oder andere heroiſche Werke der Nächſtenliebe und Wohlthätigkeit an Freunden und Feinden, an Bekannten und Fremden zu üben. Dies war die Wiege ſo vieler geiſtlicher Orden, die der Barmherzigkeit, dem Krankendienſte, dem Unterrichte, der Erlöſung gefangener Chriſtenſclaven und andern Liebeswerken ihr Leben weihten; dies gebar zahlloſe Helden der heiligen Nächſtenliebe, welche die Kirche Gottes auf ihren Altären verehrt.

Liebe, die aus Gottes Herzen
 Du vom hohen Himmel kamſt,
Und der Menſchenkinder Schmerzen
 An dem Kreuze auf Dich nahmſt,
Laß dein Feuer uns erheben,
 Uns zu opfern mild und gern;
Und durch treues Liebesleben
 Dir zu folgen, unſerm Herrn!

Bruderſchaften.

Der Geiſt Gottes, der die Kirche regiert, iſt ein Geiſt des Lebens; und wo immer Er den Herzen ſeiner Gläubigen innewohnt, da regt er ſich auch lebendig und gibt ſich durch Werke der Andacht kund. Dieſe Werke ſind nicht mechaniſch, und bei jedem Einzelnen genau die nämlichen; »ſondern der Eine ſo, der Andere ſo, alle aber in Einem und demſelben Geiſte.« (1 Cor. 7.) Dies lebendig rege Leben iſt ein Beweis, daß die Kirche nicht ſtagnirt; und daß, ob auch alle Gläubigen in der Beobachtung der heiligen Gebote zuſammentreffen, ſie dennoch in allen übrigen Dingen des Heiles ſich in großer Freiheit bewegen, und dem Zug der vielförmigen Gnade (1. Petr. 4.) folgen, die ſie zu verſchiedenen Werken der Andacht und Frömmigkeit anleitet. Daher ſo viele fromme Verſchwiſterungen zu Andachtsübungen verſchiedener Art.

Dieſe Verſchwiſterungen ſind alt wie die Kirche; ſie wurden auf den Gräbern der früheſten Märtyrer gegründet; und iſt auch ihre Andacht verſchieden, ſo ſind ſie doch alle fern von Neid, von Schwärmerei, und Aberglauben; und zielen alle nach Gottes Ehre, nach eigener Heiligung durch oftmaligen Zutritt zu den Sacramenten, nach dem Wachsthum in der Liebe und in allen Tugenden, und nach der Erbauung der ganzen Kirche. Daher auch wurden dieſe gottſeligen Vereine immer von der Kirche geliebt, ausgezeichnet, und mit geiſtlichen

Digitized by Google

Gnaden und Ablässen geſchmückt. Es ſind auch dieſe Verſammlungen frommer Gläubigen, wohl geordnet und geleitet, ein ſchöner Schmuck und Troſt der Kirche; ſie reihen ſich an die geiſtlichen Orden und Congregationen an, und zeigen ſichtbar jenen Ausſpruch des königlichen Sehers von ihr: »Sie iſt rings mit goldenen Säumen und mit vielerlei Farben geſchmückt.« (Pſ. 44. 15.)

Sprach nun der Herr: »Wo Zwei oder Drei in meinem Namen verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen«: wie weit mehr iſt Er unter den Verſammlungen ſo vieler ſeiner Jünger, die in ſeinem Namen zuſammen kommen, und ſich verſammeln, Ihn um ſo inbrünſtiger anzubeten, Ihm um ſo eifriger zu dienen, und ſich immer mehr zu ſeiner heiligen Liebe anzueifern?

Der Geiſt, der in der Kirche waltet,
Und in den Gnaden reich erſcheint,
Hat ſie zu Einem Leib geſtaltet,
Und alle Glieder feſt vereint.
Wie manigfach ihr Wirken ſei,
Sind Eins ſie doch, und wirken frei!

Digitized by Google

Bürde.

Der Widerſpruch, in welchen der Menſch mit ſich ſelbſt verflochten iſt, muß höhere Geiſter zu wunderſamem Erſtaunen anregen. Seufzt er unter irgend einer Laſt, ſo wünſcht er um jeden Preis von derſelben erlöst zu werden. Er verlangt frei von Laſten, von Sorgen, von Leiden zu ſeyn; iſt er aber von einer Bürde frei geworden, ſo läßt es ihm weder Raſt noch Ruhe, bis er nicht ſich ſelbſt wieder eine andere aufgebürdet hat.

Da nun die ewige Weisheit in Menſchengeſtalt ſah, daß er ohne Bürde nicht leben will, noch leben kann, trägt ſie ihm ihre himmliſche Bürde mit den Worten an: »Meine Bürde iſt leicht!« (Matth. 11. 30.) Und fürwahr, leichter iſt es ohne Vergleich die Bürde des heiligen Geſetzes, als die Bürde der Ehrſucht, der Habgier, der ſinnlichen Begierlichkeit zu tragen. Denn dieſe letztern werden zu unerträglichen Laſten; und die ſie tragen ſind immer mißvergnügt, haben nie genug, ſie ergrimmen über alle Hinderniſſe, zerrütten die Geſundheit des Leibes und der Seele; ja ſie werden nicht ſelten von dieſer ſchrecklichen Bürde bis in die tiefſte Hölle hinabgedrückt. Die Erſten hingegen, welche die Bürde des heiligen Geſetzes tragen, werden von demſelben getragen, und erfahren die Wahrheit jenes liebreichen Ausſpruches: »Seine Gebote ſind nicht ſchwer!« (1 Joh. 5. 3.) Drückt ſie aber auch zuweilen die Laſt und Hitze des Tages, und fühlen ſie ſelbſt von der leichten Bürde ſich ermüdet, ſo vernehmen ſie

Digitized by Google

jene ſüße Stimme des Herrn: »Kommet zu Mir, ihr Alle, die ihr ermüdet und beladen ſeid, und Ich will euch erquicken!« —

Hören wir dagegen Einen aus Denen, die jene ſchwere Bürde tragen: »Schwer gleich einer Bürde, ſind meine Miſſethaten mir geworden ... Armſelig ward ich und gebückt; den ganzen Tag ging ich traurig umher. Ich ward geplagt und gedemüthigt über die Maßen und brüllte vor Seufzen meines Herzens.« (Iſ. 37.) Es verzehrt alſo jene ſchwere Bürde die ganze Kraft des Menſchen, daß er gebückt, erſchöpft, jammernd und ſeufzend umhergeht; — die leichte Bürde des Herrn aber iſt gleich den Laſten Derjenigen, welche Zimmt und ſtärkende Gewürze tragen; ſie werden immer mehr davon gekräftiget, je länger ſie ſolche tragen; und es wandelt ſich ihre Laſt in die ſüßeſte Luſt ihres Herzens.

Ach, jedes Herz trägt eine ſchwere Laſt
An ſeinen Sorgen, Leiden, Aengſten, Plagen;
Nur wer die Bürde trägt, die Du gegeben haſt;
Geht leicht, o Herr! — Er wird von Dir getragen!

Buße.

Dieſe Tugend; das einzige Bret, das nach dem Schiffbruch dem Sünder erübrigt, wird von den Vätern der Myrrhe verglichen, wegen ihrer Bitterkeit, ihres Wohlgeruchs und ihrer Heilkraft. Sie iſt jene evangeliſche Gewalt, die das Himmelreich an ſich reißt. Denn dieſe ſtarke Tugend geht nie allein; ſondern ſie iſt von der Demuth, Sanftmuth, Zerknirſchung, Wachſamkeit, Gerechtigkeit und Stärke begleitet. Es ſieht aber der himmliſche Vater mit großem Wohlgefallen das Heer dieſer edlen Streiterinnen, welche die Sünde überwinden, und ſendet ihnen alsbald ſeine Gnade entgegen, ſo wie ſie freiwillig ſich regen und zum Kampfe aufmachen. Iſt es nun wohl ein Wunder, wenn dieſer Verein himmliſcher Tugenden das Himmelreich erobern, allmächtig bei dem Allmächtigen wirken, den Unüberwindlichen überwinden, und den furchtbaren Richter in einen liebreichen Vater umwandeln?

Dies heil'ge Feuer tilgt den Roſt
Der Sünden, aus der Seele;
Und hebt die Angſt durch ſüßen Troſt,
Daß nichts ihr Herz mehr quäle.
Sie bleicht die Seele ſchneeig rein,
Und führt ſie in den Himmel ein.

Digitized by Google

Bußfertigkeit.

Der wahre Geiſt der Bußfertigkeit, der fürwahr uns alle beſeelen ſollte, da wir, wenn wir ſagen, daß wir keine Sünde haben, uns ſelbſt verführen, und die Wahrheit nicht in uns iſt, (1 Joh. 18.) — iſt keineswegs ein Geiſt phariſäiſcher Traurigkeit oder eine Verzweiflung der Eigenliebe, die ihr nicht einmal Ernſt iſt; ſondern er iſt der Geiſt eines liebenden Kindes, das immer mit Wehmuth ſich erinnert, einen liebevollen, gütigen Vater beleidigt zu haben, ob es auch die Verzeihung ſeiner Fehler längſt erhielt. Sein innerer Schmerz hat ſich in ſanfte Wehmuth aufgelöst, es nimmt nur ſparſam Antheil an allen Freuden der Uebrigen, und beſcheidet ſich demüthig mit Wenigem. Es verdoppelt aber alle ſeine Arbeiten, und ſinnt beſtändig darauf, durch Alles was ihm zu Gebote ſteht, dem geliebten Vater Freude zu machen. Dies auch thut es oft mit ſo eifriger Liebe, daß der Vater es weit mehr lieb gewinnt als ſeine übrigen Kinder, die ihn nicht beleidigten. Denn immer iſt der wahre Geiſt der Bußfertigkeit von der Liebe beſeelt, die, wie der Apoſtel ſpricht, die Menge der Sünden bedeckt. (1. Petr. 1. 48.)

Liebe öffnet Thränenquellen;
Liebe weckt den reinſten Schmerz;
Liebe kann ſich nicht verſtellen;
Liebe rührt das Vaterherz.
Alles reinigt ihre Gluth;
Sie macht jeden Schaden gut.

Digitized by Google

Caſteiung.

»Ich caſteie meinen Leib, ſpricht der Apoſtel, und zwinge ihn in die Knechtſchaft.« (1. Cor. 9. 27.) Das Fleiſch und der Geiſt ſind gleich den beiden Schalen einer Wage; nothwendig ſinkt die eine in dem Verhältniſſe, als die andere ſteigt. Wer den Sinnen in Allem ſchmeichelt, und dem Fleiſche, das heißt, dem thieriſchen Menſchen, nichts verſagt der liſcht das Licht der Keuſchheit aus, und drückt den Geiſt dermaßen nieder, daß er ſich nicht einmal zu vernünftigen, geſchweige denn zu geiſtigen und himmliſchen Dingen erheben kann. Wer dagegen das Fleiſch zu ſo ſchweren Bußwerken zwingt, daß es darunter erliegt, der macht es unfähig, dem, Geiſte zu dienen, und fällt durch eine zerrüttete Geſundheit dann ſich ſelbſt und Andern zur Laſt; wie dies nicht wenigen Heiligen widerfuhr, die ihre allzu große Strenge gegen ſich ſelbſt in ſpätern Jahren bereuten.

Gott will nicht, daß wir die Natur des Fleiſches tödten, ſondern daß wir dasſelbe alſo bändigen, daß es dem Geiſte leicht und willig diene. Die wahre Caſteiung, die der Natur jederzeit nur das Nothwendige gewährt, iſt eine Freundin des Leibes und der Seele; ſie fördert Geſundheit, Frohſinn, Weisheit, Mäßigkeit, Keuſchheit und alle wahren Tugenden.

Leicht, und ſtets zum Kampf bereit,
Und als Sieger glorreich ringt,
Wer da Fleiſch und Blut bezwingt;
Denn es herrſcht ſein Geiſt im Streit.
Satan ſelbſt muß ihm erliegen;
Der nur Schwache kann beſiegen.

Digitized by Google

Ceremonien (heilige.)

Der Menſch, der ſich ſelbſt mit Leib und Seele von Gott, ſeinem Schöpfer empfing, iſt dadurch ſelbſt auch verpflichtet, mit dieſen beiden Theilen ſeines Weſens Ihm zu huldigen. Dieſe äußerliche Handlung offenbart ſich in heiligen Gebräuchen und Ceremonien; vorzüglich in den Verſammlungen, die zu ſeiner göttlichen Verehrung ſich vereinigen. Dieſe Ceremonien ſelbſt ſind nicht der Gottesdienſt; wohl aber die Form desſelben; und ſie ſind alt wie die Welt; denn ſchon die Kinder Adams brachten Gott Opfer und Huldigungen dar. Späterhin wurden derlei heilige Gebräuche und Formen durch beſondere göttliche Offenbarungen eingeſetzt und geordnet; und wir finden derſelben in den Büchern des alten Bundes in ſehr großer Anzahl. Selbſt die Heiden, welche Götzen anbeteten, hatten ſehr feierliche Ceremonien, und fühlten die Nothwendigkeit derſelben, ſogar eine falſche Religion zu erhalten.

Die heiligen Ceremonien der katholiſchen Kirche, die größtentheils von Chriſtus ſelbſt und ſeinen Apoſteln eingeſetzt wurden, wirken nicht nur tief auf die Sinne, und ſtimmen ſolche auf ihre Weiſe zu andächtiger Gottesverehrung; ſondern ſie ſind auch eine lebendige Tradition. Alſo ſehen wir, um nur von wenigen zu ſprechen, in den Worten der Taufe, die Chriſtus anordnete, ein wahres Bekenntniß der heiligſten Dreieinigkeit. In dem Anhauch und der Händeauflegung bei der Prieſterweihe, den Anhauch des Herrn, und die Händeauflegung, deren der Apoſtel erwähnt; die Conſecration bei dem heiligen Opfer ſtellt genau und in den nämlichen Worten

dar, was Chriſtus bei dem letzten Abendmahle that; und alſo tritt bei der Ausſpendung aller Sacramente und in allen Feierlichkeiten der Kirche, Schrift und Tradition in die Anſchauung.

Unſre getrennten Brüder, die das göttliche Opfer, die meiſten Sacramente, und beinahe alle heiligen Gebräuche der uralten Mutterkirche abſtellten, ſahen, ihrem trockenen und nackten Gottesdienſte in etwas aufzuhelfen, ſich nothgedrungen, ihre Zuflucht zu Agenden und Liturgien zu nehmen; ſo wahr iſt es, daß eine Religion die ſich ganz auf das Geiſtige beſchränken wollte, eine Religion für pure Geiſter, nicht aber für Menſchen wäre, die aus einer zweifachen Subſtanz, aus Leib und Seele beſtehen, welche beide erbaut, beide beſchäftigt und zum Dienſte Gottes angezogen und erhoben werden müſſen.

Die heil'ge Feier löst des Menſchen Herz
 Von niedern Sorgen, Laſten und Gedanken;
Es ſchwebt in ernſter Freude himmelwärts;
 Die Andacht bricht des Lebens enge Schranken,
 Und fühlt zu höhern Sphären ſich erhoben,
 Mit ſeinen Engelchören Gott zu loben!

Digitized by Google

Chöre der Engel.

Dem Ausſpruch vieler erleuchteten Väter zufolge beſteht die unermeßliche Zahl der ſeligen Geiſter aus drei Hierarchien; jede Hierarchie aber aus drei Chören nach der Anzahl der allerhöchſten göttlichen Dreieinigkeit, welcher ſie im Jubel unendlicher Seligkeit dienen und lobſingen. Dieſe Chöre nennt der, bis in den dritten Himmel entzückte Apoſtel: Engel, Erzengel, Kräfte, Mächte, Fürſtenthümer, Herrſchaften, Thronen, Cherubim und Seraphim. Wunderſam aber iſt ein Chor über den andern erhoben, und durch weſentliche Gaben der Glorie, des Lichtes, der Wiſſenſchaft, der Liebe, Würde und Erhabenheit der Beſtimmung von den übrigen verſchieden; alle jedoch ſind durch die Bande der zarteſten und innigſten Liebe mit einander verbunden. Die geringern Chöre (wiewohl nichts gering iſt wo Alles in unausſprechlicher Glorie ſtrahlt,) ſind zur Verwaltung der ganzen Schöpfung und zur Hut der pilgernden Vernunftweſen ausgetheilt; weßhalb auch der Apoſtel ſie verwaltende Geiſter nennt. (Hebr. 1. 14.) Die höhern dienen der allerhöchſten göttlichen Dreieinigkeit unmittelbar, und entzücken durch ihre Schöne den ganzen himmliſchen Hof.

Dieſen erhabenen Geiſtern wohnt die Fülle der Weisheit und Liebe im höchſten Grade inne, in welchem ſie einem erſchaffenen Geiſte innewohnen kann. Von ihrer unermeßlichen Anzahl ſpricht das Buch Job: »Wer vermag's, ſeine Streiter zu zählen?« (Job. 25. 4.) Sie ſind die Erſtlinge der

Schöpfung Gottes, wurden im Anbeginn der Zeit erſchaffen, und empfingen die Beſtätigung in der ewigen Glorie und die Stufe ihrer erhabenen Beſtimmung und unendlichen Glückſeligkeit nach dem glorreichen Siege über den alten Drachen, nachdem das Licht für immer von den Finſterniſſen geſchieden, und der Vater der Lüge mit ſeinem Anhang in die Tiefe geſchleudert war. Sie lieben alle künftigen pilgernden Gefährten ihrer Glorie, die ſie in Gott wie im Spiegel der Zukunft ſchauen, freuen ſich ihrer Ankunft, Gott mit ihnen zu loben, tragen ihre Gebete vor Gottes Thron und beſchützen ſie mit mächtiger Hand gegen die unſichtbaren Feinde ihres Heiles.

Lichtgeborne Himmelsſöhne,
Reine Geiſter, Siegesheere,
Die ihr in entzückter Schöne
Feurig liebet Gottes Ehre,
Hymnen jubelt, Welten lenket,
Und der Pilger zart gedenket,
Helfet uns bei Gottes Throne
Zu der ew'gen Siegeskrone!

Digitized by Google

Chriſt.

Ein Chriſt iſt ein, aus den Fluthen der Zeiten und zahlloſer heidniſcher Völker enthobener, dem Herrn geweihter und geſalbter, zum Dienſte des ewigen Königes, und zur unſterblichen Glückſeligkeit des Himmels berufener Menſch; von welchem der Apoſtel ſpricht: »Ihr ſeid das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum!« (1 Petr. 2. 9.) Er iſt ein Menſch, der aus den Finſterniſſen des Heidenthums in das göttliche Licht berufen, dem die ewigen Wahrheiten geoffenbart, der auf den Weg des Himmels verſetzt ward, deſſen Gedanken daher ganz himmliſch, und deſſen Wandel in den himmliſchen Höhen ſeyn ſoll; da er beſtimmt iſt, gleichförmig zu werden dem Sohne Gottes, deſſen Mit-Erbe und ewiger Gefährte er einſt in der Glorie der unvergänglichen Seligkeit ſeyn ſoll.

Weſſen Glaube und Wandel nicht alſo geordnet iſt, der iſt dem Chriſtenthum fremd. Sehr treffend ſpricht ein Alter: »Wer unter das Bild des Teufels ſchriebe: Abbildung Jeſu Chriſti: würde der nicht eine entſetzliche Läſterung begehen? Läſtern wir aber den Sohn Gottes minder, wenn wir bei einem thieriſchen oder dämoniſchen Wandel nach ſeinem göttlichen Namen uns Chriſten nennen?«

Gott wählte dich zu ewiger Ehre,
Gibt ſelbſt ſich dir als höchſten Lohn;
Dein Rang iſt in dem Engelheere,
Und königlich iſt dein Geſchlecht!
Und du verſchmähſt den Königsthron
Und dienſt der Sünde als ihr Knecht!
O tiefe Schmach, o bittrer Hohn!

Chriſtenthum.

Das Chriſtenthum iſt jener geſegnete, aus dem Senfkorn des Evangeliums entſproſſene Baum, deſſen Aeſte bis in alle Theile der Welt ſich ausbreiten, deſſen Höhe bis in den Himmel reicht, deſſen göttliche Wurzel auf Calvaria grünt, der täglich vom Thau des Himmels bethaut wird, ſeine Säfte unverſiegbar aus dem göttlichen Sühnungsblute des Welterlöſers ſchöpft; und eben darum zu allen Jahreszeiten mit den wunderbarſten Blättern, Blumen und Früchten des Heiles aufſproßt. Viele Früchte zwar an dieſem Baume gelangen nicht zur Reife und fallen ab; doch nicht aus des Baumes Schuld, ſondern weil ſie der Sonne ſich nicht zuwenden; und ſich weigern, die belebenden Säfte in ſich einzuſaugen; weßhalb ſie denn elend verſchrumpfen und unglückſeliger Weiſe abfallen. Aber immerdar grünt dieſer Baum des Paradieſes; dieſer Baum des Lebens; und gibt bis zur Vollendung der Zeiten jedes Jahr ſeine Früchte für die Tafel des ewigen Königes.

Des Lebens Baum, des Lichtes Reich
Biſt du, o heil'ges Chriſtenthum:
Du ſtellſt den Menſchen Engeln gleich;
Du ſtrahlſt zu Chriſti ew'gem Ruhm.
Gott ſchuf die Welt um deinetwillen,
Des Himmels Hallen zu erfüllen.

Chriſtliche Liebe.

Chriſtliche Liebe, heilige Charitas, du himmliſches Feuer in der Menſchenbruſt; Merkmahl, woran Jeſus ſeine Jünger erkennt; Feuer, das vor Ihm unbekannt auf Erden war, und das Er ſelbſt vom Himmel brachte: brännteſt du nach ſeinem göttlichen Willen, du wandelteſt die Erde ſchnell in ein himmliſches Paradies! Nicht von dieſer Welt biſt du; denn die Welt kennt dich nicht; ſie kann deine Höhe nicht faſſen; deine Tiefe nicht glauben! Du entflammteſt das Herz der Märtyrer, daß ſie die Gluthen der flammenden Scheiterhaufen überwanden; du triebeſt zu allen Zeiten heilige Gottesmänner mächtig an, als Glaubensboten die freudige Botſchaft in fremde Welttheile zu tragen und dem Tode zu trotzen, um fernen Brüdern den Weg zum Himmel zu bahnen; du weihteſt zarte Jungfrauen ohne Zahl dem Dienſte des göttlichen Bräutigams in ſeinen armen und kranken Gliedern. Du allein kenneſt zarte Erbarmung, Verſöhnung, Aufopferungen aus ganzem und innigſtem Herzensgrunde. Du erfreueſt dich mit den Fröhlichen, trauerſt mit den Trauernden, weineſt mit den Weinenden, und wirſt Allen Alles um Alle Chriſto zu gewinnen! Du allein ſchwebeſt ſanft und leicht gleich Gottes Engeln über die Erde, und ſchlägſt deine Lieblingswohnung in den Herzen der auserwählten Kinder Gottes auf. Wundert ſich aber ein Sterblicher, daß du ſo ſelten biſt, ſo bedenke er den Ausſpruch deines Senders, daß zwar der Berufenen Viele, der Auserwählten aber nur Wenige ſind!

Heil'ge Liebe, Chriſti Siegel,
Himmel in des Menſchen Bruſt!
Du verſperrſt der Hölle Riegel;
Du nur kennſt des Wohlthuns Luſt!
Wo du ſtrahleſt, wird der Bund
Gottes mit den Menſchen kund.

Chriſtus.

Wer iſt Chriſtus? — Den Juden iſt Er ein Aergerniß, das ſie verwerfen; den alten Heiden eine Thorheit, die ſie verlachten, den Perſern und andern Heiden der neuern Zeiten, ein Weiſer, den ſie bewundern; den Mahomedanern ein Prophet, den ſie ehren; den philoſophiſchen Tagesmännern ein hiſtoriſcher Menſch, den ſie haſſen! — Dieſe alle ſprechen: »Wir wollen nicht, daß Dieſer über uns herrſche!« (Luc. 19.) ob auch ſeine heilige Menſchheit allein das Ideal des edelſten, großmüthigſten, vollkommenſten und liebevollſten aller erſchaffenen Weſen iſt.

Was aber iſt dieſer allerhöchſte König der Schöpfung, der Sohn Gottes im Gewande der Menſchheit, in ſeinem eigenen Hauſe, im Schooße des Chriſtenthums? Was iſt Er Denjenigen, die Ihn als Herrſcher anerkennen? — Seinen Gläubigen iſt Er ein Geſetzgeber, und eine Richtſchnur des Lebens; den Sündern ein Richter, vor welchem ſie zittern; den Knechten ein Herr, dem ſie in Furcht dienen; den Miethlingen ein Patron, von dem ſie Belohnungen erwarten; den liebenden Kindern ein geliebter Vater; den jungfräulichen Seelen ein Bräutigam, und allen Auserwählten iſt Er ihr Hirt, ihr Lehrer, ihr Licht, ihr Brot, ihr Schutz, ihr Ruhm, ihr Leben, ihr Heil, ihr Lohn, ihre Hoffnung, ihre Zuverſicht, ihr Weg, ihre Wahrheit, ihre Lieblichkeit, ihr Ziel, ihr Heiland, ihre Freude, ihr Troſt, ihr Gedanke zu allen Stunden, ihre Ruhe, ihre Erquickung, ihr Gott und Alles in Zeit und Ewigkeit!.

Digitized by Google

Nehmet die Sonne hinweg, und es herrſcht die tiefſte Nacht; nehmet Chriſtus hinweg, und die ganze ſittliche Welt zerfällt in ein finſteres unheilbares Chaos. Doch dieſe Sonne der Gerechtigkeit, dies Licht, das jeden Menſchen erleuchtet, der da kommt in dieſe Welt, geht nimmermehr unter; es leuchtet und wird leuchten bis ans Ende der Zeiten und in alle Ewigkeit.

O kehrteſt, Chriſtus, Licht und Leben,
Du doch in allen Herzen ein!
Vor Freude würden ſie erbeben
Und überſchwenglich ſelig ſeyn!
Nur Du beſeligeſt das Herz!
Wo nicht Du biſt, herrſcht Nacht und Schmerz!

Communion.

»Ich werde euch nicht als Waiſen verlaſſen!« ſprach der Erlöſer unſrer Seelen (Joh. 14.); fern war dieſer betrübende Gedanke von ſeinem göttlichen Vaterherzen; Er entzog nur, das Verdienſt des Glaubens beſtehen zu laſſen, und unſere Sehnſucht nach Ihm zu erwecken, ſeine ſichtbare Gegenwart; ewig aber iſt Er in ſeiner Kirche und ſein Herz glüht, mit jeder Seele ſich zu vereinigen, die Er um den theuern Preis ſeines Blutes erkaufte. — »Ich bin, ſprach Er, das lebendige Brot; wer von dieſem Brote ißt, der wird leben ewiglich!« (Joh. 6.) Sich ſelbſt wollte Er uns zur Nahrung geben; damit wir durch die Kraft dieſer göttlichen Speiſe ein göttliches Leben empfingen; ein Leben der Gnade, der Reinigkeit, der Stärke, der Weisheit, der Heiligkeit, der Liebe und

aller Tugenden, die aus Ihm, wie aus ihrem Urquell in alle Kräfte unſrer Seelen fließen. Und gewiß auch iſt's, das jede Seele dieſen Keim, dieſe Gnade zu allen Tugenden in dieſem lebendigen Sacramente je nach dem Maße empfängt, als ſie zu demſelben ſich würdig vorbereitet.

Es wollte aber der Sohn Gottes nicht nur durch dies Brot des Lebens; uns nähren; Er wollte dadurch auch ſich auf's innigſte mit uns vereinigen; denn, ſpricht Er: »Wer mein Fleiſch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm.« — Durch dieſe innige Vereinigung mit der heiligſten Menſchheit des Herrn im Sacramente, wird der, ſo großer Gnade gewürdigte Menſch, mit dem ganzen Chriſtus, mit ſeiner Gottheit, und mit ſeinem ewigen Vater, zwar nicht perſönlich, aber geiſtig-innig vereint; und in dieſem Sinne iſt der Ausſpruch der Kirche zu nehmen, daß wir Antheil an der Gottheit erhalten, und zu dem eigentlichen glorreichen Ziele erhoben werden, für welches wir erſchaffen wurden.

Es wandelt alſo der Menſch dieſe göttliche Speiſe nicht in ſeine Subſtanz, ſondern ſie ſelbſt wandelt ihn in ſich um; da ſie ſtärker als er, und ihre Macht unendlich iſt. Als Licht erleuchtet ſie ſeinen Verſtand, göttliche Dinge zu ſchauen; als Stärke kräftigt ſie ihn, den Verſuchungen zur Sünde zu widerſtehen; als Feuer entflammt ſie ſeinen Willen, das Gute eifrig zu thun; als himmliſche Speiſe ſtillt ſie ſeine Sehnſucht und ſeinen geiſtigen Hunger. — Bringt die heilige Communion nicht immer dieſe Wirkungen hervor; ja wird ſie für Viele ein tödliches Gift, ſo liegt es wahrlich nicht an dieſem göttlichen Urquell aller Gnaden und alles Lichtes; ſondern an unſrer Lauigkeit, an unſerm Unglauben, an unſrer Nachläſſigkeit

zu dieſem göttlichen Sacramente uns vorzubereiten; ſo wie es nicht die Schuld der guten und geſunden Speiſe iſt, wenn ſie dem Kranken zum Nachtheil gereicht. Denn wer da thut, was an ihm liegt, ſein Gewiſſen ſorgfältig reinigt, ſein Herz mit Tugenden ſchmückt, heiliges Verlangen erweckt, und mit Andacht und Demuth erwägt, wen er in das Haus ſeiner Seele einführt, und dann dieſen göttlichen Gaſt mit tief innigſter Liebe und Dankſagung behandelt; der empfängt alle Früchte dieſes belebenden Sacramentes der Liebe und Heiligung.

Wie auch wäre es je möglich, daß das Feuer nicht entzündete, das Licht nicht erleuchtete, die Geſundheit nicht heilte, der Ueberfluß nicht bereicherte, und die Stärke nicht kräftigte? — Nahen wir uns alſo, wenn anders wir verlangen ein frommes und heiliges Leben zu führen, oft und mit feſtem Glauben, mit Andacht und Liebe dieſem Quell aller Gnaden, zu dem der Herr alle beruft; nicht nur die Gerechten zu vervollkommnen und zu heiligen; ſondern auch die Sünder zu rechtfertigen und die Kranken als ein milder und liebreicher Arzt zu heilen.

O Lebensquell, Du tränkeſt
Mit himmliſch-ſüßer Fluth
Die Seelen, und verſenkeſt
Sie in der Gottheit Gluth;
Daß dort entflammt ſie ſterben,
Wo ew'ges Leben quillt,
Die Liebe zu erwerben,
Die ihre Sehnſucht ſtillt!

Digitized by Google

Communion (geiſtliche.)

Die geiſtliche Communion iſt eine liebevolle Vereinigung mit Jeſu in dankbarer Erinnerung an ſeine Wohlthaten, beſonders an ſein heiliges Leiden, und ein andächtiges und ſehnſüchtiges Verlangen nach der ſacramentaliſchen Vereinigung. Dieſe Communion iſt, wenn man alſo will, nur ein Schatten der wirklichen. Da aber das göttliche Altarsſacrament das lebendige Brot vom Himmel iſt, iſt auch der Schatten desſelben belebend. Gleichwie alſo der Schatten des heiligen Petrus die Kranken geſund machte, alſo, und ohne Vergleich mehr, heilt und ſtärkt dieſer belebende Schatten kranke Seelen. Wir leſen im Leben der heiligen Katharina von Siena, daß der Herr einſt in einem Geſichte ihr erſchien und zwei Urnen, eine goldene und eine ſilberne, in ſeinen heiligen Händen hielt; von welchen die erſte die wirklichen, die zweite, die geiſtlichen Communionen ſeiner geliebten Seelen in ſich faßte. — Und es ſprach der Herr zu ihr: »Sieh, meine Tochter, hier ſind meine beiden Communionen vom heutigen Tage; ich ſage dir aber, daß viele der geiſtlichen Communionen die wirklichen und ſacramentaliſchen an Würde, an Vollkommenheit, an Kraft und an Liebe weit übertreffen.

Heil, wer Jeſum liebreich ſucht
  Mit des Herzens innern Blicken,
Wohlgeruch der Lebensfrucht
  Wird ſein innres Mark erquicken,
Schnell zu ſchreiten auf der Bahn,
  Die da leitet himmelan!

Digitized by Google

Conſecration.

Die Conſecration bei dem heiligen Opfer an ſo vielen Orten der Erde zugleich, und die Wandlung zahlloſer Hoſtien in den göttlichen Frohnleichnam des ewigen Mitlers iſt das größte Wunder der allmächtigen Gottheit im Himmel und auf Erden. Nur der, von Gottes Wahrhaftigkeit durchdrungene Chriſt glaubt und betet hier an. Die menſchliche Weisheit, die hier grübeln und klügeln will, verſinkt in ein Meer von Zweifeln und geht in gänzlichem Unglauben unter.

Näher ſteht dem Glauben der wahre Philoſoph, der Gott in den Wundern der Natur erkennt; denn begreiflich iſt es ihm, daß der unendlichen Allmacht Alles möglich iſt; und er findet ſogar in der Natur Wunder, die ihn zum Glauben an dies allerhöchſte Wunder ſtimmen. Sage einem Blindgebornen, der unermeßliche Himmelsraum ſpiegle ſich in der winzigen Pupille des Auges ab, ſo wird er dir erwiedern, dies ſei eben ſo unmöglich, als es unmöglich iſt, daß ein großes Faß Wein in einen winzigen Becher ſich faſſen laſſe. Sage ihm ferner, dies nämliche unermeßliche Himmelsgewölbe ſpiegle ſich nicht nur in Einem, ſondern in tauſend, ja in unzähligen Augen und zwar in dem nämlichen Augenblicke ab, und es bedürfe dazu nichts, als daß dieſe Augen ſich öffnen; es geſchehe ganz mühelos, und zwar auf allen Puncten der Erde; und um jede Zeit; — und nachdem dies Himmelsgewölbe mit dem blauen Azur und allen Sternen und Milchſtraßen in alle Augen ſich ergoſſen, bleibe es dennoch in ſeiner ganzen unermeßlichen Fülle übrig und ſei bereit, noch in allen künftigen Jahrhunderten in alle Augen ſich zu ergießen.

Sagſt du ihm dies, ſo wird er dir nicht glauben; er wird für unmöglich, ja für Thorheit halten was du ihm ſagſt. Dennoch wäre dieſer Menſch ſelbſt ein ungläubiger Thor; und würde nur dadurch weiſe, daß er glaubte. — Dies Wunder der göttlichen Allmacht kömmt uns gering vor, weil wir es täglich ſehen. Wie ſehr aber würde dieſer Blinde darüber erſtaunen, wenn die Augen ihm geöffnet würden! — Es wird fürwahr keine geringere Allmacht dazu erfordert als zur Conſecration zahlloſer Hoſtien auf dem Erdkreiſe; nur daß wir hinſichtlich dieſer letzten gleich dieſem Blinden, und nur dann wahrhaft vernünftig ſind, wenn wir der allerhöchſten Gottheit glauben.

Das Auge ſieht, ſucht anders es gerade,
Im ganzen Reiche der Natur
Des allerhöchſten Gottes Spur;
Doch herrſcht, und wirkt Er ſelbſt im Reich der Gnade.
In beiden wird, wer treu Ihn ſucht, Ihn finden;
Doch wird der Frevler überall erblinden.

Digitized by Google

Dankbarkeit.

Die Dankbarkeit iſt eine eben ſo edle Tugend als die Wohlthätigkeit; ja ſie wiegt dieſelbe auf, und iſt in gewiſſer Hinſicht noch edler; da ſie, wenn anders ſie echt iſt, nie allein, ſondern immer von Demuth und Liebe begleitet iſt; da hingegen der Wohlthätigkeit nicht ſelten Stolz und Eitelkeit ſich beimiſchen. Dieſe Dankbarkeit iſt eigentlich die Blüthe und Frucht der Wohlthat; und die Natur ſelbſt legt dies Gefühl ins Herz und ſtellt ſogar vernunftloſe Geſchöpfe zu Predigern derſelben auf. Denn Blumen und Pflanzen vergelten ihrem Pfleger; und die ſtummen Thiere danken ihrem Wohlthäter durch freundliche und liebvolle Geberden und Anhänglichkeit.

Gleichwie aber das Ackerland des menſchlichen Herzens, wenn es nicht ſorglich gepflegt wird, allenthalben Neſſeln und Dornen hervorbringt, alſo auch auf dieſem Gefilde. Denn gar oft werden gütige und wohlthätige Menſchen von den Neſſeln und Dornen des Undanks geſengt und verwundet. Da nämlich die, dem Menſchen angeborne Eigenliebe nie ſtirbt, geſchieht es nicht ſelten, daß Solche, die ihrer Noth entriſſen wurden, der Erinnerung an jene bedrängte Zeit nicht gern gedenken; vor ihren Wohlthätern erröthen; ſtatt ihnen zu danken, ſie heimlich verleumden; ihre Wohlthaten ſtolz verringern, und ſie ſogar befeinden.

Dieſe Undankbarkeit iſt ein ſo ſclaviſches Laſter, daß es in allen Herzen Haß und Verachtung erweckt; ſelbſt die Welt, die ſo gern alle Laſter verzeiht, kann dies ſchändliche Laſter nicht verzeihen, weil in der That keines ein niedrigeres

und verworfeneres Herz verräth. Daher auch trocknet nichts ſo ſchnell die Quelle aller Wohlthaten und Gnaden bei Gott und den Menſchen auf. Denjenigen aber, die von den Dornen dieſes Laſters leicht verwundet werden, reicht der Herr den Balſam der heilenden Lehre: »Wenn du Gutes thuſt, ſo ſoll deine Linke nicht wiſſen was deine Rechte thut;« (Matth. 6.) und ermahnt ſie zur Nachahmung unſres himmliſchen Vaters, der ſeine Sonne über Dankbare und Undankbare aufgehen läßt, ohne durch den Undank der Letztern von ſeinen beſtändigen Wohlthaten ſich abhalten zu laſſen. Uebrigens geht keine Wohlthat vor Gott verloren, da man Ihm ſelbſt thut, was man ſeinen vernünftigen Geſchöpfen thut; Er vergilt ſogar Sündern ihre Wohlthaten mit zeitlichen, ja kommt ein höherer Beweggrund dazu, ſogar nicht ſelten mit ewigen Gütern.

Du, o holde Dankbarkeit!
Biſt der Wohlthat Schmuck und Krone;
Du vergiltſt mit Gottes Lohne
Jede Gabe dieſer Zeit.
Deine ſeltne Blume blüht,
Nur im edelſten Gemüth.

Dankbarkeit gegen Gott.

Gleichwie es keinen Augenblick gibt, wo wir nicht Wohlthaten aus Gottes Hand empfangen, alſo ſoll es auch keinen Augenblick geben, wo wir Ihm nicht das Opfer eines dankbaren Herzens bringen. Hierzu ermahnt uns die heilige Kirche jeden Tag durch jene Worte bei dem heiligen Opfer:

Digitized by Google

»Wahrlich es iſt würdig und gerecht, billig und heilſam, Dir heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, immerdar und überall Dank zu ſagen!« — Und weil kein Sterblicher es vermag, aus ſich ſelbſt der ewigen Majeſtät für göttliche Wohlthaten würdigen Dank zu ſagen, beſchließt ſie dieſe Ermahnung mit den Worten: »Durch Chriſtum unſern Herrn;« — der aus ſeinen unendlichen Verdienſten allein vollauf und würdig erſetzen kann woran es unſrer dürftigen Dankſagung gebricht.

Dies unabläſſige Dankopfer iſt ein weſentlicher Zug in den Herzen aller Auserwählten auf Erden, und aller Engel und glorreichen Himmelsbürger; nicht zwar dadurch, daß ſie immer die Worte im Munde führten: »Mein Gott, ich danke Dir!« ſondern dadurch, daß alle ihre Thaten von einem dankbaren Herzen ausgehen; und ſie auch nie einen Augenblick ſind, ohne daß dies Feuer der Dankbarkeit in ihrem Herzen lebendig brännte; ſelbſt wenn ſie deſſen nicht gedenken. — Und wie billig, wie gerecht iſt auch dieſe Dankbarkeit gegen Gott! Sind wir den Menſchen Dank für Wohlthaten ſchuldig, und wird Undank mit Recht als ein fluchwürdiges Laſter gebrandmarkt: wie unendlich mehr ſind wir zu dieſem Dankopfer gegen den allerhöchſten Gott verpflichtet, der uns in den Menſchen und durch die Menſchen dient, und Alles was uns Gutes widerfährt, durch die Leitung ſeiner Vorſehung vermittelt, welche die Menſchen anregt und leitet, uns Gutes zu thun! — Und wie viele Gnaden an Leib und Seele erzeigte Er uns bis zu dieſer Stunde! wie vielen Gefahren entriß Er uns, die uns bekannt ſind; — und wie viele andern, von welchen wir bis zur Stunde nichts wiſſen, und die über unſerm Haupte ſchwebten, wendete Er barmherzig von uns ab!

Digitized by Google

Darum ſollen wir ohne Unterlaß die Worte jenes dankbaren Königes im Munde und im Herzen führen: »Lobe meine Seele den Herrn und vergiß nicht aller ſeiner Wohlthaten, der dein Leben vom Tode errettet; der dich krönt mit Barmherzigkeit und Erbarmungen, und dein Verlangen mit Gütern erfüllt! (Pſ. 102.)

Wie ſoll, Herr, ich Dank Dir ſagen
  Für die Gaben deiner Hand,
Die von meinen erſten Tagen
  Zahllos, wie des Meeres Sand
Deine Huld mir hat verliehen? —
Sieh, auf meines Herzens Knien
  Dankt Dir Herr, mein ſchwacher Geiſt,
  Den kein Loblied würdig preiſt!

Demuth.

Das menſchliche Herz iſt edel und groß, und ſtrebt natürlicher Weiſe nach dem Erhabenen; auch fehlt es nicht darin, daß es ſich erhebt; ſondern daß es auf falſche Weiſe ſich erhebt; da es nach Dingen zielt, die geringer ſind, als es ſelbſt. Die wahre Demuth verachtet alles Niedrige, und zielt nach dem Unendlichen, das allein groß in ihren Augen iſt.

Dieſe Demuth, die alles Niedrige verſchmäht, und Gottes Gaben in ſich und Andern erkennt, iſt die Grundlage aller Tugenden; ja ſie iſt auch die Hüterin derſelben; denn ſie hält ſie unter dem Schlüſſel des Stillſchweigens verborgen, damit kein Dieb durch Schmeichelei ſie raube. Ueberdies iſt ſie das Merkmahl der Auserwählung; weil Gott den Hoffärtigen

widerſteht, den Demüthigen aber ſeine Gnade gibt. (Jac. 4.) Zu dieſen Gnaden aber bereitet die Demuth ſelbſt das Herz; da ſie alle Selbſtachtung ausſchöpft und dadurch es leer und für Gottes Gnade empfänglich macht; was die Hoffart nicht thut, die immer voll ihrer ſelbſt iſt. Nicht minder auch erleuchtet ſie die Augen des Gemüthes, jenem Ausſpruch zufolge: »Wo Demuth, da iſt Weisheit!« (Sprichw. 21. 2.)

Endlich führt ſie das Gemüth zu vollkommner Ruhe und zum Frieden; denn leicht begnügt der Demüthige auf ſeiner Pilgrimſchaft ſich mit Allem; und darum verſcheucht dieſe Tugend alle Traurigkeit und allen Unfrieden vom Herzen, weil ſie mit dankbarer Liebe erkennt, daß ſelbſt die geringſte Gabe ihr aus bloßer Güte Gottes zukommt. Gewiß iſt's, daß alle unſre Unzufriedenheit von der Hoffart ausgeht; weßhalb auch der Herr warnend ſpricht: »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, (die ſich leicht mit Allem begnügen und Beleidigungen leicht verzeihen), werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich!« (Matth. 18. 3.)

Demuthvolle heil'ge Seelen
Die auf Jeſu Spuren gehn,
Werden nie den Weg verfehlen
Ihn in ſeinem Reich zu ſehn.
Demuth führt von Schmach und Spott
Zu dem höchſten Ruhm bei Gott!

Digitized by Google

Demüthigung bei guten Werken.

Wenn wir unſre guten Werke beim hellen Lichte der Wahrheit wohl ins Auge faſſen, ſo werden wir gewißlich finden, daß wir durchaus keine Urſache haben, darüber aufgedunſen zu ſeyn; ſondern vielmehr uns immer tiefer dabei zu erniedrigen. Denn offenbar gibt Gott uns alle Kräfte, alles Vermögen, alle Werkzeuge dazu; ja Er gibt uns ſelbſt uns als ein Weſen, das im Stande iſt, ſolche hervorzubringen; gibt uns einen Willen, ſie zu wollen und zu beſchließen; einen Verſtand ſie zu entwerfen und zu leiten; und eine Hand ſie auszuführen. Er hilft uns durch natürliche und übernatürliche Gaben, und läßt bei der Arbeit uns nie allein; ja Er theilt uns, ſolche zu ihrer letzten Vollkommenheit zu führen, einen Strahl ſeiner Gottheit, nämlich die Vernunft und die übernatürliche Gnade mit.

Betrachten wir alſo bei jedem guten Werke Alles wohl im Einzelnen, ſo finden wir, daß Gott beinahe an Alles Hand anlegt; der Menſch aber ſehr wenig, nämlich nur die Einwilligung, die Mitwirkung dazu mitbringt; die ebenfalls eine Klarheit dieſer Sonne, ein Bächlein aus dieſem Urquell iſt; ſo daß, Alles wohl erwogen, an jedem guten Werke Vieles iſt, das Gott dazu beiträgt; und dem Menſchen durchaus nichts darin ſo eigen iſt, daß Gott nicht der größte Theil davon gebührte. Sonach alſo gehören unſre guten Werke weit mehr Ihm als uns an; und Ihm gebührt als der vorzüglichſten Urſache alles Lob und alle Ehre, die ſie verdienen.

So wahr und ſchön, als tief gefühlt, ſpricht daher der heilige Auguſtinus: »Du haſt die Augen mir aufgethan, o mein

Licht; Du haſt mich erleuchtet und mir gezeigt, daß der Menſch keine Urſache hat, vor Dir ſich zu rühmen; denn hat er irgend Gutes, ſei es groß oder klein, ſo iſt es deine Gabe; er aber hat aus ſich nichts; und wer immer ſeine Verdienſte Dir vorzählt: was zählt dieſer Dir vor, außer deine Gaben? — Und dies auch wars, was der königliche Prophet noch lange vor ihm geſagt hatte: »Dein ſind alle Dinge, Herr; und wir geben Dir nur, was wir von deiner Hand empfangen haben!« (1 Paral. 69. 14.)

Was hat der Menſch? — Was Herr, Du ihm gegeben!
Was iſt er aus ſich ſelber? — Nichts!
Was gibt er Dir, weiht er auch Dir ſein Leben? —
Nur Einen Funken deines Lichts!
Sein gutes Werk iſt deiner Gnade Pfand;
Die Fehler machte ſeine eigne Hand!

(Das) doppelte Herz.

Ein Herz, das mit ſich ſelbſt entzweit, und zwiſchen Gott und der Welt getheilt iſt, ſchlägt ſich ſelbſt ſehr bittre Wunden; es iſt ein Spott der Welt, und wird von Gott zurückgedrängt; es findet nirgend Ruhe, nirgend Troſt, nirgend Sättigung; es hat nicht Muth genug, der Welt Trotz zu bieten, noch den Weg der ſündlichen Luſt zu verlaſſen; und möchte doch auch nicht gänzlich mit Gott brechen. Es möchte immer, und — will niemals ernſtlich! Es hat auch wohl einen Funken Liebe für Gott, der aber nie zur Flamme erwächst. Es möchte im ſchlimmſten Falle wohl in den

Himmel kommen; aber nur wenn es keinen Genuß mehr auf dieſer Erde gäbe. Es kann nur von Freude angezogen werden; und zöge Gott daſſelbe durch ſüße innerliche Gnaden an, ſo würde es Ihm, auch wie jenes Volk um der vermehrten Brote willen, in die Wüſte folgen. Da es aber immer ſich weigert, einen ernſtlichen Schritt gegen Ihn zu thun, ertheilt Er ihm auch die Gnade nicht, die Er muthigen Kämpfern verleiht; und daher bleibt es immer in der Ferne.

Ein ſolches Herz thut mitunter manches gute Werk; es übt den äußerlichen Gottesdienſt, gibt Almoſen, iſt oft ſehr edelſinnig, und ſteht zuweilen dem Reiche Gottes ziemlich nahe; läuft aber immer davon, wenn es in daſſelbe eingehen ſoll. — Dieſe Krankheit kann nur durch anhaltendes, demüthiges, eifriges Gebet gehoben werden, das die Gnade Gottes herabzieht, ſeine Barmherzigkeit neigt und dem Herzen die Kraft verleiht, bis zu Ihm zu kommen; wo es dann freudig mit dem Propheten ausruft: »Nun habe ich begonnen; dieſe Umwandlung eignet der Rechten des Allerhöchſten!« (Pſ. 76. 11.)

O neige Herr, dein Ohr zu mir!
Mein Herz ſeufzt zu Dir auf.
Sieh, meine Ohnmacht ruft zu Dir:
Beflügle meinen Lauf!
Ziehſt Du das Herz dann eilt es ſchnell
Gleichwie der Hirſch zum Waſſerquell!

Digitized by Google

Drangſale.

Der natürliche Leichtſinn der meiſten Menſchen iſt ſo groß, daß ſie niemals zur Einſicht gelangen, ſo lange es ihnen wohl ergeht. Sind ſie geſund und in blühendem Wohlſtande, ſo werden ſie übermüthig, gottvergeſſen, wandeln gleich vernunftloſen Thieren, kennen keinen Zaum für ihre Begierden, für ihre Leidenſchaften, für ihre Laſter; und ſetzen ihren Sünden kein Ziel. — Kommt aber eine ſchwere Krankheit, ein bitterer Verluſt, ein ſogenanntes großes Unglück über ſie, dann unterſcheiden ſich die Auserwählten von den Verworfenen. Denn dieſe beißen gleich dem Hunde in den Stein, mit welchem er geworfen wird; ſchütteln gleich gefeſſelten Sclaven ihre Ketten mit Wuth, und ergrimmen wider Gott; Jenen dagegen beginnt ein anderes Licht aufzugehen; ſie werden nüchtern, kommen zu ſich; erkennen, daß ſie die Strafe verdienten, und küſſen die züchtigende Hand Gottes.

Darum iſt in dem Stande, in welchen der Menſch nach der Sünde gerieth, die Drangſal eines der koſtbarſten Heilmittel in der Ordnung der Vorſehung. Denn ruft anders der gute Gebrauch der Vernunft und des natürlichen Lichtes das Licht der Gnade herbei, dann ſieht der Menſch bei der Helle deſſelben, wie gebrechlich und flüchtig die Güter dieſer Erde, wie eitel und verächtlich die Ehre der Welt, wie betrüglich ihre Liebkoſungen, wie tödlich die ſinnlichen Lüſte, wie leer die Freude, wie unſicher die Jugend, wie ungewiß das Leben, und wie unausweichlich der Tod iſt. Alſo öffnet die Drangſal ihm die Augen, die der Nebel der Wohlfahrt

und des Glückes ihm verfinſtert hatte; und ſo wird er allmälig durch die Führung der Gnade aus einem thieriſchen ein vernünftiger, aus einem fleiſchlichen ein geiſtiger Menſch; lernt vernünftig urtheilen, auf ſeiner Hut ſeyn, aus ganzem Herzen ſich zu Gott wenden; und es wird die Drangſal, die er als ſeine Feindin betrachtet hatte, ſeine größte Wohlthäterin.

Gottes Weisheit hält das Gute,
Tod und Leben in der Hand;
Gnade oft iſt ihre Ruthe,
Und des Heiles Unterpfand;
Denn ſie heilt, wen ſie verwundet,
Daß auf ewig er geſundet.

Dreieinigkeit.

Unendlicher Abgrund der Glorie, ewiges, unerreichbares Licht, was ſpricht der blinde Wurm im Staube, wenn er von Dir ſpricht! Nur anbetend und verſtummend preiſt er Dich, den Unendlichen, den Unerfaßlichen, den Unermeßlichen, deſſen Haus die Ewigkeit iſt! Nur in dem geheimnißvollen Helldunkel des heiligen Glaubens, den deine ewige Majeſtät ſich herabließ ihm zu ſenden, ſieht er, was es Dir wohlgefiel, ihm von Dir zu offenbaren! In dieſem Lichte ſieht er, wie Du, die unendliche Glückſeligkeit, nicht in todter Ruhe einſam trauerſt; — und er ſelbſt, der, nach Deinem Bilde erſchaffen, ohne Liebe nicht glückſelig ſeyn kann, erkennt in dem Strahl dieſer Erleuchtung, daß deine unendliche Glückſeligkeit nur in unendlicher Liebe beſteht, und daß Du keinem endlichen und beſchränkten Geſchöpfe unendliche Liebe zuwenden kannſt; ſondern daß Du dieſe unermeßliche Liebe durch göttliche Genoſſen Dir erwiederſt; deine unendliche Schöne, Weisheit, Güte,

Digitized by Google

Liebe und Vollkommenheit weſentlich durch dein unendliches, Dir ewig innewohnendes Wort ausjubelſt, durch das Du ewiglich regiereſt, das Du als Licht und Leben vor dem Morgenſtern erzeugteſt, das von Anbeginn bei Dir war, durch das Du alle Dinge ſchufeſt, und das in unendlicher Liebe Dich liebt! Dieſe unendliche Liebe deines Wortes zu Dir, und deine lebendige Liebe zu Ihm, ſtrömt ewiglich als Lebensgeiſt, als Gott, als Seligkeit, als das Band der dreieinigen Weſenheit von Beiden aus! Dies Licht zeigt mir des Glaubens Wundernacht!

Doch was iſt dieſer Funke aus dem unendlichen Lichte! Und welches erſchaffene Weſen, ſtände es auch auf der allerhöchſten Stufe, auf die deine unverſiegbare Allmacht dasſelbe erhöhen kann, vermag es, Dich, den Unendlichen, den Unermeßlichen vollkommen zu erfaſſen? — Alle ſeligen Geiſter ſehen Dich in ewigen Entzückungen verabgründet; doch keine Ewigkeit genügt dem Geſchöpfe, Dich vollkommen zu erkennen! Sie ſchauen Dich, und ſind dadurch in namenloſer Liebe ſelig; ewig ſchauen ſie, und dürſten ewig Dich zu ſchauen; ſie trinken aus dem Strome deiner Wonnen; ſie ſchöpfen in alle Ewigkeit aus der unausſprechlichen Fülle deiner Glorie, ewig hungernd und ewig erſättigt; aber deine unendliche Vollkommenheit erfaſſet nur Du ſelbſt, o Gott der Götter in Sion, und kein erſchaffenes Weſen dringt in alle Ewigkeit bis in dein unzugängliches Licht!

Allmacht, Weisheit, Liebe iſt der Eine
Unerſchaffne Gott in drei Perſonen,
Die in ewig ſeligem Vereine
Selbſt ſich unzertheilig innewohnen;
Eine Sonne: Helle, Gluth und Licht!
Mehr erfaßt der Wurm im Staube nicht!

Duldung der Fehler Anderer.

Beſäßen wir auch nur einen geringen Grad Weisheit und jene wahre Demuth, welche dieſelbe immer als Gefährtin begleitet; und bedächten wir, was Andere von uns zu leiden haben, wir würden gewiß nachſichtiger gegen ihre Fehler ſeyn. Aber wir gleichen Jenem, der zwei Säcke, einen kleinen voran, einen großen aber auf dem Rücken trug; dieſe wenigen Fehler der Andern haben wir immer vor unſern Augen; die eigenen aber, die wir hinter dem Rücken haben, ſehen wir nicht. Nur unſere eigenen Fehler empören uns wider die Fehler Anderer. Kein Hoffärtiger kann einen Hoffärtigen, kein Geitziger einen Geitzigen dulden. Hätten wir keine Fehler, ſo würden die Fehler der Andern uns nicht erbittern. Ein Altvater pflegte zu ſagen: Nie habe ich meinen Bruder wegen eines Fehlers im Herzen verurtheilt, ohne daß es mir widerfahren wäre, in den nämlichen Fehler zu verfallen. — Bedächten wir das Temperament, die Umſtände, die ſchweren Verſuchungen unſres Nächſten, wir würden ſtatt über ſeine Fehler zu zürnen und ihn zu richten, an die eigene Bruſt ſchlagen, und ihn barmherzig entſchuldigen. Es iſt eine Wahrheit, die ſich zu jeder Zeit bewährte: Je vollkommner ein Menſch, um ſo liebevoller und nachſichtiger iſt er gegen die Fehler ſeines Nächſten.

O wie lieblich iſt das Taubenauge,
Das im Bruder zart das Gute liebt,
Und die eigne Beſſrung nicht verſchiebt!
Freundlich wird durch Roſen es ergetzt.
Und bleibt von den Dornen unverletzt.

Digitized by Google

Dürre des Herzens.

Das Verdienſt des Menſchen beſteht nicht in lieblichen Empfindungen der Andacht, die nicht von uns abhängen, oft auch blos von der Natur kommen und leicht zerfließen und ſich auflößen; ſondern in einem feſten Willen, Gott getreu zu dienen. Indeſſen iſt unſer Herz von Natur unfruchtbar zu dem wahren Guten, und wird es nicht oft von dem lieblichen Thau des Himmels begoſſen, ſo bleibt es trocken, und bringt nichts als das Unkraut ſündlicher Gedanken und Begierden hervor; denn leider traf jener Fluch: »Die Erde ſei verflucht in deinem Werke, und ſie ſoll dir Dornen und Diſteln tragen!« (Geneſ. 3. 17.) Das Erdreich unſres Herzens nicht minder als die Erde, die wir betreten.

Dieſer Thau des Himmels aber, ohne welchen kein verdienſtliches Werk gedeihen kann, erfolgt nur auf das eifrige und oftmalige Gebet, die Erwägung heiliger Wahrheiten und die belebenden Sacramente. Denn nicht umſonſt klagt der Prophet: »Mein Herz iſt vertrocknet, dieweil ich vergeſſen habe mein Brot zu eſſen!« (Pſ. 101. 5.) Dieſe innerliche Trockenheit iſt zwar zuweilen ein Stand der Prüfung, der die Seele reinigt; nicht ſelten aber iſt ſie auch eine Strafe der Untreue. Dann aber ſoll eine Seele in Seufzern und Thränen zum Herrn flehen, daß er von dieſer furchtbaren Strafe ſie errette. Denn wird einmal das Herz trocken und fühllos, dann wendet der Menſch ſich gern zu äußerlichem Troſte, kehrt zur Sünde zurück, und es werden ſeine letzten Dinge ärger denn die erſten. Darum ermahnt der Herr uns ſo oft

und ſo eindringlich: »Wachet und betet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet!«

Thau vom Himmel, komm befeuchte
Meines Herzens trockne Flur!
Komm, o heil'ges Licht, erleuchte
Mich, zu folgen Jeſu Spur!
Ach, das kranke Herz erliegt
Wenn des Himmels Troſt verſiegt!

Ehe.

Die chriſtliche Ehe in ihrer Reinheit iſt eine Pflanzſchule für den Himmel; und ward eben darum vor der Sünde im Paradieſe eingeſetzt; durch Chriſtus abermal geheiligt, und zu einer geheimnißvollen Verbindung erhoben, die ein Bild ſeiner Einheit mit der Kirche iſt. Wo zwei in ſeinem Namen vereint ſind, da iſt Chriſtus mitten unter ihnen; da weicht Satan; da iſt Friede, Eintracht und freundliche Ruhe. Solche Ehegatten ſind, wie der Apoſtel ſich ausdrückt, Mitarbeiter Gottes, die für die Vermehrung und Verbreitung ſeines Reiches wirken; und ſelbſt einander erbauen, belehren, tröſten und das Joch des Herrn gemeinſam tragen. Ihre Kinder ſproßen gleich jungen Oelbäumen zu Himmelsbürgern auf, und hinterlaſſen ihren guten Ruf der Nachkommenſchaft, daß der Duft des heiligen Chriſtenthums bis auf die ſpäteſte Zeit im Garten Gottes beſtehe.

Dies iſt das Bild der chriſtlichen, der heiligen Ehe. Entſprechen nicht alle Ehen dieſem Bilde, ſo kommt dies daher, weil die wenigſten Brautleute Jeſus, ſeine heiligſte Mutter,

Digitized by Google

und ſeine Jünger, ſondern ſtatt derſelben Venus, Adonis und die Dämonen des Geitzes, der Ehrſucht und des Leichtſinnes einladen; und daher den Wein der Gnade nimmer empfangen, der das Herz des Menſchen erfreut, und ihn kräftigt, dies ernſte Joch zu tragen. Aber die Ehen der auserwählten Kinder Gottes ſind eine fromme Vereinigung, die hienieden beginnt; in holdem Frieden, ſelbſt mitten unter Trübſalen verfließt, und in der Ewigkeit vollendet wird; wo ſie mit ihren Nachkommen in Gott, ihrem gemeinſamen Vater vereint, in ewigem Jubel ſich erfreuen.

Heilig iſt das Eheband,
Das da knüpfte Gottes Hand:
  Daß Ein großes Haus Gerechte
  Aus dem menſchlichen Geſchlechte
Rings der Erde Kreis umwohnte,
Bis Er einſt im Vaterland
Ihre Tugenden belohnte!

Ehrabſchneidung.

(Wie man dieselbe ertragen soll.)

Unſre Ehre ſteht in Gottes Hand, und unter ſeinem Schutze, wie alle übrigen Güter dieſes Lebens. Er läßt es aber zuweilen geſchehen, daß ſeine Auserwählten Schmach und Beſchämung leiden, damit ſie von der Eitelkeit gereiniget werden und Geduld üben lernen; wacht jedoch ſorgſam darüber, daß ſie nicht gänzlich zu Boden gedrückt werden, und ſtellt ihre Ehre immer in höherem Glanze wieder her.

Digitized by Google

Wenn wir die Unrichtigkeit, Falſchheit, Bosheit, Unwiſſenheit der menſchlichen Urtheile ernſtlich bedächten, die Chriſti unſres Herrn ſelbſt nicht ſchonten, ſo würde ihr Gerede uns gewiß ſehr wenig kümmern; ſo wie auch allen wahren Gott ergebenen Menſchen dasſelbe ſehr gleichgültig iſt. Dieſe Gleichgültigkeit gegen das Gerede arger Menſchen iſt nicht nur eine Tugend, ſondern ſie iſt auch zugleich das ſicherſte Mittel, ſie zum Schweigen zu bringen. Seien wir überzeugt, daß Gott, ohne deſſen Willen kein Haar unſres Hauptes zu Boden fällt, gewiß dafür ſorgen wird, daß wir ſo viele Ehre haben, als zu ſeinem Dienſte uns nothwendig iſt; wollen wir noch mehr haben, ſo wollen wir dies nur, unſre Eitelkeit zu weiden; und dann iſt es billig, daß Gott ſolche uns hinwegnehme. Beherzigen wir wohl den Ausſpruch des heiligen Apoſtels, der über alles menſchliche Urtheil ſich hinwegſetzte und ſprach: »Mir iſt es ein Geringes, von den Menſchen gerichtet zu werden, denn der mich richtet, iſt der Herr!« (1 Cor. 4.)

Laß mich wandeln, Herr, vor Dir
Und in deinem Lichte;
Dann gilt wahrlich gleich es mir,
Wie die Welt mich richte.
Schlug ſie doch ans Kreuz mit Hohn
Meinen König, deinen Sohn!

Digitized by Google

Ehre.

Die Ehre iſt ein milder Glanz, der den Tugenden eines Menſchen entſtrahlt. »Gott allein die Ehre!« (1. Tim. 1.) Gleichwie aber ein Menſch, der Gott liebt, wieder von Gott geliebt wird, und dieſe Liebe auf Ihn zurückſtrahlt, alſo ſtrahlt auch auf einen Menſchen, der Gottes Ehre ſucht, dieſe erhabene Ehre zurück. Wer ſeine eigene Ehre gierig ſucht, verliert ſie eben dadurch; wer ſie aber verſchmäht, dem folgt ſie.

Die wahre Ehre iſt eine holde Blüthe jener ewigen Ehre, die im Himmel alle Auserwählten verherrlicht; die Ehre, die blos von den Menſchen iſt, iſt vergänglich und falſch wie ſie. Darum auch rügte der Herr die Phariſäer, daß ſie Ehre von einander ſuchten, und um die Ehre ſich nicht kümmerten, die von Gott iſt. Denn wer dieſe vergängliche Ehre der ewigen unvergänglichen Ehre vorzieht, der iſt nicht nur gottlos, ſondern auch blind, da er den Schatten für das Weſen hingibt; und lieber durch vorübergehende falſche Ehre in ewige Schmach verſinken, als durch wahre Demuth zu unendlicher Ehre vor Gott und ſeinen Engeln emporſteigen will.

Die Ehre iſt ein milder Glanz;
Gott gibt ſie gern den Seinen;
Wenn mit der Tugend Ehrenkranz
Sie Demuthſinn vereinen.
Denn die Ihn ehren, ſind geehrt;
Und haben Ruhm der ewig währt.

Ehre Gottes.

Gott hat Alles zu ſeiner Ehre erſchaffen; denn ſo unendlich groß und erhaben iſt ſeine unendliche Majeſtät, daß Er nur um Seiner ſelbſt willen wirken kann. Dieſe Ehre alſo iſt Er ſich ſelbſt als Schöpfer ſchuldig. — Der Menſch kann hienieden allein, als ein vernünftiges Geſchöpf ſeinen Schöpfer ehren und ſeine Ehre fördern; Alles auch muß er auf Ihn beziehen, und mit jedem Gedanken nach Ihm zielen; da er allein Gottes wegen erſchaffen ward; und nicht ſeiner ſelbſt wegen. Was immer er von dieſer Ehre Gott entzieht, und auf ſich ſelbſt wendet, iſt wahrer Gottesraub.

Sage nicht: Gott iſt unendlich über das Geſchöpf erhaben; und was bin ich, Ihn zu ehren, oder zu verunehren? — denn nichts iſt gering vor Demjenigen, vor welchem nichts groß ſeyn kann. Er ſchuf die geringſte Blume, den kleinſten Käfer mit einer Vollkommenheit, worüber der denkende Geiſt in Erſtaunen und Entzücken geräth; und Er, der dich ewig in ſeinem Gedanken trug, iſt nicht gleichgültig gegen deinen geringſten Gedanken. Allerdings zwar kann ſeine innerliche Ehre, die Er ſelbſt in ſeiner Ewigkeit iſt, durch kein Geſchöpf vermehrt werden; doch kann es ſeine äußerliche Ehre, die das Ziel ſeiner Schöpfung iſt. Und eifernd ſucht Er dieſelbe; ja Er ward ſelbſt Menſch, dieſelbe zu ſuchen und zu fördern. Als ſolcher iſt Er der erſte Ring in der Kette der Schöpfung, und erhob ſie dadurch, daß Er ſie bis zu ſich ſelbſt hinaufzog, zu unendlicher Ehre. Nimmer alſo iſt dieſe Ehre Ihm gleich-

gültig; ja er liebt ſie ſo ſehr, daß Er nach dem Maße als du dieſelbe förderſt, dich ſelbſt zu ewiger Ehre erheben wird.

Herr, nur Dir gebührt die Ehre,
Der allein der Herr Du biſt;
Vor dem jede Schöpfungs-Sphäre
Gleich dem Nichts und Schatten iſt.
Dich in Ehrfurcht zitternd preiſt
Tief anbetend jeder Geiſt!

Ehrfurcht gegen Prieſter.

»Wer euch anhört, der höret Mich an, und wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, der Mich geſandt hat!« (Luc. 10. 16) Alſo ſpricht der Sohn des Allerhöchſten, der Stifter ſeiner Einen heiligen Kirche von ſeinen Prieſtern. Dieſe ehrende und zarte Liebe gegen die Prieſter Gottes iſt allen wahren Gläubigen der katholiſchen Kirche eigen und gleichſam angeboren. Und welches Herz auch, dem der Glaube lebendig innewohnt, kann ſich wohl erwehren, die Ausſpender der heiligen Geheimniſſe, die Conſecratoren, die Verkündiger des göttlichen Wortes, die Losſprecher von Sünden, die Tröſter in der letzten Noth, mit Ehrfurcht zu betrachten?

Wahr iſt es leider allerdings, daß unter dieſem furchtbaren Stande Manche ſind, die demſelben zur Schmach gereichen; ſollen wir aber über dieſen Wenigen, der ſo großen Anzahl wahrer Gottesmänner vergeſſen, die nicht nur die Zierde des Prieſterthums, ſondern des menſchlichen Geſchlechtes ſind? — Gleichwie gute Kinder die Fehler der Aeltern, wenn ſie ſolche

ſich nicht verhehlen können, im Stillen beweinen, aber ihre Aeltern öffentlich vertheidigen und entſchuldigen, alſo und noch weit mehr ſollen wir hinſichtlich ſolcher Prieſter thun; denn ihr Wandel benimmt der Würde ihrer heiligen Weihe nicht das Mindeſte. »Auf dem Stuhle Moyſis ſitzen die Phariſäer und Schriftgelehrten, ſprach der Herr, darum thut nach ihren Worten; nach ihren Werken aber ſollt ihr nicht thun!« (Matth. 23.)

Ein heiliger Mann, den die Kirche auf ihren Altären verehrt, pflegte zu ſagen: »Ich habe eine große Liebe für alle Prieſter, ſelbſt für die ſchlechten; denn das reine Quellwaſſer iſt immer das nämliche, ob es über Gold oder über Blei dahinfließt.« — Iſt aber dieſe Ehrfurcht und Liebe für die Prieſter Gottes ein Zeichen der Auserwählung, ſo iſt der Haß, die Verachtung, die Wuth, mit welcher die Welt ihnen begegnet, gleich als wären ſie Fremde, Eingedrungene, Feinde, ein wahres Zeichen der Verwerfung. Doch darf dies uns keineswegs befremden; da unſer Herr bereits mit göttlichem Munde ſprach: »Wenn ſie den Hausvater Beelzebub nannten: um wie viel mehr ſeine Hausgenoſſen?« (Matth. 10.)

Ihr Prieſter Gottes ſeid mir hochverehrt!
Ihr ſeid das Licht der Welt, das Salz der Erde!
Durch euch wird ſie gekräftigt und belehrt,
Daß ewig ſie im Himmel ſelig werde!
Ach, löſchte euer Licht hienieden aus,
Dann herrſchte tiefe Finſterniß und Graus!

Digitized by Google

Ehrſucht.

Es gibt wohl kaum ein Gefühl des menſchlichen Herzens, das den Menſchen ſo furchtbar folterte, als die Leidenſchaft der Ehrgier. Hat ſie einmal überhand genommen, dann raubt ſie dem Menſchen Ruhe, Schlaf, Beſinnung; wandelt ihn in ein grimmiges Thier, das Alles niedertritt, Alles zerreißt, was ihm in den Weg kommt; und verflicht ihn in den ſonderbaren Widerſpruch, daß er, der doch die Menſchen verachtet, dennoch mit aller Gier ſeines Herzens von ihnen geehrt zu werden verlangt.

Hier Ein Beiſpiel ſtatt aller. König Aſsverus hatte ſeinen Kämmerling Aman zur höchſten Würde erhoben und über alle ſeine Fürſten geſetzt; Alles beugte ſich vor ihm im Staube; ein einziger Mann vom Hauſe Israel, Namens Mardochäus, ausgenommen. Was kann einem ſo gewaltigen Fürſten je an der Ehrenbezeugung eines Fremdlings liegen, der ſo unendlich tief unter ihm ſteht? Aber kennt die Ehrſucht jemals Gränzen? Dieſe Gleichgültigkeit drang ihm tief in die Seele; ſein Angeſicht fiel ein; er ſprach zu ſeinen Freunden: »Zu wie großen Ehren auch der König mich erhoben hat, und wie unermeßlich auch mein Reichthum iſt; ja ob auch die Königin ſelbſt zu ihrem Gaſtmahl mich eingeladen hat, bedünkt mich doch dies Alles als hätte ich nichts, ſo lange dieſer Mardochäus ſich nicht vor mir niederbeugt.« Ja er gerieth in ſo grimmige Wuth, daß er es für nichts hielt, ſeine Hände an ihn zu legen, ſondern den feſten Plan faßte, der auch beinahe zur Ausführung gekommen wäre, um vollſtändige Rache zu nehmen, alle Juden im ganzen Königreiche zu vertilgen.

Digitized by Google

Dieſe unbändige Hoffart und Ehrgier, war auch jene furchtbare Sünde, in welcher der erhabenſte Engel in ſtolzer Blindheit und Vermeſſenheit ausrief: »Emporſteigen werde ich in den Himmel, und meinen Thron aufſchlagen über die Sterne Gottes! Auf den Berg des Bundes werde ich mich ſetzen, und gleich ſeyn will ich dem Allerhöchſten!« (Iſai. 14. 14.) Indeſſen war dieſer himmliſche Fürſt in ſeinem Urſprung mit ſo glänzendem Adel, mit ſo wunderbarer Schöne, mit ſo herrlichen Gaben geſchmückt, daß es einiger Maßen begreiflich iſt, wie er allmälig bis zu jener gräulichen Hoffart gelangen konnte, daß er als der Verworfenſte aller Dämonen aus dem Himmel in die Tiefe geſchleudert wurde; wie aber läßt es ſich begreifen, daß ein ſchwacher, ein elender, an Leib und Seele gebrechlicher Sünder, ein baldiger Raub des Grabes und der Würmer zu einer ſo vermeſſenen Hoffart emporſteige?

Gibt es wohl etwas Kläglicheres, ja gibt es wohl etwas Lächerlicheres als den Anblick eines Ehrſüchtigen, der gleich einem Pfau ausgeſpreitet, überall Ehre ſucht; nur da nicht, wo wahre Ehre zu finden iſt? — Ein Solcher verliert alle Ehre, nicht nur vor Gott und ſeinen Engeln, ſondern ſogar vor den Menſchen; ja die Dämonen ſelbſt ſpotten ſeiner.

Ach, was iſt der Menſchen Ehre!
Sie verweht wie Spreu im Wind!
Sind nicht unheilbar und blind
Die nach ihrem Lobe gieren,
Und ihr Lob vor Gott verlieren,
Und von Ihm verworfen ſind?

Eifer.

Wo die wahre Liebe im Herzen iſt, da gibt ſie durch das Feuer des Eifers ſich kund, das gleich jedem andern Feuer ſich nicht verbergen läßt, wenn ſolches wahrhaft brennt; denn der Eifer iſt nichts anderes, als das Feuer des heiligen Geiſtes, das, wenn es den Menſchen wahrhaft ergreift, ihn anregt, große Dinge zu thun, entweder ſeine Sünden zu büßen, oder Gottes Ehre zu fördern, oder an dem Heile der Seelen zu wirken. Da indeſſen dieſer Eifer oft heftig iſt, und die natürlichen Kräfte gern überſchreiten möchte, muß derſelbe durch Beſonnenheit gemäßigt, und durch den Zaum des Gehorſams geführt werden, damit des Guten nicht zu viel geſchehe, und dadurch nicht mehr gut ſei; und der Eifrige am Ende vor der Zeit erliege.

Dieſer Eifer iſt's, von welchem der Herr ſpricht: »Es ſeien brennende Leuchten in euern Händen!« (Luc. 12. 35.) Wo dies heilige Feuer einmal wahrhaft im Herzen angefacht iſt, da ſtrebt es immer höher, und entflammt Alles mit ſeiner Gluth; es wird durch die Trübſal nicht ausgelöſcht, wird durch Hinderniſſe und Verfolgungen um der Gerechtigkeit willen gewaltiger entflammt, durch Geduld in ſchweren Trübſalen gereinigt, und durch den Anblick der ſichtbaren Dinge wunderſam zur Liebe der unſichtbaren erhoben. — Solche eifrige Seelen liebt Gott; ihnen theilt Er ſeine Geheimniſſe mit, und ſie erwählt Er, große Dinge durch ſie auszurichten.

Indeſſen glauben ſolche eifrige Werkzeuge des Herrn immer, ſie fingen erſt an; und darum auch iſt ihr Eifer

Digitized by Google

immer neu. — Es iſt wunderbar, daß Sünder, die ſich von großen Verirrungen wahrhaft zu Gott bekehren, oft weit eifriger werden als Solche, die Gott lange in Unſchuld dienten; und daß Gott oft vorzüglich ſie zur Bekehrung der Seelen erwählt. Indeſſen iſt der neue Eifer meiſt gleich neuem Weine; er braust und gährt, arbeitet und ſinnt ohne Unterlaß, und will immer mehr thun als Andere. Hat aber dieſer neue Wein einmal alles Unreine von ſich ausgeworfen und ſich geſetzt und geklärt, dann wird er ſtark und rein, vollbringt oft in kurzer Zeit mehr als viele Andern in langen Jahren und erwirbt unermeßliche Schätze für die Ewigkeit.

Komm, heil'ges Feuer, und erhebe
Mein Herz durch deine Wundergluth:
Daß Gottes Eifer mich belebe,
Der nimmermehr genug ſich thut!
Denn flammſt du in des Menſchen Bruſt,
Wird Schmerz und Mühſal ihm zur Luſt!

Eigenliebe.

Als des Menſchen edler Sinn aus nie zu rechtfertigender Schuld von ſeinem Schöpfer zu dem Geſchöpfe ſich gewendet hatte, und von der urſprünglichen Höhe, auf welche er bei ſeiner Schöpfung war geſtellt worden, in die Tiefe fiel, da ward er verwundet, entſtellt, und ein Zerrbild deſſen was er früher geweſen war; denn ſtatt mit allen Gaben, die ihm noch erübrigten, nach Gott zu zielen, von woher er ſolche empfangen hatte, ſtellt er ſich nun ſelbſt zum Götzen auf, bezieht Alles auf ſich, betrachtet alle Andern als Mittel, ſich ſelbſt als

Zweck, führt Alles auf ſich ſelbſt zurück, und will kein Geſetz, keinen Zügel dulden. Und ſo, wie in Einem, alſo wirkt dieſe verkehrte Eigenliebe in allen Sterblichen.

Sie nun ward dem Menſchen als Aufgabe gegeben; und ſein ganzes Leben hat er vollauf zu thun, ſie zu bändigen, zu heilen, zu ordnen und dem heiligen Geſetze zu unterwerfen. Bändigt er ſie nicht, ſo reißt ſie ihn in alle Untiefen fort, bis in die tiefſte Hölle. Denn wie der heilige Bernardus ſehr wahr ſpricht: »Nimm die Eigenliebe hinweg, und es iſt keine Hölle mehr!« — Daher auch beſteht unſre Vollkommenheit in dieſem Leben nicht ſowohl darin, daß wir viel Gutes thun, als daß wir die Eigenliebe bändigen, und dadurch den Quell des Böſen verſtopfen.

Wie verkehrte, böſe Triebe
Sproſſen aus der Eigenliebe,
Die des Menſchen Herz belebt!
Hilf mir, Herr, im Kampfe ringen,
Und dies arge Herz bezwingen,
Das ſo blind Dir widerſtrebt!

Eigenſchaften der wahren Frömmigkeit.

Die wahre chriſtliche Frömmigkeit muß herzlich, ſie muß ſtark und großmüthig ſeyn; herzlich: weil ſie von einem liebenden, Gott ergebenen Herzen ausgehen muß, das allen äußerlichen Werken Leben, Kraft und Anmuth verleiht; — ſtark: die Verſuchung zu überwinden; ſich ſelbſt mit ſeinen Fehlern ohne Kleinmüthigkeit zu ertragen; das Gerede der

Welt zu verachten; der innern Lieblichkeit und des geiſtigen Troſtes zu entbehren, wenn ſolcher entzogen wird; in beſtändigem Kampfe ſich ſelbſt, ſeiner Eigenliebe, ſeinen böſen Gewohnheiten zu widerſtehen; und den Nächſten mit ſeinen Mängeln und Widerlichkeiten zu dulden und zu lieben; — großmüthig endlich muß ſie ſeyn, um in allen dieſen Beſchwerniſſen und zahlloſen andern Trübſalen Gott zu Liebe auszuharren, und im Umgang friedlich, geduldig, liebreich zu bleiben.

Dieſe Eigenſchaften faßt der Apoſtel in die Worte zuſammen: »Liebet einander in brüderlicher Liebe; Einer komme dem Andern in Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in der Sorgfalt, ſondern feurig im Geiſte. Dienet dem Herrn; Erfreuet euch in der Hoffnung; ſeid geduldig in der Trübſal; haltet an im Gebet. (Röm. 12. 9—11.) Ohne dieſe Eigenſchaften iſt die Frömmigkeit falſch, ſauer, hoffärtig, und wird von den Weltkindern mit Recht verrufen. Iſt aber die Frömmigkeit alſo geordnet, dann verbreitet ſie ſo wunderlieblichen Glanz und geiſtigen Wohlgeruch, daß ſelbſt Diejenigen, die nicht fromm ſind, ſich nicht erwehren können ſie zu lieben, Diejenigen zu beneiden die wahrhaft fromm ſind, ihnen nachzueifern, und am Ende ſelbſt fromm zu werden.

Ein Licht im Hauſe Gottes iſt
 Die heil'ge Frömmigkeit!
Sie ſchmückt die Sitten, zieht das Herz
Mit ſüßer Liebe himmelwärts,
 Und leuchtet weit und breit.
Ihr Wohlgeruch zieht Sünder an,
Zu wandeln auf der Tugendbahn.

Digitized by Google

Eigenwille.

Wir emfingen den Willen, um Gutes, nicht um Böſes damit zu thun; der Eigenwille des Menſchen aber iſt ein Mißbrauch ſeines Willens, und ſeiner natürlichen Freiheit; kraft welcher er dem Willen des allerhöchſten Gottes gegenüber ſteht, um zu thnn was er ſelbſt, nicht was ſein Schöpfer und ewiger Herr will; von dem er ſich und ſeinen Willen und Alles empfangen hat was immer er Gutes an Leib und Seele beſitzt.

Dieſer Eigenwille, der wider Gott ſich empört, hat die Hölle erſchaffen; denn nimmer kann Gott dieſe Empörung des Geſchöpfes dulden, das ſeine allerhöchſte Oberherrſchaft nicht anerkennen will, und ſich ſelbſt Ihm vorzieht. Ja der Eigenwille wird nicht nur in der künftigen, ſondern auch in dieſer Welt beſtraft. Denn trotz ſeiner Verkehrtheit, kann der Menſch doch die Trübſale und Strafen nicht abwenden, die über ihn kommen; er leidet daher dieſelben zweifach; ſo wie umgekehrt der gute Wille, der durch die Liebe mit Gott vereint iſt, ſelbſt die bitterſte Trübſal gleichſam ohne Beſchwerde erträgt; weil die Liebe ihm Alles verſüßt.

Daher iſt auch die Abtödtung des Eigenwillens der erſte Schritt nicht nur zur Bekehrung und zur Tugend, ſondern auch zum wahren Frieden. »Denn, ſpricht der ſelige Job, wer hat Gott je widerſtanden, und hat Frieden gehabt?«

Herrſcht der Friede je in Kampf und Leiden,
So iſt's dort, wo Gottes Wille lebt;
Nimmer wird der Zwietracht Haß vermeiden,
Wer der Liebe feindlich widerſtrebt.

Eile mit Weile.

Es gibt wenig Menſchen, die gleich dem heiligen Apoſtel Paulus in Einem Augenblick zur Vollkommenheit erhoben würden, denn die vollkommne Bekehrung, und die Höhe der Vollkommenheit iſt eine Frucht, die gewöhnlich langſam reift, vieler Pflege und großen Fleißes bedarf. Manche werden mehr von Laune und Eigenliebe als von einem wahren Eifer und Verlangen angetrieben, auf dem Wege Gottes zu eilen; und dieſe fallen dann gewöhnlich wie vorzeitige Früchte ab, die nicht zur Reife gelangen. Denn da ſie weder ihre eigene Natur kennen, noch dem Rath eines erfahrenen Führers folgen wollen, überladen ſie ſich mit Uebungen, mit Bußwerken und Abtödtungen, die ſie von den Heiligen leſen, und betreiben ſolche auch ſo lange der Zug der Gnade, oder der ſchmeichelnde Antrieb der Eigenliebe dauert. Weil ſie aber den wahren Geiſt nicht haben, den die Heiligen oft erſt nach langen Arbeiten und Gebeten von Gott erlangten, werfen ſie dann auch Alles wieder ab; und wie ſie unbeſonnen anfingen, ſo verzagen ſie auch nun unbeſonnen an Allem, kehren zu Gewohntem zurück, und gewöhnlich werden dann ihre letzten Werke ärger als die erſten. Das Mittel gegen dies ſehr ſchwer zu heilende Uebel iſt Demuth, oftmalige Einkehr in ſich ſelbſt und Gehorſam gegen Denjenigen, der Gottes Stelle bei uns vertritt.

O erhelle meine Pfade,
Jeſu, durch dein ſüßes Licht!
Dann geſtärkt durch deine Gnade,
Wandle feſt ich, treu und grade
Und erliege ewig nicht!

Digitized by Google

Einfalt.

Die wahre Einfalt iſt eine liebliche Taube, die ſich auf reinen Schwingen bis in den Himmel, in Gottes Herz erhebt. Je vollkommner eine Seele, um ſo einfacher iſt ſie, weil ſie Alles auf das Eine, Ewige, Unwandelbare und Allerhöchſte zurückführt; ohne bei ihren eigenen guten Werken oder bei ihren Fehlern über die Gebühr ſich aufzuhalten. Ohne Falſch, aber nicht ohne Klugheit, ſchreitet dieſe reine Einfalt unverwundet durch die Welt; ſieht in Allem Gottes Führungen, erfreut derſelben ſich in treuem Gehorſam der Liebe, und führt alles Gute, ſo wie alle Uebel der Strafe auf Ihn zurück. Ueberall ſieht ihr mildes Auge in dem Nächſten nur das Gute; ſie glaubt wie die Liebe, nichts Arges, erfreut ſich mit den Fröhlichen, und trauert mit den Weinenden.

Wie lieblich iſt die Einfalt jenes Altvaters in der Wüſte, der bei dem Anblick der ungeordneten Zelle eines Bruders ausrief: Dieſer fromme Bruder iſt einzig auf die Ordnung ſeines Innern bedacht, und achtet darüber des Aeußerlichen nicht! — bei dem Anblick der reinen und wohlgeordneten Zelle eines andern aber: Wie ſchön muß die Seele dieſes Bruders geordnet ſeyn! denn was anders iſt dieſe äußerliche Ordnung als ein treuer Spiegel ſeines Innern!

Hold ſchmückſt Einfalt du mit Tugend;
Stellſt den Greis dem Kinde gleich;
Du biſt jener Kleinen Tugend,
Die da führt ins Himmelreich!

Einflößungen (göttliche).

Immer ſpricht Gott zu dem Herzen; aber nur das reine Herz vernimmt ſeine Stimme. Doch auch dieſes hört in dieſem irdiſchen Gewirre ſie oft nur wie aus der Ferne; immer jedoch deutlich genug, um ſie von jeder andern zu unterſcheiden. Denn die Stimme Gottes iſt unendlich zart, und verlangt augenblicklichen Gehorſam. Sie fordert lieblich und ſtark bald zu dieſer, bald zu jener Tugend auf; verbietet bald dieſes Wort zu ſprechen, bald jenes Werk zu thun, mahnt väterlich mild, und leitet auf ſanfte Weiſe das Herz, das ihr gehorcht.

Wer nicht innerlich verwickelt, zerſtreut und gefeſſelt iſt, vernimmt oftmals dieſe Stimme. Sie zieht den Menſchen nach Innen, zeigt ihn ſich ſelbſt, und erleuchtet ihn. Ungehorſam betrübt ſie, und bringt ſie zum Schweigen; aber ſchnelle Folgſamkeit erfüllt das ganze Haus der Seele mit wunderſamem Frieden und Freude.

Indeſſen ſoll man in wichtigen Dingen nichts ohne Rath unternehmen; weil der Menſch ſich täuſchen kann, und ſchwache Seelen oft ihre Einbildung und Eigenliebe für göttliche Einflößungen halten; — über dies Alles aber Gottes Vorſehung Gehorſam gegen Diejenigen verlangt, die ſie über uns aufgeſtellt hat. Aber der innerliche Wandel wird nur im Innern geleitet, wo allein der Geiſt Gottes wohnt.

Selig, wer da ungeſtört
In des Herzens Innerm lebt,
Und den Ruf der Gnade hört,
Die ihn ſanft zu Gott erhebt!
Gott getreu, erblüht hienieden
Wie im Paradies ſein Frieden.

Einkehr in Gott.

»Wer wird emporſteigen auf den Berg des Herrn; oder wer wird ſtehen an ſeinem heiligen Orte? — Wer unſchuldiger Hände und reinen Herzens iſt, und ſeine Seele nicht vergeblich empfangen hat!« (Pſ. 23. 4.) Da aber dieſer heilige Berg eine innerliche und ganz geiſtige Höhe iſt, ſind auch die Stufen dahin ganz geiſtig und innerlich; wie eben dieſer heilige Seher Gottes von dem Gerechten ſpricht: »Er hat Aufgänge geordnet in ſeinem Herzen; und ſie werden von Tugend zu Tugend bis nach Sion ſchreiten, wo der Gott der Götter geſehen wird!« (Pſ. 83.) Dies ſind jene Reinherzigen, welchen die Anſchauung Gottes verheißen iſt; denn nur die Reinheit des Herzens iſt jene Himmelstaube, die in dies innere Heiligthum ſich erſchwingt. Dies iſt die Arche wohin ſie immer zurückkehrt, die ihren Fuß nicht auf die, von der Sündfluth überſchwemmte Erde niederſetzt.

Je reiner aber ein Herz, nicht nur von Sünden und Begierden, ſondern auch von Schatten und Bildern iſt, um ſo näher kommt es dieſer göttlichen Anſchauung, die allen Frieden, alle Sättigung und alle Freude in ſich faßt. Nimmer dringt der eitle Vorwitz, nimmer das Geklügel des Wiſſens hierein; nur der treue und reine Wille erhebt ſich auf den Flügeln der Andacht in dies Reich Gottes im Innern, wo Jeſus durch den Glauben wohnt, (Epheſ. 3. 17.) und durch ſeine göttlichen Strahlen die ganze Seele erleuchtet und

durchglüht. Hier, und zwar hier allein, wird der Vater im Geiſt und in der Wahrheit angebetet.

Ueber den Sinn entzückt
Und, wie ſich ſelbſt entrückt
Schaut hier anbetend der ſtaunende Geiſt
Leuchtend in Klarheit
Göttliche Wahrheit,
Die er in jubelnder Seligkeit preist!

Einſamkeit des Herzens.

Zerſtreute Weltkinder kehren niemahls in ſich ein; ſie fürchten den Anblick ihrer ſelbſt, denn es wird ihnen darüber unheimlich zu Muthe; ſie fliehen den Anblick ihres Gewiſſens das ihre Mißgeſtalt ihnen vorhält. Alſo fürchtet ſich ein trunkener Ehemann nach Hauſe zu kommen, deſſen Hausfrau in gerechtem Unwillen ihn ſchilt und ſchmäht. — Den Kindern Gottes dagegen fällt das Gewimmel und der Verkehr mit der Welt unerträglich, wo tauſend und abermal tauſend Albernheiten, Verkehrtheiten, Gemeinheiten, Armſeligkeiten, Lügen und Thorheiten ſie ermüden, und ohne Unterlaß von dem Einen und Einzigen abwenden, das ihr ganzes Herz beſchäftigt; und ſie ſehnen ſich mit ganzem Verlangen nach ihrer geliebten Einſamkeit, Gott und ſich abzuwarten.

Da aber die göttliche Vorſehung gerade ſolche Seelen gern in die Welt beruft, damit ſie daſelbſt gleich dem Salz der Erde ſeien, und dieſelbe durch Beiſpiele und Worte vor

gänzlicher Fäulniß bewahren, lehrt Er ſie eine innerliche Einſamkeit im Herzen errichten, wo ſie auch mitten unter dem größten Gewirre ſich aufhalten, Ihn anhören, ſeine Ausſprüche beherzigen, Ihn innerlich anblicken, ſeine Winke vernehmen und ſich mit Ihm beſprechen. Wie ſehr immer in der Vorhalle des Herzens die Geſchöpfe lärmen und toben, laſſen ſie dennoch keines bis in dieſe innere Stätte eindringen. Müſſen aber ſie ſelbſt aus dieſem Heiligthum heraustreten, ſo geſchieht dies nur ſo lange als es erforderlich iſt, den Willen ihres allerhöchſten Herrn zu vollbringen, der dies ihnen befiehlt; und ſind ſie nothgedrungen, aus den Fluthen dieſer Welt zu trinken, ſo thun ſie dies gleich den Vögeln des Himmels, die, während ſie trinken, das Haupt jeden Augenblick himmelwärts erheben.

Laß mich, Herr, im Weltgetriebe
In Zerſtreuung nicht vergehn!
Meine Zuflucht, meine Liebe,
Laß mich Dich im Innern ſehn,
Wo der Seele Tempel iſt
Und Du ſelbſt ihr Leben biſt!

Eintracht.

Im Himmel iſt ewige Eintracht; weil in dieſem glückſeligen Aufenthalt des Friedens alle unter einander ſelbſt, und mit Gott, dem Bande ihrer Liebe Eins ſind. In der Hölle iſt ewiger Hader; weil dort alle wider ſich ſelbſt ergrimmt, unter einander Uneins, und mit Gott in ewiger Entzweiung ſind. Auf dieſer Erde iſt beides gemiſcht. — Wunderbar

iſt's, daß die Böſen, ob auch Uneins unter ſich und oft gegen einander ergrimmt, dennoch alle Eins ſind gegen die Kirche und gegen die guten und frommen Gläubigen Jeſu Chriſti; — und daß hingegen die Guten nicht, oder doch ſo ſelten Eins ſind unter einander. Kommt dies nicht von dem Feinde, dem Vater der Zwietracht? — Sie ſind Uneins unter einander wegen leichter Fehler und ungleicher Anſichten; indeß die Böſen einander Alles verzeihen, wofern ſie nur in dem Haß und Verfolgungsgeiſte Eins ſind.

Wie bald würden die Guten, wenn ſie einträchtig unter einander wären, die Welt überwinden; denn Gott, ihre Stärke, wohnt ihrem Herzen inne; und wo Zwei oder Drei in ſeinem Namen vereint ſind, da iſt Er mitten unter ihnen. — Aber der Teufel ſäet Unkraut zwiſchen dieſen edlen Weitzen; und daher die Früchte dieſer Uneinigkeit. Läßt etwa die göttliche Vorſehung es darum zu, daß die Böſen ſich zuſammen halten, weil die vereinzelte Bosheit ſchwach, die wahre Güte dagegen, ob auch vereinzelt, an ſich ſtark iſt?

Unablässig wogt der Kampf hienieden;
Denn die Finſterniß ringt mit dem Licht;
Und bis Gott nicht beide hat geſchieden
Durch gerechtes Urtheil im Gericht,
Blüht die Eintracht und ihr ſüßer Frieden
Auf der kampfbewegten Erde nicht!

Eitelkeit.

„Ihr Kinder der Menſchen, wie lange noch werdet ihr ſchweren Herzens ſeyn? warum doch liebet ihr die Eitelkeit und gehet der Lüge nach?“ (Pſ. 4. 3.) — Die Eitelkeit iſt eine Art Gottesraub; denn der eitle Menſch ſtellt ſich zu einem Götzen auf, der für ſich ſelbſt eine Verehrung und Vergötterung wegen Gaben fordert, die nicht ſein eigen ſind, ſondern die ſein Schöpfer ihm verliehen hat, Ihn dadurch zu verherrlichen. Es iſt aber dies Laſter nicht nur ſträflich, ſondern auch ſo verächtlich, daß Gottes Vorſehung ſelbſt Lächerlichkeit damit verknüpfte, ſo daß der Eitle, ſtatt Ehre, Huldigung und Vergötterung, meiſt nur Gelächter, Hohn, Spott und Verachtung erntet. Auch iſt es nur ein Laſter kleinlicher Seelen, die nie über ſich und ewige Dinge nachdenken; weßhalb auch in der Regel nur Kinder, Weiber und ſchwache Männer eitel ſind.

Von dieſer Schwäche heilt die ernſtliche Betrachtung jenes wahrhaftigen Ausſpruches: „Ich ſah alles was unter der Sonne geſchieht; und ſieh, Alles war Eitelkeit und Betrübniß des Geiſtes. (Eccleſ. 1. 14.) Wahrlich, Alles unter der Sonne iſt eitel, vergänglich, hinfällig, dürftig, mangelhaft, unvollkommen, beſtandlos, und hat nur in ſo fern Werth, als es zu jenen Dingen hilft und führt, die über der Sonne ſind; denn das ganze menſchliche Treiben und Bemühen, ja das ganze menſchliche Leben ſelbſt iſt ſo hinfällig, daß es ſich wie ein Atom verliert.

Alles was nicht auf das Ewige ſich bezieht, ſei es noch ſo ſchön und noch ſo groß, iſt gleich einer Seifenblaſe, die

kaum iſt, als ſie auch ſchon war. — Sie iſt ſchön, kunſtreich, von wunderſamer Feinheit, leicht, durchſichtig, regelmäßig, zirkelrund und lieblich geſtaltet; aber, der Augenblick, der ſie entſtehen ſah, fließt mit dem Augenblick ihrer Verflüchtigung in einander. Noch freut das Kind ſich darüber, und ſchon iſt ſie nicht mehr. Alſo ſind alle Güter dieſer Welt!

Thorheit iſt die Prahlerei
Ueber eitle Dinge!
Iſt doch nichts, das irdiſch ſei
Und nicht ſchnell verginge!
Schauteſt du das ew'ge Ziel,
Du vergäßeſt Tand und Spiel!

Elend.

Woher der Quell alles ſo großen und ſo vielfältigen Elendes auf dieſer Welt? — Die Schrift ſpricht es in wenig Worten aus: »Die Sünde macht die Völker elend!« (Sprichw. 14. 34.) Zeugniß deſſen geben alle Kriege, verheerenden Krankheiten, Kerker und Tollhäuſer. Denn die Sünde, die an und für ſich das größte Uebel der Schuld iſt, öffnet allen Uebeln der Strafe das Thor. Daher Neid, Haß, Feindſeligkeiten, Thränen, Angſt, Unglück in Familien, Verfolgungen, Betrug, Raub, Verzweiflung, Selbſtmorde, körperliche Leiden aller Art, Blindheit des Geiſtes, Fühlloſigkeit, Verarmung, Prozeſſe, Meineide, Mord und Todſchlag, und wie die zahlloſen Heere aller furchtbaren Drangſale heißen, die über Einzelnen und ganzen Völkern laſten. Denn wie die Schrift mit großer Wahrheit ſpricht: »Den Gottloſen wird ſeine Ungerechtigkeit

Digitized by Google

gefangen nehmen und er wird mit den Stricken ſeiner Sünden gebunden werden.« (Sprichw. 5. 22.)

Das Gericht Gottes greift durch Alles ſo ſtill, ſo mächtig, und ſo wunderbar hindurch, daß jede ſinnliche Leidenſchaft im Großen wie im Kleinen ihre Strafe nach ſich zieht; und darum auch ſchreibt der Prophet alle dieſe Uebel dem göttlichen Gerichte zu und ſpricht: »Iſt etwa ein Uebel in der Stadt, das der Herr nicht gethan hätte?« (Amos. 3. 6.). Seine Gerechtigkeit thut dabei nichts anderes, als daß ſie den Leidenſchaften der Menſchen, die um Ihn ſich nicht kümmern, freies Spiel, und ihre böſen Begierden ſie vollbringen läßt; mehr aber bedarf es nicht, daß ſie ſelbſt ſich in zeitliches und ewiges Unglück ſtürzen. Hierin bewährt ſich jener Ausſpruch des königlichen Sehers: »Schrecklich iſt Gott in ſeinen Rathſchlüſſen über die Kinder der Menſchen!« (Pſ. 65. 5.) Allerdings leidet unter dem Druck ſo vielfältiger Uebel auch der Gerechte mit; ja er leidet oft noch mehr als der Gottloſe; aber ſeine Leiden gehören auf eine ganz andere Rechnung; denn es läßt ſich von ihm nicht ſagen, weder daß er elend noch daß er unglücklich und verlaſſen ſei. Wie auch könnte je elend Derjenige ſeyn, der Gott, den Quell aller Glückſeligkeit, in einem reinen Gewiſſen trägt und weiß, daß Er für die kurze Trübſal dieſer Zeit die Krone der Unſterblichkeit ihm bereitet!

Elend beugt des Menſchen Tage,
Der der Sünde fröhnet;
Selbſt die Luſt wird ihm zur Plage,
Die ſein Glück verhöhnet;
Denn ſo ſchrecklich tobt kein Sturm,
Als ſein innrer Herzenswurm!

Empfängniß Mariä.

Dies liebliche Feſt, ward, wie die Tagzeiten deſſelben zart andeuten, bereits im alten Bunde durch jenen Dornbuſch, welcher brannte, ohne zu verbrennen, durch die Arche des Bundes, vor welcher der Jordan ſeine Gewäſſer anhielt, durch Gedeons Vließ, das allein vom Thau des Himmels benetzt ward, und durch vielfältige andere Bilder vorbedeutet; und auch ſchon in den früheſten Zeiten der Kirche, bei den Griechen unter dem Namen Panagia, ſo wie auch hin und wieder in der lateiniſchen Kirche gefeiert.

Die Kirche fand ſich auch auf ihrer allgemeinen, von Gottes Geiſte geleiteten Verſammlung zu Trient bewogen, dieſe Andacht zu beſtätigen, und die fleckenloſe Empfängniß der hochgebenedeiten Jungfrau in der ganzen katholiſchen Chriſtenheit als einen feierlichen Feſttag einzuſetzen; weil ſie in ihrer Weisheit erkannte, es ſei des Sohnes Gottes, der dieſe heiligſte Jungfrau vor allen Töchtern Adams von Ewigkeit zur jungfräulichen Mutter ſich erkoren hatte, ſowie der Ehre ſeiner heiligſten Gebärerin würdig geweſen, ſie mit dieſem hohen Vorzug zu ſchmücken, und ſie mehr denn den Seher Jeremias und ſeinen Vorläufer Johannes im Mutterleibe zu heiligen.

Noch immer hat dies liebliche Feſt ſeine Gegner; ſollen wir etwa der heiligen Kirche zum Trotz, und zur Schmählerung der Ehre dieſer glorreichen und unbefleckten Jungfrau und ihres göttlichen Sohnes ſelbſt, mit ihnen behaupten wollen,

Diejenige, die die allerhöchſte Heiligkeit, den Erlöſer von der Sünde gebären ſollte, ſei mit der erblichen Schuld befleckt, und als ein Kind des Zornes zur Welt gekommen?

Unbefleckte Himmelstaube,
 Auserwählt von Gottes Huld!
Nimmer traf im Erdenſtaube
 Dich der Sünde Fluch und Schuld!
Deine Reinheit ohne Gränzen
 Schirmt der Sohn, der Dich erkor;
Ewig neu, und ſchneeig glänzen
 Wird dein reinſter Lilienflor.

Enthaltſamkeit.

Unſer göttliches Vorbild in der menſchlichen Natur liebte und übte die Enthaltſamkeit von dem erſten bis zum letzten Augenblick ſeines irdiſchen Lebens. Sie auch iſt der Anfang und das Ende aller Tugenden; ſo wie nicht minder, das Mittel ſie zu erlangen. Ja ſie ſelbſt auch iſt mit der Klugheit, der Mäßigkeit, der Demuth, der Keuſchheit, und mit allen heroiſchen Tugenden verwandt; und ohne Enthaltſamkeit iſt keine Keuſchheit möglich. Denn dieſe Tugend entfernt den Brennſtoff der Begierlichkeit; die dann allmälig erliſcht; gleichwie ein brennendes Feuer nothwendig immer mehr ſich vermindert, je weniger Holz demſelben zugelegt wird.

Daher auch fürchtet der böſe Geiſt Keinen ſo ſehr als den Enthaltſamen; weil er, der dem Körper nach ſchwächer iſt, mit um ſo kräftigerem Geiſte ihm widerſteht; da die

Enthaltſamkeit alle Laſter von der Seele entfernt, und ſie daher gewandt und ſchnell im Kampfe wider ihn bildet; ſo daß ſie ihn dann leicht überwindet, und beſchämt in die Flucht ſchlägt. Auch verleiht eben dieſe Leichtigkeit ihr eine mächtige Schwungkraft, zur höchſten Contemplation ſich zu erheben; und wenn es heut zu Tage wenig Seelen gibt, die zu einer erhabenen Beſchaulichkeit gelangen, ſo liegt der Grund vorzüglich darin, daß dieſe Tugend in unſern Tagen beinahe nur aus den Schriften der Heiligen, ſehr Wenigen aber durch die Uebung bekannt iſt.

Die edle Tugend hält das Fleiſch in Schranken,
Sie löst das Herz zu heiligen Gedanken,
Gibt Kraft im Leiden, lehrt im Kampfe ringen,
Den Feind zu bezwingen.

Entſagung.

»Wer nicht Allem Entſagt, was er beſitzt, ſpricht der Herr, der kann mein Jünger nicht ſeyn.« (Luc. 14. 33.) — Wie alſo, ſollen wir Allem entſagen, was wir beſitzen: Aeltern, Freunden und Geliebten, der Geſundheit, dem zeitlichen Vermögen, der Ehre, dem Verſtande, der Tugend, ja dem Leben ſelbſt? — Allem ohne Unterſchied; denn wer nicht Allem entſagt, der iſt kein Jünger Chriſti; und kann es auch nicht ſeyn. — Entſagen ſollen wir dem Böſen alſo, daß wir es auf ewig von uns werfen; dem Guten aber ſo, daß wir unſer Herz nicht daran heften; uns nicht als Eigenthümer, ſondern blos als Verwalter desſelben betrachten; und den Tugenden, daß wir ſie nicht als etwas Erworbenes, ſondern als Gottes Gaben betrachten, und ſie Ihm in Demuth und Treue an-

eignen. Wer auf ſolche Weiſe entſagt, der iſt bei großer Geiſtesarmuth ſehr reich, und bei großem Reichthum ſehr arm; er benützt dieſe Welt, als ob er ſie nicht benützte.

Ein Fremder hat auf der Reiſe nichts Eigenes. Wird er auch ehrenvoll und in einem glänzenden Hauſe auf goldenen Schüſſeln bewirthet, ſo gehört doch dies Alles ihm nicht als Eigenthum an; er heftet ſein Herz nicht daran; denn es iſt nicht ſein; auch weiß er, daß er daſelbſt keine bleibende Stätte hat. — Je mehr wir unſer Herz an etwas heften, um ſo ſchmerzlicher wird es zerriſſen, wenn es von uns genommen wird. Zu unſerm Heile alſo lehrt Chriſtus uns entſagen, damit unſer Herz frei werde.

Die Welt lehrt: Erwirb dir Geld und Gut; denn dies iſt das einzige Ständige, worauf du dich verlaſſen kannſt; und die Weltkinder befolgen auch dieſe Lehre getreu, und ſtreben, Alles ſich anzueignen. Daher aber auch ihre beſtändige Angſt, ihr brennender Schmerz, ihre Wuth bei Verluſt und bei allen Unfällen, welchen zeitliche Dinge ausgeſetzt ſind. Von dieſem Allem iſt der Jünger Chriſti frei; denn ſein Herz hängt nicht an allen dieſen Dingen; er liebt was er lieben ſoll, nach Gott und Gotteswegen; weil ſein Wandel im Himmel iſt, wo er ſeinen Schatz aufgeſtellt hat, und wo er auch ſeine Lieben wieder findet, wenn der Tod ſie ihm entreißt. Aus allen gebrechlichen Gütern dieſes Lebens aber erbaut er ſich eine Leiter, auf welcher er zu dem Himmel ſich erhebt.

Wie ſelig iſt das freie Herz!
    Es wandelt ohne Klagen;
Kein zeitlicher Verluſt, noch Schmerz
    Kann je ihm Wunden ſchlagen.
    Es ſpielt mit Luſt und Leide
    Auf ſüßer Liebesweide.

Entzückung.

Die Entzückung iſt nach der Lehre des heiligen Franz von Sales, von dreierlei Art. Die erſte iſt die Entzückung des Geiſtes, die den Menſchen über ſich ſelbſt zur Anſchauung göttlicher und unausſprechlicher Geheimniſſe erhebt und durch die Anſchauung ihn beſeligt. Von dieſer Art war die Entzückung des Apoſtels bis in den dritten Himmel; ſo wie die Entzückungen vieler andern Heiligen.

Die zweite iſt die Entzückung der Sinne. Dieſe zieht den Menſchen unter ſeine edle Menſchennatur hinab, und erniedrigt ihn bis zum Thiere. Sinnliche Menſchen, die dieſe Entzückung als die einzige und höchſte Glückſeligkeit auf Erden betrachten, ſollten doch bedenken, daß in ſolchem Falle die verächtlichſten Thiere, die ihren blinden Trieben ohne Gewiſſensreue folgen, glücklicher denn der Menſch, — der Menſch aber, glücklicher wäre denn Gott und die glückſeligſten Geiſter, die gar keine Sinne und keinen Körper haben.

Die dritte Entzückung iſt die Entzückung des Lebens; die über der Natur ſteht, welche zu allem Böſen geneigt iſt; und die ſie zu ſich hinauf zieht; nicht aber von ihr ſich hinabziehen läßt; und den Menſchen alſo entzückt, daß er gleich einem Engel im ſterblichen Fleiſche lebt.

Die erſte dieſer Entzückungen erfuhren Viele der Heiligen; doch iſt ſie kein Verdienſt, noch auch ein Beweis der Heiligkeit; da ſie auch zuweilen ganz Neubekehrten, ja ſogar Sündern verliehen wird; auch iſt ſie kein ſicheres Merkmahl der künf-

tigen Seligkeit. Die zweite würdigt den Menſchen herab. Die dritte iſt das Zeichen der Auserwählung; ſie iſt ein Kampf in Liebe, und eine Liebe im Kampfe, Gottes wegen. Sie auch iſt jene Gewalt, die der Menſch ſich anthun muß, und von welcher der Herr ſprach: »Die ſich Gewalt anthun, reißen das Himmelreich an ſich (Matth. 11.). Es gibt viele Heiligen im Himmel, die in dieſer Welt niemals bis zur erſten Entzückung erhoben wurden; keinen Einzigen aber, der dieſe letzte Entzückung nicht übte.

Wer vom Geiſt der Gnade ſich läßt leiten,
Den zieht ſänftlich Er zu ſich empor;
Nie wird er vom hohen Wege gleiten,
Und geht ſicher bis zum Himmelsthor.
Wer Ihm einmal gänzlich ſich ergab;
Sinkt zu niedern Dingen nie hinab!

Erbauung.

»Ihr ſeid der Bau Gottes!« ſpricht der Weltapoſtel (1 Cor. 3. 9.). Denn die Kirche iſt ein wahrhaftiges Gebäude, das auf Chriſtus gebaut iſt, der auch deshalb in der Schrift der Grund- und Eckſtein genannt wird. Darum ertönt die Ermahnung des Fürſten der Apoſtel zu uns: »Tretet zu Ihm, als zu dem lebendigen Steine, und erbauet euch ſelbſt darauf als lebendige Steine zum geiſtigen Hauſe.« (1. Petr. 2. 5.) Wie feſt dieſer Bau des Herrn ſteht, dies zeigt uns die ewige Dauer desſelben; denn Alles, was die Zeit gebar, altert und zerfällt. Königreiche und Völker verſchwinden von der Welt; beſtändig wandelt ſich das Angeſicht der Erde; aber

das Gebäude der Kirche ſteht feſt und unerſchütterlich; weder Stürme, noch Regen noch Winde vermochten es zu erſchüttern; da es auf den Felſen gebaut iſt; »der Felſen aber iſt Chriſtus.« (1 Cor. 10. 11.)

Der Bau dieſes geiſtlichen Hauſes geſchieht durch fromme und heilige Sitten; die große Baumeiſterin aber iſt die Liebe, von welcher der Apoſtel ſpricht: »Die Liebe erbaut!« (1 Cor. 8. 1). Eben darum auch ermahnt er: »Einer erbaue den Andern« (1 Theſſ. 5. 11.), allerdings durch die Liebe, die aus dem Glauben und den Werken desſelben hervorleuchtet.

Gleichwie aber bei dem Bau jenes prachtvollen Salomoniſchen Tempels die »herrlichen und vollkommnen Steine« alſo behauen wurden, daß ſie alle genau ſich zu einander fügten, ohne daß dabei weder Hammer noch Beil gehört wurde (3. Kön. 5.), alſo müſſen auch bei dem Bau dieſes großen Hauſes Gottes jene lebendigen Steine durch vielfältige Trübſale dieſes Lebens, alſo behauen, geebnet und geſchliffen werden, daß ſie alle zu dieſem Bau ſich fügen und in heiliger Liebe mit einander vereint werden können. Von dieſen Hammerſchlägen, durch welche die lebendigen Steine bearbeitet werden müſſen, ſpricht der Apoſtel zum Schluß: »Durch viele Trübſale müſſen wir alle eingehen in das Reich Gottes.« (Apoſt. 4. 21.)

Seines Tempels Werk zu ſchauen,
Sucht Gott immer zu erbauen
Alle, die Ihm angehören.
Doch dies ſieht der Feind mit Leide;
Und in bitterm Herzensneide
Sucht den Bau er zu zerſtören.
Drum ſoll der belebte Stein
Wachſam ſtets zum Kampfe ſeyn.

Digitized by Google

Erbſünde.

Der von Sterblichen und Sündern erzeugte Menſch iſt nothwendig ein Sterblicher und Sünder; und nicht nur bringt er der Seele nach Unwiſſenheit, Schwäche, Begierlichkeit und Bosheit mit zur Welt; ſondern er iſt auch dem Körper nach zu Schmerzen, Arbeiten, Krankheiten und Mühſalen aller Art verurtheilt; auf welche zuletzt der Tod, die Auflöſung in Aſche, und die ewige Verbannung von Gottes Angeſichte, ſelbſt in den kleinſten Kindern folgt, die nicht durch die beſondere Gnade des Erlöſers mittels der Taufe vom ewigen Tode gerettet werden.

Dies lehrt uns theils die Erfahrung, theils der Glaube, der uns auch ſagt, daß hier ein tiefes Geheimniß der göttlichen Gerechtigkeit verborgen liegt; und daß wir alle als Kinder des Zornes geboren werden; da wir alle in die Sündenſchuld unſres erſten Stammvaters verflochten ſind, der in urſprünglicher Gerechtigkeit erſchaffen ward; aber dieſelbe durch den Frevel ſeines Ungehorſams gegen Gott verlor; wodurch er, in die ihm angedrohte Sterblichkeit verſank; und eben darum als ein Sterblicher und Sünder, keine andern Kinder erzeugen konnte, als er ſelbſt war; nämlich Sterbliche und Sünder. — Es ſagt uns aber auch das einfache Licht der Vernunft, daß Gott, der Alles um Seiner ſelbſt willen wirkt, unendlich heilig, unendlich gerecht, und unendlich barmherzig iſt. Hätte aber die göttliche Majeſtät den Menſchen in ſeinem Urſprung, ſowohl der Seele als dem Leibe nach, in ſo vielfältigem Elende erſchaffen, ſo wäre bei Ihm weder Gerechtigkeit noch Barmherzigkeit; weil Er ſein Geſchöpf durch ſo ſchwere Strafen bedrängte, ohne daß eine Schuld vorangegangen wäre.

Digitized by Google

Da alſo Gott ſo unendlich barmherzig, als unendlich gerecht iſt, muß Er das menſchliche Geſchlecht nothwendig im Anfang alſo erſchaffen haben, daß es ohne Schuld, und folglich frei von Elend war; und eben ſo muß auch ſeine heilige Vorſehung uns alſo regieren, daß ſie kein Elend über uns verhänge; außer wegen vorhergegangener Schuld. Weil wir alſo ſchon von unſrer Empfängniß an ſo vielfältige Uebel an Leib und Seele anziehen, erhellt hier deutlich der Ausſpruch der Schrift, daß wir als Kinder des Zornes zur Welt kommen, und folglich der urſprünglichen Gerechtigkeit beraubt ſind.

Da nun die Schuld in einer Abwendung von dem höchſten und unwandelbaren Gute zu einem geringen und wandelbaren Gute beſteht, nach welchem das vernünftige Geſchöpf über die Gebühr zielte, erfolgte, daß der Menſch, der ſeinen urſprünglichen Adel verlor, welcher, der Seele nach, in Klugheit, Stärke, Mäßigkeit und Gerechtigkeit, — dem Leibe nach aber in der Freiheit von Leiden und dem Tode beſtanden hatte, in Unwiſſenheit, Schwäche, Begierlichkeit und Bosheit, überdies aber dem Leibe nach, in Schmerzen und Tod verſank; und weil er das unwandelbare Gut, wegen des wandelbaren verlaſſen hatte, dadurch beider Güter ſich unwürdig machte.

Dies alſo iſt der Grund, warum nun die Seele der zeitlichen Ruhe im Körper durch vielfältige Verderbniß und Tod entbehrt; und endlich, wenn ſie nicht durch die beſondere Gnade des Erlöſers gerettet wird, nach dem Tode von der Anſchauung Gottes und der himmliſchen Glorie verbannt wird, für die ſie erſchaffen ward; und die Seligkeit ſowohl der Seele als des Leibes auf ewig verliert.

Da indeſſen die Entbehrung der urſprünglichen Gerechtigkeit in Denjenigen, welche geboren werden, nicht durch eigene Regung, noch auch durch wirklich ſündliche Luſt ſich ergibt, darum gebührt auch der erblichen Schuld allein, wenn ſie nicht von wirklichen Sünden begleitet iſt, die der Menſch ſelbſt freiwillig begeht, nach dieſem Leben keine Pein der Sinne in der Verdammniß; weil die göttliche Gerechtigkeit nicht über die Gebühr, beſtraft, da ſie immer von reichlicher Barmherzigkeit begleitet iſt.

Tief, unerforſchlich, Herr, iſt dein Gericht,
Unendlich heilig, und gerecht in ſich!
Was Du uns zeigeſt in des Glaubens Licht
Steht unfehlbar und unerſchütterlich:
Gerecht biſt Du, unendlich deine Huld;
Und kein Geſchöpf trägt unverdiente Schuld!

Ergebung in den göttlichen Willen.

Die höchſte Höhe, und der Glanzpunkt aller Tugenden, iſt die liebevolle Ergebung in den göttlichen Willen unter allen Verhältniſſen des Lebens, in Freude und Leid, in innerlichem Troſt und Trockenheit, in freundlichen und widerwärtigen Ereigniſſen. Denn es iſt nicht immer Zeit zu beten, zu faſten, die Demuth zu üben, Almoſen zu geben, und Werke der Frömmigkeit und Andacht zu thun; immer aber iſt es Zeit nach dem göttlichen Willen ſich zu richten und mit frommer Ergebung Alles anzunehmen, was ſeine göttliche Vorſehung uns zuſendet.

Digitized by Google

Dies iſts, was die ſeligen Geiſter im Himmel, die leidenden Seelen im Reinigungsfeuer, und die heiligen Seelen auf Erden ohne Unterlaß thun. Die Seligen lieben ihre Seligkeit Gottes wegen; und würden mit höchſter Liebe abermal eine irdiſche Pilgrimſchaft beginnen, wenn ihr Schöpfer es alſo verlangte. Eben ſo würden die Seelen im Reinigungsfeuer, ſelbſt unter den größten Schmerzen, ihre Befreiung nicht um Einen Augenblick beſchleunigen, wenn es von ihnen abhinge; da ſie die göttliche Gerechtigkeit mehr als ihre Seligkeit lieben. Desgleichen auch würden heilige Seelen hienieden ihr Kreuz um keinen Preis, um keine Wohlfahrt dieſer Welt hingeben.

Wunderbar leuchtete auch unſer Herr in ſeiner heiligen Menſchheit uns hier vor. »Was Ihm (meinem himmliſchen Vater) wohlgefällig iſt, ſprach Er, dies thue Ich immerdar! (Joh. 8. 29.)« »Meine Speiſe iſt, daß Ich den Willen Deſſen thue, der Mich geſandt hat!« (Joh. 4. 3.) In ſeinem heiligen Leiden und bitterſten Todeskampfe aber: »Nicht wie Ich will, ſondern wie Du!« (Matth. 26.) Dieſe Tugend iſt die Tugend aller Tugenden, ſie iſt die höchſte Frucht der Geduld, die Krone der Vollkommenheit, und die lieblichſte Blüthe der heiligen Gottesliebe.

Gott, mein Schöpfer, o verleihe,
Daß ſich meine Seele Dir
In getreuer Liebe weihe
Als dein Opfer für und für!
Durch das engſte Liebesband
Feſſle, Herr, mich deine Hand!

Erheiterungen.

Gott hat Vieles gethan, unſre Pilgrimſchaft uns zu erleichtern; denn ſeine ewige Güte und Großmuth ſah allerdings, daß dies ſterbliche Leben mit Dornen vielfältiger Trübſale beſäet iſt, und daß ſchwer die Kämpfe in dieſer Verbannung ſind. Gewiß iſt auch die Traurigkeit eine große Feindin des Gemüthes, und ein nagender Wurm, der an dem Mark des Herzens zehrt. — Wie lieblich iſt der Anblick der ſchönen Natur, der Schmelz und Wohlgeruch der Blumen, der Wechſel und die Gaben der Jahreszeiten, die Töne einer lieblichen Muſik, der Umgang mit gewählten und gottesfürchtigen Freunden! Dies und anderes ſind erquickende Arzneien, das Gemüth zu erheitern, zu erfriſchen und zu ſtärken.

Aber ſie müſſen auch gleich Arzneien mäßig und vernünftig gebraucht werden. Viele haben durch unbeſonnenen und übertriebenen Gebrauch der Arzneimittel die Geſundheit zerſtört, die ſie dadurch erhalten wollten. Allzu viele Wohlgerüche betäuben; allzu vieler Umgang und zu viele Freuden und Erheiterungen zerſtreuen und entnerven das Gemüth; ſie machen untauglich zum Dienſte Gottes, und wirken, daß wir den Weg und die Pilgrimſchaft für das Vaterland anſehen, des Vaterlandes vergeſſen, und unſer Herz an die Erde heften.

Ein freies Gemüth klebt nicht an allen dieſen Dingen; es ſpricht mit dem Apoſtel: »Ich kann im Ueberfluß ſeyn, und kann auch Mangel leiden.« (Philipp. 4. 12.) Und immer

gibt es der Erheiterung alſo ſich hin, daß es von derſelben die Frucht der Erbauung und Liebe in die Arche des reinen Herzens zurück bringt.

Zur Freude, nicht zur Traurigkeit
Schufſt, Gott, Du, deine Kinder;
Und ſelbſt den Schmerz der Kampfeszeit
Macht deine Huld gelinder.
Denn Freuden haſt Du ohne Zahl
Den Pilgern hier geſpendet;
Heil dem, der ſie durch weiſe Wahl
Zu ſeinem Heile wendet!

Erkenntniß.

Die Zahl der menſchlichen Kenntniſſe iſt beinahe ohne Gränzen; das Leben aber viel zu kurz, dieſelben alle ſich anzueignen. Daher ſoll jeder Einzelne nach jenen Kenntniſſen ſtreben, die zu dem Berufe ihm nothwendig ſind, welchen Gottes Vorſehung ihm angewieſen hat; Alle aber ohne Unterſchied ſollen wir nach der Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti ſtreben; worin unſre Seligkeit in dieſem und in jenem Leben beſteht. Dies iſt die Erkenntniß unſres Heiles; ohne ſie frommen alle übrigen Kenntniſſe wenig; ja große Kenntniſſe ohne wahre Gottesfurcht ſchaden ohne Vergleich mehr als ſie nützen.

Darum ſpricht der Apoſtel: »Jeder aus euch ſei nicht weiſer, als es ſich geziemt weiſe zu ſeyn; ſondern er ſei weiſe mit Mäßigung.« (Röm. 12. 3.) Ein fürwahr weiſer Aus-

Digitized by Google

ſpruch, den Viele nicht verſtehen wollen! Wir ſehen in demſelben Sendſchreiben des Apoſtels, in welche tiefe Gräuel der Abgötterei und der Laſterhaftigkeit jene großen Weiſen Griechenlands und Roms, trotz ihrer glänzenden Kenntniſſe verſanken; und kennen leider auch die ſchmählichen Verirrungen und furchtbaren Irrſale, in welche die Philoſophen und Aufklärer der neuen Zeiten geriethen; die von der reinen und göttlichen Lehre des Chriſtenthums abwichen. —

Erkenne dich ſelbſt! Erkenne deinen Adel und deine Gebrechlichkeit; erkenne deine ewige Beſtimmung! Dies iſt Weisheit; und wer ſeinen eigenen Geiſt kennt, der ſteigt mittels deſſelben leicht bis zu Gott empor, und zur Demuth hinab. — Die menſchliche Vernunft und Erkenntnißkraft ward durch den Fall Adams nicht ſo ſehr verwundet als der Wille; dennoch ward auch ſie geſchwächt; und das Licht wandelte ſich in Dämmerung. Daher gehört die klare und lebendige Erkenntniß jener Dinge, die zu unſerem Heil, und ſelbſt zu unſrem zeitlichen Berufe frommen, zu den Gaben des Heiligen Geiſtes; (Iſai. 11. 2.) und Gott verleiht auch dieſelbe dem frommen Gebet, in wiefern ſie mit dem Dunkel des Glaubens ſich verträgt; jenen Worten des Apoſtels gemäß: »Iſt Jemand unter euch, der der Weisheit bedarf, der bitte Gott darum, der Jeglichem reichlich gibt, ... und ſie wird ihm gegeben werden.« (Jac. 1. 5.)

Beſtrahle meines Herzens Grund,
O Licht von Oben!
Und gib Dich meiner Seele kund:
Dich treu zu loben!
Denn ſeh' ich, Urquell Dich des Lichts
Und der Geſchöpfe eitles Nichts,
Dann weiß ich alle Wahrheit,
In ihrer vollen Klarheit!

Erlöſung.

Nachdem die menſchliche Natur, wie die göttliche Offenbarung deſſen uns verſichert, durch den ſchweren Frevel der Untreue, des ſchnödeſten Undanks, und des empörendſten Ungehorſams von Gott ihrem Schöpfer, Vater und allerhöchſten Wohlthäter abgefallen war, forderte die ewig heilige Gerechtigkeit Gottes ihre ewige Verwerfung; ſeine Barmherzigkeit aber, die über den ſo ſchweren Untergang des göttlichen Bildes trauerte, ihre Rettung. Beide ſtritten im göttlichen Rathe aus mächtigen Gründen gegen einander; denn nimmer konnte das Mutterherz der ewigen Barmherzigkeit das gefallene Geſchöpf rettungslos zu Grunde gehen ſehen; nimmer aber durfte die göttliche Gerechtigkeit ohne volle Genugthuung bleiben, die das Geſchöpf in Ewigkeit nicht zu leiſten vermochte.

Indeſſen wurde in dem Rathe der göttlichen Weisheit, dieſe ſo ſchwer verflochtene Sache auf eine, der allerhöchſten Gottheit würdige Weiſe gelöst. Die Löſung dieſes göttlichen Räthſels nennt der Apoſtel jenes »Geheimniß der Milde, das von Anbeginn der Welt, und von allen Geſchlechtern her verborgen war; das Geheimniß des überſchwenglichen Reichthums Gottes;« (Coloſſ. 1. 16.) »das aber nun geoffenbart ward im Fleiſche, gerechtfertigt im Geiſte, das den Engeln erſchien, den Völkern gepredigt, und in die Glorie aufgenommen ward.« (1. Tim. 3. 16.) Es ward alſo die Rettung des menſchlichen Geſchlechtes durch eine gottmenſchliche Vermittlung beſchloſſen. Fand auch die göttliche Weisheit in ihren unermeßlichen Schätzen zahlloſe Mittel, die Erlöſung des, zum zeitlichen und ewigen Tode verurtheilten Geſchöpfes zu vollbringen, ſo war

Digitized by Google

dennoch keines Gottes würdiger, und kein, ſowohl für den Erlöſer, als für die zu Erlöſenden ſo wie für die Erlöſung ſelbſt zweckmäßigeres denkbar.

Kein Geſchöpf konnte für die Schuld des Menſchen genugthun; weil jedes Geſchöpf die Summe alles Guten, das es zu wirken vermag, Gott ſchuldig iſt, der ihm die Kräfte und das Vermögen dazu verleiht; noch auch, ſelbſt, wenn es dies vermöchte, als ein endliches Geſchöpf für eine unendliche Schuld eines andern Geſchöpfes genug thun könnte. Hätte aber der Allerhöchſte dennoch durch ein bloßes Geſchöpf, durch einen der erhabenſten Cherubim vom ewigen Tode uns erretten wollen, ſo verdankten wir, da dieſe Erlöſung offenbar eine weit größere Wohlthat als die Erſchaffung iſt, dem Geſchöpfe ohne Vergleich mehr als dem Schöpfer ſelbſt; was Gottes Weisheit und Heiligkeit ewig widerſtrebte.

Gleichwie alſo Gott Alles durch ſein ewiges Wort erſchuf, alſo ward auch im Rath der allerhöchſten Dreieinigkeit beſchloſſen, daß Alles durch dies ewige Wort ſollte erneuert werden, auf daß das Geſchöpf ſeinem Schöpfer Alles verdankte. Und hier zeigt ſich die allerhöchſte Güte, Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe im vollkommenſten Einklang. Nimmer konnte der Menſch, der von ſeinem göttlichen Urſprung abgefallen war und in der Tiefe lag, zu Ihm aus eigener Kraft ſich wieder erheben; da er durch ſeinen Fall, unweiſe, fleiſchlich und thieriſch geworden war. So mußte denn, wenn er ſollte gerettet werden, ſein göttlicher Urſprung zu Ihm ſich herablaſſen; Er mußte ihm anſchaulich, erfaßlich, nachahmlich werden. Nimmer konnte der alſo gefallene Menſch zu ſeiner erſten

Unſchuld und Erhabenheit durch ſich ſelbſt gelangen, wofern ſein Schöpfer ihn nicht erneuerte.

Da aber ein, durch die Beleidigung der ewigen Majeſtät in ewige Schuld verſunkenes Geſchöpf dieſe ſo große Gnade und Huld Gottes in Ewigkeit nicht verdienen kann, ward ein Mittler erfordert, der zwiſchen Gott und dem Menſchen in der Mitte ſtand, Gott und Menſch zugleich war, und als ſolcher die Vortheile beider verfocht, Jedem aus ihnen die Hand reichte, und Gott mit dem Menſchen verſöhnte. Gott allein konnte dies nicht thun, da Er der Beleidigte war; auch konnte der Menſch allein es nicht thun, da er Gott beleidigt hatte; es mußte alſo ein Gottmenſch ſeyn, der dem Tode nichts ſchuldig war, und durch die unendliche Würde ſeiner Gottheit die Verdienſte ſeiner heiligen Menſchheit zu unendlichem Werth erhöhen, und dadurch die Schuld des menſchlichen Geſchlechtes der ewigen Gerechtigkeit vollauf bezahlen konnte.

Durch dieſe Menſchwerdung des ewigen Wortes und Sohnes Gottes vereinte Er zugleich das Unerſchaffene und das Erſchaffene, das Höchſte und das Niedrigſte in ſich, ward das Alpha und das Omega, und erhob als der Erſtgeborne aller Creatur die ganze Schöpfung zu einer unendlichen Würde. — Dies iſt's, was der Apoſtel in den erhabenen und tief ergreifenden Worten ausſpricht: »In Ihm, dem lebendigen Ebenbilde des unſichtbaren Gottes, dem Erſtgebornen aller Creatur haben wir die Erlöſung durch ſein Blut, die Vergebung der Sünde. Denn durch Ihn ſind alle Dinge erſchaffen im Himmel und auf Erden, alle ſichtbaren und unſichtbaren; alle Dinge ſind durch Ihn und in Ihm erſchaffen; und Er iſt vor allen Dingen, und Alles beſteht in Ihm. Er auch iſt das Haupt

des Körpers der Kirche, der Anfang und der Erſtgeborne von den Todten; auf daß Er in allen Dingen den Vorrang habe; dieweil es Gott gefällig war, daß alle Fülle Ihm innewohnte; und daß durch Ihn Alles mit Ihm ſollte wieder verſöhnt werden; dieweil Er durch das Blut ſeines Kreuzes Alles befriedete, ſowohl was auf Erden als was im Himmel iſt!« (Coloſſ. 1. 14 — 20.)

O unerſchaffne Güte, ew'ge Liebe!
Der Weisheit Schätze thaſt Du auf dem Staube,
Daß nicht auf ewig er verworfen bliebe!
Dies Wunder faßt allein der treue Glaube.
Die volle Ewigkeit entfaltet nur,
Was Du gethan für deine Creatur!

Erneuerung der Taufgelübde.

Ermahnt durch den feierlichen Ausſpruch des Herrn: »Wofern ein Menſch nicht wiedergeboren wird aus dem Waſſer und dem Heiligen Geiſte, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen« (Joh. 3.), läßt die heilige Kirche als eine gütige und für das Heil ihrer Kinder beſorgte Mutter, ihre Kinder noch in den früheſten Tagen ihrer Kindheit in dem Waſſer der heiligen Wiedergeburt taufen; und Millionen und abermal Millionen Kinder, die in den erſten Tagen, Monaten oder Jahren ſterben, gelangen dadurch in die ewige Seligkeit; die ſonſt nie zur göttlichen Anſchauung gelangen würden. Warum ſo zahlloſe Kinder nicht zu dieſer Gnade gelangen, dies iſt ein abgründliches Geheimniß Gottes, das wir anbeten, nicht erforſchen ſollen; und das am großen Tage der Offenbarung

des Herrn Allem Fleiſche wird kund werden. Indeſſen ſind zwei Dinge gewiß; daß in Gott kein Schatten der Ungerechtigkeit iſt, und daß die ewige Seligkeit nur den unendlichen Hochverdienſten Jeſu Chriſti gebührt; durch die Alle die ewige Seligkeit erlangen, welche derſelben würdig geachtet werden. Keine Ungerechtigkeit alſo iſt in Gott, wenn Er einerſeits zeigt, was der erblichen Schuld gebührt, andererſeits aber was die Gnade des göttlichen Mittlers uns erwarb.

Durch die Taufe wird der Menſch ein wahres und beſonderes Eigenthum Gottes; da der Heilige Geiſt Beſitz von ſeiner Seele nimmt, und dieſelbe durch die Wiedergeburt im Waſſer heiliget. Denn bei dieſer Taufe widerſagt der Menſch feierlich dem Teufel und allen Laſtern, um Gott, ſeinem Schöpfer anzugehören und ſeine heiligen Gebote zu halten; und weiht ſich auf ſolche Weiſe ſeinem Dienſte und ſeiner Liebe mit Leib und Seele.

Da aber in unſern kindlichen Tagen, wo wir ſelbſt noch ohne den Gebrauch der Vernunft ſind, dieſe heiligen Gelübde in unſerm Namen, und in der ganz ſichern Vorausſetzung unſerer einſtigen Genehmigung und Beſtätigung, von Andern gethan werden; die, als unſre Taufpathen, die heilige Verpflichtung auf ſich nehmen, uns an dieſe Gelübde zu erinnern, und zur Erfüllung derſelben uns ernſtlich zu mahnen, iſt es der Ordnung gemäß, und heilige Pflicht für uns Alle, die Gott am Leben erhielt, daß wir dieſe Gelübde ſelbſt perſönlich erneuern, bekräftigen und beſtätigen; Gott für dieſe überaus große und unverdiente Gnade danken, die vor ſo vielen Millionen Menſchen uns verliehen ward; und Ihm aufs neue feierlich geloben, mit aller Treue zu halten was Andere

damals in unſerm Namen und an unſerer Statt Ihm gelobten.

Dieſe heilige Pflicht ſollen wir zumal an unſerm Geburtstage, am neuen Jahrestage, am Namensfeſte und bei andern Gelegenheiten vollbringen; wobei wir auch unſern Schöpfer wegen der Nachläßigkeit um Verzeihung bitten ſollen, mit welcher wir bisher dieſen heiligen Taufgelübden nachlebten; ſo wie wir dann auch unſre Vorſätze erneuern ſollen, denſelben künftig in wahrer Treue nachzuleben. Nur weil wir dieſer heiligen Gelübde nicht gedenken, ſündigen wir ſo oft gegen dieſelben. Darum alſo ſollen ſie uns beſtändig vorſchweben, und uns ein fortwährender Antrieb ſeyn, als wahre Kinder des Lichtes zu wandeln, und durch einen heiligen Wandel von ſo vielen getauften Heiden uns zu unterſcheiden, die alſo leben, als wären ſie dem Herrn nicht geheiliget, als hätten ſie keine Hoffnung des ewigen Lebens empfangen; und deren ein ohne Vergleich ſtrengeres Gericht als der Heiden harret, die Gott nicht kennen.

Wie ſoll mein Schöpfer, ich Dir danken
Für die ſo wunderbare Gnade:
Daß ich aus Tauſenden erkoren,
In deines Heiles reinſtem Bade
Zu neuem Leben ward geboren!
O nimm mein Herz, und laß es Dein
Hier zeitlich und dort ewig ſeyn!

Erſcheinung Chriſti.

(Das Fest der heiligen drei Könige.)

Wer muß nicht erſtaunen, wenn er im Geiſte ſieht, wie jene drei heiligen Weiſen, die das hohe Alterthum als regierende Fürſten uns darſtellt, die Sorgen der Regierung aufgeben, einem Stern zu folgen, den wohl andere chaldäiſche Sternſeher auch ſehen mochten; und nicht nur eine lange, mühſame, gefahrvolle Reiſe unternehmen, einen neugebornen König zu ſehen, ſondern auch dem Gerede und Geſpötte der Klugen ihres Landes ſich ausſetzen, daß ſie dieſer Urſache wegen, ſo vielen Unbequemlichkeiten ſich unterziehen?

Und was ſuchen ſie denn bei dieſem Könige? Wollen ſie ſeine Huld, ſeine Gunſt ſich erwerben? — Und wen finden ſie endlich nach ihrer ſo langen ſo mühevollen Reiſe? nach allen Erkundigungen die ſie zu Jeruſalem ſo ſorgfältig eingezogen? nach allem Leide, das ſie dort erfahren hatten. als das Licht des geliebten Sternes ihnen verſchwunden war? — Ein armes Knäblein an der Bruſt einer armen Mutter! Und dennoch beten ſie Ihn als den König der Könige an, opfern Ihm als einem Gott, weinen Thränen heiliger Freude, und halten durch dieſen Anblick für alle Mühſale, — Reiſekoſten, für alle beſtandenen Gefahren ſich überreichlich belohnt! Kein Zweifel ſteigt in ihrem Herzen auf, ob auch hier die tiefſte Armuth herrſcht; ja, ob auch kein Menſch ihnen von Jeruſalem gefolgt war, den neugebornen König zu ſehen, um den ſie ſich nicht kümmern, an den ſie nicht glauben, über deſſen Geburt ſie erſchrecken, und den ſie verfolgen!

Wie gewaltig wirkte in dieſen Heiligen die Macht der göttlichen Einflößung! Wahrlich heller denn das Licht des Sternes brannte das Licht des Glaubens und der Liebe in ihren Herzen! — Gleichen aber nicht wir ſelbſt dieſen Juden, die wir um dieſen nämlichen Herrn, unſern Gott, den wir erkennen, den wir anbeten, den wir, wie wir ſagen, lieben, uns beinahe ſo wenig als die Juden kümmern! Mitten unter ihnen tront Er in ſeinem Tempel; und wie Wenige ſind bedacht, Ihn dort aufzuſuchen, anzubeten, zu lieben? Wahrlich als unſre Richter werden dieſe heiligen Weiſen wider uns aufſtehen, und unſre Lauigkeit beſchämen und verdammen!

O Licht des Glaubens und der Liebe,
Durchſtröme unſre kalte Nacht!
Daß unſer Herz zu ſeinem Heile,
Zu ſeinem Gott und König eile,
Der über uns in Liebe wacht!
O führe uns als heller Stern
Treu zu den Füßen unſres Herrn!

Ernſt.

Eine goldene Wahrheit in der ſilbernen Hülle einer Fabel iſt folgende. Zerrbilder der menſchlichen Geſtalt, Affen genannt, bewegten ſich ſchön gekleidet und mit Larven vor dem Angeſicht in einem Saale. Ihre feine und flinke Geberdung, ihr edler Anſtand und ihre leichte Bewegung beim Tanze, erregte Bewunderung. Nichtkenner hielten ſie für gebildete Perſonen aus gutem Hauſe. Und ſieh, da warf urplötzlich ein Forſcher Hände voll Nüſſe in den Saal. Alsbald verſchwand der feine Anſtand

und die regelmäßige eingelernte Bewegung; die Zerrbilder zeigten ſich als das was ſie waren, und fielen gierig über die Nüſſe her.

Wie Viele betreiben äußerliche Werke der Frömmigkeit, klopfen an die Bruſt, wohnen dem Gottesdienſte mit Anſtand bei, ſprechen lange Gebete und erbauliche Worte, und gleichen im Aeußerlichen den wahren Kindern Gottes! Werden aber die Nüſſe der Ehren, zeitlicher Habe und der Sinnlichkeit ausgeworfen, dann fällt die Larve ab; ſie erſcheinen als das was ſie ſind; und zeigen, wie wenig Ernſt es ihnen mit ihrer Frömmigkeit iſt. Doch nicht alſo der Gerechte, dem es mit ſeinem Heile wahrhaft Ernſt iſt; Nimmer läuft er dieſen Nüſſen der zeitlichen Wohlfahrt nach; nimmer machen ſie ihn irre; auch trägt er keine Larve vor dem Angeſicht. Er bleibt unter allen Verhältniſſen Gott getreu und ſteht feſt und unerſchütterlich im Sturm der Verſuchungen; und dies iſt's was von den ſchwachen und verſtellten Sündern ihn unterſcheidet; die, wie der Apoſtel ſpricht, gleich einem ſchwachen Rohr, von jedem Winde hin und her getrieben werden.

Ach, kräftigt deine Gnade nicht das Herz,
O unſer Gott, dann bleibt es immerdar
In ſeiner blinden Schwäche wandelbar,
Und lügt des Lebens höchſten Ernſt zu Scherz!
O gib uns, Herr, in deinem Licht zu ſehen,
Und feſten Schrittes zu dem Heil zu gehen!

Erziehung.

Viele klagen und ſeufzen in ſpätern Jahren, daß ſie mangelhaft erzogen wurden; und beſchuldigen deſſen ihre Aeltern, oder ihre nächſten Umgebungen. Eine ſolche Klage jedoch iſt ungerecht. Nicht wir ſelbſt wählen uns Aeltern und Erzieher; ſondern Gottes Weisheit und gerechte Vorſehung ordnet die Verhältniſſe Aller und jedes Einzelnen; und dankbar müſſen wir ſeyn; ſogar für geringes Licht. Gott verhieß uns keine Engel zu Aeltern und Erziehern; und wurden deine Aeltern ſelbſt nicht alſo erzogen, daß ſie dich vollkommen erziehen konnten, ſo blicke um dich, und du wirſt Aeltern in großer Anzahl finden, die an natürlichem Verſtand, Bildung und Eigenſchaften des Herzens den deinigen weit nachſtehen. — Und wie denn, wenn Gottes Vorſehung dich hätte unter einem wilden oder barbariſchen Volke zur Welt kommen laſſen? — Es iſt auf alle Weiſe eine überaus große Wohlthat, im Schooße des Chriſtenthums geboren zu ſeyn; und Vieles verdankt den Aeltern, wer ihnen eine chriſtliche, wenn gleich von vielen Seiten mangelhafte Erziehung verdankt.

Kein Menſch, wie ſorgfältig immer ſeine Erziehung war, kann ſagen, er ſei vollkommen erzogen worden; denn all unſer Wiſſen und alle unſere Bildung iſt Stückwerk; Alles iſt hienieden nur im Werden; nichts aber iſt vollkommen. Indeſſen liegt jedem einzelnen Menſchen die Pflicht ob, ſobald er zu reiferer Erkenntniß gelangt, die Mängel ſeiner Erziehung nach Möglichkeit zu beſſern und das Fehlende zu erſetzen; denn dazu gab Gott ihm das Licht der Vernunft. — Gott theilt ſeine Gaben verſchieden aus; und ſetzt nicht jeden Menſchen in den

Stand gelehrt, und nach der Welt gebildet zu werden; da dies etwas Außerweſentliches, und nicht nothwendig zur künftigen Seligkeit im Himmel iſt. Dort ſind Alle vollkommen gebildet, weil daſelbſt Alle Gott im Lichte unendlicher Vollkommenheit ſchauen; und Ihm ſelbſt ähnlich werden, wie der Apoſtel ſpricht: »Wir werden Ihm ähnlich ſeyn, weil wir Ihn ſchauen werden wie Er iſt« (1. Joh. 3.).

Aber ſelbſt hienieden, in dieſem Lande der Pilgrimſchaft erzieht und bildet das Licht des Evangeliums, das von dort ausging, vollkommen den Menſchen, der von ihm ſich erziehen läßt; denn es bildet ihn ſanftmüthig, demüthig, freundlich, beſcheiden, geduldig und friedfertig; wodurch er bei Gott und den Menſchen beliebt wird. »Denn das Geſetz des Herrn iſt unbefleckt; und bekehrt die Seelen; das Zeugniß des Herrn iſt getreu und gibt Weisheit den Kleinen; das Gebot des Herrn iſt klar, und erleuchtet die Augen.« (Pſ. 18.) Wer alſo ſich befleißt, dieſem heiligen Geſetze nachzuleben, der wird dadurch zu aller Weisheit erzogen; und ſeine Bildung, ob er auch aus niedrigem Stande ſei, iſt beſſer, und in den Augen der Welt gefälliger als die eines Großen und als vieler Gelehrten, die auf andere Weiſe erzogen wurden.

Wen, Herr, Du lehreſt, der iſt weiſe;
  In Einfalt geht gerecht und ſchlicht
Er durch die kurze Lebensreiſe
  Und mehr bedarf's hienieden nicht;
Hat er vollbracht des Lebens Bahn,
Trifft dort er alle Weisheit an!

Evangelium.

Das Evangelium iſt ein himmliſcher Spiegel, der uns das göttliche Vaterherz zeigt; es iſt ein Troſt- und Einladungsſchreiben, das ſeine ewige Güte uns vom Himmel ſendet; es iſt ein Licht, das in der Nacht dieſes Lebens leuchtet und uns den Weg zum Himmel zeigt; es iſt das einzige Buch, das in der Schule Jeſu Chriſti gelehrt wird und uns die Richtſchnur des Lebens gibt. Aber eben darum hat es alle ſtolzen, trägen, ſtarrſinnigen, boshaften, fleiſchlichen, eigenwilligen Schüler zu Feinden, die ſeinen Lehren nicht nachkommen wollen.

In allen Jahrhunderten war dies göttliche Buch ein Gegenſtand des Streites für die Häretiker, des Aergerniſſes für die Ungläubigen, des Spottes für die ſtolzen Vernunftmänner. Denn iſt auch dies himmliſche Buch ein Buch des Troſtes, des Friedens und der Liebe; ja ein Einladungsſchreiben des himmliſchen Vaters, das unſrer ewigen Glückſeligkeit uns verſichert; ſo iſt es dennoch auch zugleich jenes Schwert, das der Herr auf Erden ſandte (Matth. 10.); »ſintemal das Wort Gottes ein zweiſchneidiges Schwert iſt, das tief eindringt, Seele und Geiſt zertheilt, auch Gelenke und Mark, und die Gedanken des Herzens unterſcheidet« (Hebr. 4. 12.). Wie alſo müßte dies Schwert den Frieden der Gottloſen nicht fortwährend ſtören?

Gleich bei ſeiner Erſcheinung kämpfte dies Schwert gegen die Juden, gegen die heidniſchen Philoſophen, gegen die Sectenſtifter aller Jahrhunderte und gegen alle ihre Anhänger,

Digitized by Google

die das Licht der Welt auslöſchen, und die Gottheit des Wortes vernichten wollten, das im Evangelium ſpricht. Aber alle ſeine Feinde vertilgte dies zweiſchneidige Schwert; — und nach achtzehn Jahrhunderten voll der Kämpfe und Streitigkeiten ſtrahlen die nämlichen ewigen Wahrheiten noch immer in ihrem vollen göttlichen Glanze; »denn das Evangelium muß der ganzen Welt geprediget werden, um allen Nationen Zeugniß zu geben!« (Matth. 22. 14.)

Ohne Unterlaß ertönt die frohe himmliſche Botſchaft; und bis zur Vollendung der Zeiten iſt das Evangelium ein feuriger Wagen Gottes mit vier beflügelten Thieren beſpannt, die immer bereit ſtehen, alle in den Himmel zu führen, die demſelben ſich anvertrauen, und ihnen in die heiligen Höhen folgen wollen.

O heil'ges Evangelium!
Du wandelteſt den Erdkreis um;
Du wandelſt ſtolze Sünder
In ſanfte Gotteskinder;
Und nur dein himmliſch Licht allein
Führt in die ewige Heimath ein.

Digitized by Google

Ewigkeit.

Welcher Sterbliche kann dich erfaſſen, o unermeßlicher Abgrund, der du alle Zeiten verſchlingeſt; du ſtändige Dauer, wo nichts kommt, nichts verſchwindet; Leben, das du ganz und auf Einmal in aller Fülle beſtehſt! — Ewig ſtehſt du unwandelbar; denn keine Theile haſt du, die verflöſſen; ein ſtändiges Jetzt, das nimmer anfing; nimmer endigt! Du biſt des einzigen Gottes Eigenthum, der da ſpricht: »Ich bin, der da iſt!« (Exod. 3.) — Was iſt? — Das was ewig iſt; denn was immer anders iſt; was einſt nicht war; was in der Zeit verfließt, das iſt nicht; oder iſt es auch, ſo iſt doch ſein Daſeyn nur erborgt!

Nur Du, o Gott, biſt; denn gleichwie Du überall, ganz, ungetheilt, vollkommen, und nirgend begränzt biſt, da die Unermeßlichkeit dein Haus iſt, alſo wirſt Du auch durch keine Zeit ermeſſen. Dein ewiger Tag ſtrahlt allerdings deinen Geſchöpfen Tage, Stunden und Minuten zu; nimmer aber verfließt er ſelbſt in Tagen, Stunden und Minuten; denn Du beſitzeſt die Fülle alles lebendigen Lebens ganz vollkommen und auf Einmal!

Aber die Ewigkeit, die Du deinen ſeligen Geſchöpfen mittheileſt, beginnt gleich einer Zahl, die ewig wächst. Ihre Seligkeit iſt ewig neu, ſo wie die Nacht der Verworfenen. Ihnen kann nichts kommen; denn ſie beſitzen Dich, das unendliche, unverlierbare Gut, und ſchauen darin wie in einem klaren Spiegel die Zukunft, worin Alles iſt, was ſie erwarten können, bis die Zeit ihr Sterbeglöcklein läutet. Was ſie beſitzen,

Digitized by Google

beſitzen ſie ewig. Nichts kann ihnen verſchwinden; denn nimmer ſonſt wären ſie vollkommen glückſelig; Alles iſt ihnen gegenwärtig in ewiger Freude, die nicht verfließt.

Doch wehe dem Geſchöpfe, das aus eigener Schuld in den ewigen Tod verſank! Denn auch ihm vergeht nichts; ſeine Ewigkeit beginnt nach Millionen Jahrtauſenden immer aufs neue; und gleichwie den Seligen die Seligkeit ewiglich nie verſiegt, alſo kennt auch ihr Elend kein Ende!

Herr, der Du Daſeyn uns gegeben,
Und uns zur Seligkeit erſchufſt,
Nimm auf uns, in dein ew'ges Leben,
Zu dem Du unſre Freiheit rufſt!
Dort loben wir Dich ewiglich!
Doch Herr, wer preist im Tode Dich!

Faſte.

Das Faſtengebot, das die heilige Kirche nach dem Beiſpiele und der Weiſung ihres göttlichen Bräutigams (Marc. 2. 20.) ihren Kindern übergab, iſt eine wahre Arznei des Leibes und der Seele. Denn nicht nur iſt die Faſte ein kräftiges Mittel, die Seele nüchtern zu erhalten, Buße zu wirken, wahre Tugenden zu erlangen und den Geiſt zu erheben; ſondern ſie heilt auch nicht wenige körperliche Krankheiten, verleiht Geſundheit, und hilft dem Menſchen zu einem hohen und frohen Alter. Dies ſehen wir an jenen heiligen Einſiedlern der Vorzeit, und an ſo vielen frommen Ordensleuten, die nach einer ſtrengen und bußfertigen Regel lebten, und dabei

das höchſte Ziel des menſchlichen Lebens bei guter Geſundheit erreichten.

Dieſe heilige Faſte iſt alt wie die Welt. Und wir leſen in der Schrift, daß ſogar heidniſche Völker und ſelbſt Könige im Sack und in der Aſche faſtelen; und dadurch den Schatten tief beſchämen, den wir noch von der Faſte beibehielten! — Allerdings zwar kann dies Gebot der Faſte je nach Umſtänden geordnet und gemildert, doch nie kann es gänzlich aufgehoben werden; weil die Kirche niemals eines der wirkſamſten Mittel für das Heil ihrer Kinder ſich begeben kann. Ja die Zeit zeigte es leider deutlich, wohin die Vernachläßigung und Verachtung der heiligen Faſte führte. Denn ſeit das Joch des Faſtens abgeworfen ward, emanzipirte ſich das Fleiſch zu allen Laſtern; es riß die Vormauer der Sitten und aller Tugenden ein; die auch nicht früher wird aufgerichtet werden, bis wir nicht in Demuth und Zerknirſchung zur Faſte zurückkehren.

Denn nur von dieſen beiden Tugenden begleitet, wirkt die Faſte zum Heile; da Gott ein Faſten verwirft, das nicht von demüthigem Gehorſam gegen die Kirche und von Zerknirſchung des Herzens, ſondern von Stolz, Eigenwillen und Herzenshärte gegen den Nächſten begleitet iſt (Iſai. 58. 3 — 6); wie wir auch an jenem Phariſäer ſehen, der mit ſeiner zweimaligen Faſte in der Woche im Tempel ſich brüſtete, und dennoch vom Herrn verworfen ward.

Die heil'ge Faſte reiniget das Herz,
Flößt Tugend ein, gibt Stärke dem Gemüthe,
Verſöhnt den Zorn durch der Zerknirſchung Schmerz;
Sie tilgt die Schuld, und neiget Gottes Güte;
Sie iſt die edle Mutter vieles Guten,
Und löſcht ſogar der Hölle Racheglutben.

Digitized by Google

Fallſtricke der Verſuchung.

Das ganze Leben des Menſchen iſt eine Verſuchung; denn entweder werden wir von dem Verſucher ſelbſt angereizt, der nach unſerm Untergang giert; oder es verſucht uns der häusliche Feind, das Fleiſch und ſeine Begierlichkeit; oder aber, wir werden von der Welt, ihrer Pracht, Ehrſucht und Habgier, oder endlich von ſchwachen, verkehrten oder begierlichen Gefährten unſrer Natur verſucht. Bei allen dieſen Verſuchungen ſchwebt dem Geiſte ein Gedanke oder ein Bild vor, das den Sinnen gefällt, und der natürlichen Luſt ſchmeichelt und ſie zur Begierde reizt. Dies Bild kann der Geiſt ſich nicht erwehren, wenigſtens auf einen Augenblick zu ſchauen.

Willigen wir indeſſen dieſer innerlichen Aufforderung zur Luſt nicht ein, ſo erfolgt keine Sünde, und ſie ſchadet uns nicht; vielmehr gereicht ſie zu großem, ja um ſo größerem Verdienſte, je peinlicher ſie dem Menſchen fällt, und je heftiger er kämpfen muß, derſelben ſich zu erwehren. Denn hier vorzüglich zeigt er ſeinen Glauben, ſeine Ehrfurcht vor dem unſichtbaren Gott und ſeine treue Liebe gegen Ihn; da er die Luſt Ihm zum Opfer bringt, nach welcher ſeine Natur gierig zu zielen verlangt.

Wer da einwilligt, fällt vom Glauben, von der Ehrfurcht und von der Liebe ab, befleckt das Gewiſſen, fällt der Sünde anheim; und würde, wie der heilige Bernardus ſpricht, wofern er in dieſem Stande körperlich ſtürbe, in der Hölle begraben.

Der Widerſtand im Glauben und in der Liebe aber erfreut die Engel, erheitert das Gewiſſen, vermehrt die Gnade, erringt die Siegeskrone, und empfängt im Innern den Kuß des göttlichen Bräutigams.

Das Leben, ach, iſt voll der Schlingen,
Zum Fang der Seelen aufgeſtellt!
Gewaltſam gilt es hier, zu ringen;
Wo, wer nicht wachſam ſtreitet, fällt.
Es gibt die ew'ge Siegeskrone
Nur tapfern Streitern ſich zum Lohne.

Fegefeuer.

Der Sohn Gottes lehrt uns, daß es Sünden gibt, die nicht in dieſem Leben, ſondern erſt in der künftigen Welt erlaſſen werden (Matth. 12. 32.); und daß ein Kerker der göttlichen Gerechtigkeit beſteht, von wannen der Schuldige nicht herauskommt, bis er nicht den letzten Heller bezahlt hat. (Matth. 5. 26.) Denn nichts, das nicht vollkommen rein iſt, kann in die himmliſche Glorie, in das Reich der ewigen Reinheit eingehen (Offenb. 21.). Ja wollte auch der ewige Richter eine Seele, die noch mit Flecken läßlicher Schulden behaftet iſt, mit denſelben in die glorreiche Verſammlung der ſeligen Himmelsbürger eingehen laſſen, ſie würde Ihn aus allen Tiefen ihres Herzens bitten, ihr früher zu geſtatten, ſich, wenn auch in den feurigſten Flammen zu reinigen.

Dieſe heilige Lehre des Glaubens ſtimmt auch ſo vollkommen zu dem Lichte der Vernunft, daß man billig erſtaunen

muß, wie unſre getrennten Brüder das Dogma von dem Reinigungsorte der Seelen nach dem Tode, verwerfen konnten.

Allerdings zwar wurde dieſe Lehre von manchen ſonſt frommen Schriftſtellern entſtellt, welche Schilderungen von den Peinigungen dieſer Seelen entwarfen, die das Gemüth billig empören. Und darum auch verbot die Kirche auf ihrer Verſammlung zu Trient, Falſches und Ungewiſſes über dieſen Gegenſtand zu lehren. (Sess. 25. Decret. de Purg.) Niemals auch hat ſie entſchieden, ob jenes Feuer der Reinigung ein materielles Feuer ſei. Vielmehr ſcheint der Apoſtel auf ein geiſtiges Feuer hinzudeuten, wo er von den Werken ſpricht, die durch das Feuer bewährt werden; und von dem Menſchen, deſſen Werk brennt, alſo ſich ausdrückt: »Er ſelbſt aber wird ſelig werden, doch gleichſam wie durch das Feuer.« (1. Cor. 3. 15.)

Einſtimmig jedoch lehren alle Väter, daß dieſe Strafen der göttlichen Gerechtigkeit alle Vorſtellung übertreffen. Und wären ſie auch blos geiſtige Leiden, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß große geiſtige Leiden weit ſchwerer und peinlicher ſind, als körperliche; und daß viele Menſchen freiwillig körperliche Leiden auf ſich nahmen, ja ſogar ſich in den Tod ſtürzten, von geiſtigen Leiden ſich zu befreien. Das Feuer der göttlichen Liebe das hier wirkt, iſt ein eiferndes, ein verzehrendes, ein reinigendes Feuer, das bis ins innerſte Mark eindringt, die Flecken der Sterblichkeit, welche dieſe Seelen in die Ewigkeit mitbringen, hinwegreinigt und vertilgt.

Wie unausſprechlich aber auch das Leiden dieſer heiligen, von Gott geliebten Seelen iſt, werden ſie dennoch durch die

Gewißheit ihrer künftigen Seligkeit über allen Ausdruck getröſtet; und ſie, die in der Gnade befeſtiget ſind, ſingen den Lobgeſang der göttlichen Gerechtigkeit in heiliger, wenn auch ſchmerzlicher Freude. Denn unendlich mehr lieben ſie Gottes Gerechtigkeit als ſie ihre eigene künftige Seligkeit lieben; und nehmen ſelbſt die Hilfe der Kirche und der frommen Gläubigen nur nach dem Wohlgefallen des göttlichen Willens an; weil ſie mehr darüber ſich erfreuen, daß ſie durch ihre Leiden der ewigen Gerechtigkeit genug thun, als ſie über dieſe Hilfe ſich erfreuen; da Gott ihnen Alles iſt; und ſie über ſeinem Anblick und ihrer feurigen Liebe ihrer ſelbſt vergeſſen und alle ihre Schmerzen großmüthig überwinden.

O Liebesfeuer der Gerechtigkeit!
  Hier walteſt du, und reinigeſt durch Pein
Was Luſt befleckte in der Prüfungszeit!
  Denn nur die Reinen geh'n ins Lichtreich ein.

Fehler.

Fehler ſind der Antheil unſrer Gebrechlichkeit. Jedes erſchaffene Weſen iſt von irgend einer Seite begränzt, und dadurch ſelbſt mangelhaft; Gott allein iſt unendlich vollkommen. Vollkommen aber wird auch, auf ſeine Weiſe das vernünftige Geſchöpf, der Menſch, werden; wenn Gott denſelben einſt in der Gnade bekräftigt. Indeſſen iſt es unſre Aufgabe, mit ſeiner Gnade, von groben Fehlern uns immer mehr zu reinigen; doch ſollen wir nicht erwarten, in dieſem Leben uns je vollkommen zu ſehen. Und es iſt oft nur Hoffart, und

Digitized by Google

ein Aerger der Eigenliebe, wenn wir über unſre Fehler zürnen; weil wir uns gern vollkommen ſehen möchten.

Leichte Fehler ſind ſogar den Vollkommenſten nothwendig; um ſie vor der Hoffart zu bewahren; denn dieſe Fehler wirken, daß ſie ihre Unvollkommenheit und Abhängigkeit von der Gnade einſehen; und Gott läßt es zu, daß ſie in geringe Fehler verfallen, damit ſie erkennen, daß nur Er durch ſeine Gnade von groben Fehlern ſie befreite; da ſie es durch ſich allein nicht vermögen, von kleinen ſich zu befreien. Solche Fehler führen zur Demuth. Sehr ſchön ſprach daher die heilige Katharina von Siena, wenn es ihr widerfahren war, einen Fehler zu begehen: »Die Erde hat ihre Frucht gegeben!« (Pſ. 66.)

»Der Gerechte fällt ſieben Mal; aber er erhebt ſich wieder.« (Sprichw. 24. 16.) Wer über ſeine Fehler verzagt und mißmuthig wird, übt eine ſehr falſche Demuth. Beſſern ſollen wir dieſelben mit Gottes Hilfe und indeſſen ſie friedlich ertragen. Denn billig iſt es allerdings, daß, nachdem Gott uns ſo lange mit Geduld ertrug, auch wir ſelbſt uns nun ertragen.

Sorgſam geht die treue Seele
    Ueber dieſes Lebens Eis
Staunet auch nicht, daß ſie fehle,
    Da ſie — was an ihr iſt — weiß.
Fiel ſie aber, dann erſtehet
    Reuig ſie mit neuem Muth;
Und des Fehlers Spreu vergehet
    In des heil'gen Geiſtes Gluth.

Feindſchaft.

Ein Jünger des Gekreuzigten ſoll keinen andern Feind haben als die Sünde. Wenn wir allen böſen Menſchen ausweichen wollten, müßten wir, wie ſchon der Apoſtel ſprach, aus dieſer Welt hinaus gehen; denn gewiß ſind ſie in weit größerer Anzahl als die guten. Indeſſen verbietet uns Gott die Feindſchaft bei ewiger Todesſtrafe; weil alle Menſchen ſeine Geſchöpfe, ſeine lebenden Ebenbilder, ſeine Kinder ſind. »Vergebet, ſpricht ſein eingeborner Sohn, unſer Herr und Vorbild, und es wird euch vergeben werden! Wenn ihr aber den Menſchen ihre Sünden nicht verzeihet, wird auch euer himmliſcher Vater euch eure Sünden nicht verzeihen!« (Luc. 6. Matth. 6). Ja Er machte es uns zur unausweichlichen Nothwendigkeit, unſer eigenes Verdammungsurtheil im täglichen Gebete auszuſprechen, wofern wir unſerm Nächſten nicht verzeihen wollen. »Vergib uns . . . . wie wir vergeben!« Es ſpricht alſo der Unverſöhnliche: Vergib mir nicht, da auch ich nicht vergebe!

Ein Alter ſprach einen Ausſpruch, würdig mit goldenen Buchſtaben geſchrieben, und allen Herzen eingeprägt zu werden. »Entweder glaubſt du, daß dein Feind ſelig wird, oder daß er der ewigen Verdamniß anheimfällt. Iſt das Erſte: wie kannſt du dann je ihn haſſen, da Gott ſo ſehr ihn liebt, daß Er ihn zur ewigen Glorie erhebt, in die du ſelbſt zu kommen hoffeſt? Iſt das Zweite: ſo erzeige ihm doch ja alle Liebe und alles Gute, da er nach dieſem kurzen Leben ewig unglückſelig

ſeyn wird. »Daran werden alle erkennen, ſpricht der Herr, daß ihr meine Jünger ſeid, wenn ihr einander liebet!« (Joh. 13.) Der Jünger der Liebe aber, der dieſen göttlichen Ausſpruch des Herrn uns aufbewahrte, beſiegelt denſelben durch die Worte: »Wer nicht liebt, der bleibt im Tode!« (1. Joh. 3. 14.)

O bilde Jeſu uns nach deinem Bilde,
Und gieße uns den Geiſt der Sanftmuth ein;
Laß unſer Herz nach deiner zarten Milde
In Liebe gern verſöhnlich ſeyn:
Daß Böſes wir durch Gutes überwinden
Und am Vergeltungstage Gnade finden.

Feſttage.

Im Himmel iſt ein ewiger Feſttag, weil daſelbſt Alle in dem Tempel der allerhöchſten göttlichen Dreieinigkeit vereint ſind, wo das Lob Gottes ertönt, die heiligen Geheimniſſe in der glorreichen Anſchauung klar geſehen werden, und alle glückſeligen Himmelsbürger durch die ſeligſte Liebe in ewigen Entzückungen ſchweben. — Was aber die heilige triumphirende Kirche ohne Unterlaß, das thut auf ihre Weiſe die pilgernde und ſtreitende Kirche, die es nicht ohne Unterlaß thun kann, an gewiſſen Tagen, die der Feier der heiligen Geheimniſſe und dem Andenken an die Bürger der hohen Stadt Gottes geweiht ſind.

In den frühern Zeiten der Kirche waren dieſe feierlichen Tage in weit größerer Anzahl; und es verſammelten ſich an

Digitized by Google

denſelben die Gläubigen in den Tempeln, heiligten ſie durch das Opfer des Altars, durch die Anhörung des Wortes Gottes, das von der heiligen Stätte ertönte, durch das göttliche Gaſtmahl, durch lange und inbrünſtige Gebete und andere Andachtsübungen, worüber beinahe der ganze Tag in heiliger Freude verfloß. — Ueberdies auch bereiteten ſie ſich durch große Andacht zu dieſen heiligen Feſten vor.

Aber was ward dann aus dem Hausweſen, aus den Geſchäften, aus dem Erwerb und der Verwaltung zeitlicher Güter? — Dies Alles betrachteten ſie als eine untergeordnete Sache; ihr Herz hing nicht daran; ſie ſprachen mit dem Apoſtel: »Wenn wir Koſt und Kleidung haben, ſind wir zufrieden. Denn ihr Wandel war im Himmel« (Philipp. 3. 20.); wo ſie, wie der nämliche Apoſtel abermal ſpricht, »nicht mehr Gäſte und Ankömmlinge, ſondern Mitbürger der Heiligen, und Hausgenoſſen Gottes waren.« Nichts deſto minder aber, waren ſie der Arbeit höchlich ergeben; und nicht nur lehrten dies die Apoſtel, zumal der heilige Paulus ſie durch Ausſprüche ihres Mundes, wie jener lautet: »Wer nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen!« (2. Theſſ. 3.); ſondern ſie lehrten es durch ihr eigenes Beiſpiel. Auch befahl dieſer nämliche Apoſtel Jenen, die unfriedlich wandelten und vorwitzigen Dingen nachhingen, im Herrn Jeſu, daß ſie arbeiten, und ihr eigenes Brot eſſen ſollen. (2. Theſſ. 3.)

Doch die Zeiten änderten, ſie verſchlimmerten ſich; die mütterliche Kirche bequemte ſich dem Verlangen ihrer ſpätern Kinder an; der Feiertage ſind wenigere geworden; ſie werden mit geringerer Andacht gefeiert; die Gier nach dem Zeitlichen hat den Gedanken an das Ewige verſchlungen, und wir ſind nun

Digitized by Google

zwar nicht Mitbürger der Heiligen; dafür ſind wir auf kurze Zeit Bürger dieſer Erde!

Unſre Feſte hier im Thränenthale
Sind ein Schatten und ein dunkles Bild
Jenes Feſtes in dem Himmelsſaale,
Wo der Jubel alle Sehnſucht ſtillt.
Doch die Liebe knüpfet durch Ein Band
Die Verbannung mit dem Vaterland.

(Das) Feuer der göttlichen Liebe.

»Feuer bin Ich gekommen auf Erden zu ſenden! und was anders will Ich denn daß es brenne?« (Luc. 12.) Dies Feuer iſt die göttliche Liebe, die alle Eigenſchaften mit dem Feuer gemein hat. Denn das Feuer erwärmt ſänftlich die Glieder; die Liebe aber ertheilt dem Herzen die wahre Lebenswärme, Werke des ewigen Lebens zu wirken. — Das Feuer durchglüht und ſchmilzt die härteſten Metalle; die Liebe erweicht und ſchmilzt die härteſten Herzen; — das Feuer verzehrt alles Leichte und Brennbare; die Liebe verzehrt allen Roſt der Sünden und Fehler; — das Feuer reinigt und läutert das Gold; die Liebe reinigt und läutert alle Gedanken und Triebe des Herzens; — das Feuer wirkt ohne Unterlaß; alſo wirkt auch die Liebe ohne Unterlaß; denn wirkt ſie nicht alſo, ſo iſt ſie keine wahre Liebe.

Das Feuer theilt Allem, was es erreichen kann, ſeine Kraft alſo mit, daß es gleichſam ſelbſt in Feuer verwandelt wird; alſo wandelt auch die göttliche Liebe, den irdiſchen in einen göttlichen Menſchen um; — das Feuer flammt als ein

Digitized by Google

leichtes Element immer in die Höhe empor; die Liebe erhebt das Herz ohne Unterlaß zu Gott und zu Allem was Ihm wohlgefällig iſt; — Das Feuer wird immer größer, je mehr Brennſtoff ihm zugelegt wird; — die Liebe wird immer feuriger, je mehr Gnaden, Wohlthaten, Kreuze und Trübſale Gott ihr zuſendet; — das Feuer läßt ſich nicht verbergen; wo immer es iſt, erwärmt und entzündet dasſelbe; alſo kann auch ein Herz, das wahrhaft von göttlicher Liebe erfüllt iſt, ſich nicht erwehren, dieſe Liebe zu offenbaren und alle empfänglichen Herzen mit derſelben zu entzünden. Endlich verbreitet das Feuer großen Glanz; ſtrahlen aber wird die Seele in ewiger Klarheit; wenn ſie in dieſem Leben von dem Feuer der göttlichen Liebe brannte.

Komm heil'ges Feuer und verzehre
In uns der Sünde alten Roſt;
O komm durchglühe und ernähre
Uns mit der Liebe Wundertroſt!
Denn wo du walteſt, da erblüht
Des Himmels Anfang im Gemüth.

Firmung.

Der Geiſt Gottes vergleicht ſeine Kirche einem wohlgeordneten Kriegesheere (Hohl. 6. 3.), das in beſtändigem Kampfe gegen die ſichtbaren und unſichtbaren Feinde ſteht. Und darum auch wirbt ſie zu allen Zeiten um heilige Streiter, und ſalbt ſie mit dem Oel des heiligen Geiſtes, daß ſie ſtark und unverwundbar werden in dieſem Kampfe für die göttliche Ehre. Der heilige Geiſt aber, der das Herz erſchaffen hat,

ertheilt demſelben die innerliche Salbung der Gnade, ergießt darin ſeine himmliſche Kraft, um durch und mit dem Geſalbten wider die Sünde zu ſtreiten.

Alſo ſteht der Menſch, als ein Bürger einer höhern Welt, in den Rollen der Krieger Chriſti eingeſchrieben, als ein Bekenner, ein Zeuge, ein Verfechter der göttlichen Wahrheit; geprägt mit dem unauslöſchlichen Siegel Gottes auf der Stirn; es wirkt in ihm der Geiſt, den er empfangen hat; und eifert ihn ohne Unterlaß an, ſeine Hände nach jenen Dingen auszuſtrecken, die voran ſind, und nach dem ewigen Vaterlande zu ſtreben. Heil dem reinen Herzen, in das die Liebe Gottes ergoſſen ward durch den heiligen Geiſt, der — in der Firmung — ihm gegeben wurde! (Röm. 5. 5.) Es iſt ein wahrer, lebendiger Tempel des allerhöchſten Gottes; es trägt das Unterpfand der künftigen Glorie in ſich; in ihm ſpricht der Geiſt mit feuriger Zunge das Wort des Lebens; Er entzündet dasſelbe mit Liebe und ſchmückt es mit himmliſchen Gaben.

Wer dieſen liebreichen göttlichen Geiſt in dieſer Sterblichkeit, in dem Tempel ſeines reinen Herzens aufnahm und in getreuer Liebe beherbergt; den wird Er nach dieſer Sterblichkeit, in den Tempel ſeiner unendlichen Glorie, in die ewigen Freuden ſeiner Heiligen aufnehmen!

O Geiſt der Liebe, kehre
In unſre Herzen ein;
Erleuchte ſie und lehre
Uns Gott gefällig ſeyn!
Gib Kraft uns zu dem heil'gen Streit
Und führe uns zur Seligkeit!

Flucht.

Die Flucht vor dem Feinde geſchieht nicht immer aus Feigherzigkeit; ſie iſt oft ſehr weiſe und lobwürdig. Nicht das Zeugniß der Tapferkeit und des Ruhmes würde man dem Krieger ertheilen, wohl aber würde man mit Recht der Unvernunft und vermeſſener Tollkühnheit ihn beſchuldigen, der allein und waffenlos einem ganzen Heere ſich wollte entgegenwerfen. Suchte nicht ein Solcher offenbar ſeinen Untergang? ja ſah er ihn nicht ſchon vorher, als er dem Feinde entgegen ging?

Ein großer Feldherr erwirbt durch einen ſchönen Rückzug nicht geringern Ruhm, als durch einen glänzenden Sieg. Alles Lobes alſo iſt ein chriſtlicher Streiter würdig, der da fliehend ſiegt, wenn ein ganzes Heer Leidenſchaften ihn bedroht. Ein Solcher befolgt den Rath des Herrn und flieht, wenn derlei Kriegsgetümmel gehört wird, in die Gebirge. (Luc. 21.) Dieſe Gebirge aber, ſind jene, von welchen der königliche Seher ſpricht: »Ich erhebe mein Auge zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt! Meine Hilfe iſt vom Herrn, der Himmel und Erde erſchaffen hat!« (Pſ. 120, 1.)

Flieh im Kampf mit Fleiſch und Blut,
Willſt als Held du ſiegen;
Denn es meidet dieſe Gluth
Wer nicht will erliegen.
Wer auf ſich hier baut, iſt ſchwach;
Und ſtatt Sieges, folgt ihm Schmach!

Digitized by Google

Form, Leben und Seele der Tugenden.

Jede Tugend hat ihre eigene Geſtalt, und iſt dadurch weſentlich von der andern verſchieden. Alſo iſt der Glaube von der Keuſchheit, die Demuth von dem Almoſen, die Hoffnung von der Buße verſchieden. Die Form, das Leben und die Seele aller Tugenden aber iſt die Liebe; weil ohne die Liebe alle Tugenden ſchwach, matt und gleichſam todt ſind; da ſie keine Verdienſte für das ewige Leben erlangen können. Nur durch die Liebe werden ſie belebt, wirkſam und ewiger Belohnungen würdig. Daher werden jene Tugendwerke, die ohne die Liebe gethan werden, todte Werke genannt, ob ſie auch noch ſo glänzend und heldenmüthig ſeien, und auch nicht ohne zeitliche Belohnung ausgehen. Durch die Liebe aber werden ſie lebendige Werke, weil ſie dann aus einem Grundtrieb himmliſchen und göttlichen Lebens hervorgehen.

Denn gleichwie die Seele durch ihre Gegenwart den Körper belebt, ſeine Glieder vereint, erwärmt, ihn verſchönert und kräftigt, ſo daß dann ſeine Augen ſehen, ſeine Ohren hören, ſeine Hände Werke des Lebens wirken; ihre Abweſenheit aber aller dieſer Vorzüge ihn beraubt, ſeinem Leben alle Schönheit und Stärke benimmt, und endlich dahin wirkt, daß ſeine Glieder ſich auflöſen, und in Staub zerfallen, alſo zerfallen und löſen ſich auch ohne die Liebe alle Tugenden zu nichts auf. Sehr klar drückte dies der heilige Apoſtel aus, wo er ſagte, daß ſogar ein Bergverſetzender Glaube, die Spende aller ſeiner Habe an die Armen, ja auch die Gabe der Weiſſagung und aller Wiſſenſchaft, und ſogar die Marter durch das Feuer, ohne die Liebe ihm nichts nützen würden.

Digitized by Google

(1. Cor. 13.) Und eben darum nennt er auch an einer andern Stelle dieſe nämliche Liebe das Band der Vollkommenheit (Coloſſ. 3. 24), weil nur ſie alle Tugenden feſt verknüpft und den Menſchen wahrhaft mit ſich ſelbſt und mit Gott vereint.

Das Gold der Liebe ſchmücket Alles;
Sie gibt dem kleinſten Dinge Werth;
Sie tilgt die Schuld des Sündenfalles;
Durch ſie allein wird Gott geehrt.
Sie kauft hienieden ew'ge Schätze;
Und theilt im Himmel aus die Plätze.

Fortſchreiten (ewiges.)

Das ewige Fortſchreiten jenſeits im Leben der Seligkeit iſt ein Steckenpferd vieler unweiſen Denker der neuern Zeit. Worin ſollten wir im ewigen Leben fortſchreiten? In der Liebe Gottes? — Aber das Maß der Liebe, mit welcher wir Gott in der ſeligen Ewigkeit lieben werden, iſt ja eben die Belohnung unſrer Liebe in der Pilgrimſchaft. — Oder in der Erkenntniß? Dies wäre alſo entweder in der Erkenntniß Gottes, oder aber in der Erkenntniß der Geſchöpfe. Nun beſteht aber das ewige Leben ſelbſt, wie der Herr ſpricht, in der Erkenntniß Gottes, aus welcher die ſelige Liebe wie aus ihrem Quell hervorgeht. Aber weder dieſe Erkenntniß noch dieſe Liebe läßt mit irdiſchem Maßſtab ſich bemeſſen, da ſie nichts mit dem Irdiſchen gemein hat; und weder Zuwachs noch Verminderung erleidet, eben weil ſie als ſtändige Belohnung gegeben wird und unendlich, unermeßlich iſt. Sie iſt eine ewige

Entzückung in Gott, die den Menſchen vor Seligkeit nicht zu ſich ſelbſt kommen läßt; denn fiele er auf ſich zurück, ſo fiele er aus dem Unendlichen auf das Beſchränkte; und wäre dadurch unglückſelig. Wer Gott einmal ſieht, ſpricht ein heiliger Vater, der hat in Einem Augenblick alle Dinge erlernt.

Im Himmel iſt kein Schatten der Unwiſſenheit; denn ſonſt wäre die Seligkeit nicht von allen Seiten überſchwenglich vollkommen. Dort herrſcht Erkenntniß, Liebe, Freude, Jubel, Lob und Verherrlichung Gottes in ewiger Entzückung. Dort trinken, wie der Pſalm ſpricht, Alle aus dem Strome der Wonnen Gottes. Von einem Fortſchreiten wie in der Zeit, zeigt die Schrift auch nicht die mindeſte Spur; und dieſe nagelneue Lehre iſt der Vernunft eben ſo ſehr als der Offenbarung entgegen. Gerade das Gegentheil lehrt der Apoſtel: »Hier erkennen wir nur zum Theil, ſpricht er; wann aber kommen wird, was da vollkommen iſt, dann wird Jenes aufhören, was nur zum Theil iſt. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel im Räthſel; dann aber werden wir ſchauen von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ich zum Theil, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt bin« (1. Cor. 13.).

Wem die unendliche Gnade ward, in die Seligkeit aufgenommen zu werden und Gott zu ſchauen, der ſieht in Ihm alle Dinge in ihrem Urſprung; er ſieht alle Gründe der Dinge; und zwar ſieht er ſie deutlicher und vollkommner als in den Dingen ſelbſt; denn er ſieht ſie in Gottes ewigem Gedanken; worin er nicht nur die wirklichen, ſondern auch die möglichen Weſen ſieht, die niemals wirkliches Daſeyn erhalten. Die Geſchöpfe ſelbſt, ſind dürftige Tropfen aus dieſem unendlichen Ozean, deren immer fortwachſende Erkenntniß ſeinen Durſt in

Ewigkeit nicht ſtillen, ſondern vielmehr immer mehr entflammen, und dadurch ſelbſt ihn unglücklich machen würde. Er trinkt aus dem unendlichen Quell, und wird auch nur dadurch erſättigt; wie der Prophet ſpricht: »Ich werde erſättiget werden, wenn deine Herrlichkeit erſcheinen wird!« (Pſ. 16.)

Hier iſt die Schule; dort das Vaterhaus!
  Es ſchreiten nicht, die Gott dorthin erhoben;
Sie ſind am Ziel; dort iſt die Lernzeit aus;
  Klar ſchauen ſie, und lieben, jubeln, loben.
Ihr Blick iſt ewig ſtändig, unverrückt
In dem Genuß der Ewigkeit entzückt.

Fortſchritte im geiſtlichen Leben.

Wer auf dem Wege des Geiſtes und der Vollkommenheit nicht fortſchreitet, der ſchreitet unfehlbar zurück; denn hier gibt es keinen Stillſtand. Dies iſt der einſtimmige Ausſpruch aller Lehrer des geiſtlichen Lebens. Der Grund deſſen liegt darin, daß, dem Vergleich eben dieſer Heiligen zufolge, die Vollkommenheit gleich einer Stadt iſt, die auf einem hohen und ſteilen Berge liegt, der allerdings mühſam zu erklimmen iſt; und wo nothwendig zurückgleitet, wer nicht eifrig bemüht iſt, immer vorwärts zu kommen; da es auf dieſem ſteilen Berge keinen Ruhepunkt gibt.

Daher auch geſchieht es, daß ſo Viele zurückkehren, ja zurückfallen, noch bevor ſie die Hälfte des Berges erreichten. — Indeſſen ſind dies meiſt Solche, die auf ſich und ihre eigene Kraft ſich ſtützen wollen; denn die Demüthigen, die ſich ſelbſt

mißtrauen, werden von der Gnade geſtützt und getragen; welche die Müden erquickt, die Kleinmüthigen ermuntert, tröſtet und ſtärkt, wunderſame Geduld mit den Schwachen trägt, die nur langſam aber dennoch beharrlich fortſchreiten, und, auch Keinen aus Allen verläßt, die ihr vertrauen.

Darum ſoll Niemand verzagen, der im Herrn ſich entſchloſſen hat, bis in dieſe hohe Stadt Gottes empor zu pilgern. Viele Tauſende die ſchwach, ja noch ſchwächer waren als wir, gelangten durch die Hilfe des Herrn dahin; und Er, der ihnen die Hand in die Tiefe reichte, wird auch uns ſie huldvoll reichen, wenn anders wir feſt entſchloſſen ſind, ſeiner Führung getreu zu folgen.

Der gute Hirt lenkt ſeine Schafe
Mit großer Liebe himmelan.
Er herzt die guten, mahnt die trägen,
Der kranken läßt Er liebreich pflegen,
Trägt ſelbſt die Müden auf der Bahn;
Den treuen kommt Er zart zuvor
Und führt zur Hürde ſie empor.

Freigebigkeit.

Dieſe edle Eigenſchaft, die ein göttlicher Zug in der menſchlichen Seele iſt, eignet zwei Gattungen Menſchen: Solchen die vollkommen von dem Irdiſchen gelöst ſind, und die Güter dieſes Lebens nur als Mittel zu Werken der Wohlthätigkeit und der Nächſtenliebe betrachten. Bei dieſen wird die Freigebigkeit zu einer wahren und hochverdienſtlichen Tugend; da

ſie den Herrn ſelbſt in ſeinen Armen und Dürftigen nähren, kleiden, und ihnen auf mancherlei Weiſe zu Hilfe kommen.

Die zweite Art der Freigebigen ſind die ſtolzen Gemüther, die gleich den Phariſäern die Poſaune vor ſich her blaſen laſſen; und durch ihre Freigebigkeit, das Lob, die Ehre der Menſchen und eine Art Vergötterung ſuchen. Dieſe haben, wie der Herr ſpricht, ihren Lohn empfangen. (Matth. 6.) Denn nicht nur wird bei ihnen die Freigebigkeit ein Laſter der Prahlerei, ſondern ſehr oft auch der Ungerechtigkeit; da ſie nicht ſelten ihre Schulden unbezahlt laſſen; Denjenigen nicht zu Hilfe kommen, an welchen ſie ihre Freigebigkeit ganz vorzüglich üben ſollten; und auch ihrer eigenen Seele die Spende der Gerechtigkeit verſagen.

Wer aber dieſe erſten aller Pflichten gegen ſich ſelbſt erfüllt, und dann in milder Weisheit freigebig gegen Andere iſt, von einem Solchen gelten die Worte des Apoſtels: »Einen heitern Geber liebt Gott!« (2. Cor. 9.) Ja, Er kann ſich auch nicht erwehren, ihn zu lieben; da Er ſeine Aehnlichkeit in ihm erblickt, »Der gegen Alle freigebig iſt, und Keinem Vorwürfe darüber macht!« (1. Jac. 5.)

Den Engeln ähnlich iſt des Menſchen Herz,
Das gern und freudig Gottes Gaben theilet,
Und oft im Stillen fremde Noth und Schmerz
In zarter Liebe wie durch Balſam heilet.
Er hält der Liebe ſeligſtes Gebot,
Und darf nicht zittern einſt am Tag der Noth.

Freiheit.

Der Menſch iſt frei zu Ja und Nein, zu ſeinen Entſchlüſſen zwiſchen Dieſem und Jenem; auch iſt er frei in ſeinen Verhältniſſen ſich zu bewegen; allein er iſt nicht Herr ſeiner Verhältniſſe, ſeiner Lage, ſeines Lebens; denn dieſe ordnete und bahnte Gottes Vorſehung von Ewigkeit; und verknüpfte, je nach dem Gebrauche, den der Menſch von ſeiner Freiheit macht, Frieden und Segen, oder Unfrieden und Fluch damit.

Sehr ſchwer irrt, wer die menſchliche Freiheit in das Vermögen ſetzt, ſündigen, und das Böſe thun zu können. Denn dies Vermögen iſt eigentlich nur eine Ohnmacht, eine Begränzung der Freiheit. Beſtände die Freiheit darin, ſo wäre Gott ſelbſt nicht frei, der nicht ſündigen kann. Die Freiheit des vernünftigen, aber beſchränkten und von Jugend auf zum Böſen geneigten Geſchöpfes beſteht darin, ſeine Natur überwinden, ſeinen Begehrungstrieb beſiegen, und trotz der verderbten Begierden ſeines Herzens, das Gute verlangen, zu demſelben ſich entſchließen zu können, und mit der Gnade ſeines Schöpfers zu übernatürlichem Verdienſte zu vollbringen.

Die ſeligen Geiſter, und alle in der Gnade gekräftigten Seelen, haben allerdings auch das Vermögen ſündigen zu können; alſo jedoch, wie ein geſunder, glücklicher, weiſer und gottesfürchtiger Menſch das Vermögen hat, ſich aus dem Fenſter hinabzuſtürzen, oder ſeine geliebten Kinder zu ermorden. Schon der bloße Gedanke an die Sünde flößt ihnen Schauder und Entſetzen ein; und zwar ohne Vergleich mehr, als einem weiſen

und gottesfürchtigen Mann eine ſolche Unthat einflößt; deren nur ein Verrückter, ein von tiefer Schwermuth Ergriffener, ein Verzweifelter fähig iſt. Je näher der Menſch den Engeln an Güte und Reinheit kommt, um ſo weniger auch kommt es ihm in den Sinn, ſeine Freiheit zur Sünde zu mißbrauchen; da der Geiſt Gottes ihn regiert. »Wo aber der Geiſt Gottes, da iſt Freiheit;« ſpricht der Apoſtel. (2. Cor. 3.)

Nur wer Dir dient, o Gott, iſt frei,
Und Herr in allen Dingen;
Ja: ob er auch in Feſſeln ſei!
Kann keine Macht ihn zwingen.
Wer nicht Dir dient, muß Satans Willen
Als ew'ger Knecht mit Schmach erfüllen.

Freiheit und Knechtſchaft des Geiſtes.

Frei im eigentlichen und wahren Sinne iſt nur der Gerechte, der ſeinen Willen in allen Dingen dem Willen Gottes vollkommen unterworfen hat; weil er mit Gott, der allerhöchſten Freiheit, vereint iſt; und eben darum nur das Gute wollen, und auch nie anderes wollen mag. Er iſt frei in allen ſeinen Verhältniſſen; denn er hat die vollkommenſte Gewalt über ſich; und ſeine Leidenſchaften gehorchen ihm wie Knechte ihrem Herrn; zuweilen zwar mit Widerwillen und Murren; dennoch aber zwingt er ſie immer zum Gehorſam.

Anders verhält es ſich mit dem Menſchen, deſſen Wille durch die Sünde gebunden iſt. Denn hat auch der Sünder noch immer das Vermögen, das Böſe zu laſſen, und zum Guten ſich zu wenden, ſo gebraucht er dennoch ſeine Freiheit meiſt immer zum Böſen; weil eine Sünde ihrer Natur nach,

immer nach einer andern zielt. Auch herrſcht ein Solcher nicht über ſeine Leidenſchaften; ſondern die Hoffart, die Unzucht, der Geiz und andere Laſter beherrſchen ihn gewaltſam gleich einem Sclaven; oft ſeufzt er bitter über ihre Tyrannei; gehorcht ihnen aber deſſen ungeachtet; denn wie der Herr ſpricht: »Wer die Sünde thut, der iſt ein Knecht der Sünde; und frei wird er nur werden, wenn der Sohn Gottes ihn befreit.« (Joh. 8.)

Ohne die beſondere Gnade Chriſti alſo kommt kein Sünder je zur Freiheit. Ein Menſch, der in eine tiefe Grube fiel und durch ſeinen Fall ſchwer verwundet ward, kann derſelben nicht ſo leicht entkommen, als es ihm leicht war, in dieſelbe zu fallen; ja er kann es oft gar nicht. Doch ſteht es einem alſo Gefallenen frei, zu rufen, zu flehen, um Hilfe zu bitten; und die barmherzige Hand anzunehmen, die ſich zu ihm hinabneigt, der Grube ihn zu entreißen. Dies alſo iſt die Freiheit des Sünders; und Heil ihm, wenn er ſolche benützt, und Gott aus ganzem Herzen um Hilfe anruft; und auch nicht nachläßt zu bitten und zu flehen; ob auch ſein Gebet nichtſogleich erhört werde. Denn nicht wundern dürfen wir uns, wenn Gott, der ſo lange auf uns wartete, nun auch uns nicht augenblicklich erhört. — Oft jedoch zögert Er nur darum, uns zu erhören, damit wir dann dieſe ſo erſehnte Gnade um ſo höher achten, und mit um ſo größerer Sorgfalt bewahren.

Herr, mache von mir ſelbſt mich frei!
O eile mich zu retten!
Denn meiner Freiheit Tyrannei
Hält mich in ſchweren Ketten!
Nur wer Dir dient, mein Gott iſt groß,
Und jubelt in der Freiheit Schooß!

(Der) Fremdling und der Pilger.

Können wir je mit Wahrheit von uns ſagen, daß wir Fremdlinge, Pilger und Gäſte auf dieſer Erde ſind, wenn wir des Vaterlandes ſo ſelten gedenken? — Fremdlingen, Pilgern und Gäſten liegt wenig an fremden Orten, wo ſie nur kurze Zeit ſich aufhalten; nur vorübergehen; ſie ſuchen dort keinen Wohnſitz aufzuſchlagen; klagen auch nicht ſonderlich über üble Witterung, über das Bellen der Hunde, über die Unbequemlichkeit ſchlechter Herbergen noch über andere Beſchwerlichkeiten des Weges; ſondern ſie behelfen ſich in geduldiger Hoffnung; da ſie wiſſen, daß die Reiſe nicht lange währt, und daß ſie im Vaterlande reichen Erſatz für alle Mühſale finden. —

Käme die Vorſehung ihren Auserwählten nicht mit Trübſalen zu Hilfe, die dieſe Welt ihnen verleiden, ſo würden wenige dieſe Erde als einen Ort der Verbannung von dem Angeſichte des liebreichſten Vaters betrachten. Wie ſehr beſchämen uns die Gerechten des alten Bundes, von welchen der Apoſtel ſpricht: »Sie alle ſahen die Verheißungen von fern, begrüßten dieſelben gleichſam, und bekannten, daß ſie Fremdlinge und Gäſte auf Erden waren!« (Hebr. 11. 13.) Alſo ſprachen dieſe Heroen des Glaubens welchen doch zeitliche und irdiſche Güter als Belohnungen verheißen waren! Und dennoch betrachteten ſie ſich als Solche, die nach dem Vaterlande verlangten!

Wie rührend iſt dieſer Ausdruck: »Sie begrüßten die Verheißungen (die wir nun in ihrer Erfüllung ſchauen) von fern, und gingen vorüber!« — Sie beneideten gleichſam, und prieſen ſelig die künftigen Zeiten, denen verliehen wurde zu ſehen was ſie als künftig erwarteten! — Denn noch ſahen ſie die Früchte der göttlichen Erlöſung nicht; noch war die Pforte des Himmels ihnen nicht aufgethan, die bis zur Ankunft des Erſehnten der Nationen, des Gottes Emmanuel, des Königs der ewigen Herrlichkeit ihnen verſchloſſen blieb; noch wurden ſie von dem göttlichen Lichte nicht erleuchtet, das die ewige Sonne der Gerechtigkeit in ihrer heiligen Kirche ausſtrahlt, die Herzen zu erleuchten und zu himmliſchen Dingen anzuziehen; und dennoch waren ihre Herzen mehr von der Erde gelöst als die unſrigen, die wir, wenn es von uns abhinge, niemals von dieſer Erde ſcheiden möchten; da wir weder lebendigen Glauben, noch lebendige Hoffnung, noch lebendige Liebe zu himmliſchen Dingen haben!

Mit wie weit feurigerer Sehnſucht aber als ſie, ſeufzten die Heiligen des neuen Bundes, welche dieſe Verheißungen mit dem innerſten Munde ihrer Seele koſteten, den Vorgeſchmack der himmliſchen Freude in einem reinen Herzen empfingen; welche »alles Irdiſche gleich dem Gaſſenkothe achteten, Chriſtum zu gewinnen« (Philipp. 3.), nach der ewigen, ſtändigen, nach der glückſeligen Heimath! Wer wird es je begreifen, daß wir, die wir ihnen durch das göttliche Blut unſres Erlöſers verwandt ſind, die wir aus den nämlichen Quellen der Heiligung ſchöpfen, mitten im Feuer erfrieren, an der Tafel des himmliſchen Königs Hungers ſterben, den Tod mehr als das Leben lieben, und lieber im Elende ſchmachten, als in das himmliſche

Vaterland eingehen möchten? O Blindheit und Verkehrtheit des menſchlichen Geſchlechtes!

Ach, wann wird die Zeit erſcheinen,
Wo die Pilgrimſchaft ſich neigt!
Wann wird ſelig ſie den Deinen
Mich, mein Schöpfer, dort vereinen,
Wo dein Antlitz klar ſich zeigt!
O geliebte Heimath, wann
Kommen dort wir ſelig an!

Freude.

Seit die Unſchuld von der Erde verſchwand, trägt ſie wohl Balſam für Wunden; aber die wahre Freude, iſt dahin. Ja nicht nur die Freude, ſondern ſogar der Begriff der wahren Freude ging verloren. Dies iſt ſo wahr, daß der Menſch ſich die furchtbarſten Begriffe von den Strafen der ewigen Verdammniß in der Hölle bilden kann; indeß alle, auch noch ſo glänzenden Schilderungen der ewigen Freude matt und dürftig ſind; und unter Hunderten kaum Einer iſt, der nicht wähnte, man müſſe in der Länge der Zeit im Himmel von Ueberdruß und langer Weile befallen werden. — Tief iſt dieſe Wunde, und gewiß nicht die letzte des menſchlichen Herzens; da ſie gegen die Natur iſt, welche aus angebornem Triebe immer nach Freude, als nach ihrer natürlichen Speiſe hungert; und auch das vernünftige Geſchöpf ohne Freude krank iſt.

Chriſtus unſer Herr, weinte — wie eine alte glaubwürdige Sage uns berichtet, oft, und lachte niemals; weil ſein

Herz das Elend der Menſchen wehmüthig betrauerte, die dem Schatten der Freude ſo gierig nacheilen, und die wahre und ſtändige Freude nicht kennen noch ſuchen! — Denn was iſt die wahre Freude? Sie iſt der volle und ſättigende Beſitz und Genuß eines unendlich geliebten Gutes, ohne den entfernteſten Anflug des Ueberdruſſes; und ohne Furcht dasſelbe jemals zu verlieren. Wo aber fände ſich dieſe Freude auf Erden, wo alles ohne Unterlaß ſich wandelt? Je mehr indeſſen das Bild, ſelbſt der falſchen und eingebildeten Freude der Wahrheit ähnlich iſt, um ſo mehr beglückt ſie, ob auch nur auf kurze Zeit, den Menſchen.

Nur bei unſchuldigen Kindern und bei vollkommnen Chriſten wird noch reine Freude gefunden; wiewohl auch da nur auf Augenblicke; da die Freude eine Fremdlingin auf Erden iſt, wo ſie nur ſelten den Fuß niederſetzen kann, um auszuruhen!

Nicht der Freude zu genießen,
 Sind in der Verbannung wir,
Dorten wird ſie überfließen;
 Nur erworben wird ſie hier.
Und umſonſt wird ihre Frucht
Unter Dornen hier geſucht.

Digitized by Google

Freude im heiligen Geiſte.

Niemand, dem nicht durch ein lobwürdiges und wahrhaft frommes Leben verliehen ward, die Süßigkeit der göttlichen Liebe zu koſten, kann jene Güter kräftig hoffen, die Gott Denen verheißen hat, die Ihn lieben. Denn dahin gelangt Niemand, außer nach vielen Kämpfen und Siegen, und großer Reinheit des Herzens. — Einem ſolchen Sieger, wird die wahre Liebe ins Herz gegoſſen; nur ihm werden die verborgenen Geheimniſſe der ſeligen Ewigkeit aufgethan, die, wegen ihrer Unermeßlichkeit ſeine ganze Empfindungskraft verſchlingen, und ihn mit Frohlocken und Jubel erfüllen. Ein ſolcher Augenblick wiegt Jahre lange Kämpfe, Arbeiten und Leiden auf, ſtärkt das Gemüth wunderſam, und erfüllt daſſelbe mit ſo großem Lichte, daß es ſtrahlt wie Moyſes von der Anſprache des Herrn. — Eine ſolche Seele verſteht jenen Ausſpruch des Pſalmes: »Sie werden berauſcht werden, von der überſchwenglichen Fülle Deines Hauſes; tränken wirſt Du ſie aus dem Strom der Wonnen; denn bei Dir iſt der Quell des Lebens, und in Deinem Lichte werden wir das Licht ſchauen!« (Pſ. 35.)

Niemand kennt die Freude des heiligen Geiſtes, der dieſen Vorgeſchmack der künftigen Belohnungen noch nicht erfahren hat. Sind aber auch dieſe Augenblicke kurz und ſelten, ſo iſt doch ihre Wirkung mächtig und anhaltend; und flößt auch die Zögerung Wehmuth ein, ſo verleiht doch die Hoffnung Fröhlichkeit dem Liebenden, und erhebt ſeine Sehnſucht ohne Unterlaß zum Himmel. — Wer von dieſem Lichte erleuchtet

iſt, der verlacht die ganze Welt, und alle Philoſophen, die ihn bereden wollten, ſeine Kämpfe und ſeine Hoffnungen ſeien Thorheit, und die vorübergehenden Lüſte dieſer Welt ſeien allein wahre Güter. Denn er ſieht allein, daß ſie alle in ſchwerem Irrthum ſind; er weiß aus glückſeliger Erfahrung das Gegentheil; und iſt feſt und unerſchütterlich im Herrn gegründet.

Wie ſelig, wem da ward verliehen,
Dem Hirſche gleich, zum Quell zu fliehen,
Der reine Seelen himmliſch labt,
Und dort des Paradieſes Auen
Entzückt im Geiſte zu erſchauen! —
Er kehrt ins Leben reich begabt!
Nach nichts mehr hat er hier Verlangen;
Er hat des Himmels Pfand empfangen!

Freundlichkeit.

Die wahre und ſtändige chriſtliche Freundlichkeit im Umgang mit dem Nächſten iſt eine Tugend, die, wie der heilige Franz von Sales ſpricht, ſeltener iſt, als ſelbſt die vollkommenſte Keuſchheit; da, wer ſich nicht gewöhnt, Gottes edles Bild in dem Menſchen zu betrachten; und zu bedenken, daß er beſtimmt iſt, ewig im Himmel Gott mit uns zu loben, nothwendig oft von ſeinen Fehlern und Widerlichkeiten abgeſtoßen wird.

Es wird aber auch dieſe Freundlichkeit niemals erlangen, wer nicht demüthigen Herzens iſt; wer überall den Vorzug vor Andern ſucht, und immer nur von ſich und ſeinen Thaten und Angelegenheiten ſprechen will. Denn dieſe Sucht ſtört allen Frieden des Herzens, und erbittert gegen Diejenigen, die

den nämlichen Fehler uns entgegenſetzen. — Weil wir nicht demüthig, nicht abgetödtet ſind, und uns nicht überwinden lernten, wollen wir, daß Andere ſich nach uns richten; da doch gerade wir es ſind, die wir ihnen beſchwerlich fallen, und die wir uns nach ihnen richten ſollten.

Wohl alle wünſchten dieſe liebliche Sanftmuth Jeſu Chriſti zu beſitzen; aber wir möchten ſie gern zum Geſchenk erhalten. Doch ſie iſt die Frucht großer Kämpfe und vielfältiger Siege über unſre Eigenliebe. Wir gehen mit vielen Menſchen um, und dieſer Umgang erweckt nothwendig vielfältigen Widerwillen, Unmuth und Abneigung in unſerm Gemüthe; wir ſind öfter dem Spotte, der gleichgültigen oder verächtlichen Begegnung, dem Unverſtand, den Widerſprüchen, Verunglimpfungen und Rohheiten Anderer ausgeſetzt. Dies aber ſind Gelegenheiten, welche die göttliche Vorſehung uns vermittelt, dieſe edle Tugend zu erlangen. Laſſen wir aber unſrer Eigenliebe die Oberhand, ſtatt die Sanftmuth Jeſu Chriſti auszuüben, und prägen wir es uns nicht tief ins Herz, daß wir ohne Demüthigung nie zur wahren Demuth, ohne Geduld und Ueberwindung nie zur wahren Freundlichkeit gegen den Nächſten gelangen, ſo drehen wir uns beſtändig im Kreiſe umher, und ſind nach zwanzig Jahren unſrer Bekehrung noch immer auf dem alten Fleck; noch immer ſo voll der Hoffart und Unverträglichkeit; und es iſt keine Spur des Lebens Jeſu Chriſti in uns.

Wer der Bosheit Liebe kann erzeigen;
Und durch nichts den Frieden ſich läßt rauben,
Der pflückt wahrlich von den Diſteln Feigen,
Und von Dornenhecken ſüße Trauben!

Freundſchaft.

Die chriſtliche Freundſchaft iſt nichts anderes, als eine innigere Nächſtenliebe und die Ausübung jenes heiligen Gebotes: »Alles was ihr wollet daß die Menſchen euch thun, das thut auch ihr ihnen, auf Wenige vollkommen angewendet. — Niemand aber kann den Freund, ſo wenig als den Nächſten überhaupt, wahrhaft lieben, wofern er nicht früher Gott wahrhaft liebt; da die Nächſtenliebe ein Ausfluß der Gottesliebe iſt, auf dieſelbe zurückfließt, und darauf ſich ſtützt. Daher kann Niemand dem Freunde treu ſeyn, der nicht früher der Wahrheit treu iſt.

Wo alſo zwiſchen zwei Menſchen keine Uebereinſtimmung in göttlichen Dingen herrſcht, da kann auch keine vollkommne Uebereinſtimmung in menſchlichen Dingen Statt finden; denn nothwendig muß, wer göttliche Dinge gering achtet, von menſchlichen Dingen anders denken, als Derjenige, der die göttlichen Dinge hoch verehrt, und die menſchlichen auf Gott zurückführt. Ueberdies kann auch, wer ſich ſelbſt nicht recht liebt, den Freund nie recht und herzlich lieben; und ein ſolcher Umgang, ob er auch innig ſei, iſt keine Freundſchaft, ſondern gegenſeitige Täuſchung; die nicht lange beſteht.

Es wird zwar freilich Jeder ſagen, wenn man ihn fragt, ob er ſich liebe: Wer hat je ſich ſelbſt gehaßt? — Aber die Menſchen betriegen oft ſich ſelbſt, und der Prophet ſpricht mit Wahrheit: »Wer die Ungerechtigkeit liebt, der haßt ſeine eigene Seele.« (Pſ. 10.) Sonach alſo kann ein Menſch, der an der Sünde hängt, kein wahrer Freund ſeyn; da, wer ſeine eigene Seele haßt, und ſich ſelbſt zu Grunde richtet, den Freund mit in den Abgrund reißt. — Daher kann der

Digitized by Google

wahre Freund nur der aufrichtige Chriſt ſeyn, der Gott liebt und fürchtet; und eben darum alle ſeine Sorgen dahin richtet, auch den Nächſten Gott zuzuführen, und ihm zur unſterblichen Seligkeit zu helfen; denn eine Freundſchaft die ein Ende nimmt, war niemals wahre Freundſchaft.

Deßwegen muß die echte Freundſchaft weſentlich nach der Ewigkeit zielen, damit ſie im Himmel ohne Unterlaß beſtehe; denn in der Hölle haſſen die Mitverbrecher einander, und haſſen auch den Freund, der in den Himmel kam; weil ſie Gott, das Band aller Eintracht haſſen, und ihr verkehrtes Herz für keine Freundſchaft und Liebe empfänglich iſt.

Es iſt alſo die erſte Grundbedingniß der Freundſchaft gegenſeitige Liebe in Gott; und beide Freunde müſſen gegenſeitig dahin ſtreben, einander in dieſer Liebe immer feſter zu begründen. Auf dieſe Liebe müſſen alle Güter des Lebens, Geſundheit, Ehre, zeitliche Habe, alle Hilfe und alle Dienſte ſich beziehen. Solche Freunde ſind ſelten; ja ſehr ſelten; und die Schrift ſpricht: »Ein treuer Freund iſt eine Arzenei des Lebens und der Unſterblichkeit; und nur die den Herrn fürchten, werden ihn finden. Wer Gott fürchtet, der wird immer gute Freundſchaft haben; denn wie er iſt, alſo wird auch ſein Freund ſeyn.« (Eccl. 6. 16 — 17.) Wo eine ſolche Freundſchaft herrſcht, da ſteht ſie gleich einem unerſchütterlichen Felſen in allen Stürmen des Lebens feſt, und iſt der Troſt, die Stütze, und die ſüßeſte Würze dieſes Pilgerlebens.

Die wahre Freundſchaft iſt auf Gott gegründet;
Er ſelbſt knüpft ihrer Liebe zartes Band;
Als Erſter Freund iſt Er mit ihr verbündet;
Führt ſelbſt durch's Leben ſie an ſeiner Hand
Und krönt glückſelig ſie im Vaterland.

Friede.

Holder Friede, du ſüße Erquickung der Sterblichen, du milder Lebensbalſam für alle Wunden der Seele und des Leibes: welche Seele verlangt nicht nach deinem Beſitze! und dennoch ſcheiden ſo Viele aus dem Leben, die dich nicht kannten! Denn du wirſt der edlen Selbſtüberwindung als Belohnung gegeben; jenem getreuen Ausſpruch des Friedensfürſten zufolge, der den Seinigen einen Frieden gibt, wie die Welt ihn nicht geben kann, die ihn ſelbſt nicht hat, und der da ſpricht: »Wer da ſiegt, dem werde Ich von dem Baume des Lebens geben, der in dem Paradieſe Gottes ſteht; verborgenes Manna werde Ich ihm geben!« (Offenbarung 2.)

Eine heilige Wunderblume biſt du, die auf einem hohen Berge blüht, und die Niemand bricht, deſſen Herzen Stolz und Habgier innewohnen. Nimmer kennt dich die ſinnliche Luſt; nimmer blüheſt du in dem Herzen auf, wo Schaaren der Begierden einander drängen, und einen Tumult erregen, der jeden Frieden ſtört. Schweigen müſſen alle Feinde Gottes von dir; denn ſie kennen dich nicht, ſo wie auch du ſie nicht kenneſt! Nur wer dem Gott des Friedens ſich wahrhaft unterwarf, kann dich, o holde Wunderblume, brechen; die du gleich einem lebendigen Lichte im Gewiſſen leuchteſt, das keine Winde, keine Stürme des Lebens löſchen; ja das auch die Bosheit der Feinde nicht zu löſchen vermag. Wer dich fand, der hat fürwahr den Himmel gefunden; er trägt in dem Paradieſe ſeines

reinen Gewiſſens ein Ruhebett, wo Gott, deſſen Stätte im Frieden iſt, wie auf einem ſanften Kiſſen ruht.

Süßer Friede, deine Frucht,
Blüht in Kampf und Leiden!
Wer dich zu gewinnen ſucht
Muß von Weltluſt ſcheiden.
Doch ſein überreicher Kauf,
Wiegt der Erde Schätze auf!

Friede (falſcher.)

Der wahre Friede folgt auf den Krieg. — Ueberaus ſtändig und feſt iſt der Friede, eines reinen Gewiſſens, das durch Siege ſeine Feinde niederkämpfte und dadurch die Siegespalme errang. Schrecklich dagegen iſt der Friede eines falſchen Gewiſſens; der Friede, von welchem die Ausſprüche beſtehen: »Sie ſprachen Friede, Friede; und es war kein Friede!« (Jerem. 6. 14.) »Denn die Gottloſen haben keinen Frieden ſpricht der Herr!« (Iſai. 48. 22.) »Wer hat je Gott widerſtanden, und hat Frieden gehabt?« (Job. 9. 41). Dieſer ſchreckliche Friede eines Gewiſſens, das keine Rüge mehr empfindet, iſt kein Friede, ſondern ein tödtlicher Schlaf; ein Zeichen der Verwerfung. Der Kranke, der keinen Schmerz mehr empfindet, iſt dem Tode nahe. Schrecklich iſt das Erwachen aus einem ſolchen Schlafe!

Zu ſolchen Schläfern ruft die apoſtoliſche Poſaune: »Erwache, der du ſchläfſt, und Chriſtus wird dich erleuchten!« (Epheſ. 5. 14.) damit du dein zerrüttetes Gewiſſen erkenneſt,

Digitized by Google

und erbebeſt vor dem künftigen Zorne! — Doch vergeblich; kein Poſaunenſchall, kein Dolchſtich ſchreckt den Todten auf; er iſt gleich jenen »Erſchlagenen, die in den Gräbern ſchlafen,« und von welchen der Prophet zum Herrn ſpricht: »Deren Du nicht ferner gedenkeſt, und ſie ſind von deiner Hand verſtoßen!« (Pſ. 87. 6.) Herr, unſer Gott, bewahre meine Seele vor dieſem Frieden, von welchem dein Seher ſpricht: »In dieſem Frieden iſt meine Bitterkeit am bitterſten; denn wird je die Hölle Dich preiſen, oder der Tod Dich loben? oder werden Jene, die zur Grube hinabfahren, auf deine Wahrheit harren?« (Iſai. 38. 17.)

Wer bei bittern Todeswunden
Froh ſich fühlt und ohne Noth,
Der wird nimmermehr geſunden,
Denn ſein Leben ſelbſt iſt Tod!

Fröhlichkeit.

Dieſe freundliche Himmelstochter geht allenthalben auf dem Erdkreis umher; und möchte ſo gern bei allen Sterblichen einkehren; aber die Wenigſten nehmen ſie auf, die Reichen, die Stolzen, die Großen und Mächtigen die Neider und Laſterhaften verſchließen ihr die Thür ihres Herzens, und verrammen dieſelbe durch ſo viele Dornen der Sorgen, Bitterkeiten, argliſtiger Ränke und innerlicher Foltern, daß es ihr nicht möglich wird, Herberge daſelbſt zu nehmen. Darum lenkt ſie ihre Schritte zu den Armen, denen ſie ein reicher Erſatz für viele Güter dieſes Lebens wird, deren ſie entbehren; zu den Arbeitſamen,

Digitized by Google

zu Denjenigen, welche die Pflichten getreu erfüllen, die Gottes Vorſehung ihnen vorgezeichnet hat, und erquickt ſie mit der Milch ſüßen Troſtes.

Aber ihr Lieblingsaufenthalt iſt in dem Herzen der Gerechten, die ſchwere Trübſale mit Geduld erleiden; weßhalb auch Einer aus ihnen, deſſen Herzen ſie tief innewohnte, fröhlich ausrief: »Das Gut, das ich erwarte, iſt ſo groß, daß alle Trübſal mir Freude iſt!« Wo immer aber ſie einkehrt und verweilt, da hängt ſie ihr Schild aus, auf welchem geſchrieben ſteht: Hier wohnt ein gutes Gewiſſen!

Wie fröhlich, ach, iſt das Gewiſſen
Das keine Sündenſchuld befleckt!
Nie wird die Hoffnung ihm entriſſen,
Die Gottes Geiſt in ihm erweckt!
Wie ſchwer auch Leid und Kreuz es drückt,
Es wird zu Himmelsluſt entzückt!

Digitized by Google

Frohnleichnamsfeſt.

Fragten Jene uns, welchen dies glorreiche Feſt ein Dorn im Auge iſt; und die dabei dennoch ſich rühmen, das Abendmahl des Herrn zu feiern, um die Bedeutung dieſer heiligen, glorwürdigen, hymnenreichen Feier, ſo würden wir ihnen ſagen: Brüder, dies iſt ein Feſt, das die Herde ihrem mildeſten Hirten, das die Kinder ihrem geliebteſten Vater, das die irdiſchen Unterthanen ſeines unermeßlichen Reiches ihrem himmliſchen Könige geben; ein Feſt, durch welches die Braut ihren göttlichen Bräutigam, die Kirche ihren Heiland und Erlöſer feierlich verherrlicht, der da ſprach: »Ich werde euch nicht als Waiſen verlaſſen! Sieh Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung der Zeiten!« Es iſt das Siegesfeſt des Glaubens, der unter den einfachſten Geſtalten den allerhöchſten Gott des Himmels und der Erde anbetet, der ſein Volk mit Liebe ſegnet und ſpricht: »Ich bin das lebendige Brot, der Ich vom Himmel herabgekommen bin, und der Welt das Leben gebe!« (Joh. 6.) — »Denn ſieh die Hütte Gottes iſt bei den Menſchen; und Er wird bei ihnen wohnen; und ſie werden ſein Volk ſeyn; und Er, Gott ſelbſt, wird ihr Gott ſeyn!« (Offenb. 21. 3.)

Darum alſo ſchmückt die Erde ſich mit Blumen und entfaltet ihre höchſte Pracht; darum krönt die Braut des himmliſchen Königs ſich mit Roſen zu dieſem heiligen Vermählungsfeſte und lädt in feierlichen Hymnen, das triumphirende Jeruſalem ein, das Schaaren heiliger Engel ſendet, die unſichtbar dies göttliche Jubelfeſt mit uns feiern, das dem

König der ewigen Glorie gegeben wird, den ſie ſchleierlos in ſeiner Herrlichkeit ſchauen, wir aber noch im Helldunkel des Glaubens anbeten, bis der ewige Tag aubricht, der in der hohen Stadt Gottes uns mit ihnen vereint. Denn nimmer genügen wir allein, für die unermeßlichen Wohlthaten zu danken, die unſer Gott, unſer König, und unſre Liebe, jeden Tag uns erzeigt, der uns durch ſich ſelbſt ernährt, erleuchtet, ſegnet, und zum Himmel führt. Darum geliebte Brüder, ſtatt das glorreichſte aller Feſte zu ſchmähen, reihet euch vielmehr an uns an, die ihr durch das nämliche Verſöhnungsblut erlöſet wurdet; und empfanget heute mit uns den Segen unſres göttlichen Heilandes; denn wen Er ſegnet, der iſt geſegnet in Zeit und Ewigkeit.

Glorreiches Feſt dem Könige geweiht:
Der mild in Brotgeſtalt ſich hier verſchleiert;
Wo an die Erde ſich der Himmel reiht,
Und das der Chor der Engel mit uns feiert:
Du opferſt Jubelhymnen Gottes Sohne!
Du biſt des Glaubens Sieg, der Feſte Krone!

Frömmigkeit.

Die Frömmigkeit iſt eine heilige Freundin des chriſtlichen Herzens, die daſſelbe nach dem Geſetze Gottes, und ſeiner Kirche ordnet, ſeine Gedanken ſelbſt mitten unter Arbeit zu Gott und himmliſchen Dingen erhebt; und den Menſchen erleuchtet und aneifert, die Pflichten, welche Gottes heilige Vorſehung in ſeinem Berufe ihn vorzeichnete, mit größter Treue gegen ſeinen Schöpfer zu vollbringen. Fälſchlich würde mit

dem Namen der Frömmigkeit ſich ſchmücken, wer die Pflichten verſäumte, die Gott als Früchte des Lebens von ihm fordert, um ſtatt derſelben anderes zu thun; ob Solches auch an ſich gut und löblich wäre. Denn Gott hat alle Stände der menſchlichen Geſellſchaft geordnet; und Niemand iſt fromm, den die Frömmigkeit nicht getreu und eifrig bildet, dieſen göttlichen Willen in ſeinem Stande zu erfüllen.

Es iſt alſo die Frömmigkeit eine Blume, die in dem Herzensgarten jedes Einzelnen blühen, und die Allen gemeinſam ſeyn muß. Durch dieſe gegenſeitige, gemeinſame und getreue Erfüllung aller Pflichten in jedem Stande in Beziehung auf Gott, erwirbt nicht nur jedes fromme Gemüth große Verdienſte für die Ewigkeit, ſondern auch Segen in ſeinem zeitlichen Berufe; ja dadurch allein auch wird Gewiſſenhaftigkeit, Friede, freundliche Geſelligkeit, Gerechtigkeit, Eintracht, und aufrichtiges Vertrauen und Liebe in dieſer Welt erhalten. Dies beſiegelt der Apoſtel durch den Ausſpruch: »Die Frömmigkeit iſt zu Allem nützlich; und ſie hat die Verheißung, ſowohl für dieſes Leben als für das künftige.« Ja er fügt dieſen Worten noch bei: »Dies iſt eine getreue Rede, und würdig, daß ſie auf alle Weiſe angenommen werde.« (1. Tim. 4. 8—9.)

Frömmigkeit, du Schmuck des Lebens,
Und der Sitten reinſtes Licht!
Ohne dich müht ſich vergebens
Wer ſich Tugendkränze flicht;
Denn du ſelbſt, der Tugend Kern,
Glänzeſt als ihr ſchönſter Stern!

Früchte des Geiſtes.

Die lieblichen Früchte des Geiſtes, durch die der Menſch hienieden ſelig zu ſeyn beginnt, werden durch ein gottſeliges Leben erlangt und bewahrt. Der Apoſtel zählt dieſelben in folgenden Worten auf: »Die Frucht des Geiſtes aber iſt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Langmuth, Güte, Milde, Sanftmuth, Glaube, Sittſamkeit, Enthaltſamkeit, Keuſchheit.« (Galat. 5.)

Dieſe Früchte bringt das, von der Sonne der Gnade beſtrahlte, und von dem Thau des Himmels befeuchtete Erdreich des Herzens hervor; ſie ſind gleich Roſen, die auf Dornen blühen, aber durch ihren Wohlgeruch den ganzen Garten der Seele erquicken. Denn ſie ſind rein, lieblich, anhaltend; würdig, heilſam, herzerhebend; ſie fördern die Ruhe, die Geſundheit, die Freiheit, die himmliſche Sehnſucht des Geiſtes; ſie ſind gleich einem Trunk aus dem Ozean der künftigen Welt, und ſtillen allen Durſt nach den Freuden dieſer Erde; ja ſie fließen auch gleichſam aus dem Himmel, da ſie von dem heiligen Geiſte kommen; und haben nichts mit den Freuden dieſer Zeit gemein; die kurz, unruhig, ſchädlich, voll der Sorgen und Angſt, unrein ſind, und mit ewiger Traurigkeit endigen. Endlich ſind ſie ein wahrer Vorgeſchmack des Himmels, die Seligkeit auf Erden, und der unſterbliche Reichthum der Auserwählten Gottes für die Ewigkeit.

Wo der Geiſt der Gnade weht,
Mit der Seele ſich vereinigt
Und ihr innres Erdreich reinigt
Blüht die Frucht, die dort entſteht,
Himmliſch auf; und ew'ges Leben
Wird dafür als Preis gegeben.

Führer (der geiſtliche.)

Seit der Menſch in ſtolzer Vermeſſenheit von Gott abfiel, ward ihm zur Heilung von ſeinen Wunden, die Demuth vorgeſchrieben; und er, der gegen ſeinen Schöpfer durch Ungehorſam ſich verſündiget hatte, ward nun verurtheilt dem Menſchen an Gottes Statt zu gehorchen. Denn Niemand iſt nun mehr ſo weiſe, daß er es vermöchte, den Weg des Lebens und der Vollkommenheit allein zu wandeln, auf welchem ſo viele Schlingen, Verſuchungen, Irrwege und Täuſchungen ſich finden; ohne unter der Leitung eines weiſen Führers zu ſchreiten, der ihn ermahne, belehre, zurecht weiſe, und unterſtütze. Indeſſen warnte der Herr ſelbſt uns vor unweiſen Führern, als Er ſprach: »Kann je ein Blinder den andern führen? werden ſie nicht beide in die Grube fallen?« (Luc. 6. 39.)

Da wir alſo meiſt ſelbſt unſern geiſtlichen Führer wählen fordert die chriſtliche Klugheit, daß wir auf ſeine Eigenſchaften ſehen; denn unſer Herr hat ſeiner Herde keine Engel zu Führern verheißen. Iſt daher unſer Auge nicht einfach, ſo werden wir auch an den beſten und vollkommenſten Führern noch Unvollkommenheiten entdecken; von welchen in dieſem ſterblichen Leben auch der Heiligſte nicht frei iſt. Der heilige Franz von Sales räth, aus Tauſenden, ja aus zehn Tauſenden, Einen zum Führer zu erwählen; indeſſen ſteht eine ſolche Wahl nicht immer in unſrer Macht. Es genügt jedoch, wenn Derjenige, dem wir unſre Seele anvertrauen wollen, ein anerkannt frommer, ein erleuchteter Mann, wenn er von unbeſcholtenem Rufe und ein wahrer Diener Gottes iſt. Sind anders wir ſelbſt aufrichtig, und iſt es uns Ernſt, Gott wahrhaft zu

dienen, unſer Heil zu wirken, und bitten wir Gott von Herzen um einen ſolchen Führer als um eine große Gnade, ſo wird ſeine ewige Güte, die nichts ſo ſehr als das Heil der Seelen verlangt, ihn uns finden helfen; denn je nachdem unſer eigenes Herz und unſer Wille iſt, wird Gott auch einen Führer uns ermitteln.

Gehorſam nur kann ſicher leiten
Auf dieſer dunkeln Geiſtesbahn;
Wer ſelbſt ſich führt in ſtolzem Wahn,
Der wird auf falſchen Wegen ſchreiten.
Denn Gottes Licht, zu wahrem Heil
Wird treuer Demuth nur zu Theil!

Fürſorge der Vorſehung.

Gott ordnet alle Dinge mit allerhöchſter Weisheit, und ſorgt mit ganz beſonderer Fürſorge für ſeine Auserwählten. »Ich bin jung geweſen, ſpricht der Prophet, und ich bin alt geworden; aber nie habe ich geſehen, daß der Gerechte verlaſſen ward, und daß ſeine Kinder betteln gingen.« (Pſ. 36. 25.) Niemand weiß ſo genau, weſſen wir bedürfen, als unſer Schöpfer, deſſen Auge uns ſah, und der unſre Tage zählte noch bevor wir geboren waren. Wir würden uns billig fürchten, einen reichen, guten, und großmüthigen irdiſchen Herrn zu beleidigen, dem wir dienten, wenn wir beſorgten, daß er uns Mangel am Nothwendigen leiden ließe; und wir fürchten uns nicht der Sünde, dies Mißtrauen gegen die allerhöchſte Güte zu hegen, gegen deren Großmuth alle menſchliche Großmuth kaum ein dürftiger Schatten iſt?

Wahrlich getreu iſt der Ausſpruch unſres Herrn: »Suchet zuerſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit; und

alles Uebrige wird euch zugeworfen werden.« (Matth. 6. 32.) Denn was ſind auch alle dieſe irdiſchen vorübergehenden Dinge, deren wir für dieſen hinfälligen Körper bedürfen, gegen jene unendlichen Gaben, der Gnade und ewigen Glorie verglichen, die Gott mit ſo großer Liebe uns bereitet! Wird etwa, wer das Größte uns gibt, das Geringe uns verſagen, das damit nicht in Vergleich kommen kann? — Der Herr befahl uns, nicht für die künftige Zeit zu ſorgen, die nicht in unſrer Gewalt ſteht, ſondern um das tägliche Brot zu bitten, das ſeine Vorſehung Niemand verſagt, der ſie kindlich darum bittet.

Wer mit einer beſcheidenen Mittelmäßigkeit nicht zufrieden iſt, die ihn vor vielen Uebeln des Leibes und der Seele bewahrt, der iſt ein Undankbarer; und würde auch im größten Reichthum noch unzufrieden murren. Seien wir von der unendlichen Güte unſres Gottes überzeugt, von deſſen Vorſehung wir bereits ſo viele Proben und unvorhergeſehene Hilfe in dringenden Nothfällen empfingen, wo wir keinen Ausweg mehr vor uns ſahen: daß, wenn Er uns nicht Ueberfluß und große zeitliche Gaben verleiht, dies nur daher kommt, weil Er uns allzu gut kennt und vorausſieht, daß wir dadurch nur in ſchwere Sünden verſinken und die ewige Verdammniß uns zuziehen würden. Eine gute Mutter ſchneidet ihren geliebten Kleinen das Brot vor, weil ſie das Bedürfniß ihrer Kindlein genau kennt; reicht ihnen aber nicht das Meſſer, mit welchem ſie ſich verwunden könnten.

In Gottes milden Vaterhänden ſind
Für alle Weſen reiche Lebensgaben!
Nichts fehlet dem, der treu Ihn liebt als Kind;
Er wacht und ſorgt, ſogar für junge Raben.
Kannſt je du zweifeln, daß Er dich behüte?
Dein Zweifel läſtert ſeine milde Güte!

Furcht.

Der Knecht fürchtet ſich, das Böſe zu thun, aus Furcht vor Strafe; wäre keine Strafe zu fürchten, ſo würde er ſich nicht ſcheuen, zu ſündigen. Dieſe Furcht iſt zwar gut, doch genügt ſie allein nicht zum Heile; weil ſie ohne Liebe iſt. — Der Miethling fürchtet ſeinen Lohn zu verlieren, und enthält ſich deßwegen vom Böſen. Auch dieſe Furcht iſt unvollkommen; ſteht jedoch der Liebe näher; ja ſie iſt auch nicht gänzlich ohne Liebe; wenn ſie auch meiſt nur wegen des Lohnes liebt. — Das Kind dagegen fürchtet den Vater zu beleidigen, auch wenn es keine Strafe zu fürchten, und keine Belohnung zu hoffen hätte. Dieſe Furcht iſt vollkommen, ſie iſt verſchämt und keuſch; ſie ſchmückt die Seele wie ein koſtbarer Brautſchmuck.

Dieſe Furcht nennt der heilige Laurentius Juſtiniani eine wahrhaft unzweideutige Vorbotin der Hoffnung, eine Anzeige eines edlen Gemüthes, eine Schweſter der Enthaltſamkeit, eine Zeugin der Taubeneinfalt und Unſchuld. Sie iſt, ſpricht er, die Leuchte eines züchtigen Gemüthes; ein beſonderer Ruhm des Gewiſſens; eine Hüterin des guten Rufes, eine Zierde des Lebens, die Erſtlingin der Tugenden, das Lob der Natur, der Schild aller Ehrbarkeit. Sie iſt jungfräulich vor und nach ihren Werken. Sie liebt Gott mehr als ſich, und ſieht nicht ſowohl dahin, Ihm nicht zu mißfallen, als ſie durch alle ihre Werke ſtrebt, Ihm zu gefallen. — Wegen ſolcher Seelen hat Gott die Welt erſchaffen.

O, keuſche Furcht, du ſtarke Hülle,
Du birgſt der Liebe ſüßen Kern!
Komm aus den Höhen, und erfülle
Mein Herz, und leuchte ihm als Stern!
Denn ſtrahleſt Du auf ſeiner Bahn,
Dann geht es ſicher himmelan!

Furcht und Liebe.

Ein frommer Menſch, der durch das Andenken an ſein früheres ſündliches Leben, oder durch die Erwägung ſeiner Gebrechlichkeit, oder durch andre Gedanken und Verſuchungen zu ſchwerer Traurigkeit niedergebeugt wird, läßt dadurch ſich nicht irre machen; ſondern er erhebt ſich zu heiliger Hoffnung durch den Gedanken an die unendliche Barmherzigkeit Gottes, und an den Tod ſeines Erlöſers, der am Kreuze ſtarb, unſre Sünden zu tilgen, und den Himmel uns zu erwerben. Durch dieſe tiefe und herzliche Erwägung wird er von der Furcht aufgerichtet, aufs neue ermuthigt, in der Hoffnung geſtärkt, und in der Liebe erweitert; weil Gott eine demüthige Seele, die ſich ſelbſt mißtraut, und ihre Hoffnung auf Ihn allein ſetzt, immer mit freundlicher Liebe aufnimmt, ſie tröſtet, und ihr väterlich mild begegnet. Denn immer wird ſein Herz eher durch Liebe als durch Furcht gewonnen, und eher durch Andacht als durch Traurigkeit verſöhnt.

Furcht verengt, Liebe nur erweitert das Herz. Auch werden nicht durch Furcht und Traurigkeit, ſondern nur durch Liebe unſre Schulden an Gott bezahlt; denn viele Schulden wurden Derjenigen erlaſſen, die viel liebte, (Luc. 7.) da die Liebe die Menge der Sünden bedeckt, (1. Petr. 4.) und endlich Gott, der die Liebe ſelbſt iſt, ſeiner Natur nach immer mehr will geliebt als gefürchtet werden. Auch kann die Furcht allein Ihm nimmer gefallen, wofern ſie nicht von Vertrauen und Liebe begleitet iſt. Darum auch gab Er ſelbſt im Geſetze der

Furcht als das erſte Gebot: »Du ſollſt Gott deinen Herrn lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Vermögen!« (Deut. 6. 6.)

Was aber iſt das Geſetz des neuen Bundes, was das ganze Evangelium, außer ein Geſetz der Liebe? Nichts wird darin ſo oft, nichts ſo dringend befohlen als Liebe, die das Kennzeichen der Jünger Jeſu Chriſti iſt. Sie auch iſt jenes heilige Feuer, das der Herr auf Erden zu ſenden kam, und in welchem aller Roſt der Sünden verzehrt wird. Endlich ſpricht der Jünger, den Jeſus liebte, von der Furcht und der Liebe: »Die vollkommne Liebe treibt die Furcht hinaus.« (1. Joh. 4. 8.) Wo alſo noch Furcht iſt, da iſt die Liebe noch nicht vollkommen; nun geht aber nicht die Furcht, ſondern nur die Liebe in das Reich der ewigen Liebe ein.

Laß mich Herr, die Sünde fürchten,
Die mich ewig von Dir trennt;
Doch die Liebe nur erhebe
Mich zu Dir, für den ich lebe,
Und den zart mein Herz erkennt!
Sieh, nach Dir, mein höchſtes Gut,
Seufzet es in Liebesgluth!

darin enthaltenen Wunder in der Kürze darzuthun, da ſolche leider von ſo Manchem vielfach angefochten werden. So findet er ſchon in der Urgeſchichte und dann in den Geſchichten der Erzväter und der Iſraeliten faſt bei jedem Paragraphen Veranlaſſung', auf die Wahrheit der Begebenheiten und die Erfüllung der Verheißungen aufmerkſam zu machen, und die Angriffe der Bibelfeinde auf die erwähnte Art zurückzuweiſen. Es werden zugleich die beſonderen bibliſchen Erzählungen und Perſonen chronologiſch eingereiht (ſo z. B. die Propheten), und überhaupt auf die Zeitfolge große Aufmerkſamkeit gerichtet. — Unter denen aus den Trümmern des macedoniſchen Reiches entſtandenen Staaten wird wiederum der neue Jüdiſche Staat beſonders herausgehoben und mit der Geſchichte von Judäa unter den königl. Makkabäern und dem Herodes ſchließt paſſend die alte Geſchichte. —

Der mittleren Geſchichte I Abſchnitt beginnt mit einem Rückblicke auf die alte Geſchichte, worauf die Geburt, das Leben, die Predigten, Wunder, Weiſſagungen, der Wandel, das Leiden, der Tod, die Auferſtehung und Auffahrt Jeſu Chriſti klar und deutlich ins Licht geſtellt werden. Dieſem folgt die Stiftung der Kirche, ebenfalls nach den heiligen Urkunden, kurz doch vollſtändig bis zum Tode der Apoſtelfürſten. In der ferneren Geſchichte der Kirche in Verbindung mit der des römiſchen Reiches, werden die Chriſtenverfolgungen geſchildert, und es wird hier, wie auch fernerhin beſonders Rückſicht genommen auf die Nachfolger des heiligen Petrus. — Im II. Abſchnitte ſind vor allem zu bemerken: der Arianismus und deſſen Folgen; die Bekehrung Conſtantin M.; Julian und ſeine neue Verfolgungsweiſe; Theodoſius M.; die Völkerwanderung und deren Ergebniſſe — die kirchlichen Streitigkeiten im Oſtreiche. Der III. Abſchnitt enthält nach einer intereſſanten Einleitung über den Charakter u. ſ. w. der Deutſchen, die Schilderung der durch ſie geſtifteten Staaten im römiſchen Reiche, die Einführung und den Zuſtand des Chriſtenthums in denſelben, wobei wir unter andern auf Biſchof Wilfrid von York, die vandaliſchen Verfolgungen — Hermenegild und Reccared — Chlodwig, den Franken, und Theodorich, den Oſtgothen, hinweiſen. Die Geſchichte Juſtinus und ſeiner Nachfolger iſt merkwürdig durch die kirchlichen Wirren, namentlich empfehlen wir den Bilderſtreit, ſo wie anderſeits die Darſtellung Muhamedѕ und der arabiſchen Reiche. Bei der Geſchichte der Einführung des Chriſtenthums in Deutſchland müſſen wir die Schilderung der Wirkſamkeit des heiligen Bonifacius — des Möncheslebens im Abendlande und deſſen Nutzen rühmen. — Der IV. Abſchnitt fängt mit der anziehenden Geſchichte der Thaten Karl M. an, deſſen Verdienſte um Kirche und Staat werden gehörig gewürdigt. Von den ferneren Geſchichten hat uns die Deutſchlands, der Kirche und Italiens unter den ſächſiſchen, und den erſten fränkiſchen Kaiſern am meiſten des Lobes werth geſchienen. Auch in den Schilderungen der übrigen chriſtlichen Haupt-Staaten ſind vielfältige Berichtigungen und Aufklärungen zu finden, und obwohl die ſkandinaviſchen und ſlaviſchen Reiche etwas kürzer gehalten ſind, ſo geben ſolche doch ſo deutliche Ueberblicke, wie ſie nicht überall anzutreffen ſeyn möchten. Der V. Abſchnitt beginnt mit dem Gemälde des Zuſtandes der Kirche unter dem Cardinal Hildebrand und des Reiches zur Zeit Heinrich IV. — und erzählt darauf den großen Kampf zwiſchen Gregor VII. und dem Kaiſer, ſo wie den unter beiden Nachfolgern. Dieſen Theil der Geſchichte empfehlen wir als beſonders fleißig gearbeitet und als gelungen — fähig, alte Vorurtheile zu beſeitigen. Die Kreuzzüge werden zweckmäßig, in Verbindung mit dem griechiſchen Reiche, erzählt, und ſowie früher deren Veranlaſſungen, werden am Ende deren Folgen und Ergebniſſe entwickelt — vor allem die Ritter- und Mönchs-Orden herausgehoben. — Die gleichzeitige Geſchichte der Kirche und Deutſchlands zur Zeit der Hohenſtaufen bis und mit Rudolph von Habsburg belehrt genügend und unpartheiiſch über den traurigen Streit zwiſchen den Kaiſern und den Päpſten. Betreffend die übrigen Reiche, weiſen wir bei England beſonders hin auf den merkwürdigen Kampf des Erzbiſchofes Thom a Becket gegen den mächtigen Heinrich II., und bei Frankreich auf die Schilderung der Albigenſer, um richtige Anſichten über dieſe Leute ſich zu verſchaffen, und auf Ludwig den Heiligen. Die Geſchichte der Spaniſchen Reiche ſowohl in dieſem, als in den früheren und ſpätern Abſchnitten iſt auf eine gedrängte, aber klare Weiſe auseinandergeſetzt, wie wir ſolche noch nirgends in allgemeinen Weltgeſchichten fanden. Der VI. Abſchnitt hebt an mit der Verfolgung Philipps des Schönen gegen Bonifacius VIII. und die Templer — eine Darſtellung, welche alle Aufmerkſamkeit verdient — eben ſo ſehr wie die nun folgende Geſchichte des deutſchen Reiches und der Kirche; denn ſolche enthält den Streit Kaiſer Ludwigs mit den Päpſten zu Avignon — das große abendländiſche Schisma — die Concilien von Koſtnitz und Baſel — Huß und die Huſſiten — lauter Gegenſtände an ſich wichtig, und hier anziehend durch die Auffaſſung und Behandlung. Die übrigen Reiche angehend, können wir beſonders empfehlen: die franzöſiſch-engländiſchen und die burgundiſchen Kriege, ſowie die Kämpfe zwiſchen den beiden Roſen. — Ferner Ferdinand und Iſabella — die Kalmariſche Union — die Geſchichte des griechiſchen und türkiſchen Reiches. — Das Ganze beſchließt eine leſenswerthe Ueberſicht des Zuſtandes der Wiſſenſchaften, Künſte und Erfindungen während des Mittelalters.

Digitized by Google

Die neuere Geſchichte ſchildert im erſten Hauptabſchnitte die großen Entdeckungen zur See, welche wenigſtens den Folgen nach ihr angehören. Hierauf liefert der Herr Verfaſſer eine ſehr klare Darſtellung der Lage Europas und Deutſchlands zur Zeit Maximilian I.; an ſelbige reiht ſich die gedrängte, doch vollſtändige Erzählung der fünfzigjährigen italiſchen Kriege vor und während der Regierung Karl V., um den Faden nicht zu unterbrechen.

Nun erſt beginnt die eigentliche Geſchichte Deutſchlands und der Kirchentrennung. Vor allem wird die Lage des Reiches, der Kirche und der Ablaß auseinandergeſetzt; dann hebt die Erzählung an, welche in drei Abſchnitte zerfällt, nämlich: 1) bis zum Religionsfrieden — 2) bis zum dreißigjährigen Kriege — 3) bis zum weſtphäliſchen Frieden. Es würde zu weit führen, wenn wir auch nur noch die nothwendigſten Punkte einzeln angeben wollten; die Darſtellung iſt überall ruhig und klar, für den Plan und den Zweck des Werkes erſchöpfend und voll Berichtigungen. Wir empfehlen beſonders die Auffaſſung Luthers, ſeines Thuns und Handelns im erſten Abſchnitte; die Einleitung des zweiten, welche eine genügende Schilderung der neuen Orden, beſonders der Jeſuiten und das Concilium von Trident enthält; im dritten Abſchnitte lernt der Deutſche die Umtriebe der Fremden gegen das Vaterland kennen, und ſolche ſchließt mit einer treffenden Schilderung des Charakters und der üblen Folgen des dreißigjährigen Krieges. Es kommen nun die übrigen Reiche: Helvetien — wo wir auf Calvin aufmerkſam machen — die Niederlande, mit neuen Anſichten und Berichtigungen — Frankreich, wo beſonders die verſchiedenen Partheien und deren Charakter — die Bartholomäus-Nacht — ſpäter aber Richelieu hervorzuheben ſind. — England, wo die verſchiedenen Religionsveränderungen und deren Folgen treffend dargeſtellt werden, beſonders aber die Geſchichte der unglücklichen Maria Stuart, ſowie die Irlands wichtig für den Zweck des Verfaſſers ſind. Doch dürfen auch die Einführung und Fortſchritte der neuen Lehren in den ſkandinaviſchen, ſlaviſchen und ungariſchen Reichen nicht überſehen werden. — Zum Schluſſe folgt eine wichtige Abhandlung über die alte und neue Kirche — die Urſachen und Mittel zur Verbreitung der letzteren. In der Geſchichte des ſpaniſchen Reiches zeichnen ſich aus: Philipp II., Charakter — Don Carlos — die merkwürdige Schilderung der Inquiſition. In der Geſchichte der ſpäteren Päpſte wird der Leſer manches Intereſſante ſirden, und an den Anſtrengungen der Miſſionen, welche dieſen Zeitraum ſchließen, ſich erbauen können.

Im 2ten Hauptabſchnitte ſteht Frankreich an der Spitze der Weltbegebenheiten; es werden die Bedrückungen fremder Staaten und der Kirche von Seiten Ludwig XIV. ſo treffend, als wahr geſchildert. Deutſchland, von ſeiner Höhe herabgekommen, bietet weniger Intereſſen dar, als England, wo die fortdauernden Verfolgungen der Katholiken neben den wichtigen Staatsangelegenheiten beſondere Aufmerkſamkeit verdienen. Die großen Kriege dieſes Zeitraumes im Süden und Norden, ſo wie in Deutſchland werden im Verhältniſſe weniger ausführlich behandelt, als die früheren Religionskämpfe, weil ſie keine wirklichen oder angeblichen höheren Zwecke haben, und der Berichtigung nicht bedürfen. Dagegen wird die Darſtellung der Schickſale des Jeſuiten-Ordens in den verſchiedenen Ländern gewiß die Aufmerkſamkeit der Leſer ſehr in Anſpruch nehmen. —

Die neueſte Geſchichte enthält (wie gewöhnlich) die franzöſiſche Staatsumwälzung und deren Begebenheiten und Folgen durch alle Phaſen bis auf die letzten Zeiten. Wir können ſelbige den Leſern mit eben ſo gutem Gewiſſen empfehlen, wie die früheren Bände, da der Herr Verfaſſer dem Gange und dem Geiſte nach, ſich ſtets treu bleibt bis zu Ende, ſo daß wir es für unnöthig erachten, hier näher darauf einzugehen, um nicht zu weitläufig zu werden. — Wenn wir nun das ganze Werk noch einmal überblicken, nach deſſen Plan, Zweck und Ausführung — ſo müſſen wir im allgemeinen die Klarheit und Deutlichkeit deſſelben rühmen, welche noch durch Geſchlechtstafeln und ſynchroniſtiſche Tabellen erhöht wird, und ſogar über das Inhaltsverzeichniß ſich erſtreckt; denn ſolches bildet, ſeiner ſeltenen Vollſtändigkeit wegen, und durch beigefügte Jahreszahlen eine chronologiſche Ueberſicht. — Wir glauben, genug geſagt zu haben, und ſchließen mit dem Wunſche, das Werk möge einer recht allgemeinen Verbreitung ſich erfreuen. —

Um die Anſchaffung des Werkes, welches im Manuſcripte vollſtändig druckfertig vorligt, zu erleichtern, erſcheint neben der Ausgabe in Bänden, deren jeder mit einem ſchönen Stahlſtiche geziert wird, auch eine in Heften. Alle 14 Tage wird wenigſtens ein Heft ausgegeben, ſo daß das Ganze, beſtehend aus 130 — 150 Bogen, oder 25 — 30 Heften, binnen 1 — 1½ Jahre vollendet iſt. — Der Druckbogen wird durchſchnittlich auf 3 kr. oder 9 pf. berechnet, jedoch behält ſich die Verlagsbuchhandlung bevor, den Preis nach dem Erſcheinen zu erbōhen. — Für die Vollendung des Werkes wird mit Zuverläſſigkeit gebürgt.

Google